Vorlegung der Gründe

aus welchen

die Herren Gebrüdere

Wilhelm und Wenzel,

Grafen zu Leiningen Dachsburg in Guntersblum,

ihre rechtmäßige Gräflich Leiningische Abstammung

und damit verbundene

Gräflich Leiningische Familien- und Succeßions-Rechte

behaupten.

Gedruckt im Jahr 1775.

Summarischer Innhalt.

Vorbericht, und Anzeige des Status Controversiæ.

§. I. bis IX. Geschichts-Erzehlung.

Abhandlung.

Erster Abschnitt.

Von dem Beweiß der, zwischen dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein vorgegangenen Eheverlöbniß.

§. X. Gegentheilige eigene, auch gerichtliche Geständnisse.

§. XI. Evidentia facti selbst.

§. XII. Beweise aus der gedruckten Rechtfertigung der Gräfin, 1) in ihrer eigenen eidlichen Aussage, und 2) in den beygebrachten Zeugnissen.

§. XIII. bis XVIII. Justificirung dieser Beweise, gegen die Einwendungen, die nun erst gemacht werden wollen. Da zuvor

§. XIX. und XX. kein Widerspruch geschehen, noch die ao. 1700. öffentlich im Druck erschienene Rechtfertigung der Gräfin von Falkenstein widerlegt worden.

§. XXI. und XXII. Die Exceptiones Clandestinitatis Sponsaliorum, vel Conditionis deficientis sind 1) wegen des hinzugekommenen Beyschlafs, unerheblich und unstatthaft. 2) Unerwiesen.

§. XXIII. Vielmehr sind Sponsalia publica erwiesen.

§. XXIV. Unerheblichkeit des Einwurfs, daß die Gräfin auf Vollziehung der Sponsalien :c. zu klagen unterlassen hätte.

§. XXV. Unerheblichkeit und Nichtigkeit eines angeblichen von der Gräfin, den 7. Oct. 1672. ausgestellten Reverses.

§. XXVI. bis XXIX. 1) in Ansehung dessen Authenticität, 2) seines Innhalts, und der daraus sich ergebenden Schlüsse, 3) der verdächtigen Erschleichung, oder gewaltsamen Erpressung, 4) seiner innern Widerrechtlichkeit und Nullität, 5) dessen Unschädlichkeit auf die Descendenz.

§. XXX. Schluß, daß nicht nur ein Eheversprüch, sondern auch eine würklich vorgewaltete Ehe erwiesen seye.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Mangel der priesterlichen Trauung.

§. XXXI. Dieß ist eigentlich der Grund der Gegnerischen Klage. Bestimmung des Status Controversiæ.

§. XXXII. und XXXIII. Die priesterliche Trauung gehört nicht zum Wesen einer rechtmäßigen Ehe, weder nach dem Natur- noch nach den Römischen und Justinianischen Rechten, noch nach den ältern Gesetzen der Christenheit, sondern nur nach Vorschrift des Tridentinischen Conciliums, welches aber

§. XXXIV. Die Protestanten nicht angenommen haben, also auch die priesterliche Trauung nicht nach der darinn *sub pœna Nullitatis* vorgeschriebenen Wesenheit und Nothwendigkeit beurtheilen.

§. XXXV.

§. XXXV. Noch weniger ist eine gesetzliche und mit der *pœna Nullitatis* verknüpfte Nothwendigkeit der priesterlichen Copulation, bey den Ehen protestantischer Fürsten und Reichsständen, schlechterdings zu behaupten.

§. XXXVI. Von Gewissens-Ehen großer Herren.

§. XXXVII. Die Verbindung, in welcher Graf Johann Ludwig von Leiningen, mit der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein gelebet, ist eine wahre wesentliche Ehe gewesen, und für rechtmäßig zu halten.

§. XXXVIII. und XXXIX. Sie wäre wenigstens in Ansehung der Gräfin von Falkenstein, und der erzeugten Kinder, nach den Rechten eines Matrimonii putativi, oder præsumti, zu beurtheilen, also die Kinder für Legitim zu erkennen.

§. XL. bis XLII. Der Abgang der priesterlichen Copulation, wenn auch diese zur Rechtmäßigkeit der Ehe selbst nothwendig wäre, kann doch den Kindern nicht nachtheilig seyn, und inferiret keine *Illegitimitæt* derselben, welches aus den Römischen und Canonischen Rechten, aus den Zeugnissen der Rechtsgelehrten, aus den Erkenntnissen der ansehnlichsten Gerichtshöfe, auch höchstpreißlichen Reichsgerichte erwiesen ist.

§. XLIII. Die Einwendungen werden widerlegt und gezeigt, daß die Legitimität der ex Sponsalibus erzeugten Kindern nicht blos auf einige zufällige Ursachen, oder Hindernisse der unterbliebenen Copulation eingeschränkt seye, daß aber in dem gegenwärtigen Fall die widerrechtliche Facta des Grafen Johann Ludwigs die Ursachen und Hinderniß der unterbliebenen priesterlichen Trauung darstellen, welche den Kindern zum Nachtheil ihrer Legitimität nicht gereichen können.

§. XLIV. Auch nicht eine Entsagung, oder beederseitige Aufhebung der Sponsalien, wodurch die priesterliche Copulation außer Vollzug gesetzet wird, kann der Legitimität der Kinder schaden.

§. XLV. Schluß-Anwendung der bisherigen Rechts-Sätze auf den gegenwärtigen Fall.

§. XLVI. Widerlegung der Gegnerischen Instanz von der Succeßions-Unfähigkeit natürlicher- oder durch nachgefolgte Ehe legitimirter Kinder, ingleichen des Beyspiels aus dem Hause Schwarzenberg.

§. XLVII. Die Illegitimität der Leiningen-Falkensteinischen Kinder wäre, nach den besonderen vorwaltenden Umständen, wider Religion, Gewissen und Reichs-Rechte.

Dritter Abschnitt.

Daß Graf Johann Ludwig der jüngere, ein Sohn Grafen Johann Ludwigs des ältern, Grafen von Leiningen und Dachsburg, seye.

§. XLVIII. Der gegentheilige Widerspruch der Paternität ist eine pure neuerliche Ausflucht, ohne allen Grund und wider alle rechtliche Vermuthung.

§. XLIX. Die Paternität ist richtig, Erstens, nach des Gegentheils gerichtlichen Geständniß.

§. L. Zweytens, nach dem Kirchen- und Taufbuch der St. Martins-Kirche zu Cölln.

§. LI. Gegentheilige üble Erdichtung des Namens Opfermund, statt Aspermont

§. LII. und unnöthige Ausschweifung von der Titulatur der Grafen von Leiningen.

§. LIII. Weder der Geschlechts-Name der Mutter, noch der Beysatz Conjuges, noch Legitimus, sind im Taufscheine nöthig, oder gewöhnlich.

§. LIV. Dritter Beweiß der Paternität, und rechtmäßigen Filiation aus dem Zeugniß des taufenden Pfarrers von a. 1695.

§. LV. Vierter Beweiß aus der Urkunde Grafen Emich Christians von Leiningen.

§. LVI. Fünfter Beweiß, die Anerkenntniß der Mutter und des Vaters.

§. LVII. Unerhebliche Einwendung von einem partu decimestri.

§. LVIII. Sechstens Possessio & Præscriptio filiationis legitimæ.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Von dem, von Grafen Johann Ludwig zu Leiningen und Dachsburg, dem jüngern an, auf dessen Nachkommenschaft fortgegangenen Besitzstand der Gräflich Leiningischen Stamm-Rechte.

§. LIX. LX. bis LXIII. Diesem Besitzstande stehet die angebliche Unterlassung der Gräfin Amalia Sibylla ihrer eigenen Rechte, nicht entgegen.

§. LXIV. Widerlegung des Vorgebens, als hätte die Gräfin Amalia Sibylla selbst ihre Kinder als Bastarte, und der Lehensfolge unfähig, angesehen.

§. LXV. Ingleichem des Vorgebens, als hätte Graf Wilhelm Wirich von Falkenstein seine Tochter Amalia, und ihre Kinder, für unwürdig erkannt.

§. LXVI. Ferner der angeblichen widrigen Zeugnisse ihrer Gräflichen Frauen Schwestern, und

§. LXVII. des Grafen Emich Christian von Leiningen: dessen ausgestellte Urkunde vielmehr ein Beweiß ist von der anerkannten rechtmäßigen Abkunft des Grafen Johann Ludwigs.

§. LXVIII. Ueberhaupt ist durch die, a. 1700. im Druck publicirte, und über 70. Jahr unwidersprochen gebliebene Rechtfertigung, der Besitzstand der Legitimität gegründet, und in eine volle Verjährung erwachsen.

§. LXIX. Aber auch durch specielle Handlungen ist der Besitzstand der angebohrnen Gräfl. Leiningischen Stamm-Rechte jederzeit aufrecht erhalten worden. (I) Von der Tochter des alten Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, Gräfin Johanna Louise, welche allezeit, und öffentlich als eine Gräfin von Leiningen erschiene. Gegnerische Einwendungen werden zugleich widerlegt.

§. LXX. und LXXI. (II) Von dem Sohn, Grafen Johann Ludwig dem jüngern, der allezeit den Gräflich Leiningischen Namen, und das Wappen geführet, und überall als Graf von Leiningen erkannt wurde, selbst vom Leiningischen Hause. Widerlegung Gegnerischer Einwendungen.

§. LXXII. Beantwortung der Gegnerischen Einwendungen, daß der Graf Johann Ludwig, oder dessen Descendenz, von dem Hause Leiningen niemals ein Deputat, und andere Familien-Rechte gesucht, oder erhalten hätten.

§. LXXIII. Fortgesetzter Besitz in Führung des Gräfl. Leiningischen Namens. (III) Von Grafen Johann Franz.

§. LXXIV. (IV) Von dessen noch lebenden Herren Söhnen, als dermaligen Beklagten.

§. LXXV. (V) Conservation der Gräflichen Abkunft durch standesmäßige Heyrathen. 1) Heyrath der Tochter Gräfin Johanna Louise in die Familie von Roussillon in Frankreich.

§. LXXVI. 2) Heyrath des Grafen Johann Ludwigs mit der Reichsgräfin von Behlen und Meggen.

§. LXXVII. 3) Heyrath des Grafen Johann Franz mit einer Gräfin von Walderode, und 4) Herrn Grafen Wenzels mit einer Fräulein von Sickingen, auch 5) der Tochter Herrn Grafen Johann Franz von Leiningen mit dem Herrn Grafen von Coronini.

§. LXXVIII. Beantwortung der Gegnerischen Critique über das von der standesmäßigen Heyrath hergenommene Argument, ingleichen über die Gräfliche Gevatterschaften.

§. LXXIX. Schluß, und kurze Wiederholung der ausgeführten Gründe.

Vorbericht.

Die Herren Gebrüdere, Grafen zu Leiningen-Dachsburg in Guntersblum, Herr Graf Wilhelm und Wenzel, haben durch die zudringliche Vorwürfe einer unrechtmäßigen Herkunft, unter deren Vorwand sie im Jahr 1770. von der Succession in die von Chur-Trier zu Lehen rührende Herrschaft Oberstein ausgeschlossen werden wollen, sich bemüßiget gesehen, gegen den regierenden Herrn Grafen zu Leiningen Dachsburg-Hartenburg, Carl Friderich Wilhelm, als Allerhöchst verordneten Kaiserlichen Landes-Administratorem der Grafschaft Leiningen Dachsburg-Falkenburg, bey einem Höchstpreißlich-Kaiserlichen Reichs-Hofrath, die Provocation ex Lege diffamari anzubringen; es wurde auch die allerunterthänigst gebettene Citation allergnädigst erkannt, und das rechtliche Verfahren ist nun bereits bis zur Quadruplic fortgesetzet worden. In dieser rechtshängigen Sache hat der provocirte, nun klagende Gräfliche Theil vor ungefehr 2. Jahren eine Druckschrift ausgehen lassen, unter dem Titul: Widerlegte *Provocation*, welche die Herren Gebrüdere Wilhelm und Wenzel, so sich Grafen zu Leiningen genannt, *in Consilio Imperiali Aulico*, *Anno* 1771. gegen den regierenden Herrn Grafen zu Leiningen Dachsburg-Hartenburg, Carl Friderich Wilhelm, als allerhöchst verordneten Kaiserlichen Landes-*Administratorem* der Grafschaft Leiningen Dachsburg-Falkenburg, angestellt, zu Belehrung der höchsten Reichsgerichte und Lehenhöfe sowohl, als des *Publici*.

Dieser Schrift ist nun eine andere nachgefolget, und im Druck erschienen: Ausführliche Beantwortung deren Scheingründe, welche die Herren Gebrüdere Wilhelm und Wenzel, so sich Grafen zu Leiningen Dachsburg in Guntersblum nennen wollen, zu Behauptung ihrer verschiedentlichen ungegründeten Ansprüchen aufzustellen bemühet sind, nach Maasgab des bisherigen Schriftwechsels, verfasset von Philipp Jacob Kühl, Hochgräfl. Leiningen-Dachsburgischen Hof- und Regierungs-Canzley-Rath. Carlsruh, 1774. in fol.

Diese letztere Schrift macht die vorhergegangene, die wenig reelles, und desto mehr Anzüglichkeiten enthält, unbrauchbar; und bey Widerlegung der letzteren, ist auch die erste widerlegt.

Die beklagte Herren Gebrüdere Wilhelm und Wenzel, Grafen zu Leiningen Dachsburg in Guntersblum, sehen sich demnach veranlaßt, durch gegenwärtige Druckschrift die wahre Beschaffenheit der Rechts-Sache, dem Publico vorzulegen.

Der rechte Zweck einer in anhängigen Strittsachen hervortrettenden öffentlichen Schrift ist: die wahre Gestalt der Sache, und die Hauptgründe, worauf dersel-

derselben Erörterung beruhet, in einer concentrirten Kürze zusammen zu fassen; Ausschweifungen auf Nebendinge, Phantasien und Spiele des Witzes, bittere Spöttereyen und Anzüglichkeiten, gehören hieher nicht, und werden sicher von jedem Vernünftigen und Wohldenkenden mit Mißfallen angesehen. Man überläßt hierinn das Gegnerische Scriptum der Beurtheilung des Publici, und erkläret hier gleich im Eingang, daß man sich auf die vielfältig eingemischte unerhebliche und unnütze Dinge, nochweniger auf die Unanständigkeiten und Spöttereyen des Gegnerischen Herrn Schriftverfassers gar nicht einzulassen, noch damit ein vernünftig und reelldenkendes Publicum zu mißhandeln gedenke.

Die vorwaltende Sache hat keine so lächerliche Seite, sie ist ganz ernsthaft, sie betrift einen merkwürdigen, auch in seiner Art seltnen Fall, einen Fall, daß ein Reichsgraf eine ihm verbundene Reichsgräfin, mit der er 2. Kinder erzeuget hat, eigenmächtig und gewaltsam verstoßet, und deren Nachkommenschaft in Schmach und Elend versenket, und auf solche Verstoßung gewissenlos eine andere Ehe und Succession bauet.

Der Status Controversiæ ist:

Ob Kinder, die von zweyen verlobten und ehelich verbundenen Reichsgräflichen Personen erzeuget sind, blos deswegen, weil die priesterliche Trauung der Eltern ermangelt, durch den Absprung des Vaters zu einer andern Ehe, in den unglücklichen Zustand versetzet seyn können, daß sie für Bastarte gehalten, und von der Succession in die väterliche Lande und Güter, als unfähig zu ewigen Zeiten ausgeschlossen werden sollten?

Geschichts-Erzehlung.

§. I.

Wilhelm Wirich von Dhun, Graf zu Falkenstein und Limburg, Herr zu Broich an der Ruhr, Oberstein und Reipoltzkirchen, hatte zur Gemahlin Elisabeth, eine gebohrne Gräfin von Waldeck, und erzeugte aus dieser Ehe vier Töchter.

Die älteste Anna Elisabeth wurde im Jahr 1658. an Graf Georg Wilhelm zu Leiningen-Dachsburg-Falkenburg in Heydesheim vermählet. Im Jahr 1664. hat dessen jüngster Bruder Graf Johann Ludwig von Leiningen-Dachsburg, Stifter der Guntersblumischen Linie, sich mit der dritten Tochter, Amalia Sibylla verlobet, und in eben dem Jahr hat Graf Emich Christian zu Leiningen-Dachsburg-Falkenburg oberwähnten Grafens zweyt-älterer Bruder die jüngste Falkensteinische Gräfin Christine Louise zur Gemahlin genommen. Graf Wilhelm Wirich von Falkenstein starb a. 1682. und nach dessen Tod heyrathete seine hinterbliebene zweyte Tochter Charlotte Auguste einen reformirten Pfarrer im Herzogthum Bergen, Namens Sibelius.

§. II.

Gedachter Graf Johann Ludwig von Leiningen, ware gebohren den 26ten Febr. 1643. Er ist der Stifter der Guntersblumischen Linie, er hat sich, wie erst erwähnt, mit der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein a. 1664. ehelich versprochen, und, ohne daß von einer erfolgten priesterlichen Einseegnung bekannt wäre, mit der Gräfin Amalia Sibylla, eine Tochter Johanna Louise erzeuget, die im Jahr 1664. zu Oberstein (a) gebohren worden. Er hat von der Zeit an mit der Gräfin Amalia Sibylla ehelich gelebet, und ferner mit ihr einen Sohn Johann Ludwig erzeuget, der in der Reichsstadt Cölln, in einem miethweiß inngehabten Hause, Gent genannt, worinn diese beeden Gräflichen Personen gewohnet, (b) den 29. Jul. 1673. gebohren, und daselbst in der St. Martinskirche von dem damals bey dieser Kirche gestandenen Pastor Johann Xylander getaufet worden ist.

Das Kirchenbuch führet davon das Zeugniß mit denen Worten: Parentes: Hans Ludwig, Herr in Aspermont und Dachsburg ꝛc. Domina Amelia Sibylla. Patrini: Emericus Christianus Herr zu Aspermont ꝛc. per Substitutum Joh. Georgium Raeth. Joanna Polexina, per Christinam Völlers. Baptizatus Joannes Ludovicus.

Nach Ausweiß des beglaubten Pfarr-Attestats des bey dieser St. Martinskirche gewesenen, erst ohnlängst verstorbenen Pastors Wolf, in
Num. I. der Beylage Num. I. (c)

Dieser

Dieser Graf Johann Ludwig wird in der Folge: der jüngere, und zum Unterschied, sein Herr Vater Graf Johann Ludwig: der ältere genennet werden.

(a) nicht an einem unbekannten Ort, wie das Gegnerische Impressum, in der facti Specie, §. III. vorgibt.

(b) nicht in einem, so zweydeutig als wider die Wahrheit, in Gegnerischem Impresso §. III. angegebenen öffentlichen Hause.

(c) daß Gegentheil aus dem Worte Aspermont, den Namen Opfermund erdichtet, ist wohl die schlechteste Spötterey von der Welt, wozu er von einem, dem Exhibito bey höchstpreißlichen Reichs-Hofrath eingeflossenen Schreibfehler, den Anlaß genommen hat. Das Original-Kirchenbuch und die Original-Pfarr-Attestata enthalten deutlich den Namen Aspermont und Dachsburg; Namen, die nur dem Gräflich-Leiningischen Geschlecht eigen sind.

§. III.

Graf Johann Ludwig von Leiningen der ältere hat nach der Zeit die Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein eigenmächtig verlassen. Zeit und Umstände dieser Verstoßung liegen so eigentlich nicht am Tage. Gegentheil hat wegen dieses Rechtsstreits, erst in der Replic-Schrift, einen Revers hervorgebracht, vermög dessen die Gräfin Amalia Sibylla sich ihrer Ansprüche an Grafen Johann Ludwig, ihren Gemahl, begeben haben solle. Er ist in der Gegnerischen Druckschrift eingerückt, zu geschwinderer Einsicht aber auch hier in der Beylage Num. II. in seinem Num. II. ganzen Inhalt dargelegt, dessen Richtigkeit aber bald in die Augen fällt.

Wie dem aber seye, so ist einmal das Factum gewiß, daß er die Gräfin Amalia, nachdem er mit ihr die Tochter und den Sohn erzeugt, und auf seinen Namen taufen lassen, treulos von sich gestoßen, mit eigener That, ohne alle Untersuchung, ohne Beyrath und Behandlung mit Verwandten, Freunden oder Räthen. Der angebliche Revers selbst, wenn er auch an sich richtig wäre, gibt davon den Beweiß, und macht die damit begleitete Umstände einer Lebensdrohenden Erpressung, worüber sich die Freyfrau Sophie Caroline von Kuhla, gebohrne Gräfin von Leiningen in Guntersblum, und Enklin Grafen Johann Ludwigs des ältern von Leiningen nach der Beylage Num. III. geäußert hat, ganz Num. III. wahrscheinlich.

Der untreu gewordene Graf Johann Ludwig ließ sich im Jahr 1678. die Gräfin Sophie Sibylle von Westerburg antrauen, erzeugte mit ihr Kinder, die sich allein in die Succession des Guntersblumischen Grafschafts-Antheils geschwungen, und die Kinder der Amalia Sibylla von Falkenstein von allem väterlichen Erb und Unterhalt ausgeschlossen, und verdrungen haben.

Mit dem im verflossenen Jahr erfolgten Tod des Herrn Grafen Friderich Theodor Ludwigs zu Leiningen in Guntersblum ist die aus der zweyten Ehe entsprossene männliche Nachkommenschaft gänzlich erloschen.

§. IV.

Die Gewalt der zweyten Ehe, und der daraus entsprossenen Succession, machte wohl das Schicksal der Kinder erster Ehe hart, konnte aber diese doch nicht unterdrücken, oder vertilgen.

Die Tochter Johann Ludwigs des älteren, und der Gräfin Amalia Sibylla, die Gräfin Johanna Louise verheyrathete sich im Jahr 1683. mit Herrn Johann von Rousillon, Königl. Französischen Major,
Num. IV. Ausweiß des Heyraths-Vertrags * in der Beylage Num. IV.

Das Geschlecht der von Rousillon ist durch eine offene Urkunde des Königs von Frankreich, als eine altadeliche angesehene Familie, in der
Num. V. Beylage Num. V. erkannt und declarirt.

* Der Gegnerische Tadel §. IV. not. h. als wären diese Ehe-Pacta seltsam, und das Vorgeben: als wären sie damals, und lange hernach, dem Gräflich Leiningischen Hauß unbekannt geblieben, widerlegen sich aus ihrem Innhalt selbst.

§. V.

Graf Johann Ludwig von Leiningen der jüngere, ist der Großvater der in gegenwärtigem Streit, als beklagten, befangenen Herren Gebrüdern, Grafen Wilhelm und Wenzel von Leiningen.

Er hat sich im Jahr 1694. mit der Reichsgräfin Anne Ernestine von Vehlen und Megge, mit urkundlich erwiesenem Beyfall des Gräflichen Hauses Vehlen, vermählet, und mit ihr erzeugt: 1) Isabelle Charlotte Amalie Ernestine, im Jahr 1695. 2) Otto Franz, und Johann Franz Michael, Zwillinge, im Jahr 1698. 3) Anna Sophie Antonia, im Jahr 1699. Grafen, und Gräfinnen von Leiningen.

§. VI.

Graf Johann Franz von Leiningen war in Hochstift Münsterischen Militardiensten, erstlich beym General Landsbergischen Regiment als Fähnrich, im Jahr 1719. hernach im Jahr 1723. als Lieutenant.

Er hatte zur Gemahlin eine Gräfin von Walderode Eckhausen. Den mit Unterschrift ansehnlicher Standespersonen gefertigten Heyraths-
Num. VI. Vertrag stellet die Beylage Num. VI. dar. Aus dieser Ehe sind erzeugt: 1) Wilhelm Carl, im Jahr 1737. 2) Wenzel Joseph, im Jahr 1738. 3) Clementine Charlotte, im Jahr 1739. Grafen und Gräfinnen von Leiningen.

§. VII.

Dieß sind die Descendenten von Graf Johann Ludwig zu Leiningen dem älteren, und Gräfin Amalie Sibylle von Falkenstein. Sie haben jederzeit öffentlich den Gräflichen Namen von Leiningen geführet. Graf Johann Ludwig der jüngere, und seine Gemahlin, gebohrne Gräfin von Vehlen, machten auch, in Absicht auf die Erhaltung und Fortsetzung ihrer Rechte, die Anstalt; sie provocirten im Jahr 1699. die Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein, vor dem Churpfälzischen Hofrath und Schultheiß, Licentiat von Hagens, ihre mit Grafen Johann Ludwig von Leiningen dem

ältern,

ältern, vorgewaltete eheliche Verlobung und Verbindung eidlich darzuthun, und solche, wie auch die daraus erfolgte Erzeugung ihrer zwey Kinder, ad perpetuam rei memoriam, zu rechtfertigen. Das Original des hierüber gefertigten gerichtlichen Protocolls ist noch vorhanden.

Hierauf wurden theologische und rechtliche Gutachten von den Universitäten Cölln, Duisburg und von Amsterdam eingeholt, welche die, zwischen Graf Johann Ludwig von Leiningen und der Gräfin Amalia Sibylla, contrahirte Verbindung für eine wahre Ehe, und die daraus erzeugte Kinder für rechtmäßig, und Sucessions-fähig erkannten.

Diese Responsa, sammt dem Protocoll, wurden im Jahr 1700. durch öffentlichen Druck, und zwar durch zweymal nacheinander wiederholten Druck, bekannt gemacht, unter dem Titul: **Echter, rechter Ehe, und deren Ehrenrettung, und auf eine *in facto* wahre, *notorie* erwiesene, und erweißlich vorgestellte, theologisch-rechter echter Ehe Anfrag** rc. Num. VII. leget dieses Impressum in seinem vollen Innhalt dar. * Num. VII.

* Die in den Noten zu §. VII. und folg. des Gegnerischen neuen Impressi eingestreute Criticken sind sehr unbedeutend, an sich nichtig, und werden am gehörigen Ort ihre Abfertigung finden.

§. VIII.

Dieses Impressum, worinn Graf Johann Ludwig von Leiningen der jüngere, als ein rechtmäßig und Successions-fähiger Sohn, aus ehelicher Verbindung des ältern Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, öffentlich mit Beweisen und Urkunden dargestellet ist, ist von Seiten des Gräflich Leiningischen Hauses unwidersprochen und unwiderlegt geblieben. Es wird zwar Gegentheils angeführt, daß Grafen Johann Ludwigs des ältern zweyte Gemahlin, gebohrne Gräfin von Westerburg, nachherige Landgräfin von Hessen-Homburg, zu Rettung ihrer und ihrer Herren Söhne Reputation, dem Leiningischen Rath von Mühlen aufgegeben, eine Widerlegungsschrift zu verfassen; dieser auch eine Schrift unter dem Titul: **Eheliche Wunderlarve** rc. aufgesetzet habe. Die aber, wie man selbst Gegenseits nicht in Abrede stellet, als ein bloßes Concept erliegen geblieben, und niemahl zum Vorschein gekommen. (a)

Sie ist der Gegnerischen Replic beygelegt, aber durchaus von so unbeträchtlichem Innhalt, daß sie selbst zum Beweiß dienet, man habe sich schon damahlen, wo doch so viele Gräflich Leiningische Herren und Frauen, und Diener noch am Leben waren, die von der Sache Wissenschaft hatten, und selbst die in jener Druckschrift angezogene Zeugen, nicht im Stand befunden, der Wahrheit jenes Impressi mit Grund zu widersprechen.

(a) S. des neuen Gegnerisch. Impress. §. XII. und folg.

§. IX.

Man mag wohl Gegenseits für räthlicher gehalten haben, die offene Wahrheit der Leiningen-Falkensteinischen Ehe, und der Rechtmäßigkeit

der daraus entsprossenen Kinder, in der Stille zu unterdrücken, und durch einen Widerspruch die Sache nicht selbst auf die Spitze zu treiben, daß die in die Succession eingedrungene Herren Söhne zweyter Ehe den occupirten Besitz des Guntersblumischen Landes darüber verliehren müßten.

Man dachte, die Schwachheit, die natürliche Muthlosigkeit, das Unvermögen des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen des jüngern sich zum Vortheil zu machen, seine Ansprüche und Rechte schlafend zu machen, und darmit alles in eine ewige Vergessenheit zu begraben.

Jedoch wider diese Anschläge mußte, die in Teutschland mehr durchgeforschte Geschichtskunde, das Andenken des Impressi, und die der Gräfin Amalia Sibylla Descendenz, aus ihrer ehelichen Verbindung mit dem Grafen Johann Ludwig dem ältern, angestammte Rechte bewahren.

Das forschende Aug des um die teutsche Geschichte unsterblich verdienten Altdorfischen, hernach Göttingischen Lehrers, Johann David Köhlers, bemerkte die Lücke, die in der Leiningischen Geschichte von andern Geschichtschreibern, vermuthlich aus Furcht für denen das Johann Ludwigische Land usurpirenden Herren, zurückgelassen war, und sezte daher in der von ihm a. 1732. herausgegebenen *Imhofii Notitia Procerum* Lib. VI. Cap. V. p. 537. ad Num. 17. die Anmerkung bey: „Johannes „Ludovicus prima Sponsalia de præsenti cum consensu Agnatorum utriusque familiæ contraxit cum Amalia Sibylla, filia Wilhelmi Comitis de „Falckenstein, & matrimonium postea per consuetudinem conjugalem „consummavit, prætermissa quidem benedictione Sacerdotali, edita tamen hac scripta professione: Ich bekenne hiermit vor Gott, der heil. „Dreyfaltigkeit, daß mein bißhero gewesene Baaß Amalia Sibylla „Gräfin zu Falkenstein, nehme und erkläre vor meine rechte und echte „Ehemahl, auch ehelich mit ihr gelebt, daß, was davon kommen wird, „mein Erb und wahres Fleisch und Blut seyn wird, sie auch nimmer„mehr verlassen will, so wahr mir Gott hilft, und sein heiliges Evange„lium. Heydesheim den 20. Aug. 1664. Johann Ludwig Graf zu Lei„ningen und Dachsburg, Herr zu Aspermont.

„Ex ea etiam genuit Joannem Ludovicum, natum Coloniæ anno „1673. & ibidem sacra unda tinctum d. 29. Jul. & Joannam Louisam, „postea vero eam repudiavit, qua de causa etiam Agnati liberos ex ea „genitos pro legitimis agnoscere noluerunt, eosque ab omni hæreditate „Patris tam feudalium, quam allodialium bonorum prohibuerunt. Non „tamen abstinuit à Patris titulis, filius Joh. Ludovicus, & publicatis re„sponsis Theologorum Catholicorum, Lutheranorum & Reformatorum, „asseruit matris connubium omnino validum, & legitimum fuisse, duxit „etiam a. 1699. conjugem Annam Ernestinam Comitem de Vehlen & „Meggen. vid. Libellus editus in fol. sub tit. Echter rechter Ehe, und „deren Ehrenrettung.„

Ferner

Ferner wird Lib. XI. Cap. VI. p. 186. wo von den Grafen von Falkenstein gehandelt wird, bey der dritten Tochter Wilhelm Wirichs, Grafens von Falkenstein, Amalia Sibylle angemerkt. „Mater facta ex „Johanne Ludovico Comite de Leiningen-Dachsburg, in matrimonio „Heidesheimii d. 20. Aug. 1664. promisso, & absque benedictione Sacer„dotali etiam consummato, duorum liberorum, filii Joh. Ludovici, nati „Coloniæ ubiorum a. 1673. & ibidem baptizati die 29. Jul. ejusdem anni, mariti postea a. 1699. Annæ Ernestinæ Comitis de Vehlen & Meggen, & filiæ Johannæ Loysæ, sed ab eo postea derelicta.„

Wobey Köhler sub C. noch beyfüget: „Prodiit Echter rechter Ehe, „und deren Ehrenrettung, dreyer Religionen SS. Theolog. & Jurium „Doct. Responsa von dieser Matrimonial-Sache a. 1700. in fol.„

Hübner in seinen genealogischen Tafeln edit. de a. 1744. Tab. 473. sezt die Amalia Sibylla als die erste Gemahlin des Johann Ludwigs mit dem Beysatz: „und copulirt den 20. Aug. 1664. Verließ sie aber wie„der, und ihre Kinder wurden daher von aller Erbfolge ausgeschlossen.„

Weiter Tab. 463. heißt es bey der Gräfin Amalia Sibylle: „Ihr „unangetrauter Gemahl Johann Ludwig von Leiningen zu Gunters„blum den 20. Aug. 1664. vid. Tab. 473.„

Auch das große Leipziger Universal-Lexicon, XVI. Band, p. 1603. seq. Art. Leiningen, erwähnt davon. „Der Stifter des Guntersblumi„schen Asts, Johann Ludwig, vermählte sich im Jahr 1678. mit Sophia „Sibylle, Graf Johann Ludwigs von Leiningen-Westerburg Tochter -- „er hatte sich schon zuvor mit Amalia Sibylla, Graf Wilhelms von Fal„kenstein Tochter, vermählt gehabt, doch aber die Trauung nicht durch „priesterliche Einseegnung vollziehen lassen, sondern nur folgendes ge„schriebenes Bekenntniß von sich gegeben: Ich bekenne hiermit ꝛc. ꝛc.

Es ist demnach in öffentlichen Geschichtskunden die Verlob- und Vermählung Grafen Johann Ludwigs mit der Gräfin Amalia Sibylle, die nachgefolgte Verstoßung derselben, die öffentliche Rechtfertigung der Rechtmäßigkeit ihrer Ehe und Kinder, die von ihren Kindern geschehene Fortführung des Gräfl. Leiningischen Namens, bezeugt und als richtig anerkannt worden.

* Die Gegnerische Critick in §. XV. & §. XVI. über den Köhler, verdienet keine Attention. Köhler, dessen weitläufige Wissenschaft, Genauigkeit und Unpartheylichkeit, ohne Widerspruch und allgemein bewährt ist, ist weit über den Tadel des jenseitigen Schriftstellers erhaben. Wenn auch Köhler seine Nachricht nur aus der Schrift, Echter rechter Ehe ꝛc. geschöpfet hätte, so ist es ein öffentliches Impressum, deme man so viele Jahre hindurch in dem gesammten Leiningischen Hause nichts entgegen zu setzen, sich getrauet hatte. Selbst der Gräfliche Gegentheil hat sein fundamentum agendi in der, den 16. Sept. 1771. bey höchstpreißlichem Reichs-Hofrath eingereichten Vernehmlassung, auf Köhlers Zeugniß ausdrücklich gebauet.

Abhandlung.

Erster Abschnitt.

Von dem Beweiß der zwischen beeden Gräflichen Personen vorgegangenen Eheverlöbniß.

§. X.

Daran hat man in dem Gräflich Leiningischen Hauß gar niemals gezweifelt, daß der Graf Johann Ludwig von Leiningen Guntersblum mit der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein in einen Eheverspruch sich würklich eingelassen habe. In der Gegentheiligen so rubricirten: allerunterthänigsten Vernehmlassung vom præſ. 16. Sept. 1771. welche eigentlich der Gräflich Leiningische Klag-Libell gegen die Herren Provocanten ist, lieget das gerichtliche Eingeständniß des Eheverspruchs mit klaren Worten da, wo es heißt:

„Daß es in *Notorietate publica* beruhe, daß auf des Herrn Grafen „Johann Ludwig zu Leiningen-Guntersblum mit der Gräfin „Amalia Sibylla in anno 1664. gepflogene *Sponſalia* niemals die „Benedictio Sacerdotalis erfolget, sondern daß derselbe sich nach„her von ihr aus bewegenden Ursachen getrennet, und mit der „Gräfin Sophie Sibylle zu Westerburg in a. 1678. feyerlich ver„mählet ꝛc.

Weiter heißt es:

„Die Geschichte des Gräflichen Hauses Leiningen seye so voller Be„weise von dieser Wahrheit, daß ganze Convolute von Urkunden „angelegt werden könnten, um selbige zu erhärten. Diese Ge„schichtskunde seye unumstößlich - - - wegen des wesentlichen „Abgangs der *Benedictionis Sacerdotalis* fallen also die Effectus „Civiles des Matrimonii weg ꝛc.

Die eingestandene Sponsalien, der Vollzug derselben durch den Beyschlaf, deren nachherige Trennung, und dann der Abgang der priesterlichen Copulation, wurden zum Grund der Gegnerischen Klage gelegt.

In der facti specie, welche der Gegentheil den Löbl. Universitäten zu Gießen und zu Tübingen, zu Stellung rechtlicher Bedenken, vorgetragen hat, liegt überall der Eheverspruch zum Grunde, und ein gleiches zeigt sich in des Herrn geheimen Regierungs-Raths Gatzerts Programm. de S. R. I. Principum, Comitumve Liberis, ex Matrimonio Conſcientiæ illegitimis.

Erst in der Replic-Schrift hat sich der Gegentheil beyfallen lassen, die überall eingestandene Sponsalien in vermeintlichen Widerspruch zu ziehen, und diesen Widerruf mit dem Vorwand eines eingeschlichenen historischen Irrthums, und eines neuerlich gefundenen Reverses, und einer auch post litem conteſtatam in Rechten zugelassenen Emendationis Libelli, zu bemänteln, (§. XXII. Gegner. Impreſſ.)

Es

Es ist aber weder erwiesen, noch wahrscheinlich, daß derselbe Revers, von welchem unten §. XXV. gehandelt wird, erst neuerlich gefunden worden, und zuvor dem Gegentheil unbekannt gewesen wäre; allenfalls wäre es Ignorantia summe culposa, die gar keine rechtliche Consideration hat, wenn Gegentheil den Grund seiner Klage, bloß auf angebliche Verleitung der Erzehlung eines Geschichtschreibers, gebauet hätte, ohne Einsicht, und Durchsuchung des Guntersblumischen Archivs, und ohne alle Erkundigung bey den Guntersblumischen Räthen.

Mit welchem Schein kann ein Error facti, vel ignorantia invincibilis über eine Sache fürgewendet werden, die man, als *in Notorietate publica*, zu deren Erhärtung ganze Convolute von Urkunden angezogen werden könnten, und in der unumstößlichen Geschichtskunde (juxta formalia der erst angezogenen Gegnerischen Vernehmlassung) beruhend, so zuverläßig gerichtlich eingestanden hat? Ueber dies aber enthält der vorschützende Revers durchaus nichts in sich, das zu einem Grund dienen könnte, das so zuversichtlich gethane Geständniß der Sponsalien, als irrig zurück zu nehmen; dann eben der Revers selbst erkennet und beweiset ein vorgewesenes richtiges Eheversprechen, mit ausdrücklichen Worten. Da nun eine post litem contestatam sich anmaßende Abläugnung eines facti, worauf zuvor der Grund der Klage gestellet, welches von beklagten Theil utiliter acceptiret, und solchergestalt lis contestiret worden, keine *Emendatio*, sondern eine gänzliche Abänderung der Klage ist, welche post litem contestatam nicht statt findet; so bleibet das gerichtliche Geständniß unwiderruflich.

* *Emendatio* quidem Libelli, quæ accidentia tantum, & declarationem obscuri, vel generalis Libelli respicit, ante, & post litem contestatam fieri potest, *mutatio* autem Libelli, quæ rem, causam, modumque concludendi concernit, post litem contestatam non admittitur. *Barth.* hodeg. for. c. 1. §. 28. *Ludovici* Einleit. zum Civil-Proceſs. c. 9. §. 40. ſq. & Uſ. pract. distinct. jurid. lib. 2. tit. 13. dist. 6. *Stryck.* Uſ. mod. tit. de edendo. §. 10.

Confessio judicialis rei judicatæ æquiparatur. L. 1. & 6. pr. & §. 2. & §. ult. D. de Confess. L. un. C. de Confess. L. 56. de re judic.

§. XI.

Alle Umstände in facto selbst reden für die Wahrheit eines vorgegangenen Eheverspruchs. Wer wollte vermuthen, daß die Gräfin von Falkenstein sich ohne Versprechung der Ehe, dem Beyschlaf des Grafen überlassen haben sollte, und daß unter ihnen eine vieljährige Beywohnung gepflogen, auch von beederseitigen Gräflichen Häusern geduldet worden seyn sollte, da schon zwey Falkensteinische Töchter in das Leiningische Hauß verheyrathet waren.

§. XII.

Außer dem liegen mehrere Beweise und Zeugnisse von dem Eheverspruch in dem Impresso Num. VII. Die Gräfin Amalia Sibylla behauptet auf ihren vor Gericht abgelegten leiblichen Eid, daß Graf Johann

Ludwig ihr eine unauflößliche Ehe zugesaget, und mündlich und schriftlich bestättiget habe, daß es auch mit Wissen und Willen ihres Herrn Vaters, und beederseitigen Gräflichen Geschwisterten geschehen seye; ihre eidliche Aussage wird mit Zeugnissen ihrer Frau Schwester, Gräflich Leiningischer Diener und Unterthanen, geistlicher und weltlicher Personen, bekräftiget.

§. XIII.

Man verschwendet Gegenseits viele Mühe, übel angebrachten Witz, niedrige Kunstgriffe, und die unschicklichste Spöttereyen, dieses Impressum anzufechten, und die Glaubwürdigkeit der Zeugschaften zu bestreiten, theils in den Noten zum §. VII. biß 10. theils in den §. §. XXIV. biß XXX.

Die noch etwas scheinbare Einwendungen sind: Exceptiones. 1) Judicis incompetentis. 2) Omissæ citationis partis adversæ, 3) testimonii in causa propria, 4) deficientis Instrumenti, nehmlich des schriftlich gegebenen Eheschein̄s, worauf sich die Gräfin berufe, 5) testimonii injurati, & propinquorum, 6) deficientis Sigilli, 7) singularitatis testium.

Alles übrige Schreibwerk, besonders die schale Anmerkungen zu den §§. VII. biß X. sind von so auffallender Unerheblichkeit, auch Unanständigkeit, daß es eine Beleidigung für das vernünftigere Publicum wäre, eine Beantwortung derselben, in dem Tone, den sie verdienten, abzugeben.

Man hat sich disseits zur unabweichlichen Regel gesetzt, bey dem allein, was die vorliegende Sache selbst betrift, und was im Stande Rechtens in Betrachtung kommen kann zu bleiben, und auf unnütze Einmischungen nicht auszuschweifen.

§. XIV.

Die gerichtliche Constituirung der Gräfin Amalia Sibylle, über die zwischen ihr und dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen obgewaltete Verbindung, ist auf Verlangen und Berufung ihres Sohns Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, und seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Vehlen und Meggen, geschehen. Sie ist geschehen vor einer Churpfälzischen Gerichtsstelle zu Düsseldorf, wo das Original-Protocoll noch vorgelegt werden kann; geschehen aus Vorsorge und ad perpetuam rei memoriam, weil die Gräfin Amalia Sibylle bereits in einem Alter war, welches kein langes Leben mehr hoffen ließ. Von einer Seite waren also Sohn und Schwiegertochter, die auf die Constituirung provocirten; von der andern Seite war die provocirte Gräfin Amalia, die als Mutter vor Gericht aussagen, und eidlich erhärten sollte, wie sie mit dem alten Grafen Johann Ludwig von Leiningen verbunden gewesen seye, und mit ihm Kinder erzeuget habe, die auch jene Attestata und Urkunden, die bereits in dieser Sache vorhanden waren, recognosciren sollte.

So liegt diese Verhandlung da, und wenn sie in dieser ihrer wahren Lage, ohne Vorurtheil, betrachtet wird, fallen die Gegnerische Einwendungen, als blos erzwungene Critiquen, Fallacien und Verdrehungen,

leicht

leicht in die Augen. Alle die Formalitäten, die sonst bey Zeugenabhören und Beweißführungen, in ipso cursu processus, & in processu ordinario erfordert werden, können hier, wo eigentlich keine processualische Handlung, wo noch keine Klage war, wo causa summaria & favorabilis obwaltete, als wesentliche Stücke nicht desideriret werden. *

* In casu necessitatis, vel & in causis summariis, validum est etiam Examen, *ante litis Contestationem*, cum nulla sit ratio, cur testes post litis contestationem potius veritatem dicant, quam ante illam. Examen hoc etiam *à Judice incompetente*, & loci, ubicunque deprehenduntur testes, fieri potest, ne scilicet probationes pereant. *Canz.* de probabilitate juridica. §. 128. 129. 130. ibique cit. *Farinac.* tract. de testib. quæst. 76. *Lauterbach.* cons. Tub. vol. 1. cons. 17. n. 120. Nec *citatio partis adversæ* ad audiendum, & videndum jurare testes ad substantiam probationis pertinet, ita, ut sine illa probatio plane nulla dici possit. *Canz.* ib. §. 133. & cit. *Mascard* de prob. vol. 2. concl. 683. n. 8. & 22.

§. XV.

Insonderheit findet also 1) die Exceptio judicis incompetentis nicht statt. Es war kein noch anhängiger Rechtsstreit, jeder Richter also, den die das Verhör begehrende Personen angehen wollten, und vor dem die Gräfin Amalia sich zu stellen bereit war, der war zu dieser Handlung befugt. (a)

So fällt auch 2) die Exceptio omissæ citationis Partis adversæ weg, weil eigentlich damalen kein Gegentheil war, mit dem man schon wirklich ins Recht eingegangen wäre. Die Rechte erfordern zur Beweißführung die Vorladung des Gegentheils, aus dem Grunde, damit dieser dagegen seine Rechts-Nothdurft beobachten, und allenfalls seine Einwendungen, oder Gegenbeweiß vorbringen könne.

Nun ist aber das ganze Verhör- oder Beweißprotocoll durch öffentlichen Druck bekannt gemacht worden, es ist dem bey der Sache intereßirten Gräflich Leiningischen Hauß alsbald zur Wissenschaft gekommen; es wäre also nur demselben obgelegen, seine allenfallsige Einwendungen, und Rechtfertigung dargegen zu führen. Ad perpetuam rei memoriam, sagt *Mevius* p. VIII. decis. 471. examen fit, non citata parte ob periculum moræ, ei tamen omnia sunt, quantum possibile est, relinquenda integra --- ut, si velit, interrogatoria offerre, & super iis examen repeti, in eo diligentiam suam præstet, aut alia ratione possibili sibi prospiciat. Dem Gräflichen Hauß Leiningen war hierdurch die Publication der Weg geöffnet, und alle Mittel zu seiner rechtlichen Nothdurft waren ihm frey gelassen. Da es aber damalen seine Rechts-Nothdurft zu gebrauchen unterlassen, so kann jetzo erst die exceptio omissæ citationis partis mit Grund nicht eingewendet werden. Zumal da, wann solche Vorladung von unumgänglicher Nothwendigkeit gewesen, deren Unterlassung allenfalls dem Richter, nicht der Parthey zur Last geleget werden müßte.

(a) Nach dem Justinianischen Recht ist jeder Magistratus schuldig, die bey ihm gestellte Zeugen abzuhören, und deren Zeugschaften zu ertheilen, ne probationes pereant, und solle hierinn exceptio fori nicht statt haben. L. 22. D. de testibus. L. 14. Cod. eod.

§. XVI.

3) Die Aussag der Gräfin Amalia will als ein Zeugniß in ihrer eigenen Sache verworfen werden: allein, die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die Wahrheit eines, in Frage stehenden Eheverspruchs, und der Anerkenntniß der gezeugten Kinder, von den Personen selbst, die es betrift, von den Verbundenen, von den Eltern erhoben werde, und derselben Geständniß macht hier einen unverwerflichen Beweiß. Der Vater, der alte Graf Johann Ludwig von Leiningen war nicht mehr am Leben, es wäre also nur übrig, der Mutter Aussage und Geständniß zu erheben.

Und auch diese macht in seiner Art, und nach Beschaffenheit der Umstände, einen Rechtsgültigen Beweiß. (a)

Zudem ist die Aussage der Gräfin mit so vielen anderen Zeugnissen unterstützet, welche einen hinlänglichen Beweiß machen.

Endlich hat sie selbst ihre Aussage mit einem córperlichen Eide bestärket, welcher, wenn gleich die übrige beygebrachte Zeugnisse zu einem vollkommenen Beweiß nicht für hinreichend hätten angesehen werden können, wenigstens in vim Juramenti Suppletorii gelten muß. Es ist ausgemachten Rechtens, daß in Streitsachen über Sponsalien, und über die Paternität, die Verlobte, oder die Mutter, zum Beweiß ihrer Aussag, ad Juramentum Suppletorium gelassen werde. (b) So hat selbst ein höchstpreißlicher Reichs-Hofrath in dem unten anzuführenden Præjudicio, in Sachen Johann David Weller, nomine seines Enkels Johann Georg Samuel Bürglin, das Suppletorium der Bürglinischen Mutter zuerkannt, und darauf das Erkenntniß der Legitimität des Kindes gebauet.

Daß aber die Gräfin Amalia erst nach dem Tod des alten Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, mit solcher Beweißführung ihrer ehelichen Verbindung hervorgetretten ist, das kann weder die Wahrheit der Sache selbst entkräften, noch einen gegründeten Verdacht wider dieselbe erwecken, noch weniger den Kindern zum Nachtheil gereichen. Ihr Sohn, der junge Graf Johann Ludwig von Leiningen, war biß dahin, und so lang sein Herr Vater noch lebte, minorenn, er selbst konnte also nicht agiren, und die Unterlassung seiner Frau Mutter konnte ihm in seinen angebohrnen Rechten niemals nachtheilig seyn; Gegentheil kann auch nicht einmal sagen, daß die Gräfin von Falkenstein vorhero die Richtigkeit der Sponsalien zu behaupten unterlassen, oder sich gescheuet hätte, da die mindeste Spur eines gegentheiligen Widerspruchs nicht vorhanden ist.

Zudem ist auch des alten Grafen Johann Ludwigs eigenes Geständniß, und Anerkenntniß des Eheverspruchs, durch die Zeugen, die es wissen können, außer Zweifel gestellet; wie denn die Zeugnisse der Gräfin Charlotte Auguste, des Amtmanns Jacobi, des Pfarrers Beiß, Kleins und Girtenhauers, das Geständniß desselben erproben.

Eben

Eben so wenig releviret 4) der Abgang derjenigen schriftlichen Urkunde, in welcher Graf Johann Ludwig der Gräfin Amalia die Ehe eidlich bekräftiget hat (§. XXXVI. seq. Gegn. Impr.) denn die Rechte und Verbindlichkeiten der Sponsalien und der Ehe, bestehen auch ohne schriftliche Urkunden; es ist genug, wenn die Richtigkeit der Sponsalien sonsten erwiesen ist. (c) Es kann jedoch auch die Existenz, die Wahrheit und der Innhalt dieser abgängigen Urkunde keinem Rechtlichen Zweifel unterworfen seyn, nachdem die Zeugen Klein und Girtenhauer dieselbe behaupten, und die Gräfin mit ihrem Eid bestärket, auch die Freyfrau von Kuhla, Ausweiß des Zeugnisses des P. Leuridan (Num. III.) solches, als eine sichere Sache bestättiget, nicht minder die Evidentia facti selbsten in dem Vollzug des Verspruchs, in der viele Jahre fortgesezten ehelichen Beywohnung, vor Augen ist, und selbst das oben §. X. angeführte eigene gerichtliche Gegnerische Geständniß, daß es in Notorietate publica beruhe, daß Graf Johann Ludwig mit der Gräfin Amalia Sibylle im Jahr 1664. Sponsalia contrahiret habe, bezielet nichts anderes, als eben die von dem Grafen a. 1664. ausgestellte bündigste Eheurkunde.

(a) Etiam matris professio filiorum recipitur, sagt der L. 16. de probat. Adde *Ant. Faber* Cod. defin. L. 4. tit. 14. def. 18. *Berlich* P. 5. Concl. 38. n. 57. *Scheffer* diss. de Spuriis. Cap. I. n. III.

(b) *Carpzov.* Jurispr. Eccles. L. 3. def. 46. *Berger* Oecon. jur. L. I. tit. III. §. VI. not. 10.

(c) Si scriptura *non necessario* adhibita, sufficit *contenta* probare, & amissio scripturæ ne quidem probanda est. *Brunnemann* de process. c. 19. num. 18.

§. XVII.

Auf die Exceptiones 5) testimonii injurati, propinquorum, de auditu, deficientis scientiæ, wird geantwortet: daß testimonia injurata alsdenn die volle Gültigkeit, wie beschworne Zeugschaften, haben, wenn der andere Theil damit zufrieden ist, und also das Gräfliche Hauß Leiningen, welches damals nichts dagegen eingewendet, und eine förmliche eidliche Abhör der Zeugen nicht verlanget, mithin deren bekannt gemachte unbeeidigte Aussagen, als in einer damalen ganz notorischen Sache unwidersprechlich, mit einem tiefen Stillschweigen anerkannt hat, nun erst nach Ablauf etlicher 70. Jahre diese Einwendung ohne Ungereimtheit nicht machen könne; daß ferner die Attestata illustrer Personen, auch ohne eidliche Bekräftigung für glaubwürdig gehalten und angenommen werden. (a)

Daß in Sponsalien und Ehesachen die Zeugnisse der nächsten Verwandten, die nach Beschaffenheit dieser Sachen fürnemlich Wissenschaft davon haben, unverwerflich sind. (b)

Daß in eben diesen Sachen die testes de auditu, wahre und rechte Zeugen sind, und, wenn zumalen die Frage entsteht, ob die contrahirte Sponsalien und Ehe, bekannt und wissend geworden, solches per testes de auditu erwiesen werden muß.

Der Forster Klein, der Amtmann Jacobi, der Pfarrer Weiß zu Blindendingen, Männer, die in Gräflich Leiningen-Heydesheimischen Diensten und Pflichten gestanden waren, bezeugen den Eheverspruch, keinesweges ex auditu alieno, vel nuda credulitate, sondern ex auditu proprio & certa scientia, weil sie um den Grafen Johann Ludwig öfters gewesen, und selbst wahrnehmen und hören konnten; weil der Amtmann Jacobi (sind die Worte seiner Aussage) nicht anders gewußt und persuadirt gewesen, und bey seinem vieljährigen Umgang mit beyderseits Hochgräfl. Gnaden von ihnen glaubhaft vermerkt, auch von sichern Leuten, so noch nähere Kundschaft davon gehabt, vergewisset worden; weil ferner der Pastor Weiß von der Gräfin Amalia *confidenter* vernommen, auch von dem Grafen Johann Ludwig selbst, als eingestanden, gehöret, daß beyde Gräfliche Personen ehelich versprochen gewesen. Es ergibt sich also auch aus der Aussage der Zeugen selbst ratio scientiæ, und bey dem Zeugniß eines Bruders, als des Grafen Emich Christian, der auch Taufpathe des jungen Grafen Johann Ludwigs gewesen; ferner bey dem Zeugniß einer Schwester, als der Gräfin Charlotte Auguste von Falkenstein, über des Bruders und Schwesters Eheverbindung, ist der zureichende Grund ihrer guten Wissenschaft, in ihrer Verwandschaft selbst.

Ganz unerheblich ist 6) die exceptio deficientis Sigilli, denn das Sigill an sich erweiset nichts, und dessen Mangel benimmt einer sonst glaubwürdigen Schrift an der Kraft der Wahrheit nichts. (c)

Auch ganz unerheblich ist es, gegen das stringente Zeugniß des Amtmanns Jacobi, ein Schreiben von ihm (§. VII. des Gegn. Impr.) anführen, worinn er die Gräfin Amalie Sibylle Fräulein Gräfin nenne: denn er mag nun dieselbe, da sie eine verstoßene Gemahlin war, Fräulein, oder Frau zu nennen, für dienlich gefunden haben, so gibt und nimmt das der Wahrheit des Eheverspruchs nichts, und sein darüber mit so vieler Zuverläßigkeit ausgestelltes Zeugniß bleibt dennoch gültig, und bestehend.

(a) *Crail.* L. 1. Obs. 101. n. 14. *Müller* ad *Struv.* Exerc. 28. th. 45. not. y. num. VII. *de Cramer* Obser. jur. T. II. P. II. p. 510. 511.

(b) *Müller* ad *Struv.* Ex. 28. th. 39. not. V. *Berger* Oecon. jur. p. m. 109. & 1064.

(c) Sigillum in se nil probat, nec est de Substantia Instrumenti. *Menoch.* de arbitrar. jud. quæst. cas. 113.

§. XVIII.

Die 7) eingewandte singularitas testium widerlegt sich gleich aus der Einsicht der Aussagen, die alle dahin übereinstimmen, daß ein Eheverspruch zwischen Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein vorgewaltet.

* Testes *singulares* sunt, qui non conveniunt in circumstantiis, quæ sunt de substantia rei. Cæteroquin, quando *in genere* quid est probandum, diversitas in loco, & tempore singularitatem non inducit, nec testibus

fidem

fidem tollit. *Farinac.* de teſt. qu. 64. n. 78. *Carpz.* P. I. c. 16. def. 41. num. 1. 2. 3. Den vorwaltenden Zeugſchaften kann aber auch nicht einmal diverſitas in loco & tempore vorgeworfen werden.

§. XIX.

Es fallen aber alle die Gegneriſche vermeynte Einwendungen gegen die Ausſage und übrige Beweiſe der Gräfin Amalia von ihrer ehelichen Verbindung, wie auch gegen ihre öffentliche Rechtfertigung, von ſelbſten hinweg, weil ſie nun erſt nach Ablauf einer Zeit von 70. und mehr Jahren gemacht, oder vielmehr erdichtet werden wollen, und zu der Zeit, da der Beweiß und die Rechtfertigung in öffentlichem Druck ans Licht getretten iſt, dagegen nichts eingewendet worden, zu der Zeit, da die Sache und deren Grund oder Ungrund überall leicht und vollſtändig hätte erhoben werden können, zu der Zeit, da alle die Perſonen und Zeugen, deren Zeugniſſe öffentlich vorgelegt worden, noch am Leben waren, da dies alles eine Sache betraf, wobey das Gräflich Leiningiſche Hauß, und beſonders die in die Guntersblumiſche Erbfolge eingedrungene Abkömmlinge der angemaßten zweyten Ehe des Grafen Johann Ludwigs des ältern, ohne offenbares Präjudiz, ſollte ſich dieſes auch erſt in ſpater Folge ergeben, unmöglich ſtillſchweigen konnten.

Herr Graf Emich Chriſtian von Leiningen, ein Bruder Grafen Johann Ludwigs des ältern, welcher a. 1695. durch eine feyerliche Urkunde, den jungen Grafen Johann Ludwig, als einen von beyderſeits uralten Reichsgräflichen Stammens-Eltern, nemlich von ſeinem Herrn Bruder, Grafen Johann Ludwig zu Leiningen, und von der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenſtein erzeugten Sohn erkennet und erkläret, iſt im Jahr 1702. verſtorben, und wurde gewiß dieſem ſeinem a. 1699. öffentlich vorgelegten Zeugniß um ſo mehr widerſprochen haben, wenn er darzu einigen Grund oder Vorwand hätte finden können, als die Pflichten eines Vormunders der, von ſeinem Bruder aus zweyter Ehe erzielten Kinder (um ſie vor den daher ſich ergeben mögenden widrigen Folgen zu bewahren) ihn darzu beſonders erinnert hätten.

Noch viele Jahre nach Publicirung der Druckſchrift: **Echter, rechter Ehe** ꝛc. haben die darinn mit Zeugſchaften aufgeführte Gräfin Charlotte Auguſte von Falkenſtein, verehelichte Siebel, die erſt a. 1713. mit Tod abgegangen, ferner der Forſter Klein, der Pfarrer Wilhelm Beiß, der Pfarrer Xylander zu Cölln, und zwar lezterer bis in das Jahr 1710. gelebet.

Würden ſie wohl von dem Gräflichen Hauſe Leiningen nicht aufgeforderet worden ſeyn, ihre Zeugniſſe, mit welchen für das Hauß Leiningen die bedenklichſte Folgen verbunden waren, zu widerrufen? wenn nicht die allgemeine kundbare Wahrheit und Ueberzeugung für die Sache der Gräfin Amalia, und ihrer Kinder, und für die Richtigkeit der ihr beytrettenden Zeugſchaften geſtritten und obgeſieget hätte.

§. XX.

Gegen alles dieß weiß der Gräfliche Gegentheil nichts einzuwenden, als daß die verwittibte Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, Sophie Sibylle, gebohrne Gräfin von Westerburg, und, nach Verstoßung der Gräfin Amalie Sibylle von Falkenstein, Gemahlin des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, im Jahr 1708. dem Leiningischen Rath von der Mühlen den Befehl gegeben, die Schrift der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein zu widerlegen, dieser auch eine Widerlegung unter dem Titul: **Eheliche Wunderlarve** ꝛc. verfasset habe. (§. XII. XIII. Gegn. Impr.) Die von Gegentheil angezogene Schreiben der Frau Landgräfin bemerken selbst mit ausdrücklichen Worten, daß ihrer **Herren Söhne Liebden**, und **ihre eigene Reputation** darunter versire. So wichtig und dringend aber auch die Frau Landgräfin die zu verfassende Widerlegung gemacht, und noch im Jahr 1709. betrieben hat; so ist doch die entworfene Wunderlarve in ihrer Geburt erstickt. Sie ist, selbst nach dem Gegnerischen Eingeständniß, nicht ins Publicum gekommen, und als ein Concept liegen geblieben, weil ohne Zweifel von dem Gräflichen Hauß selbst aus innerer Ueberzeugung dafür gehalten worden, daß damit die gerechteste Ansprüche der Gräfin Amalia und ihrer Descendenz, nicht widerlegt, wohl aber noch mehr rege gemacht werden können, die man lieber in der Stille zu unterdrücken suchen müßte.

Der Innhalt dieser seltsamen Schrift, die bey den Beylagen der Gegnerischen Replic sich findet, ist auch wirklich so beschaffen, daß man darinn noch die Ueberlegung und Bescheidenheit des nunmehrigen Gegnerischen Herrn Deducenten erkennen muß, daß er Bedenken genommen, in seiner Druckschrift davon einen Gebrauch zu machen. Doch ist auch nicht unbemerkt zu lassen, daß in der **Wunderlarve**, welche selbst eines zweymaligen **wiederholten Abdrucks** der Schrift, **Echter rechter Ehe** ꝛc. erwähnet, das bisherige Stillschweigen und die Unterlassung einer Widerlegung, bloß mit einer Generosität entschuldiget wird; daß in dieser verfaßten Wunderlarve noch nicht daran gedacht worden, die Sponsalien zwischen dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylla, wie man nunmehr gewaget hat, abzuläugnen; daß darinn die Paternität des alten Grafen Johann Ludwigs von dem jungen Johann Ludwig, als seinem Sohn, nicht widersprochen, sondern zugegeben und eingestanden ist; ferner darinn das wichtige Zeugniß des Grafen Emich Christians von Leiningen, über die Reichsgräfliche Abstammung des jungen Johann Ludwigs von seinem Herrn Brudern Grafen Johann Ludwig zu Leiningen, und der Gräfin Amalie Sibylle von Falkenstein, an sich als wahr und richtig agnosciret, und nur vorgegeben wird, daß es bloß zu Verschaffung einer Rittmeistersstelle ertheilet worden wäre; ingleichen gegen das wichtige Attestat des Pastors Xylander nichts anders versezet wird, als daß er übel berichtet worden seye, als wenn er von a. 1673. als dem Jahr der Taufe des jungen Johann Ludwigs, biß ad a. 1695. in welchem er das Zeugniß von sich gestel-

gestellet nicht Zeit genug gehabt hätte, seinen allenfalsigen Irrthum zu erkennen und zu verbessern; daß endlich gegen alle übrige in dem Impresso publicirte Zeugnisse nichts erhebliches beygebracht, nochweniger das mindeste zu einem Gegenbeweiß hat angeführet werden können. Und dieß alles zu einer Zeit, da die Personen, deren Zeugnisse zu entkräften das gegentheilige Interesse erfordert hätte, noch gelebet haben, zu einer Zeit, da die Gegenbeweise, wenn irgend einer möglich gewesen wäre, überall zur Hand, und offen gestanden seyn mußten, und da die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg eingesehen und declariret hat, daß ihre Ehre, die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe mit dem Grafen Johann Ludwig, die Ehre, Rechtmäßigkeit und Erbfolgs-Rechte ihrer Herren Söhne, darunter leiden, wenn nicht jener öffentlichen Schrift der Gräfin von Falkenstein eine öffentliche Widerlegung entgegen gestellet würde.

§. XXI.

Die Wahrheit eines zwischen Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia von Falkenstein vorgegangenen Eheverspruchs, ist also nach den Gegentheiligen gerichtlich- und außergerichtlichen Geständnissen, und nach den öffentlich publicirten, und biß zu Anfang dieses Rechts-Handels, immer unwidersprochen gebliebenen Beweisen, unverneinlich.

Daher mußte nun freylich der Gegentheil auf andere Erfindungen fallen, und sich damit zu behelfen suchen, daß er bald Sponsalia clandestina, bald conditionata & annullata, vorgeben will (§. XXXI. XXXIV. it. §. XLI. Gegn. Impr.)

Alle diese Einwendungen könnten lediglich übergangen werden, denn es ist keine erwiesen, und alle, wenn sie erweißlich wären, sind in Rucksicht auf den statum controversiæ ganz unerheblich.

Sie sind unerheblich, weil es auf die Beschaffenheit und Eigenschaften des Eheverspruchs alsdann gar nicht mehr ankommt, wenn derselbe durch den Beyschlaf vollzogen worden. Sponsalia enim per concubitum transeunt in matrimonium, nec clandestinitatis vitium, nec conditio amplius obstat. (a) Insonderheit, da die ex Sponsalibus erzeugte Kinder, nach durchgängig angenommener Rechtslehre, für rechtmäßig ehelich gebohrne gehalten werden, ist in Ansehung derselben kein Unterschied, ob Sponsalia clandestina, oder publica zwischen den Eltern vorgegangen. (b) Denn nur nach den Sächsischen Landesconstitutionen, werden ad effectum legitimitatis liberorum Sponsalia publica erfordert. (c)

(a) *Carpz.* Jurispr. Eccl. Lib. 2. def. 25. it. 36. 60. & 69. *Richter* Decis. dec. 8. num. 55. *Bœhmer* Jus Eccles. L. IV. tit. 1. §. 56. & 59. cap. 30. X. de Sponsal. & tit. de cond. appos.

(b) Wovon an seinem Ort unten §. 39. 41. & seq. angezogene Rechtslehrer zeugen, z. E. *H. Pistor.* obs. 83. *Carpz.* Jurisprud. for. p. 3. const. 14. def. 12.

(c) Decis. Saxon. noviss. 49. *Hopp* ad Institut. pr. de nupt. p. m. 81.

§. XXII.

Die Gegnerische Exceptiones clandestinitatis, vel conditionis deficientis sind auch nirgends erwiesen. Der Beweiß derselben lieget aber dem Gegentheil ob. Sein bloßes Vorgeben (§. XXXIII.) daß von Seiten des Herrn Grafen Johann Ludwigs die Einwilligung seiner Frau Mutter sowohl, als Herrn Vormunds, ermangle, beweiset nichts. Es ist überall keine Spur vorhanden, daß die Gräfliche Frau Mutter, oder die Vormundschaft dieser Eheverlöbniß zuwider gewesen, und dazu nicht eingewilliget hätten; es ist auch außer Zweifel, daß sie keinen Grund eines Dissensus haben konnten, da die Gräfin Amalia eine Gräflich Falkensteinische Erbtochter war, und schon zween Grafen von Leiningen mit ihren Schwestern sich glücklich vermählet sahen: ferner war Graf Johann Ludwig im Jahr 1664. da der Eheverspruch geschehen, schon 21. Jahr alt, und schon im Besiz des Väterlichen Landes: um so mehr war er also damals schon in der Freyheit, sich ehelich zu versprechen. Da ohnehin inter illustres die Privatgeseze und besondere Kirchenordnungen, in Ansehung der Nothwendigkeit des Elterlichen oder Vormundschaftlichen Consenses, oder Beziehung einiger Zeugen, nicht so schlechterdings statt finden, nochweniger bey einem minorennen Herrn dessen Unterlassung eine Nullität der Sponsalien wirket. (a) So hat auch der Graf in den Jahren seiner Majorennität, durch die fortgesezte Beywohnung, seine contrahirte Verbindung genug bestättiget.

Diese vollzogene Sponsalien können auch nicht conditionata seyn; es ist nirgends eine Spur einer stipulirten Bedingniß vorhanden. Wenn es in dem angeblichen Revers heißt: daß der Herr Graf die Versprechung nicht halten können, und daß die Gräfin daran Schuld seye; so wird ja eben hierinn eine dem Grafen obgelegene Verbindlichkeit vorausgesezt und anerkannt; diejenige Schuld aber, wodurch die Gräfin veranlasset haben soll, daß der Graf die Verbindung nicht halten können, ist weder bestimmt, noch erwiesen. Der Graf hat auch hierüber zu einem eigenthätigen Richter sich nicht aufwerfen können.

(a) *Leyser* ad Pand. spec. 291. med. 3. & 9. daß inter illustres bey Eheverlöbnissen es auf den Consens der Verlobenden allein ankomme, und kein Unterschied inter Sponsalia publica & clandestina seye, haben **Griebner, Kemmerich** und **Moser** angemerkt. S. **Mosers** Staats-Recht, Tom. XIX. cap. 104. §. 20.

§. XXIII.

So nichtig und hinfällig aber diese Gegnerische Einwürfe sind, so wenig auch den provocantischen und beklagten Herren Grafen, nach Gestalt der Sachen, eine Beweißführung, daß Sponsalia publica vorhanden gewesen, oblieget: so wenig ist doch auch an dieser Eigenschaft derselben ein Rechtsgegründeter Zweifel; denn die Gräfin Amalia hat 1) eidlich erhärtet, daß der Graf Johann Ludwig den Eheverspruch „vor ihren Frauen „Schwestern, und seinen beeden Herren Brüdern, Herrn Grafen Georg „Wilhelm und Emich Christian zu Leiningen bekennt und publiciret, wie

„nicht-

„nichtweniger, daß er von ihrem Herrn Vater, Herrn Grafen Wilhelm „Wirich zu Falkenstein, den väterlichen Consens gebetten und erhalten „habe.„ 2) Ihre Schwester, Gräfin Charlotte Auguste bezeugt, daß auf Verlangen des Grafen Johann Ludwigs dessen Gesinnung durch sie und ihre Schwestern an den Herrn Grafen von Falkenstein, als Vater, gebracht und die väterliche Einwilligung erhalten worden. Weder ihre Mißheyrath, noch der Mangel des Siegels kann dieses ihr Zeugniß unkräftig oder ungültig machen, es ist auch in den Umständen, worauf es allein ankommt, nemlich auf die Wissenschaft und Einwilligung des Herrn Grafen von Falkenstein, bestimmt genug. So kahle Einwendungen des Gegentheils verdienen kaum eine Erwähnung. Ferner 3) würde Herr Graf Emich Christian von Leiningen eine so förmliche Urkunde, daß Graf Johann Ludwig der jüngere von Reichsgräflichen Stammens Eltern erzielet seye, nicht ausgestellet haben, wenn der eheliche Verspruch seines Herrn Bruders, Grafen Johann Ludwigs des ältern, mit der Gräfin Amalie Sibylle ihm nicht bekannt gewesen wäre. Wie auch 4) die Zeugnisse des Leiningischen Amtmanns Jacobi, und des Pfarrers Beiß, die Probe machen, daß dieser Gräflichen Personen Eheverlöbniß allgemein bekannt, und, wie es in der Gegnerischen Vernehmlassung heißt, in notorietate publica, und kein mysterium iniquitatis gewesen. Dahin stimmt auch die Aussag der Freyfrau von Kuhla in dem oben sub Num. III. angezogenen Zeugniß des P. Leuridan, daß das erwähnte und schriftlich bestättigte Eheverlöbniß in dem Leiningischen Hauß als eine richtige und sichere Geschichte gehalten worden, und die Verlobte mehrere Jahre, wie Mann und Frau ehelich gelebt haben.

Die Unerheblichkeit der Gegnerischen Einwendungen wider diese Zeugnisse ist schon oben dargethan worden; die Zeugnisse stimmen in der Substanz alle dahin, daß wissentlich und bekannter Dingen die beyde Gräfliche Personen durch ein Eheverlöbniß mit einander verbunden gewesen, und der Gräfin Amalie Sibylle eydliche Behauptung: daß es von ihrem Herrn Vater bewilliget, und vor ihren Schwestern und des Grafen Johann Ludwigs Herren Brüdern publiciret worden, ist durch übereinkommende Zeugnisse unterstüzet. In der Substanz der Sache, worauf es ankommt, ist also weder variatio, noch singularitas testium.

* Discrepantia autem testium in accidentalibus, fidem eorum non tollit. Nec variatio modica attenditur etiam in substantialibus. *Farinac.* de testib. qu. 64. n. 36. *Carpz.* P. I. c. 16. def. 42.

§. XXIV.

Als ein Argument gegen die Sponsalien will Gegenseits angezogen werden (in §§. 35. 39.) daß weder Graf Wilhelm Wirich von Falkenstein, als Vater, noch die Gräfin Amalia Sibylle selbst, jemalen auf Solennisirung und Vollziehung der Verlöbniß durch priesterliche Trauung gedrungen, noch der zweyten Heyrath des Grafen Johann Ludwigs widersprochen, noch auf Alimentation der erzeugten Kinder geklagt haben.

Was für Vorstellungen, Protestationen, Verwahrungen, von Seiten Falkenstein extrajudicialiter geschehen seyn oder nicht, können zwar die beklagte Herren Grafen von Leiningen, denen alle Acten verschlossen und entzogen sind, nicht wissen. Sie können auch, nach beynahe hundert Jahren, über die Ursach und Hindernisse nicht, Red und Antwort zu geben, schuldig seyn, warum Gräfin Amalia Sibylle eine gerichtliche Klage unterlassen habe, entweder den Grafen Johann Ludwig zum Vollzug der priesterlichen Trauung, oder zu Annullir- und Aufhebung der zweyten Sponsalien, oder zu Leistung Rechtlicher Genugthuung, und zu anständiger Versorgung ihrer Kinder, durch Obristrichterliche Hand zu zwingen.

Beklagte Herren Grafen haben auch nicht nöthig, hierüber sich zu verantworten, da es jezt um all dieses, was die Gräfin Amalia zu suchen und zu begehren befugt war, nicht zu thun ist; da es jezt allein auf die Rechte der Descendenz ankommt, welche dieser aus der ehelichen Verbindung ihrer Eltern anerwachsen sind. Darzu ist genug, daß die Wahrheit und Richtigkeit der Sponsalien, auch einer wirklich ehelichen Verbindung, erwiesen und unlaugbar ist, und diese in ihrem Bestand bleibet, wenn gleich die Mutter ihre Jura zu verfolgen unterlassen hat. Denn die Mutter hat durch ein factum omissivum die jura quæsita sanguinis den Kindern nicht entziehen können.

Man will hiebey noch bemerken, daß es in den ältern und neuern Geschichten illustrer Häuser in Teutschland an Beyspielen nicht fehlet, daß verstossene Gemahlinnen das, von einem untreuen Gemahl ihnen zugefügte Unrecht, oder verlobte Damen die Treulosigkeit ihrer Bräutigame, lieber mit stiller Großmuth übertragen, als den beschwerlichen Weg eines Processes und unseliger Zwangsmittel erwählet haben.

Und wem ist unbekannt, was für Schwürigkeiten die Frage über die competentiam fori in caussis matrimonialibus illustrium personarum Aug. Confess. unterworfen ist? Diß Orts bescheidet man sich, in diese Frage nicht einzugehen; man kann jedoch nicht umhin, den Gegentheil zu Ableinung der so hoch aufbürdenden Unterlassung einer Klage, auf die vielfältige Scripta und Acta juris publici, in Ansehung dieses Puncts, und Kürze halber, nur auf Mosers Staatsrecht P. XX. c. 112. und dessen Abhandlung von der teutschen Justiz-Verfassung I. Th. p. 732. ꝛc. und Struvens Jurisprud. Heroic. P. IV. cap. IV. zu verweisen. So vielfältig in ältern und neuern Zeiten Ehetrennungen unter Standespersonen vorgekommen, so wenig findet sich doch, zumalen bey Evangelischen Reichs-Ständen, daß eine verabschiedete Gemahlin durch den Weg der Klage und Processe ihre Rechte verfolget hätte. Die bey Mosern und Struven häufig angeführte Beyspiele beweisen dieß, oder sie zeugen wenigstens, daß der etwa, wiewohl selten eingeschlagene Rechtsweg, seinen Fortgang und volle Wirkung nicht gehabt habe. (a)

(a) Die Principes lassen sich hierinn nicht zwingen, weil sie in his caussis keinen judicem haben: sagt Moser im Staatsrecht P. XIX. c. 104. §. 21. und §. 23. gedenkt

gedenkt er eines casus, da eine Prinzeßin auf Vollziehung der Ehe mit ihr, und gegen des Beklagten vorhabende anderweite Vermählung klagte. Statt des gebettenen Mandati S. C. de non nisi cum læsa, nullaque alia contrahendo matrimonio & Rescripti dehortatorii, das Conclusum erhielt, daß Herr Impetrat sich darüber dergestalt, daß fernere Weitläufigkeit verhütet werde, vernehmen lassen, allenfalls auch bis auf Kaiserl. weitere Resolution sich anderweitiger Verehelichung enthalten solle; der beklagte Prinz aber dennoch hernach eine andere ehelichte.

Graf Antons zu Ysenburg mit einer Schäferstochter erzeugter Sohn Hans Otto wollte Succeßions-fähig seyn, und erhielte a. 1604. bey dem Cammer-Gericht eine Citation. Die Grafen excipirten: es seye darum zu thun, ob er aus einer Ehe erzeuget worden, und diese standsmäßig gewesen seye; baten also: diese Matrimonial-Sache ad competentem judicem zu remittiren. Das Cammer-Gericht ließe darauf a. 1615. den Bescheid ergehen, wodurch Kläger an gebührende Orte verwiesen, und die Hauptsache indessen bey dem Cammer-Gericht eingestellet wurde. Kläger wandte sich an das Erzbischöfliche Maynzische Consistorium, welches aber die der Evangelischen Religion zugethane Grafen nicht erkennen wollten. Moser, von der teutschen Justiz-Verfassung (1774.) I. Th. p. 733.

Herzogen Friderichs Ulrichs zu Braunschweig Gemahlin bate den Kaiser um ein Mandatum S. C. ad redintegrandum matrimonium: der Reichs-Hofrath erkannte den 29. Dec. 1626. eine Commißion auf Chur-Sachsen, und verbote dem Herzog, sich in eine zweyte Ehe einzulassen; aber der Erfolg war der Allerhöchsten Gesinnung nicht gemäß.

Die von Kaiser Ferdinand III. a. 1641. gegen Pfalzgraf Georg Johann zu Veldenz, auf Anrufen seiner Gemahlin, erkannte Commißion ware fruchtlos.

Herzog Christian zu Mecklenburg-Schwerin (a. 1652. folg.) setzte seine Absichten, wider seine Gemahlin, und sogar seine zweyte Heyrath, durch, ohnerachtet die Herzogin Kaiserliche Commißionen ausgebracht, auch das Corpus Evangelicorum, und die Agnaten sich ihrer angenommen hatten. Diesen Fall allegirt Gegentheil selbst; er beweiset aber just wider ihn; so wie auch der allegirte Limburgische Fall: Graf Philipp Albrecht von Limburg-Gaildorf verstieße seine Gemahlin; diese erhielte zwar den 9. Mart. 1680. beym Cammer-Gericht ein Mandat, daß der Graf nicht de facto verfahren, sondern die Sache durch ein Compromiß, oder besonderes Consistorium, auf seine Kösten entscheiden lassen sollte. Er wurde aber Catholisch und heyrathete eine andere.

Dem Herzog Carl Leopold zu Mecklenburg wurde zwar den 16. Octob. 1713. von höchstpreißlichem Reichs-Hofrath verboten, sich wieder zu vermählen. Den 6. April 1716. wurde resolvirt, das Rescriptum inhibitorium de non progrediendo ad secundas nuptias stante lite dermalen zu lassen; ao. 1717. heyrathete der Herzog wieder.

Die Churfürstin von der Pfalz Charlotte, geb. Prinzeßin zu Hessen-Cassel implorirte gegen ihren Gemahl, Churfürsten Carl Ludwig, die Allerhöchst Kaiserliche Vermittlung. Der Kaiser nahme sich aber der Sache nicht an, und der Churfürst ließ sich mit der von Degenfeld trauen.

Moser, Staats-Recht. P. 20. cap. 112. p. 402. 422. ꝛc. 506.

Moser, von der Justiz-Verfassung. P. I. p. 734. seqq.

§. XXV.

Endlich vermeynet man Gegenseits, die Ungültigkeit und Nichtigkeit der vorgegebenen Sponsalien seye durch der Gräfin Amalia eigenes Bekenntniß, durch einen Revers vom 7ten Octob. 1672. worinn sie selbst sich aller Ansprüche an Grafen Johann Ludwig von Leiningen begeben habe, vollständig dargethan (§. XL. seq. Gegn. Impr.)

Gegentheil ist darmit erst bey seiner Replic-Schrift zum Vorschein gekommen, und hat sodann von der Zeit an, die in seiner Klagschrift oder Vernehmlassung, auch sonsten mehrmahlen, aufgestellte Geständnisse der Sponsalien zurückzunehmen (dessen Ungültigkeit aber oben §. X. gezeigt worden) und diesen Revers nun zum Hauptgrund seiner Intention zu sezen, angefangen.

Disseits hat man dargegen angeführt, daß 1) die Authenticität desselben noch nicht so ganz richtig; daß er 2) nicht erweise, was Gegenseits daraus erwiesen werden will; 3) allem Ansehen nach erschlichen, oder mit Gewalt erzwungen worden, und 4) an und für sich eine null- und nichtige Handlung enthalte, endlich 5) den Rechten der Descendenz auf keine Art nachtheilig seyn könne.

§. XXVI.

Erstlich ist zu Behauptung dessen Authenticität nicht genug, daß Gegentheil vorgebe: er seye in dem Leiningischen Archiv vorgefunden worden; in Archiven liegen auch nicht selten verworfene Papiere, wenigstens ist gewiß, daß einmal der Gräfliche Herr Gegner selbst sich in Mannheim verlauten lassen, daß diese vermeynte Urkunde sich auf dem Boden unter den Füßen gefunden habe, und, da selbst aus dem Vidimus erhellet, daß dieselbe verlezt, und nicht überall ganz und unversehrt seye, so ist hieraus desto wahrscheinlicher, daß sie nicht so, wie glaubwürdige und wahre Archivalische Schriften, verwahret, und darfür also nicht geachtet gewesen seye.

Wie dem aber auch seye, so ist daraus zweytens nicht zu erweisen, was Gegentheil erweisen will, daß nemlich zwischen dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, niemals eine eheliche Versprechung, noch Verbindung gewesen wäre, indeme sich die Gräfin darinn erkläret hätte, daß sie niemals an den Grafen etwas zu prätendiren gehabt, daß sie, wenn sie sich als seine Gemahlin, und ihn ihren Gemahl, genennet, ihme darinn unrecht gethan habe. Allein der ganze Innhalt des Reverses zeiget, daß die Gräfin darinn auf ihre Rechte an die Person des Grafen feyerliche Verzichte leisten, und keine Hindernisse zu dessen anderweiter Verheyrathung machen sollen. Solche Verzicht, die mit Eid und unchristlichen Execrationen abgefordert worden, wäre ganz unnöthig gewesen, wenn Graf Johann Ludwig in gar keiner Verbindung gegen die Gräfin jemals gestanden wäre. Die vorgebliche Urkunde beweißt das Eheversprechen selbst, mit den deutlichen runden Worten: die Versprechung, so zwischen uns gewesen,

welches

welches keine andere, als eine eheliche und verbindliche Versprechung gewesen seyn kann, weil der ganze Revers dahin zielet, daß aus solcher Versprechung dem Grafen kein Einwurf und Hinderniß gegen seine anderweite Verheyrathung gemacht werden solle. Daß dieß die Bewegursache der erpreßten Verzicht gewesen seye, erhellet aus der, sub Num. III. angezogenen Aussage der Freyfrau von Kuhla. Es heißt darinn ferner, daß die Gräfin den Titul einer Gräfin zu Leiningen sich jederzeit zugemaßet habe: dies aber ist einer Wirkung einer wahren Ehe, die vorgewaltet seyn muß.

Die mit eingestreute Clausuln: daß sie ihme daran Unrecht gethan; und daß sie niemal an ihn was zu prätendiren gehabt habe; daß sie von rechtswegen seine andere Heyrath nicht hindern können; das sind gegen die eingestandene, zum Grund des Reverses gesetzte verbindliche Versprechung, leere, formularische, in ihrem offenen Widerspruch nichtige Clausuln, die auch darum ganz nichts bedeuten, weil weder dem Grafen, noch der Gräfin zugestanden hätte, auf solche eigenmächtige Art über die Nichtigkeit des Eheverspruchs, und über die Unrechtmäßigkeit der ehelichen Verbindung zu urtheilen. Wären die Gegenstände dieser Clausuln in der Wahrheit gegründet gewesen, daß nemlich Gräfin Amalia ihme Unrecht gethan, und niemal an ihn was zu prätendiren gehabt habe, so wäre unnöthig gewesen, darüber (um die Welt, die in solchem Fall es wissen mußte, von dessen Wahrheit zu überzeugen) eine schriftliche Urkunde auszufertigen.

Ganz kahl, und ein schwacher erdichteter Einfall ist es also auch, (§. XLII. Gegn. Impr.) daß der Frau Gräfin Declaration, den Grafen in keiner Heyrath zu hindern, sich dahin beziehe, daß sie zuweilen ausgesprenget habe, sie seye mit dem Grafen von Leiningen verlobt. Warum mag es der alte Graf Johann Ludwig auch nur zuweilen gelitten haben! zudem sagt sie ja in dem Revers ihm ins Angesicht, daß sie sich den Titul, Gräfin zu Leiningen, jederzeit, nicht zuweilen, zugemaßet habe. Da nun diese Benennung, und jene, daß sie ihn ihren Herrn geheißen, die Wirkung der vorgegangenen Eheverbindung sind, so hat sie dieses, nemlich den Eheverspruch und Verbindung, als die Bewegursach, sammt jenen Benennungen, als die Wirkung jederzeit behauptet. Wie mögen solche Phantasien öffentlich hingeschrieben werden?

Drittens hat dieser angebliche Revers, in solchen widersprechenden Erklärungen nicht nur, sondern auch in seiner ganzen Formalität, in den angehängten unzuläßigen Betheurungen, in Execrationen, die Brandmale unerlaubten Zwangs, Gewalts, Uberlistungen, gespielter Gefährden und augenscheinlicher Nichtigkeiten. Nichtig ist er in seiner ganzen Formalität, da keine Zeugen, Räthe noch Beystände darbey gebraucht worden, und doch in minder wichtigen Fällen illustre Frauenspersonen, ohne Rath und Beystand ihren Rechten verbindlich nicht renunciren können; daß sie aber ihre Rechte an einen Verlobten, an einen Gemahl zugleich ihre Ehre, die Ehre und Rechte ihrer Kinder durch einen

solchen Winkel-Revers ohne Zeugen, Rath und Beystand, gültiger Weise sollte haben aufopfern können, wäre gewiß unerhört, und auf keine Weise zu rechtfertigen.

§. XXVII.

Die clandestine Behandlung dieser anmaßlichen Renunciation erwecket den gegründeten Verdacht eines unrechtmäßigen Zwangs. Um so mehr ist die Aussage der verstorbenen Freyfrau von Kuhla, einer gebohrnen Gräfin von Leiningen-Guntersblum, so merkwürdig, als wahrscheinlich. Diese hat, nach dem Zeugniß des gewesenen Jesuiten P. Leuridan, in der Anlage Num. III. der es auch eidlich zu erhärten erbiethig ist, von den Umständen der ehelichen Verbindung zwischen Grafen Johann Ludwig von Leiningen und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, und von dem Revers der Gräfin, welcher jezt als eine vorgebliche neu entdeckte Urkunde angezogen wird, ganz aufrichtig, zu einer Zeit, da überall noch kein Proceß darüber war, und zuverläßig, wie sie es als eine Gräfin vom Hauß wissen konnte, gesprochen, und insonderheit behauptet, daß der Graf Johann Ludwig solchen Revers der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein mit gespannten Pistolen abgedrungen habe.

§. XXVIII.

Viertens, da der angebliche Revers eine willkührliche eigenmächtige Aufhebung der schon im Jahr 1664. contrahirten Sponsalien, welche durch den Beyschlaf und vieljährige Beywohnung vollzogen waren, in sich begreift, so ist er auch offenbar mit einer innern Nullität behaftet. Eheversprechungen überhaupt, als Verträge, deren Wirkungen und Folgen auf die Glückseeligkeit und Ehre der Menschen, so wichtigen Einfluß haben, können und dürfen nicht einmal durch beeder Theile willkührliche Einwilligung, eigenmächtig getrennet und aufgehoben werden.

Wenn aber der Beyschlaf darzu gekommen, kann nochweniger eine willkührliche und eigenmächtige Trennung statt finden, noch können durch Winkelverzichte und angemaßte oder erzwungene Privatvergleiche, die aus der gepflogenen ehelichen Verbindung erwachsene Rechte, vereitelt werden. *

* *Stryck.* de dissensu Sponsal. Sect. 3. §. 36.
Sponsalia per concubitum transeunt in matrimonium, nec amplius, multo minus proprio ausu, dissolvi possunt. c. 9. & 30. X. de Sponsal. & matrim. c. 3. & 9. X. de sponsa duorum.

Nulla plane est transactio contra matrimonium. c. ult. X. de transact. æque, ac contra Sponsalia, si concubitus subsecutus. *Richter* dec. 8. num. 3. & 5.

In tantum, ut licet sponsus, ipsa sponsa præsente, protestaretur, se per copulam carnalem conjugium cum ea contrahere nolle, immò quamvis uterque & sponsus & sponsa sic protestentur, ista tamen protestatio tanquam facto contraria nihil penitus operetur. *Mascard.* de probation. conclus. 1027. n. 11.

Bruck-

Bruckner de cauſ. matrimon. cap. 4. n. 38. & ſeqq.
Adde *Schilter* Exerc. 36. §. 62.
Leyſer ad Pand. Spec. 294. med. 5. Spec. 298. med. 8. & 9. Spec. 586. med. 25.

§. XXIX.

Endlich fünftens, was es auch immer mit dieſem Revers für eine Bewandniß haben möchte, was auch immer für Folgen zum Nachtheil der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenſtein daraus entſtanden ſeyn oder geſchloſſen werden mögen, wie er dann nur zu dem Ende expracticiret worden, um ihre Widerſprüche und Hinderniſſe gegen eine anderweite Verheyrathung des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen auf die Seite zu ſchaffen; ſo hat doch damit den Kindern nicht präjudiciret werden können, und kann auch jezo nicht zum Nachtheil der Kinder, und ihrer Rechte, von welchen dermalen allein die Frage iſt, angezogen oder gebraucht werden.

Eltern können zum Präjudiz der Kinder ſo wenig handeln, daß die Rechte ſogar das Bekenntniß einer Mutter, die vorgeben will, daß ein Kind aus Ehebruch erzeuget wäre, als ungültig verwerfen. (a) Eben ſo wenig können die Rechte geſtatten, eine willkührliche Aufhebung einer ehelichen Verbindung zum Nachtheil der Kinder zu deuten. (b) Eine erzeugte Tochter war damalen im Leben, ſchon ſieben Jahr alt, und der hernach zur Welt gebohrne Sohn war vermuthlich auch ſchon in utero. Naſcituri autem, ſi de eorum favore agitur, habentur pro natis. Nicht zu gedenken, daß die auch nach dem angeblichen Revers wieder erneuerte und fortgeſezte Verbindung und Beywohnung, weil nach dem Zeugniß des Pfarrers Xylander in Cölln, beyde Gräfliche Perſonen noch im Jahr 1673. als Conjuges in ſeiner Parochie ſich aufgehalten haben; wie auch nach dem Atteſtat des Amtmanns Jacobi: „Daß, da er von a. 1671. „bis 1680. zu Oberſtein in Hochgräfl. Leiningiſchen Dienſten geſtanden, „anderſt nicht gewußt und perſuadirt geweſen, als daß die Hochgebohrne Frau Amalia Sibylla Gräfin von Falkenſtein, mit Grafen Johann Ludwig zu Leiningen, ehelich verſprochen geweſen, ſolches von „ihnen glaubhaft vermerket, ſondern auch deſſen von ſichern Leuten, ſo noch „nähere Kundſchaft davon gehabt, vergewiſſet worden;„ evident von der wieder beſchehenen Vernichtung des Reverſes Zeuge, wenn je derſelbe zur Wirklichkeit gekommen wäre.

(a) L. 29. de probat.
Menoch. de præſumt. L. VI. præſ. 53. n. 7. ſeq.

(b) Licet enim vitiata ſponſalibus clandeſtinis per concubitum convalidatis renunciare velit, tamen, cum *partus extat*, jure ſuo uti nequit, nec partus favori renunciare poteſt, *Berger* Oecon. jur. L. I. tit. III. §. IV. p. 96.

§. XXX.

Aus dem bishero deducirten erhellet alſo, daß Graf Johann Ludwig von Leiningen mit der Gräfin Amalia Sibylle in einem kundbaren und

unwidersprechlichen Eheverlöbniß gestanden, und daß dieses durch den Beyschlaf, und durch vieljährige Beywohnung bestärket worden. Ja es veroffenbaret sich, nach dem Innhalt der Druckschrift, **Echter rechter Ehe** rc. und nach dem darinn dargelegten und eidlich bestärkten **Ehe-Schein** des Grafen Johann Ludwigs, eine von ihm mit der Gräfin von Falkenstein contrahirte **wirkliche, wahre, unauflößliche Ehe.**

Die eidliche Bekräftigung der Gräfin über die Gewißheit dieses Ehe-Scheins ist nicht nur mit Zeugnissen unterstützet, sondern es tritt auch das Zeugniß des **Pastors Xylanders** zu Cölln, dann, die Aussage der Freyfrau von Kuhla, ad probandum conjugium bey, und das Cöllnische Kirchenbuch selbst dienet zum Beweiß des Matrimonii, weil beyde Gräfliche Personen, bey der Tauf des jungen Johann Ludwigs, als *parentes* sich einschreiben lassen

Nun kommt es auf die Untersuchung des Abgangs der priesterlichen Trauung an.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Mangel der priesterlichen Trauung.

§. XXXI.

Hierinn sezte der Gräfliche Gegentheil, obenangeführtermaßen (§. X.) den Grund seiner eingeführten Klage.

Dies Orts ist man nicht im Stande, eine vorgegangene priesterliche Trauung zu erweisen, oder über die vorgewaltete Umstände und Ursachen dieser Unterbleibung Rechenschaft zu geben. Dies Orts ist man auch weit entfernet, die Anständigkeit und billige Beobachtung dieses christlichen Gebrauchs, selbst unter christlichen Regenten und Evangelischen Reichs-Ständen, zu bestreiten. Darauf aber beruhet gegenwärtig die Streit-Frage: Ob die priesterliche Trauung bey Evangelischen Reichs-Ständen von solcher **Nothwendigkeit** seye, daß die Unterlassung derselben eine, zwischen Evangelischen Standes-Personen, beyderseits Reichsgräfl. gleichen Standes, contrahirte eheliche Verbindung und Beywohnung dergestalt null und nichtig, und zu einer lasterhaften Fornication, oder zu einem verbottenen Concubinat mache, daß die aus solcher Verbindung erzeugte Kinder, für unrechmäßig, und der väterlichen Erbfolge unfähig, gehalten und erkläret werden können?

§. XXXII.

Nach dem Recht der Natur ist die Ehe eine auf beständig eingegangene Verbindung eines Mannes mit einem Weibe, um Kinder zu erzeugen, und mit einander in einer häußlichen Gesellschaft zu leben. Die beyderseitige Einwilligung, so wie in anderen Verträgen, und die Lebenslängliche Verbindung, mit der Absicht, Kinder zu erzeugen, und einander wechselseitige Hülfe zu leisten, machen das Wesen der Ehe aus, und unterscheiden solche von andern Arten der Vereinigung zweyerley Geschlechts. (a)

Die

Die Römische Rechtsgelehrte sagen, quod nuptiæ sint conjunctio viri & mulieris, individuam vitæ consuetudinem continens §. I. J. de patr. potest.

Ob auch gleich bey allen Völkern, fast zu allen Zeiten, gewisse öffentliche Gebräuche eingeführet waren, womit der Ehevertrag feyerlich gemacht wurde; so bleibet doch das Wesen der Ehe allein in der ehelichen Einwilligung, nicht in irgend einer willkührlichen Solennität bestehen.

Die Römer hatten in verschiedenen Zeiten verschiedene Ehecceremonien, als die Confarreationem, Coemtionem, Deductionem solemnem in domum Mariti, Instrumenta dotalia: dennoch gründet das Römische Recht das Wesen der Ehe allein *in consensu matrimoniali; in affectione Maritali*, und noch zu des Kaisers Justinian Zeiten konnte die Ehe auch solo consensu vel usu vollzogen werden. (b)

Die Novelle 74. cap. V. erkennet auch die eidliche Bekräftigung für einen legalen Beweiß einer rechtmäßig contrahirten Ehe, und die daraus erzeugte Kinder für legitim, dergestalt, daß der Mann nicht befugt seye, eine mit Eid sich verbundene Ehefrau zu verstoßen, noch, wenn er sie verstoßen hätte, ihr jura uxoris, und den Kindern jura legitimorum zu entziehen. Diese Novelle ist desto merkwürdiger, als sie ganz eigentlich auf den hier vorwaltenden Fall, der eidlichen Verbindung des Grafen Johann Ludwigs mit der Gräfin von Falkenstein, passet, und die Rechtmäßigkeit der erzeugten Kinder entscheidet.

(a) Justi rechtliche Abhandlung von den Ehen. §. 7.

(b) *Vinnius* in Comm. ad Instit. tit. de patria potest. §. 1. num. 1.
L. 9. & 22. C. de nupt. L. 31. D. de donat. L. penult. D. de donat. inter V. & U.
à Sande definit. jur. L. II. def. 1. p. 60.
de Neumann jus priv. illustr. in Supplem. p. 49.

§. XXXIII.

Die priesterliche Trauung oder Einseegnung ist weder nach dem Recht der Natur, noch nach dem Civilrecht, noch nach göttlichen Gesezen Nothwendig: ersteres ist außer Zweifel, das andere erhellet aus den in vorigem §. angezogenen Gesezen. Und obgleich die Novelle des Kaisers Leo die priesterliche Einseegnung befiehlet, so ist doch diese Novelle niemals als ein recipirtes Recht angesehen worden. Das Justinianische Gesezbuch aber, wie aus den Novell. 74. c. 4. und 117. c. 4. erhellet, erfordert solchen ritum Ecclesiasticum Nirgends.

So war auch diese Ceremonie unter den Christen lange Zeit ganz unbekannt, hernach blos willkührlich. Ihr Ursprung war, daß bey den Christen öfters wichtige Contracte in der Versammlung der Gemeinde, oder vor dem Geistlichen geschlossen, und also die Eheverträge, auch vor der Gemeinde publiciret wurden, es entstund daraus eine Gewohnheit, sie blieb aber noch lange Zeit ohne gesezliche Verordnung, und konnte

bis in das XVIte Jahrhundert unterlassen werden, ohne dadurch die Ehe fehlerhaft und ungültig zu machen. (a)

Erst das Tridentinische Concilium hat die priesterliche Einseegnung bey den Catholischen nothwendig gemacht, und mit deren Unterlassung die Nullität verbunden, Seff. 24. cap. 1. de reform. matrim. Daher schreibt der berühmte Churbayrische geheime Raths-Kanzler Freyherr von Kraitmayer, in seinen fürtrefflichen Anmerk. über den Cod. Maximil. Bavar. civ. I. Th. 6. cap. §. V. „Nachdem sich diese Solennität lediglich auf „das *Jus Ecclesiasticum positivum* gründet, so wird auch selbige an Or- „ten, wo das Concilium nicht recipiret, keineswegs attendiret. Ibique „cit. *Engel* Jus Can. T. 2. §. 1. n. 19. *Reiffenstuhl* p. 661. §. 142.„

(a) Justi c. 1. §. 41. und 118. *Leyser* specim. 585. med. 9-11. Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorien, I. Th. p. 186. & p. 1150. & alibi.

„Etiamsi primitivæ ecclesiæ Patres, Conciliorum Canones, & Pon- „tificum Decreta, Benedictionem Sacerdotalem ad matrimonii validita- „tem anxie requisiverint, nulla tamen in universo jure civili, cum „Theodosiano, tum etiam Justinianes, neque in Basilicorum libris ex- „tat Constitutio, quæ idem in foro quoque civili receptum fuisse expli- „cite doceat. *Hochmann* de benedict. nuptiar. cap. II. §. XXII. seq.„

„Imo jure *Decretalium* non eadem fuit sacræ benedictionis necessi- „tas, quam exigebant Canones; horum enim vigore sine illa irrita „erant, & plane nulla matrimonia; cum econtra ex mente posterio- „rum Pontificum, quorum sunt Decretales, omissio hujus ritus matri- „monia non *omnino invalida*, sed clandestina efficeret; & hinc est, „quod toties apud Raymundum matrimonia etiam *sine hac benedictione* „*rata, firmaque* fuisse legamus. *Hochmann* ib. c. VI. §. XIX.„

Daß auch die Stelle bey dem Gratian, in Decreto c. 1. c. 30. q. 5. unächt seye, ist außer Zweifel. v. *Boehmer* J. E. P. L. IV. Tit. III. §. 9. & 10.

§. XXXIV.

Die Protestanten haben die Schlüsse der Tridentinischen Kirchen-versammlung niemals angenommen, ihnen ist also auch dardurch die priesterliche Einseegnung niemals zu einer gesezlichen Nothwendigkeit, aus deren Unterlassung eine Nullität der Ehe folgete, geworden. (a)

Sie haben zwar diese Ceremonie angenommen, aber freywillig, als eine gute Löbl. Gewohnheit, *pro forma externa matrimonii*, *ejusque testimonio publico*, und in ihren Kirchen-Ordnungen dieselbe eingeführet. Die wahre Ursache und Absicht dieser Ceremonie ist keine andere, als durch eine öffentliche und feyerliche Erklärung, die Gewißheit der Ehe zu bestimmen.

Sie machet aber nach wahren protestantischen Grundsäzen nicht das Wesen der Ehe aus. (b) Denn selbst der Grund und die Absicht dieser christlichen Ceremonie, nemlich, ut certitudo consensus matrimonialis constet, beweiset, daß solche nicht das Wesen der Ehe ausmache, deren Gewißheit auch auf andere Art sicher gestellet seyn kann; wie es von Holland bekannt ist, und eben daher, weil nach der Lehre protestantischer

Rechts-

Rechtslehrer, dieser ritus freywillig, nicht *ex præscripto Legis Divinæ, vel Concilii*, angenommen ist; (c) weil ferner protestantische Fürsten und Herren solchen abändern und aufheben können; (d) weil sie endlich auch in vorkommenden Fällen davon dispensiren können; (e) eben daher ist der Beweiß klar, daß er nicht zum Wesen der Ehe gehöre. Denn wesentliche Eigenschaften einer Handlung oder Vertrags, hangen nicht von freywilliger Annahm, Aufhebung, Veränderung, oder Dispensation ab.

Es ist also nicht, wie Gegnerischer Schriftsteller §. XLIX. vorgibt, nur eine Meynung singulärer Köpfe und Wizlinge, sondern ein in dem Begriff und Grund der Sache selbst, radicirter wahrer Saz: daß in der protestantischen Kirche die priesterliche Copulation das Wesen der Ehe nicht ausmache. (f)

Es läuft vielmehr auf unrichtige Begriffe und auf eine Logomachie hinaus, wenn einige protestantische Rechtslehrer dasjenige, was ad *formam externam* negotii matrimonialis gehöret, pro substantiali nehmen, und sich also ausdrücken: daß sie die Copulation als ein essentiale matrimonii ansehen, und davon doch selbst solche Ausnahmen machen, die ihrem Saz widersprechen.

Wie dann auch, wenn Personen ohne priesterliche Trauung einander lange beygewohnet haben, ihre Verbindung nicht annulliret, sondern vielmehr darauf nur erkannt wird, daß sie solche durch priesterliche Copulation zu vollziehen schuldig seyen. (g)

(a) *Ludolf.* in Symphorem. Consult. & Decis. cameral. T. II. Cons. V. p. 224. ubi de *probatione* matrimonii veri quæstio erat: „Accedit, inquit, „quod uterque conjugum fuerint reformatæ religionis, ut frustra iis „opponantur Concilii Tridentini Canones.„

(b) Wie dies, außer andern Rechtsgelehrten, besonders der berühmte Sächsische Rechtslehrer, Herr Hofr. Joh. Gottl. Bauer, in diss. de concubitu, matrimonii perfectione ante copulam sacerdotalem. Lips. 1747. gründlich ausgeführet hat, woraus unten eine Stelle vorkommen wird.

(c) Benedictio sacerdotalis est ritus Ecclesiasticus, sagt *Boehmer* in jur. Eccles. potest. L. IV. T. III. §. 43. qui apud nos *non ex instituto, & imperio Ecclesiæ, quod non agnoscimus, sed ex lege principum civili*, obtinet.

(d) *Boehmer* c. 1. §. VII. & §. XLII. XLIII.

(e) *Boehmer* c. 1. §. XLVI. & §. XLVIII.

(f) Dies ist mehrers dargethan worden, von dem Gelehrten und pragmatischen Rechtsgelehrten, Ernst Cothmann, Vol. I. Consilior. Cons. X. & LXXVIII. Hernach auch vom berühmten Böckelmann, in diss. inaug. ad L. XXII. C. de nuptiis. *Brückner* in decis. matrimon. c. 1. n. 57. sagt davon: Non de essentia, sed de decoro conjugii esse. *Perez.* ad Cod. tit. de nupt. n. XII. *ad honestatem* pertinere.

(g) *Carpz.* Jurispr. Eccl. L. II. Tit. VIII. def. 142. *Spener* Vol. II. Consil. ap. *Boehmer* J. Eccles. prot. L. IV. Tit. III. §. 45. *Schilter* Exerc. 36. §. 61.

§. XXXV.

Wenn aber auch gleich bey protestantischen Unterthanen die Beobachtung der priesterlichen Copulation, als zur Gültigkeit der Ehe nothwendig angesehen wird, in sofern sie darzu durch die Vorschrift der besonderen protestantischen Kirchen-Ordnungen verbunden sind; so kann davon nicht auf gleiche Verbindlichkeit Evangelischer Landesherren und unmittelbaren Fürsten und Grafen geschlossen werden. Diesen ist durch kein Gesez die priesterliche Trauung als nothwendig, und sub pœna nullitatis vorgeschrieben. Sie beobachten solche freywillig und willkührlich ex rationibus Decori; deren Unterlassung aber ist bey ihnen selbst in ihren eigenen Ehen nicht strafbar, noch entstehet daraus eine Nullität und Ungültigkeit der Ehe, da weder Strafe noch Nullität einer Handlung ohne Gesez statuiret werden kann.

Diejenige Rechtsgelehrte, die für die Nothwendigkeit dieser Ceremonie bey den Ehen protestantischer Landesherren angeführet werden, gründen solche Verbindlichkeit auf eine freywillig eingeführte Observanz, und auf eine Gewissens-Verbindlichkeit. (a)

Aber eben die Observanz ist nur freywillig, nicht an sich nothwendig, nicht gesezlich, nicht mit einer pœna nullitatis verbunden, und eine Gewissens-Verbindlichkeit saget selbst nichts anders, als eine solche Verbindlichkeit, die auf keiner weltlichen gesezlichen Vorschrift, sondern auf dem Urtheil des Handlenden, nach den Regeln des Wohlstandes, oder der Religion, oder eines Legis internæ imperfectæ beruhet.

Moser in seinem großen Werk des T. Staatsrechts Tom. 18. p. 294. seq. schreibet mit vielem Eifer für die priesterliche Trauung, ohne welche er die Ehe christlicher Fürsten und Evangelischer Reichs-Stände für null und ungültig hält, und besonders im teutschen Reich einen Grund solcher Verbindlichkeit selbst in dem Religions-und Westphälischen Friedens-Schluß zu finden glaubt, weil zur Zeit des Religions- und Westphälischen Friedens ein allgemeines Principium der Evangelischen in Teutschland gewesen wäre: daß die copula sacerdotalis ad substantiam matrimonii gehöre.

Allein, weit entfernt, die Meynung eines so verdienstvollen und rechtschaffenen Staatsrechtskundigen zu critisiren, so ist doch richtig, daß die Erforderniß der priesterlichen Trauung zur Ehe, kein Religions-und Glaubens-Artickel der Protestanten, weder in den Zeiten der Reformation, und bey Bekanntmachung der Augsburgischen Confeßion, noch auch nach der Zeit bis jezo gewesen, daß sie vielmehr, von den Zeiten der Reformation an, die Ehe als ein weltliches Geschäft und Contract gehalten, (b) die Ceremonie der Copulation aber als einen Christlöblichen Gebrauch angenommen haben, diese also in den Religions- und Westphälischen Friedens-Schluß so wenig, als alle andere von der Freyheit der protestantischen Kirche abhangende ritus, einen Einfluß haben. Also bleibet auch nach der Moserischen Meynung, solche in ihrem Grund und

rechten

rechten Verstand genommen, der protestantische Landesherr zwar im Gewissen, und nach den Regeln der Klugheit, und des Kirchlichen Wohlstandes, keineswegs aber durch irgend ein Positivgesez, nochweniger sub pœna nullitatis, an den Gebrauch der priesterlichen Copulation gebunden.

So ist auch nicht zu widersprechen, daß ein Hochansehnl. Corpus Evangelic. die priesterliche Trauung als eine christliche Ceremonie erkenne, und solche mit Recht zum Beweiß gegen widerrechtliche eigenmächtige Trennungen anführe; die Frage aber ist davon: ob eine unter Evangelischen Reichs-Ständen geschlossene Ehe, bloß wegen unterlassener priesterlicher Trauung, für null und nichtig, und einem lasterhaften Concubinat gleich zu achten seye? Dies wird wohl kein Evangelischer Reichs-Stand jemals zugeben.

Es ist also die Rechtslehre (c) für gegründet anzunehmen, daß protestantischen Reichs-Ständen, nicht so wie Unterthanen, die priesterliche Copulation nothwendig, und dergestalt obliege, daß deren Unterlassung die Ehe ungültig und nichtig machen sollte. Die Meynung der dissentirenden Rechtslehrer aber ist mehr eine Logomachie, als im Grunde entgegen, weil sie am Ende immer auf eine freywillige Beobachtung und obligationem conscientiæ zurückgehen; und selbst der vom Gegentheil angeführte gründliche *Boehmer* sich also ausdrückt: *Jus principibus hac in re absolute non resistere;* Principes saltim *ex ratione Status præsentis* Solennia benedictionis non posse omittere. Jur. Eccles. protest. Lib. IV. Tit. III. §. 55. und 58.

Es ist wohl auch kein Beyspiel vorhanden, daß Kaiserl. Maj. oder die höchste Reichs-Gerichte zu wirklichen Zwangsmitteln, zum Vollzug eines Eheverspruchs durch priesterliche Trauung, hätten schreiten wollen. S. oben §. XXIV. und hier unten Note (c).

(a) Also sagt der jenseits angezogene *Stryck*, in diss. de liberis natural. Regum, & Princip. c. 1. num. 24. Stringit hæc benedictio Sacerdotalis non modo privatos & inferiores, sed ipsi Reges & Principes in *Conscientia* obligantur, ad illam adhibendam. Und in diss. de juribus singularibus connubiorum cap. II. §. XI. sagt *Stryck*. Principes magis *ex libera voluntate* se huic ritui subjecerunt, quam *ex necessitate juris*.

(b) D. Luther in lib. von Ehesachen, in præf. „Ich wehre mich fast, rufe, und schreye: man solle solche Sachen der weltlichen Obrigkeit lassen. - - Es kan ja Niemand läugnen, daß die Ehe ein äußerlich weltlich Ding ist, weltlicher Obrigkeit unterworfen„. Das öffentliche Augsburgische Glaubensbekänntniß enthält nichts von der priesterlichen Copulation; es betrachtet die Ehe art. 16. als eine weltliche Sache; es behauptet art. 15. die Gewissensfreyheit in ritibus ecclesiasticis.

(c) Wie davon nachzusehen:
Griebner Jurisprud. priv. Illustr. p. 38.
Titius in specim. Jur. publ. L. 4. c. 9. §. 4.
Kemmerich Introd. in Jus publ. L. 8. c. 2. §. 3.
Willenberg de matrimon. Conscient. §. 33.

De Neumann Med. jur. priv. Illuſtr. in Comment. de matrim. Princ. Tit. X. §. 147. 149. it. Tit. XIII. §. 183. Tit. XV. §. 2.

Sahme diſſ. de matrim. legitimo absque bened. ſacerd. §. 13.

Feltmann de matrim. impari. P. I. c. 3. num. 425. 434.

Ein Exempel ehlicher Beywohnung, und Kinderzeugung vor prieſterlicher Trauung, gibt **Johannes Graf von Habsburg**, und Fräulein **Herzlande Gräfin von Rappoltſtein**, davon eine leſenswürdige Abhandlung des Prof. **Köhlers** in den Hannöveriſchen gelehrten Anzeigen 1750. n. 36. 37. zu finden. S. **Hellfelds** Repertor. jur. priv. voce: Brautkinder. Wenn Feltmann c. l. behauptet, daß Evangeliſche Reichsſtände ohne prieſterliche Trauung eine gültige Ehe ſchlieſſen können, berufet er ſich num. 430. not. 2. auf ein præjudicium. Ut prudentiſſime, ſind ſeine Worte, ſummum Imperii Tribunal, quod nunc Wetzlariæ eſt, litem de matrimonio *ſecare noluerit.* 4. Febr. 1670. in cauſa Yſenburg contra Yſenburg.

§. XXXVI.

Es wird wenig mehr über die Frage geſtritten: ob ein Fürſt oder Graf im teutſchen Reich eine Mariage de Conſcience ſchlieſſen, und in ſolcher leben könne, oder ob hierunter der in den Reichs-Sazungen verbothene Concubinat demſelben zu imputiren ſeye? Schon D. **Luther** gab dem Landgrafen Philipp von Heſſen ein beyfälliges Gutachten: „Der „Fürſten und großer Herren heimliche Ehe iſt eine rechte Ehe vor Gott, „ob ſie wohl ohne alles Gepränge und Herrlichkeit zugehet, und daß die „Kinder, ſo darinn gezeuget werden, weder Schild noch Helm führen ꝛc. v. D. Luthers Tiſchreden Tit. 43. vom Eheſtand. Gottesgelehrte, Staats-Rechtslehrer und die Obſervanz ſind für die Rechtfertigkeit einer ſolchen Ehe inter illuſtres. (a)

Gemeiniglich werden die Gewiſſens-Ehen ohne prieſterliche Einſeegnung eingegangen und geführet, wenigſtens iſt dieſe darzu nirgends erforderlich; oder ſie geſchiehet in Geheim, und iſt alsdenn doch von dem wahren Grund, da ſie ein teſtimonium publicum matrimonii ſeyn ſoll, abweichend, bey dem allen iſt die geſchloſſene Ehe eine wahre Ehe, (b) die daraus erzeugte Kinder werden für rechtmäßig, und von vielen Rechtsgelehrten auch für Succeßions-fähig gehalten. (c)

Wenn ſie aber nicht auch Succeßions-fähig ſind, ſo iſt davon die Urſache, nicht ſowohl die abgängige Formalität der Ehe, als vielmehr die gemeiniglich vorwaltende Ungleichheit des Standes der Frauensperſonen. Die Gewiſſens-Ehen großer Herren, die auch im teutſchen Reich durch ein Poſitivgeſez nicht verbothen oder ſtrafbar ſind, beweiſen alſo, daß die Ehegeſeze, wie ſie den Privatperſonen vorgeſchrieben ſind, nicht in gleicher Maaß einen Fürſten und Grafen des Reichs verbinden, und in Anſehung derſelben die prieſterliche Einſeegnung kein requiſitum eſſentiale der Ehe, noch dieſe ohne jene ungültig ſeye.

Wie auch das Aufgeboth, oder die Proclamatio publica, die in den catholiſchen und proteſtantiſchen Kirchengeſezen vorgeſchrieben iſt, von Standesperſonen nicht beobachtet wird. (d)

(a) *Her-*

(a) *Hertius* de matrimon. instaurat. & conscient. *Scheidius* de matrimon. Conscient. *Willenberg*, *Sahme*, *Struvius* in Jurisprud. heroic. P. II. c. 6. §. 12.

(b) *Boehmer* in princip. Jur. Canon. L. III. Sect. II. Tit. III. §. 387. und Gazert in prolus. de S. R. I. Principum, Comitumve liberis ex matrimonio conscientiæ illegitimis, beschreiben das matrimonium conscientiæ: quod solo mutuo consensu matrimoniali, & neglecta omni solennitate Ecclesiastica sit contractum. Andere, als *Feltmann*, *Hertius*, und *Scheid*, setzen den Begriff desselben in der Ungleichheit des Standes, auch in der Heimlichkeit der Verbindung.

(c) *Scheidius* c. l. §. 32. *Feltmann* de impari matrim. P. I. c. 1. n. 439. *Neumann* c. l. tit. 31. §. 390. & 391. & vincet hæc sententia, sagt selbst der sonst negativam behauptende H. Geheime Reg. Rath Gazert, si solum spectes authoritatum numerum. c. 1. §. II.

(d) *Neumann* c. l. tit. X. §. 150. *Moser* Staatsrecht P. XIX. p. 455. Selbst Catholische Standes-Personen halten sich daran nicht. *Griebner* in princ. jur. priv. III. p. 71. zu einem klaren Beweiß, wie in Ehesachen die Gesetze nicht gleiche Verbindlichkeit auf Standes-Personen und Unterthanen haben.

§. XXXVII.

Die eheliche Gemeinschaft, in welcher Graf Johann Ludwig von Leiningen, mit der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein gelebet, ist durch ein vorgängiges Eheversprechen geschlossen, und dieses beyderseitigen nächsten Blutsverwandten bekannt gemacht worden. Graf Johann Ludwig hat ihr ein unauflösliches Band, und die mit ihr erzeugende Kinder, für sein Fleisch und Blut zu erkennen, zugesagt. Ihre Vereinigung ist also weder ein Concubinat gewesen; denn diesem Begriff widerspricht das Eheverlöbniß und dessen Bekanntmachung, und ist bey Standespersonen von gleicher Würde gar nicht zu gedenken. Es war auch kein matrimonium conscientiæ (wofür es der Neumann in Supplem. med. jur. priv. Illustr. p. 62. ansehen will) weil ein publicirtes Eheverlöbniß vorhergegangen, und ist also hier nichts anders, als eine wahre wesentliche Ehe zu statuiren.

Endlich, da Gegentheil selbst, daß ein Landesherr protestantischer Religion sich von der Ceremonie der priesterlichen Einseegnung dispensiren könne, eingestehen muß, und nur darbey erfordern will, ut tabulæ publicæ dispensationis extent: so ist auch aus diesem Gesichtspunct die Ehe des Grafen Johann Ludwigs mit der Gräfin von Falkenstein Rechtsbeständig. Eben diejenige Erklärung, mittelst welcher ein von Privatkirchen-Gesezen und Ceremonien exemter protestantischer Herr eine Standesperson für seine Gemahlin declarirt, und seinem Hause bekannt macht, ist die Dispensations-Urkunde, und eine andere kann nicht erfordert werden. Graf Johann Ludwig aber hat durch einen schriftlichen und eidlich bekräftigten Ehe-Schein die Gräfin Amalia Sibylle für seine Gemahlin erkläret, er hatte seine Verbindung beyderseitigen Verwandten eröffnet, und diese war auch, nach den vorgekommenen Zeugnissen des Amtmanns Jacobi, Pfarrers Beiß rc. überall bekannt; beyde Gräfliche Personen

hatten sich als conjuges gegen den Pastor Xylander zu Cölln declariret, und sich als Eltern des zu Cölln getauften Sohns, Johann Ludwig, dem Kirchenbuch einschreiben lassen.

Diese Beweise, und ferner, daß beyde Gräfliche Personen mehrere Jahre hindurch einander beygewohnet haben, daß die Gräfin Amalia Sibylle auch nach ihrer Verstoßung, in öffentlichen Urkunden den Namen Frau zu führen und anzunehmen sich nicht schämen dörfen, sind manifesta documenta de certitudine consensus matrimonialis, adeoque matrimonii veri, & de ejus publicatione.

Und in einem solchen Fall muß selbst der Gegenseits, für die Erforderniß der Copulation inter illustres, angeführte *Stryck*, in diss. de liberis natural. Regum & Princip. cap. I. num. 33. &c. die Rechtmäßigkeit der Ehe und der Kinder erkennen, wenn er schreibt: Ponatur autem, illustrem quandam personam cum fœmina quadam conversari familiarius, ita ut post longam amicitiam filium ex illa tollat, quod cum ille comperit, statim publice declarat, *se hanc pro uxore sua legitima semper agnovisse*; quæritur, quid statuendum, & inter quos, legitimos vel illegitimos partus hic erit collocandus? — *In dubio potius pro matrimonio, quam pro stupro pronunciandum*, & pro legitime nato videtur esse reputandus. Auch *Boehmer*, wenn er in Jur. Eccles. protest. Lib. IV. tit. III. §. 55. und 58. behauptet: daß principes *juxta statum rationis præsentis* die priesterliche Copulation nicht unterlassen können, erkläret sich §. 58. dahin, daß sie wenigstens *consensum matrimonialem* publice & solenniter declariren sollten; und macht also hierdurch eine Ausnahme von der Erforderniß der priesterlichen Copulation.

§. XXXVIII.

Diejenige wichtige Gründe, welche für die Rechtmäßigkeit einer inter illustres A. C. ohne priesterliche Copulation bestehenden Ehe, streiten, müssen bey dem vorwaltenden Fall zum wenigsten so weit in Betracht kommen, daß die von dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen, mit Unterlassung der kirchlichen Ceremonie vollzogene Ehe in Ansehung der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, und ihrer mit dem Grafen von Leiningen erzielten Kinder, pro matrimonio putativo zu erkennen ist.

Beyde Gräfliche Personen können die Meynung gehabt haben, welche so viele Gründe und Rechtslehrer für sich hat, mithin bonam fidem wirket, daß ein protestantischer Reichs-Stand an die Nothwendigkeit der priesterlichen Copulation nicht gebunden seye:

Beyde können auch die Meynung gehabt haben, mit der Zeit noch ihrer Verbindung die kirchliche Solennisirung zu geben.

Es ist sich sonst gar nicht wahrscheinlich vorzustellen, wie eine gar nicht geheim gehaltene eheliche Beywohnung und Kinderzeugung unter den beyden Gräflichen Personen, in Angesicht beyderseitiger Familien, so viele Jahre hätte vorwalten können, und wie solche von den beyderseitig

Gräfli-

Gräflichen Eltern und Agnaten gedultet worden wäre, wann man es nicht entweder als ein matrimonium verum & justum betrachtet, oder auch darbey die Meynung gehabt hätte, daß die priesterliche Trauung noch nachfolgen würde.

Wenigstens mag die Gräfin von Falkenstein durch solche Vorstellungen von dem Herrn Grafen von Leiningen bewogen und sicher gemacht worden seyn. Dahin scheinet auch ihre Aussage zu zielen, wenn sie eidlich erhärtet, daß Graf Johann Ludwig mit ihr Sponsalien contrahiret, solche NB. reiteriret, und die Ehe, als eine Ehe vor Gott mit ihr geschlossen habe, und daß solches unter ihnen, als Reichs-Gräflichen Personen der Augsburgischen Confeßion verwandt, geschehen seye. Hätte sie auch hierinn geirret, so schüzete sie doch imbecillitas sexus, und bona fides.

Nun scheinet zwar der sonst gewöhnliche Begriff eines matrimonii putativi, dem ersten Ansehen nach, auf gegenwärtigen Fall um deswillen nicht zu passen, weil in matrimonio putativo ein error facti supponiret wird, auch sonst darbey an den erforderlichen Solennibus kein Mangel seyn soll.

Es ist aber vielmehr richtig, daß nicht error facti allein, sondern auch error juris ein matrimonium putativum veranlassen kann. (a) Wenn gleich in dem Begriff und in den Beyspielen, welche die Rechtslehrer gemeiniglich von dem matrimonio putativo geben, dieselbe mehrentheils auf errorem ratione *personarum*, quæ conjungi non possunt, reflectiren: so kann ja doch auch ein matrimonium putativum, saltim inter illustres Aug. Confess. seyn, *ratione modi, & formæ externæ*, nemlich der Hierologie. Indem die viele Gründe, und das Ansehen der Rechtslehrer und theologischer und juristischer Facultäten, welche die priesterliche Copulation bey protestantischen Reichs-Ständen von keiner gesezlichen Nothwendigkeit erachten, wenigstens ein jus probabile & putativum, daß eine gültige Ehe, ohne solche Ceremonie eingegangen werden möge, allerdings darlegen.

Die Gegnerische Einwendungen sind: (§. LXXX. & seq.) „daß man „das Angeben eines matrimonii putativi auf Vermuthungen baue; daß „die Unterlassung der priesterlichen Copulation weder ex errore ob jus „dubium, noch bona fide geschehen könne; daß eine eheliche Beywohnung „nicht erwiesen seye; daß die Gräfin von Falkenstein, als eine vermählte „Gräfin von Leiningen, nicht behandelt worden. rc. „ Allein, vernünftige und in den Umständen des facti gegründete Vermuthungen finden hier, in so weiter Entfernung der Zeit, in einer vor mehr dann hundert Jahren vorgegangenen Sache, allerdings statt. Die Rechte selbst begründen die præsumtionem in meliorem partem. Da die Meynung, daß Illustres Evangelici an die priesterliche Copulation nothwendig nicht gebunden seyen, von den größesten Rechtsgelehrten behauptet wird, und in casu præsenti selbst beyfällige theologisch- und juristische Responsa vorliegen, so tretten allerdings probabilis error ob jus dubium & bona fides

ein. Die Sponsalia und darauf gefolgte vieljährige Beywohnung sind notorisch und Gegenseits niemals in Abrede gestellet worden. Daß die Gräfin von Falkenstein auch jederzeit prätendiret habe, eine wirkliche rechtmäßige Gemahlin des Grafen von Leiningen zu seyn, ist mit ihrer öffentlichen Rechtfertigung erwiesen. Die übrige Gegnerische Einwendungen sind theils in facto ungegründet, theils auf den angeblichen Revers, und auf die vermeynte Widersprüche gegen der Gräfin Impressum gebauet, und haben also in dem, was schon oben angeführet worden, ihre Abfertigung erhalten.

(a) L. 57. D. de ritu nupt. imo *error injustus* sufficere potest, quia bonam fidem non excludit. *Gonzalez* ad c. 2. n. 4. qui fil. sint legitim. *Boehmer* Jus Eccles. protest. L. IV. tit. 17. §. 135. *Hertius* de matrimonio putativo. §. 17. adde c. 15. X. qui fil. sint legitimi.

§. XXXIX.

Daß die aus einem matrimonio putativo erzeugte Kinder vollkommen, und mit allen Rechten für legitime Kinder zu erkennen seyen, ist außer Zweifel. (a)

Wenn nun aber auch gleich der Begriff eines matrimonii putativi, oder vielmehr der Schluß von der Legitimität der Kinder ex matrimonio putativo auf die Legitimität solcher Kinder, die von Reichs-Ständischen protestantischen Eltern, gleichen Standes, ohne priesterliche Einseegnung auf eheliche Zusage, erzeuget sind, in dem vorwaltenden Fall, mit besseren Gründen abgeleinet werden könnte, und wenn also gleich supponiret werden wollte, daß bey Evangelischen Reichs-Ständen, eine ohne priesterliche Einseegnung von ihnen vollzogene Ehe, nicht anders, als wie bey Unterthanen, angesehen werden könnte;

So bliebe doch allezeit so viel wenigstens ganz richtig, und unverneinlich, daß die Verbindung des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen mit der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, als ein *matrimonium præsumtum* betrachtet werden müsse, und also die daraus erzeugte Kinder für legitim zu erkennen seyen.

Ein *matrimonium præsumtum* wird in den Rechten geachtet und angenommen, Erstens, wenn die Sponsalien durch den Beyschlaf vollzogen worden; (b) Zweytens, ex cohabitatione diuturna; (c) Drittens, aus einer Verbindung Personen gleichen Standes. (d)

Alle drey Begriffe kommen in dem gegenwärtigen Fall zusammen, bestärken also um so mehr favorem matrimonii præsumti & prolis inde natæ legitimæ, wozumalen von personis illustribus die Rede ist, nach dem oben (§. XXXVII.) angeführten Zeugniß *Stryckii* de jur. liber. natural. Regum & Princip. cap. I. num. 33.

(a) *Hertius* de Matrimonio putativo §. XXII.

(b) *Hartmann Pistor.* Obs. 83. n. 5. *Carpz.* Jurisprud. Eccles. Lib. 2. tit. 2. def. 25. Inde etiamsi Sponsalia *Clandestina* contracta, & sponsus ante benedictionem sacerdotalem sponsam carnaliter cognoscat, liberi inde nati pro legitimis habentur. *Stryck.* diss. de jure putativo. cap. II. §. 18.

(c) c. 21.

(c) c. 21. X. de Sponſal. & Matrim. *Boehmer* Jus eccleſ. Proteſt. L. IV. Tit. I. §. 56. & 59.

Brunnem. ad Pand. L. 24. num. 1. de ritu nupt.

Hertius de matrim. put. §. III. ibique Cit. LL.

(d) L. 31. de donat. L. 24. de ritu nupt. *Leyſer* ſpecim. 297. med. 3. & ſpecim. 299. med. 1.

§. XL.

Aus welchen Geſichtspunct aber auch immer die zwiſchen dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenſtein einige Jahre beſtandene Verbindung und eheliche Beywohnung, wie auch in Bezug auf dieſelbe die Erforderniß der chriſtgebräuchlichen Copulation betrachtet werden wolle: ſo iſt doch die Ermanglung der prieſterlichen Einſeegnung niemalen zu einer nachtheiligen Folge auf die Kinder zu ziehen, welche von Eltern erzeugt ſind, die unter ehelicher Verſprechung der Verbindung, an deren Richtigkeit nichts anders als das Siegel der prieſterlichen Hand abgehet, einander beygewohnet haben.

Denn 1) ſind alle natürliche, bürgerliche und geiſtliche Rechte pro favore partus.

2) Iſt in geiſt- und weltlichen Rechten gegründet, daß von dem Mangel einer Formalität der Ehe nicht allezeit und ſchlechterdings die Folgerung auf die Unrechtmäßigkeit der daraus erzeugten Kinder zu machen ſey.

Dieſer Saz hat ſeine Richtigkeit nach den römiſchen Rechten, L. 9. & 22. c. de nupt. wie auch nach denen canoniſchen Rechten c. 8. 9. 12. 14. & 15. X. qui filii ſint legit. wenn gleich die prieſterliche Benediction ermanglen ſollte. c. 9. 12. & 15. X. qui filii ſint legit.

Die Legitimität der Kinder iſt auch nicht ſowohl nach den Kirchengeſezen, als vielmehr nach den Civilgeſezen zu beurtheilen, und nach dieſen iſt conſenſus matrimonialis zu einer rechten wahren Ehe genug. (a)

(a) v. *Stryck.* ad *Brunnem.* Jus Eccleſ. L. 2. c. 16. §. 6.

Hopp ad Inſt. t. de nupt. in uſu hodierno p. m. 94. wo er zur Regel ſezet: Quotiescunque præcepta matrimonii ſecundum jus civile adſunt, toties etiam liberi ex eo nati pro legitimis reputandi.

Der verdiente geheime Juſtizrath Strube in ſeinen rechtlichen Bedenken III. Theil p. 453. ſtimmet alſo ein: Das Jus Canonicum, ſchreibt er, erfordert allerdings die prieſterliche Trauung, wovon man bey den Römern nichts wußte; es beſtimmet jedoch nicht, **wie fern deren Mangel den Kindern ſchädlich** iſt, und die Vermuthung einer ehelichen Geburt aufhebet. Die durch ſelbige geſchehene Aenderung der Römiſchen Rechte, iſt ſtricte zu erklären, und **vielmehr eine Ehe**, als ein verbotener Beyſchlaf zu vermuthen.

Menoch de præſumt. L. 6. præſ. 54. n. 17. &c. ſagt: præſumendum eſt, filium ex legitimo concubitu procreatum: talia enim facta præſumi debent, quibus *cauſa probabilis* accedit - - - non etiam hic obſtat, quod in matrimonio ultra ipſum concubitum requiruntur alia, quæ facti ſunt, & propterea matrimonium non ita facile præſumi.

Nam

Nam recte respondet *Palæotus*, imo matrimonium solo consensu constare, eumque quamvis clandestinum, reddere *filios legitimos*. - - Quod si & Lex non præsumit matrimonium inter duos cohabitantes, *attamen quoad filios præsumit.*

Ferner L. 3. præf. 1. n. 67. &c. *ex diuturna cohabitatione inter pares* præsumitur matrimonium ex Juris Civilis dispositione; ex Juris Pontificii autem dispositione, licet quoad ipsos virum, & mulierem non præsumatur matrimonium, attamen à lege Pontificia matrimonium *quoad filiorum legitimationem, ut succedere deinde possint*, præsumitur. n. 70. & 78.

H. von Justi in seiner **rechtlichen Abhandlung von denen Ehen**, drückt sich hierüber §. 68. S. 118. also aus: „Es ist gleichsam ein Grundsatz der Rechte, den Kindern, wo es nur immer möglich ist, die Rechtmässigkeit zu verschaffen, und ihnen ihren Stand nicht hart zu machen; ein Grundsatz, der auch mit dem Natürlichen Rechte, und der Wohlfahrt des Staats sehr wohl übereinstimmet. Es ist der natürlichen Billigkeit gemäß, den unschuldigen Kindern die Umstände und Absichten ihrer Eltern nicht entgelten zu lassen, und dem Staat liegt daran, daß er seine Bürger, und zwar die Unschuldigen, aller Vorwürfe entziehe. Nach diesem Grundsatze haben die Rechte die Rechtmäßigkeit der Kinder durch die Wirkung des nachfolgenden Ehestands eingeführet. Daher werden die Kinder der Verlobten für rechtmäßig gehalten, wenn der eine Theil vor der priesterlichen Einseegnung verstirbt. Aus diesem Grunde entspringt die Vermuthung, von der rechtmäßigen Geburt eines Kindes von einer des Ehebruchs überführten Mutter, so lang nicht offenbar das Gegentheil erwiesen ist. * Ja auch in der gegenwärtigen Frage haben sich sowohl das Römische, als das Canonische Recht den Kindern geneigt erwiesen; das Römische Recht erkennet die Kinder für rechtmäßig, wenn nur die Nachbarn und andere Leute wissen, daß jemand eine Weibsperson, als seine Frau, um Kinder mit ihr zu zeugen, im Hause gehabt hat, gesetzt, daß auch die Ehestiftung, oder anderer Beweiß einer rechtmäßigen Ehe ermangelt **. Das Canonische Recht *** aber hat verschiedene Fälle, wo ungeachtet einer unrechtmäßigen und mit beyder Theile Vorbewußt, richtig vollzogenen Ehe, dennoch die Kinder als rechtmäßig erkannt worden sind, als die Ehe rechtlich für nichtig erkläret worden ist. Aus diesem allen folget demnach unläugbar, daß es den Grundsätzen sowohl der Natürlichen, als Bürgerlichen Rechten allemal gemäßer sey, den Kindern in der Sentenz, wordurch eine unrechtmäßige Ehe für nichtig erkläret wird, ihre rechtmäßige Geburt vorzubehalten, und außer Zweifel zu setzen. Allenfalls würde es allemal rathsam seyn, solches durch den Weg der Gnade zu verrichten, davon in den Römischen Rechten verschiedene Beyspiele vorhanden sind ****, wenn es auch den Rechten nach noch einigem Zweifel unterworfen wäre.„

* L. 11. §. 9. ff. ad Leg. Jul. de adult. L. 6. ff. de his, qui sui, vel alien. jur.

** L. 9. C. de Nuptiis.

*** Can. 8. & 13. X. qui filii sint legit.

**** L. 57. §. 1. ff. de ritu Nupt.

§. XLI.

3) Daß insonderheit die aus einer ehelichen Versprech- und Verbindung ohne priesterliche Benediction entsprossene Kinder für rechtmäßig

zu

zu halten, ist mit den Zeugnissen der bewährtesten Rechtsgelehrten und mit Erkenntnissen großer Gerichtshöfe unterstüzet. (a)

(a) Ob defectum benedictionis sacerdotalis matrimonium clandestinum, si cæterum substantialia ejus bene sese habeant, non potest dici nullum. *Cypræus* de matrim. cap. 3. §. 2. *Conr. Mauserus* de nupt. p. 305. *Kitzel* in synopsi matrim. c. 5. theor. 10. lit. e. nec liberi inde nati *illegitimi*, ceu in supremo Parisiensi Senatu pro liberis eorum, qui *longo tempore*, ut conjuges, absque hac solennitate Ecclesiastica vixerant, pronuntiatum refert *Charonda* in memorab. verb. enfans. Et in Suecia quoque, editi ex ejusmodi matrimonio, judicati *legitimi*. v. *Loccen.* Synops. Jur. Suec. qu. 1. n. f. *de Germaniæ* autem praxi, quoad horum liberorum nativitatem, testantur, *Mev.* P. 2. dec. 81. *Carpz.* P. 3. c. 14. def. 12. *Brunnem.* cent. 4. dec. 47. *P. Müller* de *hierolog.* sect. 1. th. 9. & alii quam plurimi, *omnesque veteres*, teste *Palæoto*, pro *legitimis natalibus* eorum, qui nati ex duobus simul habitantibus, & se conjuges mutuo appellantibus, responderunt.

vid. *Sam. Frider. Willenberg* comment. de matrimonio conscientiæ. §. XXII. (Gedan. 1719. rec. Jen. 1741.)

Dies bestättiget sich noch mehr aus *Jo. Gottofr. Bauer* diss. de concubitu matrimonii perfectione ante copulam sacerdotalem, woraus folgende Stelle §. XLI. und XLII. angemerkt zu werden verdienet: „ Videndum ergo, an copula sacerdotalis sit requisitum essentiale matrimonii. Equidem Jus Canonicum anxie illam requirit in ineundis nuptiis, c. 2. caus. 30. qu. 5. verumtamen præter consensum nihil refert ad formam conjugii. c. 2. caus. 27. qu. 2. c. 14. X. de Sponsal. ibi: *Matrimonium solo consensu contrahitur.* c. 23. cod. ibi:

Sufficiat solus eorum consensus, de quorum quarumque conjunctionibus agitur. Adeoque Sponsalia, ad quæ concubitus accessit, pro vero matrimonio habet. c. 15. X. eod. quin liberos ex tali matrimonio susceptos *legitimos* pronuntiat. c. 9. X. qui fil. sint legit. c. 12. eod. ibi: *quia tamen desponsatio per testes legitimos comprobata;* ut hinc de aliis effectibus justi matrimonii secundum hujus juris dispositionem dubitare non liceat.

Quia vero Concilium Tridentinum sess. 24. c. 1. matrimonium clandestinum, seu quod aliter, quam prævia trina proclamatione, coram Parocho & testibus, vel in facie Ecclesiæ, accedente benedictione contrahitur, non saltim prohibet, sed penitus nullum, ac irritum pronunciat, hinc in terris Pontificiorum, quæ illud Concilium sequuntur, ut nec liberi pro legitimis habeantur, nec alii effectus civiles hoc matrimonium comitentur, opus est.

Econtra in terris Protestantium ignoratur Concilium Tridentinum, utut alias Doctores nostri Juris Canonici dispositionem in causis matrimonialibus studiose sequi soleant. Quumque necessitas adhibendi benedictionem sacerdotalem ex Jure Canonico in nostras ordinationes Ecclesiasticas translata sit, Jus Canonicum vero secundum ea, quæ prædixi, hanc solennitatem ad formam matrimonii non requirat, putarem, in dubio præsumendum esse, quod benedictio sacerdotalis, non majori necessitate, nec tanquam requisitum essentiale matrimonii, in ter-

ris Protestantium sit introducta. Etsi enim sub pœna imperata videatur, non tamen sequitur, *quod tanquam forma negotii matrimonialis præscripta sit.* Nam aliud est *Lex pœnæ*, & longe aliud *Lex nullitatis*. - - Neque est, quod dicas, si quid pro forma negotii præscriptum est, tunc certo certius est, quod forma non observata, ipsum negotium corruere debeat. Etenim id ipsum in lite est, & nos negamus, esse benedictionem Ecclesiasticam pro forma negotii matrimonialis præscriptam. Non prius, ut forma præscripta dici potest, quam si sub lege nullitatis præscripta videatur — unde subsumo, quod in iis terris, ubi copula sacerdotalis absolute, & sub pœna nullitatis in matrimonio contrahendo observanda, effectus civiles in matrimonio clam contracto cessent, sed non æque in iis terris, ubi hæc solennitas tantum sub pœna injuncta legitur. *Verum tali casu opus est, ut liberi ex clandestino matrimonio procreati pro legitimis habeantur, non solum quoad successionem civilem, sed etiam statutariam.* Secus ac distinguit *Stryck. ad Brunnem.* Jus Eccles. L. II. c. 16. §. 16. supposito enim, quod hic loci matrimonium legitimum adsit, unde liberi legitimi nati sunt, non possunt non etiam quoad statutum pro legitimis haberi.

Der berühmte von Leyser in med. ad Pand. spec. 298. med. 3. urtheilet also: Benedictio sacerdotalis in Germania hodie ad essentiam matrimonii, *non etiam ad essentiam legitimæ nativitatis*, pertinet. vid. idem spec. 15. med. 6.

Noch mehrere Gründe und Zeugnisse pro legitimitate hujusmodi prolis sind in *P. Müller* Exerc. ad Struvii Synt. jur. civ. ex. 29. thes. 26. not. (r) wo es unter andern heißt: Benedictione sacerdotali recepta, non sunt sublati effectus, quos ex jure civili ante *consensus matrimonialis* habuit; intermissio benedictionis delictum parentum est, *non vero partus vitium*, cum & *post clandestina* Sponsalia genitus partus sit legitimus. c. 2. X. de clandest. despons. - - omnes in eo conveniunt, in favorem liberorum, ne illi illegitimi maneant, diuturnam cohabitationem pro matrimonio haberi.

§. XLII.

Daß eben diese Grundsäze auch bey den höchsten Reichsgerichten angenommen seyen, ist sowohl aus des Freyherrn von Cramer gründlichen Ausführung, Tom. II. *obs. jur.* obs. 515. als auch aus *Klockii relation. Cameral. Relat.* XV. num. 114. - 119. ganz deutlich und überzeugend zu ersehen. In des Freyherrn von Cramers Wezlar. Nebenstunden XXX. Th. p. 108. ist ein Reichs-Cammergerichtliches Præjudicium, daß sogar inter catholicos ein matrimonium für gültig, und auf dessen effectus civiles erkannt worden, wo benedictio sacerdotalis nicht erwiesen war, sondern nur so viel, daß die Verlobte in der Kirche bey der Messe ihre Zusage erneuert haben, wo auch nicht bekannt war, ob der Geistliche, der das Amt verrichtete, oder einige Zeugen, davon gewußt haben; und bey höchst-
Num. VIII. preißlichen Reichs-Hofrath ist das Num. VIII. beyliegende Erkenntniß in causa Weller nomine Bürglin, ein ganz neuer Beweiß für die Rechtmäßigkeit und Succeßions-Fähigkeit der ex Sponsalibus erzeugten Kinder, ohnerachtet in diesem Fall keine Sponsalia publica waren; es ist also ein

ein von den Rechtslehrern insgemein angenommener, und in praxi obtinirender Rechts-Saz, daß, wenn Personen sich mit einander ehelich verlobt haben, Kinder erzeugen, und es hernach dennoch nicht zur priesterlichen Trauung kommt, solche Kinder für rechtmäßig, Succeßions-fähig, ja auch der Lehensfolge fähig gehalten und erkannt werden. (a)

(a) Jo. Christ. *Harpprecht* diss. de jure liberorum ex desponsatis ante benedictionem sacerdotalem nec ex post subsecutam, procreatorum.
Sande Decis. frisic. lib. 2. tit. 1. def. 1.
Goebel de success. ab intest. §. 70.
Hartm. Pistor. obs. 83.
Stryck. de success. ab intest. diss. I. c. 2. th. 49.
Struben rechtl. Bedenken. P. III. p. 456.
Hoppius, *Mevius*, *Carpz.* supra cit.
Sahme diss. de matrim. absque bened. sacerd. §. XVII.
Stryck. Exam. jur. feud. c. 15. q. 37.
Struv. Synt. jur. feud. c. 9. th. 3. n. 13.
Von Ludwig, gelehrte Anzeigen. Tom. II. n. LXIV.
De Cramer, cit. loc. *Leyser* cit. l.
De Senckenberg jur. feud. §. 306.

Wobey hauptsächlich anzumerken kommt, wie man im vorigen Säculo und besonders um eben die Zeit, als sich der Fall zwischen Graf Johann Ludwig, Seniore, und der Gräfin Amalia Sibylla ereignet hat, allgemein in dieser Materie gedacht, und bey den Gerichtshöfen geurtheilet hat, von welcher Zeit oberwähnter *Mevius* P. 2. decis. 81. ein Urthl vom 4. April anni 1654. anführet, worinn ein Kind, welches à desponsatis omissa copula sacerdotali gezeuget worden ist, als ein eheliches Kind erkläret wird, die ratio decidendi ware dabey: „Quia ad matrimonium solus consensus sufficit; copula sacerdotalis per Ecclesiæ introductum ritum ad decentius meliusque esse, non tamen ad Substantiam matrimonii necessaria est.„

Und in den dieser Decision angefügten notis versichert, daß dieses die *Vulgaris praxis* seye.

§. XLIII.

Die vermeynte Gegnerische Einwendung, daß in gegenwärtigem Fall die benedictio sacerdotalis per contemtum, und nicht morte vel fuga unius, vel impedimento alio unterblieben seye (§. L. LXV. Gegn. Impr.) ist sowohl in facto unerwiesen, als auch in jure ungegründet. Denn die bloße Unterlassung der Copulation, worzu doch die Gelegenheit nicht gefehlet hätte, erweiset eben noch nicht einen geflissentlichen contemtum, und bey Standespersonen Aug. Confess. ist die von den größten Rechtslehrern behauptete Lehre, daß sie zu solcher kirchlichen Ceremonie durch keine gesezliche Nothwendigkeit, oder sub lege nullitatis, verbunden seyen, ein hinlänglicher Grund, omnem præsumtionem doli, vel contemtus, zu entfernen.

Hiernächst wird in Behauptung der legitimitatis liberorum ex Sponsalibus von den Rechtslehrern, und in praxi, darauf gar nicht reflectiret, ob die Eltern die priesterliche Copulation per contemtum, oder aus

andern Ursachen unterlassen haben; es finden sich Præjudicia, da auf die Legitimität der Kinder erkannt worden, wenn gleich die Copulation 10. und 20. Jahre unterblieben war.

Es kann nicht gesagt werden, daß der Fall und der Grund dieses Rechtssazes der Legitimität der Kinder bloß dahin eingeschränket wäre, wenn die Vollziehung der priesterlichen Einseegnung durch den darzwischen gekommenen Tod eines oder des andern der verlobten Personen gehindert worden wäre. Der Grund bestehet theils *in favore partus Innocentis*, theils darinn, daß die legitimitas partus nach den natürlichen und bürgerlichen Gesezen, welche zu einer wahren Ehe nur consensum matrimonialem erfordern, zu ermessen, und daß die priesterliche Trauung kein wesentliches Erforderniß der Ehe seye. (a)

Da dieser richtige Grund allgemein ist, so ist auch allgemein bündig zu schließen: daß der Abgang der priesterlichen Trauung, durch welche Hindernisse auch immer diese unterblieben seyn mag, den von versprochenen Eltern erzeugten Kindern, als Unschuldigen, niemals zu ihrer Unrechtmäßigkeit angerechnet, und ihnen deswegen eine Mackel, oder ein Nachtheil angehängt werden könne.

Es ist nicht nur der Tod einer von den verbundenen Personen eine rechtmäßige Hinderniß der priesterlichen Trauung, daß dessen ungeachtet die Kinder legitim seyn sollen; sondern auch eben sowohl, wie hier und da bey den allegirten Authoren zu sehen, die Flucht, die Desertion oder Verstoßung eines oder des andern Theils, ein nichtweniger erheblicher und ganz unverwerflicher Grund, für die Rechtmäßigkeit, der zwar ohne priesterliche Gewährschaft, doch aus ehelicher Verpflichtung gebohrnen Kinder.

Also die Untreue des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, seine ganz eigenmächtige Aufhebung der bündig eingegangenen und viele Jahre fortgeführten ehelichen Verbindung, selbst der angebliche, aber durchaus null und nichtige Revers, endlich seine anderweite widerrechtliche Verheyrathung, sind solche Facta, welche die priesterliche Trauung mit der Gräfin von Falkenstein hintertrieben haben. (b) Diese Facta müssen in Absicht auf die Kinder und derselben Legitimität so gut in Rechtlichen Bedacht kommen, als irgend sonst bey Privatpersonen ein Impediment der priesterlichen Copulation, es seye nun der Tod oder die Flucht und Verlassung des einen der Verlobten Theile, zum Favor der von den Verlobten gezeugten Kinder, für gültig und erheblich erkannt wird. Bey Illustren der Augsburg. Confeßion Verwandten Personen ist der Fall für die verstossene oder verlassene Dame ungleich härter, als bey Privatleuten: um so mehr also ist in solchem Fall für die Legitimität der unschuldigen Kinder zu erkennen.

(a) Diese Gründe sind in den obangezogenen Stellen überall ersichtlich, theils auch ohne Anführung eines besondern *Impedimenti* der unterbliebenen Copulation. z. E. beym Leyser spec. 15. med. 159. 160.

Der

Der H. geheime Rath von Cocceji schreibt Tom. I. deduct. Consil. & Resp. in caussis Illustr. n. LVII. p. 1104. „ Wie dann, daß die priesterliche Einseegnung zur Substanz einer Ehe nicht gehöre, und demnach auch die Kinder, so vor der Einseegnung post Sponsalia de præsenti empfangen werden, zu halten seyn, *quasi ex legitimo conjugio nati*, non vero quasi per subsequens matrimonium legitimati, bey den Evangelischen Consistorien allenthalben angenommen ist. „

(b) Necessitas enim benedictionis sacerdotalis hunc effectum non habet, ut nullum sit matrimonium, *& alii quis nubere possit*, sagt *Schilter* Exerc. 36. §. 61.

Der von Leyser behauptet spec. 298. med. 8. folgenden hier einschlagenden Satz: „ Priora sponsalia posterioribus præferuntur, etsi ad hæc be-„ nedictio sacerdotalis accesserit — non aliter tamen facile, quam si „ priora concubitu fuerunt firmata, — gravissima lis est, inquit, an in „ concursu binorum Sponsaliorum posteriora benedictione sacerdotali „ confirmata prioribus, ad quæ benedictio hæc non accessit, præferan-„ tur. Ipsi circa eam dissenserunt Romani Pontifices, & aliquando „ posteriora prioribus, etsi jure jurando corroboratis, prætulerunt. „ Memorabile Judicium Calixti II. refert Herimannus in narratione „ restaurationis Abbatiæ S. Martini Tornacensis cap. 23. apud D. Ache-„ ri in spicilegio cap. 897. quod ipsius verbis hic adscribam - - - - ve-„ rum post Calixtum II. Alexander III. in c. 3. X. de Sponsa duorum, „ & Gregorius IX. in c. 30. & 31. X. de Sponsalibus, aliter judicarunt, „ atque priora Sponsalia prætulerunt, recte, ut puto; nam benedictio „ sacerdotalis dolo elicita nulla est, nec priori sponso, sponsæve jus „ suum auferre potest. Itaque protestantes merito hac in parte Jus Ca-„ nonicum receperunt, teste Berlichio P. 4. concl. 28. & quamvis Con-„ sistorium Dresdense apud Carpzovium Jurisprud. consist. P. 2. def. 66. „ Calixto aliquando adsenserit, tandem tamen Alexandri, & Grego-„ rii authoritatem vicisse, *Schilterus* Exercit. ad *π*. 36. §. 6. seqq. *Ber-„ gerus* in Oeconomia Juris pag. 112. seqq. testantur, qui etiam ad con-„ traria Carpzovii & cæterorum dissentientium argumenta sat accu-„ rate respondent, & Gailii, Stryckii &c. testimoniis suum vallant; „ iidem vero bene monent, respiciendum esse maxime Judici, utrum „ priora Sponsalia concubitu sint confirmata, an non? illo casu sim-„ pliciter præferenda sunt priora, ut & vitiatæ, & infanti nato succur-„ ratur - - - - - Rat. Dec. es verordnen die Canonischen Rechte ausdrücklich, „ daß, wenn jemand zweyerley unterschiedene Ehegelöbnisse eingegangen, das „ erstere allein bestehen, und das andere, ungeachtet die priesterliche Einseegnung „ und der Beyschlaf darzu gekommen, wieder aufgehoben werden solle, womit „ auch die Natürliche Billigkeit, welche nicht zugiebet, daß durch die betrüg-„ lich ausgebrachte benedictionem sacerdotalem das von einem anderen er-„ worbene Recht gekränket werde, ingleichen die heutige *Praxis* übereinstim-„ met - - - -

§. XLIV.

Und wenn auch endlich der Fall dieser ist, daß die Eheverbindung, aus welcher Kinder entsprossen, durch die ungezwungene Entsagung und beyderseits gewilligte Aufhebung, gebrochen worden, somit auf solche

Art die kirchliche Legalisirung unterblieben wäre: so bleibt doch immer eben der erhebliche, gerecht- und billige Grund, dies Factum die unschuldige Kinder, mit dem Verlust ihrer Ehre und Rechtmäßigkeit, nicht entgelten zu lassen. Denn woferne die Nothwendigkeit der priesterlichen Benediction statuiret werden will, und ohne diese keine Zeugung rechtmäßig seyn soll, so haben auch die aus ehelicher Vereinigung erzielte Kinder ein Jus quæsitum, daß jene kirchliche Erforderniß vollzogen werden muß, und durch keine Entsagung oder Aufhebung unterbleiben, und außer dem Vollzug gesezet werden darf, wo sie aber doch dergestalt außer der Vollziehung gesezt worden wäre, solches ihrer Legitimität nicht zum Abbruch gereichen kann, weil das Factum der Eltern den Kindern ihr Recht nicht benehmen, noch eine Mißhandlung der Eltern den Kindern schädlich seyn kann.

§. XLV.

Die Anwendung dieser ächten Grundsäze auf den vorwaltenden Fall ergibt sich von selbst.

Herr Graf von Leiningen hat mit der Frau Gräfin von Falkenstein, (beyde der Augsburg. Confeßion zugethan) mit väterlichem und agnatischem Wissen und Willen sich ehelich verlobet; er hat mit ihr viele Jahr lang in ehelicher Beywohnung gelebet und Kinder erzeuget; die Kinder auch auf seinen Namen öffentlich taufen, in das Kirchenbuch einschreiben lassen, und diese Kinder damit öffentlich für die Seinige erkannt; all dieses wär nicht geschehen, wenn sie in einem leichtfertigen Stand miteinander hätten leben wollen; Gräfin Amalia hätte Grafen Johann Ludwig nicht ihren Herrn nennen, sich Gräfin von Leiningen nicht schreiben, und beyde zu Cölln beym Pfarrer Xylander sich als Conjuges nicht darstellen können; gegen alle obbesagte Handlungen ist damalen nicht der mindeste Einwand oder Widerspruch von den Gräflich-Leiningischen Agnaten geschehen; mit welchem Grund mögen nun erst die Kinder als unrechtmäßig erkläret werden?

Es ist hier nach den Natürlichen und Civilgesezen, besonders nach dem oben angeführten L. 22. Cod. de Nupt. und Nov. 74. cap. V. ein verum matrimonium; eine Ehe unter zwoen Reichsgräflichen Standespersonen gleicher Religion, in dem Angesichte beyder Gräflichen, der Leiningischen und Falkensteinischen, Familien; zu einer Zeit, da zwo andere Schwestern, Gräfinnen von Falkenstein, an zwey Grafen von Leiningen vermählet waren; es ist hier keine Winkel-Ehe, es ist auch unter zwo verbundenen Reichsgräflichen Personen kein Concubinat zu statuiren.

Mit welchem Grund könnte und wollte allein der Abgang der unterlassenen priesterlichen Einseegnung, zu Annullirung dieser Ehe, und zu Illegitimirung der daraus erzeugten Kinder geltend gemacht werden.

§. XLVI.

Nun wird zwar vom Gegentheil (§. LXII-LXIV. Gegn. Impr. und in den schriftlichen Handlungen) behauptet, daß in Teutschland keine Illegitimi oder Naturales, auch nicht legitimati per subsequens matrimonium zur Erbfolge in Fürstenthümern und Grafschaften zugelassen würden, nach den Zeugnissen Mosers und Pütters. Daß auch, ex clandestino matrimonio nati, ad beneficia ecclesiastica nicht für fähig gehalten würden; vielmehr beweise das Beyspiel in dem Hause Schwarzenberg, und der Ausspruch Kaisers Friderich III. in des Reichshofraths von Andler Jurisprud. publ. & priv. lib. 2. tit. 26. - daß die benedictio sacerdotalis zur Legitimität und Successions-Fähigkeit erfordert werde.

Diese Instanzen treffen aber auf den gegenwärtigen Fall nicht. Hier ist die Frage von der Legitimität und Successions-Fähigkeit eines Gräflichen Sohns, der von Reichsgräflichen Eltern, die mit einander verlobt, und in einer, zwar ohne priesterliche Hand, doch eidlich contrahirten, und nur durch eigenthätige Verstoßung des einen Gemahls wieder getrennten, Eheverbindung miteinander gestanden waren, erzeuget worden. Davon wird sich wohl in allen teutschen Geschichten kein Beyspiel finden, auch künftig nicht ergeben, daß unter solchen Umständen die Illegitimität sollte behauptet, und mit Urthel und Recht darauf erkannt werden.

Johann Ludwigs, des jüngern Grafen von Leiningen, Legitimitäts-Rechte werden nicht auf legitimationem per subsequens matrimonium gegründet: sie gründen sich *in ipsa legitima nativitate*, sive ex *Sponsalibus*, sive *ex matrimonio*, *naturaliter & civiliter justo*, legitima.

Es ist aber auch der zwar hier ohnehin inapplicable Gegnerische Rechtssaz so richtig nicht. Struve in *Jurisprud. heroica* P. III. c. V. p. 479. sagt vielmehr: Communior usus fori eo tendit, legitimatos per subsequens matrimonium in regnis & in feudis succedere, modo nati sint *ex æquali matrimonio*. S. auch *Wernher*. observ. for. P. VIII. obs. 466. p. m. 767.

Die Gegenseits in Actis angezogene Moser und Pütter sind wohl auch eigentlich nur von Kindern aus ungleicher Ehe zu verstehen: wie der Herr von Selchow *in Elem. Jur. publ.* T. II. §. 572. nur bey einem matrimonio inæquali die Succeßions-Unfähigkeit solcher Kinder annimmt.

Von einer Stifts-Statuten-mäßigen Fähigkeit ist hier nochweniger die Frage; die kundbare Rechte nnd Praxis sprechen für die Rechtmäßigkeit der Geburt, wo ein Eheverlobniß vorgegangen ist; dargegen kann ein Argument ex mera Analogia, die aus den Statuten der Stifter hergeleitet werden will, von keinem Gewichte seyn.

Endlich kann das Beyspiel aus dem Freyherrlich-nun Fürstlichen Hause Schwarzenberg nur so viel darthun, daß nach den Grundsäzen der catholischen Kirche, und wenn der Fall unter catholischen Personen vorkommt, die Ehe ohne priesterliche Einseegnung für null, und die also

erzeugte Kinder für illegitim zu halten seyen. Hier aber ist die Frage von ehelicher Verbindung unter Reichsgräflichen Personen der Augsburgischen Confeßion. Auch bemerket Herr Reichshofrath von Andler in seiner Relation über den Schwarzenbergischen Vorfall num. 88. nullum adfuisse matrimonium, nulla Sponsalia. Und Kaiser Friederich III. sagt in dem Edict von 1484. daß die Bewingerin (von deren Kindern die Frage war) einen Mann gehabt. Herr von Andler führet daher auch num. 91. pro ratione decidendi an: notus est Juris Canon. titulus: quod non liceat ducere in matrimonium, quam quis polluit per adulterium. Der Casus ist auch ratione inæqualitatis personarum, inapplicable.

§. XLVII.

Man berufe sich also mit Mosern, auf Religion und Gewissen, und auf die unverlezlichen Bande des Westphälischen Friedens, oder man berufe sich, mit andern, auf eine unter allen christlichen Fürsten eingeführte Observanz, und behaupte damit die ihnen obliegende Nothwendigkeit, ihre Ehen durch die priesterliche Einseegnung, rechmäßig und gültig zu machen, und daß sie ohne diese null und nichtig, und die erzeugte Kinder unrechtmäßig seyen.

Es würde hingegen mit Religion, Gewissen und Reichs-Rechten und Herkommen noch vielweniger bestehen, Kinder, die von beyderseits Gräflichen Personen, aus einer unter ihnen contrahirten Eheverlöbniß und Beywohnung erzeuget sind, bloß wegen ermanglender priesterlichen Trauung, für illegitim zu erkennen, die ohne priesterliche Trauung vollzogene Eheverlöbniß durch eigenmächtige Gewalt, durch heimlich erpreßte Reverse, durch willkührliche Verstoßung einer mißbrauchten Dame, ohne alle Untersuchung, Urthl und Recht, aufzuheben, und die verführte Frau, und die unschuldige Kinder, in den unseeligsten Stand der Verachtung und des Elends zu versezen.

Natur, Religion, Gewissen, alle menschliche Rechte schreyen wider ein solches Factum: das einzige dieser Art in den Geschichten wäre das Factum Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, wenn nicht noch, wie von dem Allerhöchsten Justiz- und Gnadenthron die allerunterthänigste Hoffnung zu fassen ist, desselben verunglückter Descendenz die so lange vorenthaltene Rechte des Geblüts endlich wiederum vollkommen beygelegt und geltend gemacht würden.

Dritter Abschnitt.

Daß Graf Johann Ludwig der jüngere, ein Sohn Graf Johann Ludwigs des ältern, von Leiningen und Dachsburg seye.

§. XLVIII.

Die fünfte Abtheilung des Gegentheiligen Impressi ist dahin gerichtet, die Paternität und Filiation, respective Grafen Johann Ludwigs des ältern, und Johann Ludwigs des jüngern, zweifelhaft und ungewiß zu machen.

Mit

Mit willkührlichen Voraussezungen und Erdichtungen ist dies freylich bald geschehen. Der Gegnerische Schriftsteller ist einmal auf den niederträchtigen Kunstgriff verfallen, das, was seiner Sache zuwider ist, nur nicht einzugestehen, das Eingestandene zu widerrufen, die zwischen dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen und der Gräfin Amalia Sibylle von Falckenstein bestandene Verbindung, schlechterdings als einen unzüchtigen, lasterhaften Umgang anzuschwärzen, also auf das Vorgeben eines Coitus illiciti incertitudinem patris zu bauen.

Da aber der Ungrund dieser falschen Voraussezung schon dargethan ist, ist es unnöthig, sich damit weiter aufzuhalten: denn sonst dörfte auch in diesem Fall nur der Rechtssaz entgegen gestellet werden, eum etiam, qui concubitum fatetur, pro patre haberi, donec probetur contrarium. *

Da nun aber nicht nur die vieljährige Beywohnung des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen mit der Gräfin von Falkenstein außer Widerspruch ist, sondern auch die zwischen ihnen vorgegangene Eheversprechung und wahre eheliche Verbindung erwiesen sind: so ist alle vernünftige und rechtliche Vermuthung, daß der Graf Johann Ludwig zu Leiningen-Dachsburg der rechte Vater des Grafen Johann Ludwigs des jüngern seye, oder das Gegentheil zu beweisen, dem klagenden Theil obliege; die beklagte Descendenten des Grafen Johann Ludwigs des jüngern aber die Filiation nicht zu erweisen haben.

Zu allem Ueberfluß jedoch sollen auch hier die Beweise vorgeleget werden.

* Merito etiam *extra casum istarum nuptiarum* pro patre certo habetur, qui solutam imprægnavit, modo conjecturis & præsumtionibus de imprægnatione constet, ita, ut concumbens, quamprimum de concubitu confessus, aut convictus sit, natum, tanquam ex se conceptum agnoscere necesse habeat. *Scheffer* diss. de Spuriis c. II. n. 14. *Stryck* in us. mod. tit. de agnosc. & al. lib. §. 2. *Brunnem.* Jus Eccles. l. 2. c. 18. n. 28.

§. XLIX.

Das gegentheilige eigene und gerichtliche Geständniß ist der erste Beweiß der richtigen Filiation Grafen Johann Ludwigs des jüngern, von dem alten Grafen Johann Ludwig von Leiningen. In der Gegnerischen Vernehmlassung, die der Klag-Libell ist, ist geradezu eingestanden,

> „wegen des wesentlichen Abgangs der benedictionis sacerdotalis „fallen also die effectus civiles bey deren (nemlich des Grafen „Johann Ludwigs von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylle) „Succeßion weg, — unmöglich seye es, den in ao. 1673. von der „Gräfin Amalia Sibylle zu Cölln gebohrnen Sohn in eine andere „Qualität, als diese, eines filii naturalis, zu sezen, ꝛc.

Der Grund der vermeynten Klage ist blos darauf gestellet, daß Johann Ludwig ein natürlicher, und nicht Succeßions-fähiger Sohn seye, weil der Vater, der alte Graf Johann Ludwig von Leiningen, die priesterliche

liche Trauung mit der Gräfin von Falkenstein zu vollziehen unterlassen hätte.

So ist auch in dem angeblichen Concept der Gegnerischen so betitulten Wunderlarve die Paternität und Filiation auf gleiche Art unbedenklich eingestanden worden.

Dieses gerichtliche Geständniß bleibet unwiderruflich, weil man Gegenseits nicht erweisen kann, daß es confessio erronea seye.

§. L.

Der zweyte Beweiß ist das Kirchenbuch der Kirche zu St. Martin zu Cölln, aus welchem erhellet, daß Johann Ludwig, als ein Sohn des Grafen Johann Ludwigs des ältern von Leiningen, eingeschrieben worden. *Parentes* **Hans Ludwig Herr in Aspermont und Daxburg** rc. *Domina Amalia Sibylla.*

Kirchenbücher, wie auch **Zeugnisse** der **Pfarrer** in caussis officii parochialis, werden den Instrumentis publicis gleich geachtet, und machen auch in quæstione filiationis einen gültigen Beweiß, biß wenigstens das Gegentheil erweißlich dargethan werde. (a)

Um so mehr glaubte der jenseitige Schriftsteller, daß er alle Kunstgriffe anzuwenden habe, das Zeugniß aus dem Kirchenbuch, und des Pfarrers Xylander zu Cölln, verdächtig zu machen, und zu solcher Absicht sich sogar niederträchtige und kahle Chicanen, an welchen gewiß der Hohe Gräfliche Gegentheil selbst keinen Antheil nimmt, ohne Scham zu verstatten.

(a) *Carpzov.* Jurisprud. Eccles. l. 2. def. 142. n. 18.
Berger P. II. Supplem. ad E. D. F. tit. 24. §. 10. p. 530. & in Oecon. Jur. l. 4. tit. 24. th. 6. not. 2. p. 1057.
Müller ad Struv. Exerc. ex. 22 th. 28. not. x.
B. de Cramer Wetzlar. Nebenst. 59. Th. p. 20
Menoch de præsumpt. quæst. 51. n. 56.

§. LI.

Es soll also in dem Kirchenbuch gar nichts von einem Grafen von Leiningen stehen; denn der Gegentheilige Herr Schriftsteller hat sich die Freyheit genommen, den dort eingeschriebenen Grafen Johann Ludwig Herrn zu Aspermont und Daxburg, in einen unbekannten Herrn von Opfermund umzutaufen.

Es seye nun, daß dies Wort Opfermund, statt Aspermont, durch einen unvorsichtigen Schreibfehler in die Abschrift des dißseitiger Exceptions-Handlung beygelegten Taufscheins eingeflossen: so ist es eine Chimäre, und diese Einwendung die allerkahleste von der Welt.

Denn das Original-Kirchenbuch der Kirche zu St. Martin enthält deutlich die Worte: Hans Ludwig Herr in Aspermont und Daxburg. rc.

Das Original, wenn es nöthig ist, kann zu aller Ueberzeugung eingesehen werden, und zu überflüßiger Ueberzeugung von dem jenseits so weit

weit getriebenen Schreibfehler, hat man in Acten einen nochmaligen Taufschein, und vollkommen beglaubten Extract des Kirchenbuchs von Herrn Pastor Heinrich Arnold Wolf vom 9ten Mart. 1772. produciret und dargethan: daß in dem Kirchenbuch nicht das Wort Opfermund, sondern Aspermont ꝛc. erfindlich; wie solches auch das Zeugniß des jezt lebenden Pastors daselbst, Heinrichs Josephs Klein, Beylag Num. IX. Num. IX.
außer allen Zweifel sezet. Die Taufscheine sind also nicht verschieden, denn ein offenbar in die Augen fallender und erwiesener Schreibfehler macht eine und eben dieselbe Urkunde in ihrem Innhalt nicht verschieden, nochweniger benimmt er etwas der Glaubwürdigkeit. Der alleinige Beysaz, und Dachsburg machte schon den Irrthum augenscheinlich, dann, wenn (nach Gegnerischer Meynung) der alte Graf Johann Ludwig durch Opfermund statt Aspermont, seinen Namen hätte verläugnen wollen, wie unschicklich und inconsequent hätte er gehandelt, obigen Beysaz mit anzugeben, da der Name Dachsburg dem Leiningischen Geschlecht weit eigner ist, als Aspermont; mithin hätte er diesen um so mehr weglassen sollen, wenn seine Meynung gewesen wäre, sich als Vater nicht eintragen zu lassen.

§. LII.

Weil also doch der Gegnerische Schriftverfasser wohl wußte, daß er mit seinem leeren Wortspiel nur sich selbst lächerlich mache, wollte er doch auch mit gelehrten Einwürfen hervortretten, und zeigen, daß 1) der Name Aspermont kein Geschlechts-Name der Grafen von Leiningen seye, daß 2) diese sich niemals Herren von Dachsburg, sondern Grafen von Dachsburg geschrieben, und 3) der eigentliche Geschlechts-Name Leiningen niemals weggelassen werde. Der Deducent gehet, dieses alles zu erweisen, in die alte Geschichte des Gräflichen Hauses Leiningen zurück; Diplomatic, Reichstags-Acten, Reichs-Matrikeln müssen ihm zu Hülfe kommen. Der Preiß seiner Gelehrsamkeit seye ihm nicht mißgönnet: sie ist aber hier unnöthig verschwendet, die zwar hinwiederum mit gelehrten und diplomatischen Anmerkungen erläutert und limitiret werden könnten, wenn es der Ort darzu wäre; es ist aber auf die Belesenheitsvolle §§. LXXII. LXXIII. hier die Antwort genug, daß die Namen Fürstlicher und Gräflicher Eltern und Kinder nicht mit vollen Canzleymäßigen Titulaturen, nicht nach der Länder Geschichte, in die Kirchenbücher eingetragen werden; genug, daß der in dem Kirchenbuch zu Cölln als Vater eingezeichnete Herr Hans Ludwig von Aspermont und Dachsburg kein anderer seye, als eben derjenige, welchen sein Herr Bruder Graf Emich Christian von Leiningen in dem ausgestellten Attestat, den Hochgebohrnen Grafen und Herrn von Leiningen und Dachsburg ꝛc. benennet, und als Reichsgräflichen Vater des Grafen Johann Ludwigs des jüngern, öffentlich anerkennet; eben derjenige Graf, von welchem das in §. LXXIV. Gegn. Impr. angeführte Zeugniß des Pfarrers Johannes Xylander redet, unter der Benennung: Dominum Joannem Ludovicum Comitem in Leiningen & Daxburg, Dominum in Aspermont.

§. LIII.

In den Acten ist auch Gegenseits die Einwendung gemacht worden, daß die Gräfin Amalia Sibylle in dem Taufbuch nach ihrem eigenen Geschlechts-Namen nicht einmal benennet, auch darinne nicht bemerket seye, ob die angegebene parentes baptizati, *Conjuges* gewesen, und ob der baptizatus ein filius *legitimus* seye?

Allein, diese Einwürfe sind abermal sehr unbedeutend, und nur, um Einwürfe zu machen, erdacht. Die Art und Weise, wie gemeiniglich die Getaufte in die Kirchenbücher eingeschrieben werden, ist auch hier beobachtet worden.

Man benennet den Getauften, dessen Eltern und die Taufpathen. Wenn der Vater nach seinem Namen und Stand benennet ist, so braucht es bey der Mutter, nur ihren Taufnamen zu bemerken, ihr Stand ist der nemliche des Mannes, und ihr Geschlechts-Name ist hier überflüßig. Wenn es also in dem Kirchenbuch heißt: *Parentes* Hans Ludwig, Herr zu Aspermont und Dachsburg 2c. *Domina Amalia Sibylla:* So stehet alles in guter Ordnung, und ist keine Ursache, eine verdächtige Verschweigung des Geschlechts-Namens der Gräflichen Mutter vorzubilden. Eben darum stehet nur: Domina Amalia Sibylla, weil sie die Gemahlin des vorbenannten Grafen Johann Ludwigs war, und weil es sich von selbst verstehet, daß die Gemahlin den Geschlechts-Namen ihres Gemahls hat.

Eben darum war denn auch der Beysaz: *Conjuges*, nicht nöthig, weil dieser Begriff in dem Wort *parentes* regulariter schon enthalten ist.

Eben darum ist endlich besonders nicht bemerkt, ob der filius *legitimus* seye, weil, wo Parentes & Conjuges sind, der auf ihren Namen Getaufte ohnehin, und ex præsumtione Juris, & de Jure für legitim gehalten werden muß. Nur alsdann, wenn die Eltern nicht Eheleute sind, wird die Mutter nach ihrem eigenen Geschlechts-Namen bezeichnet; nur alsdann, wenn der Getaufte ein unehelicher Sohn ist, wird dies besonders bemerkt. Das Cöllner Kirchenbuch, oder der Taufschein des Johann Ludwigs des jüngern Grafen von Leiningen, hat also auch hierinn seine gute Richtigkeit, nach der gewöhnlichen Formalität, welche auch
No. IX. b. durch das Attestat des jezigen Pfarrers Klein zu Cölln Num. IX. bestätiget ist. Und das vermeynte Gegnerische Argument beweiset, gerade wider die Gegnerische Intention, die Legitimität des jungen Grafen Johann Ludwigs, und die eheliche Verbindung seiner Gräflichen Eltern.

§. LIV.

Einen erheblichen Schein möchte die Einwendung haben (§. LXX.) daß Taufbücher die Paternität und Filiation nicht zuverläßig erweisen, weil diese, gerade nur wie es dem Pfarrer angegeben wäre, angeführet würden.

Hiergegen aber liegt als ein dritter Beweiß der Paternität und Filiation das schon dem Impresso von 1700. einverleibte ausführlichere Attestat

testat vom 15. Dec. 1695. eben desjenigen Pastors der St. Martinskirche zu Cölln, welcher den jungen Grafen Johann Ludwig getaufet hat, vor Augen. Der Pastor Johannes Xylander bezeuget darinn, daß der junge Graf Johann Ludwig von ihm, als ein rechtmäßiger Sohn des Herrn Grafen Johann Ludwigs von Leiningen und Dachsburg, und der Gräfin Amalia Sibylle Gräfin von Leiningen-Dachsburg, gebohrnen Gräfin von Falkenstein getauft worden, daß beyde Gräfliche Personen in dem Hause Gent zu Cölln in seiner Parochie gewohnet, und als Conjuges gelebt haben. Der Pastor Xylander hat also beyde Gräfliche Personen gekannt, er hat sie als *Conjuges*, und den jungen Johann Ludwig, den er getauft, als ihren rechtmäßigen Sohn angesehen. Es ist daher auch nicht zu zweifeln, daß Graf Johann Ludwig der ältere, selbst sich als Vater des jungen Johann Ludwigs bekennet und erkläret, und daß er selbst diesen für seinen Sohn in das Kirchenbuch einschreiben lassen. Die Gräfin Amalia Sibylla, als Mutter, hat es eidlich erhärtet, daß ihre Kinder auf des Grafen Johann Ludwigs Namen, auf seinen Befehl, getauft worden. Die Vermuthung des Gegentheils, daß der junge Johann Ludwig auf seinen Namen ohne sein Wissen und Willen sollte eingeschrieben worden seyn, kann nicht statt haben, da er damals in Cölln mit der Gräfin von Falkenstein gelebet, und dem Pfarrer, der die Taufe verrichtet hat, bekannt gewesen.

Dieses Zeugniß des Pfarrer Xylanders hat alle Glaubwürdigkeit, als das Zeugniß eines Geistlichen, der in Sachen seiner Parochie und seines Amtes sichern Glauben verdienet, der von dem, was er selbsten verrichtet, was in seiner Parochie geschehen, rationem scientiæ unzweifentlich hat. (a)

Und die Glaubwürdigkeit dieses Zeugnisses ist noch mehr dardurch bevestiget, daß es der Pfarrer Xylander nach Verlauf 22. Jahren ausgestellet hat, binnen welchen, wenn er zur Zeit der verrichteten Taufe durch ein einseitiges, oder irriges Angeben der Paternität, absque sufficienti ratione scientiæ, hintergangen worden wäre, er nothwendig entweder selbst durch den Widerspruch des Grafen Johann Ludwigs des ältern, oder der Leiningischen Agnaten, eines andern müßte belehret, und von dem vermeynten Irrthum sowohl der Paternität, als des ehelichen Verbindnisses des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen herumgebracht worden seyn. Es ist dieses im Jahr 1695. ausgestellte Zeugniß von dieser Zeit an, und da es im Jahr 1700. durch öffentlichen Druck ans Licht gebracht worden, immerfort unangefochten, unwidersprochen und unwiderrufen geblieben, und der öffentlich von der Paternität und dem Conjugio des alten Grafen, und von der rechtmäßigen Filiation des jungen Grafen zeugende Pfarrer hat, nach Ausstellung und Bekanntmachung seines so wichtigen Zeugnisses, noch viele Jahre gelebt, hätte also, wenn sein Zeugniß unrichtig gewesen wäre, hierüber zur Verantwortung und zum Widerruf aufgefordert werden können und sollen.

Dieses Zeugniß macht demnach, in der Verbindung mit dem Kirchenbuch, einen vollkommenen Beweiß der rechtmäßigen Filiation des jungen Grafen Johann Ludwigs, von dem Grafen Johann Ludwig, dem ältern, zu Leiningen.

Daß der Gegnerische Schriftsteller (§. LXXIV.) dieses Zeugniß eines Falsi beschuldigen will, weil es mit dem Kirchenbuch und mit den Auszügen des Pastor Wolfs nicht übereinkomme, das ist wohl dem Character eines soliden, und die Chicane hassenden Sachführers, nicht gemäß. Denn der Pfarrer Xylander sagt ja nicht: daß er hier blos einen wörtlichen Auszug aus dem Kirchenbuch gebe, sondern er ertheilt zugleich ein eigenes Zeugniß von seiner verrichteten Tauf-Handlung und Einschreibung in das Kirchenbuch, von den Personen des Getauften, dessen Gräflichen Eltern und Taufpathen, er bezeugt und erklärt aber auch nichts anders, als was in eben dem Verstand, nur mit wenigern Worten und Tituln in dem Taufbuch selbsten stehet, und ist der mindeste Widerspruch des Taufbuchs gegen dieses Zeugniß nicht vorhanden. Wer konnte besser, als er selbst, der die Taufe verrichtet, der das Taufbuch geschrieben, diejenige Personen, die als Eltern, Kind und Taufpathen eingeschrieben worden sind, wissen, bezeugen und bestimmen. (b)

Dieses Zeugniß verdienet um so mehr richterliche Rucksicht, als es vom Grafen Johann Ludwig zu Düsseldorf gegen die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, bey Gelegenheit des von ihr allda vorgebrachten Reverses, bey Gericht vorgewiesen und durch deren erfolgtes Stillschweigen, von ihr (als dem hauptsächlich daran intereßirten Theil) dessen ganzer Innhalt tacité anerkannt worden.

(a) S. Autores supra §. L. alleg.

(b) Si enim, ut unanimis est doctorum sententia, in his, quæ spectant ad Parochi officium, libris ejus plane creditur, nulla profecto est ratio, cur in casibus, ubi plebanus ea, quæ debet, libro haud inserit, sed *solummodo de gestis attestatum exarat*, cur, inquam, ejusmodi *attestato, non æque, ac libro credendum?* sind die Worte der Reichscammergerichtlichen Relation in des Freyherrn von Cramer observat. jur. Tom. II. P. I. obs. 514. §. 14.

§. LV.

Der vierte Beweiß ist die in der Druckschrift: Echter, rechter Ehe ꝛc. beygelegte Urkunde, die Graf Emich Christian von Leiningen, ein Bruder des Grafen Johann Ludwigs des ältern, unter eigener Unterschrift und Gräflichen Canzley-Signet ausgestellet, und dem Grafen Johann Ludwig, dem jüngern, zu einem öffentlichen Zeugniß gegen männiglich gegeben hat, daß dieser von dem Hochgebohrnen Herrn Grafen Johann Ludwig von Leiningen und Dachsburg und der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein, beyden Reichsgräflichen Stammens Eltern, erzielet seye.

Herr

Herr Graf Emich Christian würde durchaus nicht zu Ausstellung einer solchen öffentlichen Urkunde, die dem Gräflichen Hause Leiningen nachtheilige Folgen hätte zuziehen können, zu bewegen gewesen seyn, wenn ihn nicht die Ueberzeugung der Wahrheit, und sein Gewissen darzu verpflichtet hätte.

Diese Urkunde des Grafen Emich Christian ist in der Druckschrift 1700. öffentlich der Welt dargeleget worden, und zwar als ein Beweiß der Agnatischen anerkannten rechtmäßigen ehelichen Abkunft Johann Ludwigs des jüngern, vom Grafen Johann Ludwig dem ältern zu Leiningen. Von der Zeit an hat der Graf Emich Christian noch gegen drey Jahre gelebt, und sich doch nicht zu Sinnen kommen lassen, sein über die rechtmäßige Filiation des Grafen Johann Ludwigs gegebenes Zeugniß zu widersprechen und zu widerrufen, oder anders zu interpretiren.

Dahero kann auch die nun erst so künstlich ausgesonnene Deutung des Gegentheils, daß dieses Zeugniß den Johann Ludwig doch nicht als einen ehelichen Sohn erkläre, keinen Betracht verdienen. Graf Emich Christian erkläret ihn mit runden, unumwundenen, unbeschränkten Worten für einen Sohn seines Herrn Bruders, und der Gräfin von Falkenstein, als von diesen beyden Reichsgräflichen Stammens Eltern erziehlt. Eltern sind in eigentlicher gewöhnlicher Bedeutung keine andere, als ehelich verbundene Eltern. Und wenn es Graf Emich Christian in einem übleren Verstand genommen hätte, so müßte er seinen Herrn Bruder und die Gräfin von Falkenstein, durch eine öffentliche Urkunde, eines lasterhaften Beyschlafs schuldig gegeben haben, welches nicht vermuthet werden kann.

Die übrige Gegnerische Einwendungen (§. XXXV.) deficientis juramenti, citationis, præsentiæ, vivæ vocis machen gewiß eine mit Gräflicher Hand und Siegel ausgestellte Urkunde nicht verwerflich. Ratio scientiæ darf bey einem leiblichen Bruder, in Sachen dieser Art, nicht weit gesuchet werden, zumalen das Eheversprechen Grafen Johann Ludwigs mit der Gräfin Amalia, beyderseitigen Brüdern und Schwestern publiciret worden, und wenn Graf Emich Christian ao. 1688. an den Französischen Intendanten nur derjenigen zween Söhne, die Graf Johann Ludwig aus der andern Ehe hinterlassen hat, gedenket, so widerspricht er damit nicht, daß nicht auch ein Sohn von der Gräfin Amalia vorhanden wäre. Graf Emich Christian hatte in diesen Schreiben nur derjenigen zween Söhne seines Bruders zu erwähnen, von denen er Vormund war, und die in einem zarten Alter waren: „*Ajant laissé deux* „*enfans, qui sont encore, en fort bas âge*; welches sich von den zwey Kindern erster Ehe nicht sagen läßt, da die Tochter 24. und der Sohn fast 16. Jahre zurückgeleget hatten.

§. LVI.

Diesen Beweisen tritt fünftens, das eidlich erhärtete Bekenntniß der Gräfin von Falkenstein, als Mutter bey. Die Gegnerische Einwendun-

gen releviren nichts, daß designatio patris à matre facta keinen Beweiß der Paternität mache; sie macht doch wenigstens eine Präsumtion, und sezet den widersprechenden Theil in die Nothwendigkeit, das Gegentheil zu beweisen, noch mehr aber das hinzutrettende Juramentum suppletorium der Mutter macht gewiß in solchen Fällen einen gültigen Beweiß der Paternität. (a) Daß Graf Johann Ludwig der ältere die Paternität jemals widersprochen hätte, davon ist die mindeste Spur nicht vorhanden. Und alle in vorigen §§is aufgestellte Zeugnisse stellen das mütterliche Bekenntniß gegen alle Zweifel vest und sicher, und indeme die Gräfin von Falkenstein eidlich erhärtet hat, daß der Graf von Leiningen Johann Ludwig sich mit ihr also ehelich verbunden, daß er die mit ihr erzeugende Kinder als sein Fleisch und Blut, und als seine Erben erkenne, so ist auch hierdurch die Agnition des Vaters schon bewiesen. Noch mehr, so lang Gegentheil nicht im Stande ist, dem Cöllner Kirchenbuch und dem weiteren Zeugniß des Pastor Xylanders den offenbaren Beweiß eines Falsi entgegen zu stellen, so ist und bleibet auch erwiesen, daß der Graf Johann Ludwig, der ältere, von Leiningen, den Grafen Johann Ludwig den jüngern, als seinen rechtmäßigen Sohn wirklich anerkannt habe.

Wenn alle diese Zeugnisse die Filiation des Grafen Johann Ludwigs, des jüngern, nicht erweisen, so ist gewiß in foro humano gar kein Beweiß derselben möglich.

Daß nach Gegentheils Anführen (§. LXXV.) nicht einmal asseveratio patris die Filiation erweise, ist von dem Fall, wo assertum patris in præjudicium filii gereichete, zu verstehen. Außer dem aber machen sogar Præsumtiones den Beweiß einer Filiation, und es wird auf favorem liberorum immer vorzüglich respiciret. (b)

(a) *Jo. Theod. Scheffer* diss. de Spuriis, eorumque jure c. I. n. III. & supra §. 16. citati & allegati l. 16. de probat. der ausdrücklich dahin lautet: Etiam matris professio filiorum recipitur.

(b) *Menoch.* de præsumt. l. 1. præs. 37. & 58. *Schilter* prax. jur. Rom. in for. germ. exerc. 3. §. 24. l. 6. D. de his, qui sui, vel alien. jur. l. 9. c. de nupt. *Struv.* & *Müller* exerc. ex. 28. th. 45. not. y. num. XI.

§. LVII.

Die vermeyntliche Einwendung endlich, daß der junge Graf Johann Ludwig beynahe zehen völlige Monate nach Ausstellung des angeblichen Reverses vom 7. Octob. 1672. gebohren worden sey, (§. LXXVI. Gegn. Impr.) verdienet ohnehin keine Betrachtung.

Die Rechte erkennen unstrittig partum decimestrem pro legitimo.

Wenn nun gleich die Geburt des Johann Ludwigs in den zehenten Monat, wie doch nicht ist, sich erstreckte, so wäre sie doch rechtmäßig. Der angebliche Revers mag auf seinen Grund oder Ungrund beruhen; er entscheidet hier nichts. Eben durch den auf fast gleiche Zeit einfallenden Beyschlaf wird er destominder wahrscheinlich, ja eben dardurch unkräftig,

daß

daß die Mutter in præjudicium partus jam concepti, den juribus sponsalitiis vel conjugalibus nicht hätte renunciiren können. Die Existenz eines partus decimestris, und dessen Anerkenntniß beruhet auf rationibus physicis, und trift bey jedem partu ein, er mag ex matrimonio, vel alio concubitu, er mag post obitum, oder post desertionem patris gebohren seyn. Die Zeit der Geburt allein erweiset freylich die Legitimität nicht: aber ein partus decimestris ex Sponsalibus natus, der ob *Sponsalia* legitim ist, der ist es auch ratione temporis. Sehr unrichtig ziehet der Gegentheil den Leyser Spec. XV. med. III. an, wo nur so viel behauptet wird, daß, wenn der Sponsus den partum, welchen die Sponsa ihm auf seine Rechnung schreiben will, nicht anerkennet, die Sponsalia an sich den Beweiß wider ihn nicht machen. Das ist aber hier der Fall nicht, hier ist außer Zweifel, daß der junge Graf Johann Ludwig von den verlobten Gräflichen Personen, dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia von Falkenstein erzeuget seye, also nach der bekannten Rechtslehre und praxi, filius ex sponsalibus legitime natus seye.

Daß aber der Beyschlaf erst nach angeblich ausgestelltem Revers vorgegangen seyn sollte, dieses willkührliche und unerweißliche Suppositum wird wohl dem Gegentheil in præjudicium partus eben so wenig gestattet seyn; er muß vielmehr mit besserm Grund daraus den Schluß gelten lassen: daß durch den wiederholten Beyschlaf der vermeynte Revers wieder aufgehoben worden seye. Oder da der Revers, wie die Freyfrau von Kuhla ausgesaget hat, wegen der vorhabenden zweyten Heyrath ausgewirket worden, diese aber erst im Jahr 1678. vor sich gegangen ist, so scheinet es auch, daß solcher kurz vor der zweyten Heyrath, und lang nach des Grafen Johann Ludwigs Geburt, ausgestellet, jedoch antidatirt worden seye.

§. LVIII.

Die Filiation, respective Paternität ist also, und zwar nicht nur überhaupt, sondern auch als rechtmäßig erwiesen aus den Gegentheiligen eigenen Geständnissen, da als eine ganz notorische Sache eingestanden worden, daß der junge Graf Johann Ludwig, von dem alten Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Guntersblum, mit der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein NB. nach den zwischen ihnen a. 1664. contrahirten Sponsalien, und darauf geführten ehelichen Beywohnung, gezeuget worden; sie ist erwiesen durch Kirchenbuch und Pfarr-Zeugnisse; durch Anerkenntnisse der Eltern und der Agnaten. Darzu kommt dann endlich sechstens, daß der Graf Johann Ludwig der jüngere, durch die im Jahr 1700. ans Licht gestellte Rechtfertigung, öffentlich als ein ehelich- und rechtmäßig gebohrner Graf von Leiningen, als ein legitimer Sohn des Grafen Johann Ludwigs des ältern von Leiningen, erkläret worden. Er hat sich auch jederzeit, im Angesicht des ganzen Gräflich Leiningischen Hauses, als ein gebohrner Graf von Leiningen gerirt, und den Leiningischen Namen und Schild geführet. Wider dies alles ist niemals von

dem Gräflichen Hauß ein Widerspruch geschehen. Die vermeynte actio ex statu filiationis negatoria ist erloschen, und von Seiten der Herren Beklagten sind Jura filiationis legitimæ per præscriptionem longissimam bevestiget.

Vierter Abschnitt.

Von dem, von Graf Johann Ludwig zu Leiningen-Dachsburg dem jüngern an, auf dessen Nachkommenschaft fortgegangenen Besitzstand der Gräflich Leiningischen Stamm-Rechte.

§. LIX.

Aus dem bisher angeführten erhellet, daß sowohl die zwischen Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Guntersblum, und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein bestandene Sponsalien, als auch ein zwischen ihnen eidlich vor Gott geschlossenes eheliches Verbindniß, ein nach dem Natur- und Civilrecht wahres wesentliches matrimonium, dem Grafen Johann Ludwig dem jüngern, die Rechte eines ehelich gebohrnen Sohnes des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen des ältern, beylegen, somit auch diese ihm angestammte Rechte auf dessen Nachkommenschaft erwachsen seyen. Und dies bestärket sich durch den jederzeit behaupteten Besitz der Gräflich Leiningischen Stamm-Rechte.

§. LX.

Die vermeynte Gegnerische Gründe gegen die ex analogia matrimonii putativi vindicirte Legitimität haben bereits oben ihre Abfertigung erhalten, §. XXXVIII. seq. und §. XXIX. ist auch dargethan worden, daß der vorgebliche Revers der Gräfin von Falkenstein, die jura sanguinis ihren Kindern nicht entziehen können.

Nun wird Gegnerischer Seits (in §§. LXXXV-LXXXIX.) besonders urgirt, daß Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein selbst a) weder für sich, noch ihre Kinder, einigen Anspruch auf Grafen Johann Ludwig von Leiningen-Dachsburg gemacht; b) sich keinen Witthum versicheren lassen; c) der Verheyrathung des Grafen an die Gräfin Sophie Louise von Westerburg a. 1678. nicht widersprochen; d) den Gräflich Leiningischen Namen, auch das Leiningische Wappen, nicht geführet habe.

Diese Einwendungen könnten als unerheblich übergangen werden, denn sie berühren den wahren statum controversiæ nicht, und schließen nicht einmal auf das, was Gegenseits daraus gefolgert werden will: Letzteres, nemlich die Inconsequenz, fällt in die Augen. Von dem Nichtgebrauch eines Rechts, kann niemals auf die Nichtexistenz, oder Ermanglung des Rechts, wenn dieses sonst erwiesen ist, gefolgert werden. Wenn also, wie beschehen, die Richtigkeit einer zwischen beyden Gräflichen Personen vorgewalteten Eheverlöbniß, auch einer wesentlichen wirklichen wahren Ehe, dargethan ist, können die Einwendungen eines ermangelnden Gebrauchs der ehelichen Rechte, des Witthums, des Namens, des Wappens Mariti, als zufällige Dinge, die Wahrheit der Verbindung nicht umstoßen.

Wenn

Wenn aber auch die Gräfin von Falkenstein der ihr zuständigen Rechte sich nicht bedienet hätte, wie sie sich deren bedienen sollen und können, wovon vielleicht in facto selbst die Umstände ganz anders gewesen, als Gegentheil jezo vorgibt: so ist ja nunmehro nicht von Prävalirung der Rechte der Mutter, sondern allein der Rechte der Kinder die Frage, und diesen hat die Mutter weder durch facta commissiva, noch omissiva präjudiciren können.

Die Legitimitäts-Rechte der Kinder blieben vest bestehen, wenn auch die Verbindung der Gräflichen Eltern nur in Sponsalien beruhet hätte, folglich schlagen alle die Argumente des Nichtgebrauchs ehelicher Rechte, von Seiten der Gräfin, nicht an. Sie schlagen aber auch alsdann nicht an, wenn hiernächst die Legitimitäts-Rechte der Kinder aus einer vorgewalteten wahren und wirklichen Ehe hergeleitet werden, weil die facta contraria der Mutter den Kindern ihre angebohrne Rechte nicht benehmen können; und weil die von der Gräfin Amalia öffentlich bekannt gemachte Ehrenrettung ihrer ächten rechten Ehe den richtigen Beweiß macht, daß, in so ferne sie auch jura conjugalia zu gebrauchen unterlassen hätte, solches von ihr gar nicht aus der Ursache oder in der Meynung geschehen seye, als wären keine gültige Sponsalien oder Ehe zwischen ihr und dem Grafen Johann Ludwig gewesen.

§. LXI.

Die facta contraria der Mutter, worauf Gegnerisches Argument gebauet werden will, sind ohnehin nicht genüglich erwiesen, sie würden zweifelsohne in einem andern Licht erscheinen, wenn ihrer Descendenz nicht alle Beweißmittel entzogen worden wären, wenn nicht die Briefe und Urkunden, die über die Handlungen zwischen Grafen Johann Ludwig von Leiningen dem ältern, und der Gräfin Amalia Sibylla von Falkenstein vorhanden seyn müßten, in den Gegnerischen Archiven versteckt lägen.

Indessen ist der vorgebliche Revers vom 7ten Octob. 1672. ein Beweiß, daß Gräfin Amalia Sibylla auf die Person des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen Anspruch gemacht, und die Rechte einer Gemahlin begehret und behauptet haben müsse, weil derselbe nöthig gefunden, erst durch einen Revers sich von ihr, wiewohl de facto und widerrechtlich, los zu machen, erst dardurch die vermeynte Freyheit zu einer anderweiten Verheyrathung zu erzwingen, erst dardurch zur Entäußerung des Namens und der Rechte einer Gemahlin, und aller und jeder Prätensionen sie zu verbinden. Worzu ein Revers, worzu ein Eid und Sacramente, wenn die Gräfin nicht mit gegründeten Ansprüchen den Treuvergessenen Ehegemahl angegangen hätte, und der Graf selbst nicht in seinem Gewissen überzeugt gewesen wäre, daß ihre Ansprüche keine Chimären seyen?

§. LXII.

Nachdem einmal der Graf seine gewaltsame Thathandlung, eine völlige Begebung aller ehelichen Rechte und Ansprüche von der Gräfin Amalia Sibylle zu erpressen, durchgesezet hatte; so mußte freylich die mißhandelte Gräfin ihre Ansprüche und Rechte der Gewalt aufopfern: und der Nichtgebrauch ihrer Rechte, die Unterlassung, der zweyten Heyrath des Grafen zu widerstehen, die Ermanglung des ihr gebührenden Unterhalts und aller Genugthuung, die Enthaltung von dem Gräflich Leiningischen Namen und Wappen, sind offenbar blos erzwungene Wirkungen des widerrechtlichen Reverses und der gewaltsamen Verstoßung; folglich beweiset alles dieses mehr wider den Gegentheil, als für denselben. Auch eben dardurch, daß die Gräfin von Falkenstein keinen Unterhalt, keine Abfindung von ihrem untreu gewordenen Gemahl verlangt, oder angenommen, hat sie das offene Unrecht ihrer Verstoßung unnachgiebig behauptet, und jura matrimonii conservirt. Daß sie aber durch gerichtliche Klage und Processe ihren untreu gewordenen Gemahl von der Trennung und anderweiten Verheyrathung abzuhalten nicht gesucht hat, davon ist schon oben (§. XXIV.) dargethan worden, daß der Gräfin deswegen nichts zur Last geleget werden könne.

§. LXIII.

Alle Gegnerische Anführungen (in §. LXXXVII.) von Schriften, worinn die Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, sich niemals Gräfin von Leiningen geschrieben habe, fallen in die Zeit nach ihrer Verstoßung und nach der ao. 1678. vorgegangenen zweyten Heyrath des Grafen Johann Ludwigs mit der Gräfin von Westerburg. Da ist dann wohl begreiflich, daß diese Gräfin und mit ihr auch die andere Leiningische Herren Grafen und deren Räthe nicht werden zugegeben haben, daß zumalen in Hauß- und Familien-Urkunden, wie es dann mehrentheils solche sind, die Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, sich als vermählte Gräfin von Leiningen schreiben dürfte, wodurch sie selbst überall die Merkmale einer in ihrem Hause öffentlich duldenden Bigamie aufgestellet hätten. (a)

Nur eine einzige Schrift ist vor der Zeit der zweyten Verheyrathung angeführet, nemlich ein Vergleich wegen der Herrschaft Oberstein, von 1670. worinn die Gräfin Amalia Sibylle von ihrem Schwager, Grafen Georg Wilhelm zu Leiningen, blos nach ihrem Geschlechts-Namen als Gräfin von Falkenstein benennet wird. Es mag nun dies damals, weil die Urkunde die Herrschaft Oberstein betraff, und sie, als Gräfin von Falkenstein angienge, oder es mag aus andern Ursachen geschehen seyn, so gibt und nimmt es, aus oben bemerkten Gründen, der Hauptsache nichts, zumalen in Ansehung der Legitimität der Kinder, die jederzeit Namen und Wappen von Leiningen geführet haben.

Die Gräfin Amalia Sibylle hat sich doch, selbst in dem Gegenseits angezogenen und in andern Urkunden, selbst in Familien-Urkunden,

den, und mit Schwägern und Schwestern eingegangenen Vergleichen des Namens Frau, ingleichem, gebohrne Gräfin von Falkenstein bedienet, sie hat auch den Namen Frau in Urkunden von Gräflich Leiningischen Herren und Frauen, auch von Lehenhöfen, erhalten. Sie würde weder selbst den Namen Frau, oder gebohrne Gräfin von Falkenstein geführt, noch aber würde ihr in öffentlichen Urkunden, zumal von Lehenhöfen, der Name Frau beygeleget worden seyn, wenn sie Ursache gehabt hätte, sich desselben zu schämen, oder wenn solcher nicht in dem eigentlichen Verstand einer ehelichen Frau, (denn nur solche Frauen werden von den Lehenhöfen erkannt, und in Lehenbriefen also benennet,) sondern als ein Prädicat einer mit Unehren verlustigten Jungferschaft hätte angesehen werden wollen, oder können.

Ueberdies ist es so lächerlich oder ungereimt nicht, (wie §. LXXXIX. Gegn. Impr. vorgegeben wird,) daß die Gräfin Amalia Sibylle aus freyem Willen und Willkühr den Namen von ihrem untreu gewordenen Gemahl zu führen sich hat entäußern können: wenn gleich noch so viele Beyspiele vorhanden sind, daß verstossene Gemahlinnen den Titul und Namen ihres getrennten Gemahls fortzuführen pflegen. (b)

Endlich fehlet es aber auch nicht an Beweisen, daß sie den Namen einer Gräfin von Leiningen geführet habe, theils in dem Schreiben an König Ludwig XIV. in Frankreich, theils in dem bekannt gemachten Impresso: Echter rechter Ehe ꝛc. theils in dem ad Acta gebrachten Taufschein ihrer Enklin, mithin öffentlich, worgegen ihr von dem Gräflich Leiningischen Hause hätte widersprochen werden können, und doch nicht widersprochen worden. Dies bezeugt auch das Rubrum der Wunderlarve, und selbst der angebliche Revers der Amalie, da sie sich des Namens Gräfin von Leiningen begibt, den sie sich jederzeit angemaßet hat.

(a) Ein Beyspiel gibt Churfürst Carl Ludwig von der Pfalz, welcher sich von seiner Gemahlin Charlotte, gebohrnen Landgräfin von Hessen-Cassel, getrennet, und die Fräulein von Degenfeld sich beygeleget hat. Er gab seiner verlassenen Gemahlin in denen an sie erlassenen Schreiben bloß den Titul: Frau Charlotte Landgräfin von Heßen. S. die durch Unlust vergallte Lust des ehelichen Lebens. ꝛc. Giessen 1720. p. 16. und 19.

(b) Daß eine Frau nicht ihren Geschlechts Namen, sondern den Namen des Mannes führe, ist an sich von keiner solchen Nothwendigkeit, daß hieraus verfängliche Schlüße zu machen wären. Joh. Stephan Burgermeister in thesauro Juris Equestris publ. & priv. XI. Saz. Cap. 1. bezeugt: „Die Weiber wären vor Alters gemeiniglich nach ihren angebohrnen Geschlechts-Namen, und nicht nach ihren Junckern genennet gewesen.„

Die Gräfin Agnes von Grayspach, Gemahlin Schweigarts von Gundelfingen, führte vor und nach ihres Gemahls Tod ihren Geschlechts-Namen, Gräfin von Grayspach, wie aus den Pfälzischen, gegen das Kloster Kaysersheim im Jahr 1607. in Druck gekommenen Informations-Schriften zu ersehen ist. Ein anderes Beyspiel vom Pfälzischen Hauß findet sich in Ludwigs Germania princeps p. 875. mit zwey Gemahlinnen, die in öffent-

lichen Urkunden, nicht des Gemahls, sondern ihren eigenen Namen geführet haben. Ein neueres Beyspiel vom Jahr 1694. ist im Hause Hannover: als die Gemahlin des damaligen Chur-Prinzen geschieden worden, schrieb sie sich nicht mehr Chur-Prinzeßin von Hannover, sondern Gräfin von Ahlen.

Ein auswärtiges Exempel liefert Pöllniz in den Briefen über seine Reisen, II. Theil, p. 375. mit der Gemahlin Victors, Königs in Sardinien: während ihrer Ehe behielt sie Anfangs ihren Geburts-Namen, Marquisin von St. Sebastian, und nachdem sie für ihre Kinder das Marquisat Spigo erkauft hatte, nahm sie diesen Titul an.

Selbst die Gegnerische Beylag in der Replic num. 14. (eine Verhandlung von ao. 1688.) gibt einen Beweiß dieser für eine Gemahlin ganz unverfänglichen Unterlassung der Führung des Gemahls Namen; darinn wird die zweyte Gemahlin des Grafen Johann Ludwigs des ältern wiederholtermalen nur nach ihrem Geschlechts Namen, Frau Sophie Sibylle Gräfin von Leiningen Westerburg, nicht aber Gräfin von Leiningen Dachsburg, oder Guntersblum, bezeichnet, oder ganz kurz nur Gräfin Sophie Sibylle genannt, wo sie doch schon zehen Jahre zuvor an den Grafen von Leiningen Guntersblum vermählet war.

Endlich in dem, ao. 1750. zu Gunst des Rosillonischen Alt-Adelichen Geschlechts ergangenen Königlichen Schluß (Ausweis Beylag N. V.) wird die Mutter Jacobs von Rosillon nicht mit ihres Gemahls, sondern mit eigenem Namen, *Noble Dame Jeanne de Rochand*, bezeichnet.

§. LXIV.

In der Gegnerischen Druckschrift §§. XC-XCII. will ferner vorgegeben werden: die Gräfin Amalia habe selbst ihre Kinder für Bastarte angesehen, indem sie solche von dem väterlichen Lehen ausschliessen lassen, und, ihrer bedrangten Umständen ohnerachtet, keine Alimente für sie gesuchet habe.

Allein, fürs erste ist nirgends erwiesen, daß ihre Kinder von dem väterlichen oder großväterlichen Lehen, als der Lehensfolge unfähig wären ausgeschlossen worden. Graf Wilhelm Wirich von Falkenstein, da er in Ermanglung männlicher Erben, seine besizende Lehen auf die Töchter zu bringen suchte, mußte solches, in Ansehung der Herrschaft Oberstein, durch Vergleich mit dem Chur-Trierischen Lehenhof ausmachen. Wenn nun in dem Gegenseits angezogenen Chur-Trierischen Lehenbrief von 1680. die Gräfin Amalia Sibylle, nebst ihren drey Schwestern mit der Herrschaft Oberstein ausdrücklich belehnt, übrigens darinn also verglichen worden: „daß, wenn die vier Gräflich Falkensteinische „Geschwister etwa über kurz oder lang abgehen würden, alsdann die „männliche Erben, welche von obgemeldten dreyen Gräflichen Schwe„stern, benanntlich Anna Elisabetha, Charlotte und Christine Louise „ehelich werden erzielet werden, gleicherweiß für sich und ihre männliche „Descendenten simultanee investirt seyn sollen;„ so ist daraus eben noch nicht zu schließen, daß die Kinder der Gräfin Amalia Sibylle aus dem Grunde einer Lehensunfähigkeit wären, übergangen worden: nemlich in

in dem zweyten Erbfolgefall, in welchem, um des Lehens Ruckfall nicht zu sehr zu erschweren, die Erbfolge eingeschränket wurde; dann im ersten Fall ist Gräfin Amalia (wie ihre Schwester) samt ihrer Nachkommenschaft belehnt, in verbis: „Wollen Ihro Churfürstl. Gnaden zu Trier „mehrgemeldte Obersteinische Frauen und Fräulein Töchtern, nemlich „Anna Elisabetha, vermählte Wild- und Rheingräfin, Fräulein Char- „lotta Augusta, Frau Amalia Sibylla und Frau Christina Louisa, vermähl- „te Gräfin zu Leiningen- und Dachsburg, mit denen alten sowohl, als „vorgemeldten neu aufgetragenen Lehenstücken für sich, und ihre ehe- „liche gebohrne männliche Erben belehnen; solten auch diese, die männ- „liche Erben, über kurz oder lang abgehen, alsdenn - - - da folgt die Vorsehung für den obangeführten zweyten Fall. Es hätte, da die Sache in terminis transactionis versirte, von der freyen Bewilligung des Chur-Trierischen Lehenhofs abgehangen, die neuerlich gesuchte Lehensfolge auf die weibliche Descendenz, wenig oder viel, einzuschränken, und die weibliche Lehensfolge, auf eine oder die andere Art zu bestimmen.

Aus dem Gegnerischen Anführen des Bevollmächtigung- Schreibens zur Obersteinischen Lehens-Empfängniß erhellet, daß man von Seiten der Leiningischen Verwandschaft, der Gräfin Vorschläge gethan, und sie zu einer Abfindung mit Geld vermocht habe. Wie nun die Gräfin die Vollmacht nicht anders ertheilt hat, als „daß man sie ge- „nugsam versichere, ihren Kindern wegen des ihr gebührenden vierten „Theils der eigenthümlichen- in Lehen veränderten Güter, anderweitige „Satisfaction und Gleichheit zu thuen.„ Also ist auch Gegenseits selbst §. 87. & 92. & 94. angeführt, daß die Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, in Ansehung der altväterlichen Lehen, (wiewohl vielmehr die Abfindung nicht wegen den alten, sondern wegen den neu aufgetragenen Lehen beschehen ist, weil nach des Vaters Tod ihr und ihren Kindern, gleichwie jeder der übrigen drey Schwestern, der vierte Theil der Allodial-Güter gebühret hätte, die ex providentia majorum zukommende Erbfolge in die alte Lehen aber ihnen nur nach der Lehenordnung competirete, nemlich nach dem Tod der zwey ältern Schwestern und Abgang ihrer Nachkommenschaft,) der Herrschaft Oberstein für ihren Theil mit Geld abgefunden, und ihr Antheil an dem Bruchischen Lehen von ihr an Graf Emich Christian cediret worden. Worzu wäre dies nöthig gewesen, wenn man im Stande, oder befugt zu seyn geglaubt hätte, die Kinder der Gräfin geradezu, als Bastarte und der Lehensfolge Unfähige, hintanzuweisen, da zumal die Gräfin schon in einem Alter war, bey dem der Fall als nicht entfernt betrachtet werden konnte, ihren väterlichen Lehens- Antheil nach ihrem Tod, mit Ausschließung der Kinder, an sich zu bringen.

Es tritt dann aber auch hier der unumstößliche Grundsaz ein, daß das Factum der Mutter den Kindern und ihren Juribus Sanguinis nichts präjudiciren könne.

Wenn auch gleich dem so wäre, daß man ihre Kinder als Lehens-Succeßions-unfähig, übergangen hätte, so ist solches aus dem angenommenen irrigen Supposito, daß der Mangel der priesterlichen Trauung eine Illegitimität auf die Kinder wirkete, geschehen; nachdem aber dieses Suppositum als irrig, und den Rechten entgegen dargelegt ist, müssen auch die Erbfolgs-Rechte der Kinder als reviviscirend und gültig, jener widrigen Vorgänge ohngehindert, angesehen werden.

Die Gräfin Amalia Sibylle hat vielmehr selbst noch, durch die Publicirung ihrer Rechtfertigung und der Rechtlichen Bedenken, worinn ihre Kinder als rechtmäßig, und namentlich auch in Lehen Succeßions-fähig, erkannt worden sind, das vermeynte Präjudiz abgewendet.

Sie mag also übrigens die Alimentation für sie gesucht haben, oder nicht, so sind doch die Jura Sanguinis der Kinder zur Succeßion um so mehr in salvo geblieben, als denselben eine Väterlicher Seits gethane Abfindung nicht opponiret werden kann.

Daß sie in dem Vergleich zu Nohbollenbach unter andern gesezt: „Sie versehe sich, wann der allerhöchste Gott über sie gebiethen sollte, „daß ihres Herrn Vettern Liebden, Graf Carl August zu Leiningen, „ihren hinterlassenen Kindern als Vater vorstehen werde, (§. XCI. Gegn. Impr.) macht keinen widrigen Beweiß, sondern bestärkt vielmehr, daß ihre Kinder weder von ihr, noch von den Leiningischen Agnaten mißkennet worden. Graf Carl August würde sich sonst, die Vatersstelle für Bastarte in einer öffentlichen Vergleichs-Urkunde anzunehmen, sehr verbeten haben.

Unanständig ist es endlich, daß Gegnerischer Schriftsteller (§. XCII.) die bedrangte Umstände der Gräfin zum Gegenstand seiner Spötterey machen will, und damit zugleich selbst den Grafen Emich Christian von Leiningen, der der Gräfin, was er ihr für die Ceßion ihres Antheils an Bruch schuldig war, nicht einmal zahlen konnte, in eben so armseeliger Gestalt verunglimpfet.

Aus dem allen ergibt sich vielmehr, daß man Gräflich Leiningischer Seits die Gräfin Amalia Sibylle auf alle Art zu drucken gesucht habe.

§. LXV.

Auch Graf Wilhelm Wirich von Falkenstein, der Vater von der Gräfin Amalia Sibylle, wird vom Gegentheil zu einem Zeugen wider dieselbe und ihre Kinder aufgerufen (§. XCIV. Gegn. Impr.) weil er 1) seiner Tochter in seinem Hauß zu Oberstein, oder zu Bruch die Niederkunft nicht gestattet habe. 2) Seinen Unwillen gegen ungehorsame Töchter, mit Enterbung im Testament, zu erkennen gegeben, 3) ihrer Kinder sich nicht angenommen. 4) Der andern Heyrath des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, mit der Gräfin von Westerburg, sich nicht widersezet, und 5) die Provisional-Belehnung mit dem Schloß und Herrlichkeit Bruch a. 1675. nur für seine 3. andere Töchter, mit Vorbeygehung der Amalia Sibylla, gesucht habe.

Dies

Dies alles sind theils unerwiesene und unrichtige Vorgeben, theils wenn es dem so wäre, so ist doch daraus weder ein Schluß wider die Gräfin Amalia Sibylle selbst, noch wider ihre Kinder, zu ziehen.

Es ist der Vernunft und den Rechten widerstreitend, aus solchen Factis eine Väterliche Abneigung gegen Kinder und Enkeln, und eben so Vernunft- und Rechtswidrig, aus Merkmalen einer Väterlichen Abneigung, zumalen aus ungleicher Theilung der Güter unter Kindern, den Beweiß einer Lasterthat, und der Unrechtmäßigkeit der Enkeln, zu schließen.

Insonderheit ad 1) ist wohl keine Spur vorhanden, daß der Herr Graf von Falkenstein seiner Tochter die Niederkunft in seinem Hause verwehret haben sollte. Die erste Niederkunft geschahe zu Oberstein, auf dem Väterlichen Schloß, die andere zu Cölln, weil dies der Ort ihres und des mit ihr verbundenen Grafen Johann Ludwigs von Leiningen Aufenthalts damals war, auch von dem Väterlichen Wohnsiz Bruch so weit nicht entfernet ist, daß man eine intendirte Verheimlichung der Niederkunft argwohnen dörfte.

Ad 2) ist es eine fast unverzeyhliche Mißhandlung der Wahrheit, daß der Gegentheilige Schriftsteller eine angebliche Clausul des Väterlichen Testaments, welches er niemals produciret hat, und worinn generaliter eine ungehorsame, oder dem Hauß zur Schand werdende Tochter für enterbt erkläret wird, namentlich und eigentlich auf die Gräfin Amalia Sibylle ziehen will, und doch selbst eingestehen muß, daß die Gräfin Amalia Sibylle a. 1680. bey Lebzeiten ihres Herrn Vaters, mit ihren drey Schwestern mit der Herrschaft Oberstein belehnet worden, (§. XC. Gegn. Impr.) und daß sie hernach durch Vergleich mit Geld von den Väterlichen Gütern abgekauft und abgefunden worden, und zwar nicht mit einer so ganz geringen Summe, sondern mit 15. tausend Thalern.

Also ist die Gräfin Amalia Sibylle nicht enterbt, noch sonsten mit einer Väterlichen Ahndung oder Verachtung angesehen worden. Daß der Graf von Falkenstein sich ad 3) der Kinder dieser seiner Tochter nicht angenommen habe, ist eine noch unerwiesene leere Muthmaßung des Gegentheils, und könnte doch wider die Legitimität der Kinder nichts beweisen.

So stehet auch ad 4) dahin, ob nicht derselbe gegen die Verstoßung seiner Tochter, und gegen des Grafen von Leiningen zweyte unbefugte Heyrath sich gesezet habe, und wenn es auch nicht geschehen, ist dann daraus wider die Rechtmäßigkeit der Kinder ein bündiger Schluß zu machen?

Ad 5) den Lehenbrief über Bruch produciret Gegentheil nicht, also erweiset er auch die vorgebliche Ausschließung der Gräfin Amalia Sibylle von diesem Lehensantheil nicht, nochweniger die Ursache derselben, da vielmehr auch aus Gegentheils Anführen erhellet, daß die Töchter des Grafen von Falkenstein sich über das Lehen Bruch untereinander vergli-

chen, und die Gräfin Amalia Sibylle ihren Antheil an Bruch dem Grafen Emich Christian cediret habe.

Da Graf Wilhelm Wirich von Falkenstein in das Eheverlöbniß seiner Tochter Amalia Sibylle mit dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen eingewilliget hat, so kann er die von beyden erzeugte Kinder nicht für Bastarte erkannt haben; denn die gemeinkündige Rechte erklären solche Kinder für rechtmäßig.

§. LXVI.

Noch unerheblicher sind die Gegentheils (§. XCV.) aufgestellte Zeugnisse ihrer Frauen Schwestern. Daß diese mehr für ihr eigen Interesse gesorget haben, und sich die Ausschließung ihrer Schwester Amalia Sibylle von der Provisional-Belehnung gefallen lassen, soll ein Zeugniß seyn, daß sie diese Schwester, und ihre Descendenz für unwürdig erkannt haben.

Ein Schreiben der Frau Rheingräfin Anna Elisabeth, worinn sie herkommen lasse, daß die Schwester Sibyll bey dem Commandanten zu Oberstein seye, welcher eine Hure bey sich habe, soll ein Beweiß der üblen Aufführung der Gräfin Amalia seyn. Diese wohnte in dem Väterlichen Schloß Oberstein, und ihr will imputiret werden, daß der französische Commandant daselbst eine Maitresse bey sich habe.

Verdienen solche Anmerkungen wohl eine Widerlegung? beweisen sie nicht mehr gegen den andern Theil selbst, der damit die ungerechte Gesinnungen der Frauen Schwestern wider die Gräfin Amalia selbst darlegt?

Auch die angebliche nur in einem Concept vorhandene Supplic der Gräfin Christine Louise, soll ein Beweiß seyn, worinn sie vorgibt, die Gräfin Amalia Sibylle wäre wegen ihrer schlechten Aufführung und daß sie zwey natürliche und uneheliche Kinder bekommen, vom Bruchischen Lehen abgekauft worden. Was hätte es eine Abkaufung von dem Bruchischen Lehen bedurft, wenn sie und ihre Kinder aus rechtmäßigen Ursachen davon hätten ausgeschlossen werden können?

Daß die Gräfin Charlotte Auguste ihre Schwester blos Fräulein Schwester Amalia Sibylle zu Falkenstein nenne, solle ein Beweiß wider diese seyn, die von eben dieser Schwester Charlotte Auguste das Zeugniß erhalten, daß Graf Johann Ludwig von Leiningen mit des Vaters, nemlich des Grafen von Falkenstein, und der Gräflichen Schwestern Wissen und Willen, sich mit ihr ehelich versprochen habe, die ferner in so viel andern Agnatischen Urkunden den Namen Frau öffentlich erhalten hat. Worunter besonders anzumerken, daß in dem vom Gegentheil in seiner Triplic vorgebrachten Original-Vergleich wegen der Herrschaft Oberstein de dato Guntersblum 4. Sept. 1670. welchen nach der, vom Grafen Wirich von Falkenstein seinem ältesten Tochtermann, Georgen Wilhelmen zu Leiningen und Dachsburg beschehenen Lehens-Abtrettung

dieser

dieser mit seinen drey Schwägerinnen eingegangen, die Gräfin Charlotte Fräulein; Gräfin Amalia hingegen Frau von Oberstein genannt werde.

§. LXVII.

Nach dem §. XCVI. der Gegnerischen Druckschrift, habe auch Herr Graf Emich Christian zu Leiningen die Gräfin Amalia Sibylle anderst nicht, als Gräfin zu Falkenstein oder Wertenstein, genennet; er habe ferner in einem Schreiben an seine Frau Gemahlin gemeldet: „Man solle „der Gräfin Sibyll vorstellen, daß, wo sie ihren Theil mit am Land „hätte, (worein sie sich zur Reunionszeit mit Französischer Hülfe, ihrer „eidlichen Renuntiation zuwider, geschwungen) ihre Kinder doch nach „ihrem Tod nicht eine Hand breit davon bekommen würden.„ Er hab in einer Requête an den König in Frankreich nur von zween hinterlassenen Söhnen seines Bruders, Grafen Johann Ludwigs, Erwähnung gethan; und endlich dasjenige Attestat, welches er dem jungen Grafen Johann Ludwig ertheilet, seye durch einen Chirurgum, in der Absicht, dem jungen Grafen eine Rittmeisters-Stelle damit zu verschaffen, nach der Relation der Wunderlarve, erschlichen.

Dieses Attestat hat Graf Emich Christian in aller Formalität einer offenen Urkunde ausfertigen lassen, und bezeugt darinn mit eigener Hand und Siegel, daß der Johann Ludwig ein Sohn seines Herrn Bruders, Herrn Grafen Johann Ludwigs zu Leiningen-Dachsburg, und der Gräfin Amalie Sibylle von Falkenstein, von beyderseits uralten Reichsgräflichen Stammens Eltern erzielet seye.

Es ist wider allen gesunden Begriff, sich einzubilden und vorzugeben, Graf Emich Christian habe sich durch einen Chirurgum bereden lassen, eine solche öffentliche Urkunde nur zum Schein, und wider sein eigenes besseres Wissen, von sich zu geben, einen Bastart, mit Gräflicher Hand und Siegel als einen von seinem leiblichen Bruder, von beyderseits Reichsgräflichen Eltern erzielten Sohn, öffentlich darzustellen, dem Ansinnen eines Chirurgi, und der Verschaffung einer Rittmeisters-Stelle, seine, und des Leiningischen Hauses (insbesondere aber seiner zween unmündigen Pfleg-Söhne) Ehre und Interesse aufzuopfern. Das sind freylich Träumereyen der das Licht scheuenden seltsamen Wunderlarve.

Dieses offene Zeugniß des Grafen Emich Christian bleibet daher ein zuverläßiger Beweiß der im Hauß Leiningen anerkannten rechtmäßigen Abkunft des jungen Grafen Johann Ludwigs von dem Grafen von Leiningen-Dachsburg, Johann Ludwig dem ältern, und dies um so mehr, als der Graf Emich Christian (der, nach dem Anführen der Wunderlarve, eine der drey Personen gewesen, auf die sein Herr Bruder, der alte Johann Ludwig, allezeit große Reflexion gemacht hat,) demselben niemals widersprochen, es nie, als erschlichen, reclamiret, auch da es in öffentlichem Druck, als ein Beweiß der rechtmäßigen Gräflichen Abkunft, der ganzen Welt vorgeleget worden, niemals angefochten hat.

Gegen diese vorliegende Anerkenntniß kommt also in keine Consideration, ob sonsten Graf Emich Christian die Gräfin Amalia Sibylle, eine Gräfin von Leiningen oder Falkenstein genennet haben mag, da erstere Benennung ihm etwa anstößig gewesen, um nicht selbst seinem Herrn Bruder den Vorwurf einer Bigamie zu machen.

Noch weniger kommt dargegen in Consideration, wenn er, wo nur von den zween andern Söhnen seines Herrn Bruders die Frag war, als über welche er die Vormundschaft hatte, des aus erster Ehe erzeugten Johann Ludwigs, der unter seiner Vormundschaft nicht stunde, nicht gedenket. Endlich den zu Anfang dieses Sphi erwähnten, von ihm Grafen Emich Christian, nach der Mutter Tod, besorgten Ausschluß der Amalie Kinder vom Land-Antheil, betreffend, ist sothane Stelle derselben Rechtmäßigkeit mehr vor-als nachtheilig; dann wo sie unehlich erzielet gewesen wären, hätte ihrer Erbfolge wegen keine Frage seyn können; der Mutter hätten keine wiederholte Vorschläge gemacht, und von Seiten des Grafen Emichs, deren Ausschlusses wegen, nicht so viel Bemühung angewendet werden dürfen.

§. LXVIII.

So unerheblich und weit hergeholt sind alle die Zeugnisse, die wider die Gräfin von Falkenstein und ihre Kinder, Gegenseits angeführet werden: die wenn sie auch erheblicher und geradezu auf eine vermeynte Illegitimität der Kinder gerichtet wären, am Ende dennoch weiter nichts inferiren würden, als daß man Gegenseits das Vorurtheil gehabt, und, vom Eigennuz genährt, beybehalten hätte: die Kinder wären wegen der ermangelnden priesterlichen Trauung illegitim. Dieser Irrthum aber ist schon durch die öffentliche Druckschrift von 1700. durch die darmit vorgelegte theologische und rechtliche Bedenken (welche durch die nachgeholte, auch producirte, neuere Gutachten von der Cöllner und Duisburger hohen Schule bestättigt, und mit neuen Gründen bestärket worden sind,) abgeleinet und widerleget worden. Durch diese öffentliche Rechtfertigung haben sich die Kinder des alten Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, als ächte und rechtmäßig gebohrne Grafen von Leiningen und Dachsburg declarirt und dargestellt. Dieser ihrer öffentlichen Declaration, die nicht ein leeres Phantome, sondern mit Zeugnissen und mit theologischen und rechtlichen Sprüchen unterstüzet war, die, wie selbst die Wunderlarve schon anführet, in zweymal wiederholten Druck publiciret worden, hat das Gräfliche Hauß Leiningen siebenzig Jahre lang nichts entgegen gesezt. Diese öffentliche und unwidersprochen gebliebene Declaration bewähret also einen wahren und rechtmäßigen Besizstand und vollkommen erlangte Verjährung der rechtmäßigen Filiation, und aller darmit verbundenen Familien-und Stamm-Rechte, für die von dem alten Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, entsprossene Abkömmlinge.

Zugleich ist denn die erst seit 1771. Gegenseits hervorgesuchte actio præjudicialis de statu, als verjährt und erloschen anzusehen und zu erkennen.

§. LXIX.

Da nun solchergestalten schon durch jene öffentliche Rechtfertigung der verjährte Besitzstand der disseitigen rechtmäßigen Familien- und Stamm-Rechte gegründet ist, so wäre es nicht einmal nöthig, andere actus speciales possessionis vel quasi, legitimæ filiationis anzuführen. Es ist jedoch auch dieses in den verhandelten Proceßschriften, so viel den Herren beklagten Grafen von Leiningen, Wilhelm und Wenzel, bey Entziehung aller ihnen dienlichen Acten und Urkunden, möglich seyn kann, geleistet worden.

Also ist 1) mit öffentlichen Urkunden erwiesen, daß die Tochter des Grafen Johann Ludwigs, des ältern, zu Leiningen Dachsburg ꝛc. und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, jederzeit den Namen einer gebohrnen Gräfin von Leiningen geführet und erhalten; daß sie als eine Gräfin von Leiningen sich mit Herrn Johann von Rosillon, Königl. Französischen Major, verheyrathet, auch Königl. Französische und Lothringische Lehen besessen habe.

Die Gegentheilige vermeynte Einwendungen (§. C. Gegn. Impr.) sind: 1) die Benennung Fille de Jean Louis Comte de Linange, seye vor einem fremden Gericht, incidenter und nicht prævia causæ cognitione geschehen. 2) erweise auch nicht eine eheliche leibliche Tochter. 3) eine Anerkenntniß der Filiation in Frankreich habe keine Wirkung auf Teutschland. 4) die Belehnung seye ihr in Ansehung der von der Gräfin Amalia Sibylle eigenthumlich an sich gebrachten Herrschaft Wertenstein, und der ausdrücklich für ihre Kinder sich ausbedungenen Investitur, ertheilet worden. 5) Herr Graf Christian Carl Reinhard zu Leiningen habe sie vor dem Conseil d'Etat des Königs Stanislaus, als Herzogen von Lothringen, mehrmalen für eine Batarde d'une Comtesse de Dhaun, à qui le Sang & la Loi refusent tout, ausgegeben.

Allein ad 1) in statu possessionis ist es genug, daß sie überall und öffentlich den Namen einer Gräfin von Leiningen geführet und erhalten habe, welches doch in Gerichten und in öffentlichen Urkunden, ohne vorhandenen Grund, so schlechterdings nicht zugelassen würde.

Ad 2) erweiset die Benennung einer Tochter ganz sicher die Eigenschaft einer Ehelichen leiblichen Tochter, so lange das Gegentheil nicht erwiesen ist; in dem gegenwärtigen Fall aber ist die zwischen dem alten Grafen Johann Ludwig von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein bestandene eheliche Verbindung unlaugbar, mithin passen die Gegenseits angezogene Beyspiele auf den Fall, der hier ist, durchaus nicht.

Ad 3) eine Anerkenntniß einer Legitimität vor Französischen Lehen- und Gerichts-Höfen wird alsdenn erst einem teutschen Hause unnachtheilig seyn, wenn dieses das Gegentheil darthun kann: indeß ist jenes

Anerkenntniß immer ein richtiger Beweiß, in ordine ad possessionem vel quasi, filiationis legitimæ.

Ad 4) daß die Güter, worüber die Gräfin Johanne Louise und ihr Gemahl von dem Lothringischen Lehenhof die Belehnung erhalten, nur solche seyen, welche die Gräfin Amalia Sibylle zuerst, und unter der Bedingung, daß der *Feudi Dominus* einst ihre Tochter damit belehnen wolle, acquirirt habe, ist Gegenseits ein leeres unerwiesenes Vorgeben, da außer der von der Gräfin von Falkenstein um Sechs bis Sieben Tausend Rthlr. erkauften Herrschaft Wertenstein, der Gräfin Johanne Louise eine ganze Quart des Lehens Oberstein durch Urthl und Recht zuerkannt worden, welche Quart Chur-Trier annoch heut zu Tag als einen ergänzenden Theil der Lehenherrschaft Oberstein anspricht.
Num. X. Derentwegen haben (Ausweiß der sub Num. X. beykommenden und gerichtlich producirten Lehen-Reversalen) die Herren von Rosillon für und im Namen ebengedachter Gräfin Johanne Louise bey den Lothringischen Lehenhöfen die Lehenpflichte abgelegt, nicht allein wegen Wertenstein, sondern auch wegen den übrigen zur Herrschaft Oberstein gehörigen Dorfschaften, welches aus Gegners eigner, zu Coblenz sub Num. III.
Num. XI. producirten und hier sub Num. XI. anliegenden Beylag erhellet, da die unter andern in solcher ausgezeichnete zwey Dörfer Hobstett und Oberkirchen, auch in obgemeldten Lehen-Reversen vorfindlich sind. Solchen Antheil hatte Herr Graf Christian Carl Reinhard zu Leiningen ihr strittig gemacht, und ihr deswegen exceptionem illegitimæ nativitatis zu opponiren vermeynet, à qui le Sang & la Loi refusent tout: Sie hat aber ad 5) dargegen die Rechtmäßigkeit ihrer Herkunft in einem gedruckten
Num. XII. Memoire, nach dem Num. XII. anliegenden Extract, standhaft behauptet, und der Herr Graf Christian Carl Reinhard zu Leiningen, in seinem darauf gefolgten Impresso, unter dem Titul: *Precis pour Mr. le Comte de Linange & Dabo*, fand sich nicht im Stande, nur ein Wort dargegen zu versezen. Ja er berufte vielmehr zu Begründung seiner Sache, selbst sich auf die oben sub Num. IV. angeführte Rosillonische Ehepacten.

Also hat die Gräfin Johanna Louise von Leiningen ihre rechtmäßige Abkunft, auch Lehens-Succeßions-Fähigkeit, sogar in contradictorio behauptet.

§. LXX.

II.) Der Sohn Johann Ludwig, der jüngere, Graf zu Leiningen, hat nicht nur das Attestat und das Anerkenntniß seiner Gräflich Leiningischen Abstammung, von dem Herrn Grafen Emich Christian zu Leiningen, für sich, sondern hat auch in der Folge überall, und zu allen Zeiten, den Namen und das Wappen eines Grafen von Leiningen-Dachsburg öffentlich und unwidersprochen geführt. Solches beweisen unter andern,

1) Die von ihm in Originali noch vorhandene Vollmachten in den Bey-
Num. XIII. lagen Num. XIII. a. & b.

2) Die

2) Die Acten, und Protocolle, und Decrete, die vor der Churpfälzischen Commißion und dem geheimen Rath zu Düsseldorf in ao. 1713, und folgenden Jahren, unter der Leiningischen Agnatschaft, über die Verlassenschaft der Gräfin Charlotte Auguste von Falkenstein, verheyratheten Sibelius, verhandelt worden. S. Beylagen Num. XIV. a. b. c. d. e. f. g. h. & i. Num. XIV

3) Die Zeugnisse der Herren Grafen von Meerfeld und Westerhold. Anlag Num. XV. Num. XV.

Es will dargegen eingewendet werden (§. XCIX. Gegner. Impr.)

a) Die ältere oder Hartenburgische Linie des Gräflich Leiningen-Dachsburgischen Hauses habe an dem Rechtsstreit zu Düsseldorf keinen Antheil genommen;

b) Wenn gleich die damals noch minderjährige Herren Grafen Christian Carl Reinhard, und Johann Ludwig Wilhelm, zu Leiningen-Dachsburg, es so hätten geschehen lassen, daß den Commißional-Protocollen und geheimden Raths-Decreten der Sohn der Amalia Sibylle, als Graf von Leiningen einverleibet worden, so beweise es doch keine Anerkenntniß, es seye factum Judicis gewesen.

c) Johann Ludwig habe selbst in den Supplicis ad Serenissimum Dominum Electorem angeführet, daß seine Gegentheile ihme die illegitimitatem nativitatis entgegen stelleten.

d) Die Frau Gräfin Christine Louise zu Leiningen habe auch wirklich in der bey Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz überreichten Supplic diese Exception ihm gemacht, und wenn es gleich nicht geschehen wäre, könnte doch es

e) Dem Gräflich Leiningen-Falkenburgischen Hause nicht präjudiciren, weil die quæstio status principaliter nicht für die Churfürstl. Regierung zu Düsseldorf gehörte, dem Gräflich Leiningen-Hartenburgischen Hause aber habe als tertiis per factum alterius nichts vergeben werden können.

Die Antwort ist

Ad a) der Beweiß in ordine ad possessionem vel quasi, jurium familiæ, bleibet dennoch bestehen, ob die Hartenburgische Linie an dem Düsseldorfer Proceß Theil genommen habe, oder nicht?

Ad b) da Graf Johann Ludwig von Leiningen sich öffentlich in allen Acten als einen Grafen von Leiningen darstellte, und die Leiningische Herren Grafen, Gräfinnen, auch Vormünder der minderjährigen Grafen, in deren Angesicht solches nicht allein geschehen, sondern die selbst den Proceß geführet, nichts dargegen eingewendet haben; da der Graf Carl Reinhard vielmehr den jungen Johann Ludwig, von Bruch mit- und zu sich an seinen Hof zu Heidesheim genommen, als einen Grafen von Leiningen und Vetter behandelt, ihn sogar bis zu seinem Tod bey sich behalten hat: so ist die Anerkenntniß sowohl, als auch noch mehr der

 ecla-

eclatante actus possessionis vel quasi, filiationis legitimæ nun nicht mehr abzuleinen. Wohlerwogen aus dem Protocolls-Eingang Num. XIV. (a) sich ergibt, daß der Bevollmächtigte der zwey minderjährigen Grafen von Leiningen-Heidesheim, nebst den Gräfinnen von Leiningen, Wilhelmina Elisabetha, verwittibter von Eisenburg, und Polixena Juliana, die Allodialia belangend, mit dem Grafen Johann Ludwig causam communem gemacht, sohin an ihm die nur ehelich gebohrnen zukommende gesezliche Wohlthat des juris agnationis & cognationis, anerkannt; in Betref der Lehen aber (wie aus dem Acten-Auszug (b) ersichtlich,) ihne von wegen der mütterlichen Renunciation, und weil das Lehen, Kraft des Contracts de ao. 1678. als feudum novum, & ex nova gratia concessum, anzusehen wäre, ausschließen wollten. Graf Johann Ludwig aber, wie aus *c. d.* & *e.* zu ersehen, sprach die gesammte Siebelschen, so Allodial- als Lehen-Erbschaft an, führte seine Rechte aus, und rettete sie gegen die Gegnerische Einwürfe, wobey die von ihm gemachte Erwähnung seines Oheims, Grafens Emich Christians, zu bemerken kommt.

Auch die hauptsächliche Gegnerin, die Frau Gräfin Christine Louise, die doch ihm den Vorwurf eines üblen Haushalters machte, wollte Grafen Johann Ludwig die von ihm angesprochene Erbschaft, nicht wegen einer unrechtmäßigen Geburt, widersprechen, sondern wie aus *f.* & g. zu entnehmen, weil Gräfin Amalia Sibylle renunciret habe, weil er factum matris leisten müsse, weil das feudum fœmininum, & ex nova gratia concessum, weil er sich von wegen seiner Frau Schwester noch nicht qualificiret hätte, weil nicht constirte, daß die renunciatio matris tempore ipsius viduitatis, und während des Sohns Minderjährigkeit geschehen, noch daß er ultra dimidium lädiret sey. 2c. Diese Gegnerische Gründe wurden bey Gegenhaltung mit jenen des Grafen Johann Ludwigs so seicht befunden, daß der Lehenhof, nach genommener hinlänglichen Kenntniß der Sache, das sub *h.* beykommende Decret ertheilte, deme ein zweytes sub *i.* folgte. Dieses widerlegt von selbsten das unbesonnene Vorgeben des Herrn Gegners, daß sothanes Decret erschlichen worden sey.

Decrete die in Gefolg 14. bis 16. Commißional-Seßionen, mit genugsamer bis ad quadruplicas und noch weiter geführter Instruirung, wiederholter ergangen sind, können mit Grund einer Erschleichung nicht beschuldigt werden. Da nun alle obige bey Höchstpreislichen Reichs-Hof-Rath in extenso vorgebrachte Acten-Stücke nicht allein bezeugen, daß Johann Ludwig, als ein Graf von Leiningen überall in Actis benennet, sondern daß ihm auch angestammte Rechte eingeräumet worden, so wird wohl dessen Anerkenntniß von der Familie, außer allem Zweifel seyn. Das betraf *jura partium*, den Grafen Johann Ludwig, unter dem Namen eines Grafen von Leiningen, zu erkennen, oder ihm solches zu widersprechen, da es von Seiten der Herren und Frauen Gräfinnen von Leiningen nicht widersprochen worden, so ist es, *hoc ipso facto partis*, anerkannt, und das *factum Judicis* tritt auch in so weit bey, da in den Protocollen und Decreten der Name eines Grafen von Leiningen ihme beygelegt

gelegt worden, woraus abzunehmen, daß er *notorie* überall unter diesem, und keinem andern Namen bekannt gewesen.

Ad c. und d) Ganz unerfindlich in allen Acten ist, daß die Gegentheile dem Grafen Johann Ludwig den Vorwurf einer unächten Geburt gemacht hätten, denn das in §. 96. Gegn. Impr. angeführte Memorial der Gräfin Christine Louise ist bey den Düsseldorfer Acten nicht ersichtlich, und unter den Gegnerischen ad Acta gebrachten Beylagen erscheinet es nur als ein bloßes Concept, welches wohl schwerlich zur Ausfertigung gekommen ist. Die zweyte Gemahlin des alten Grafen Johann Ludwigs zu Leiningen, die damalen verwittibte Frau Landgräfin von Hessen-Homburg war es, welche in einem zum Besten der Gräfin Christine Louise an Se. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz erlassenen Intercessions-Schreiben den gehäßigen Vorwurf einer unehlichen Abkunft des Grafen Johann Ludwigs ausgoß. Der Graf Johann Ludwig von Leiningen aber rechtfertigte, nach der Anlage XVI. seine eheliche ächte Num.XVI Geburt, mit Darlegung der Beweise derselben, und provocirte die diffamirende Frau Landgräfin, die aber hierdurch zu einem tiefen Stillschweigen sich gebracht sahe, und die gemachte Faust so beschämt wieder zurück zog, als sie die vormals zum Schrecken aufgebotene Wunderlarve im Winkel zurückgehalten hat.

Wormit dann das ganz unwahre Gegnerische Vorgeben (in §. CII. Impr.) aufgedeckt und widerlegt ist.

Ad e) Bey diesen Vorgängen, da Graf Johann Ludwig in allen Acten nicht nur unter dem Gräflich Leiningischen Namen erschien, sondern auch gegen den paßionnirten Vorwurf einer unächten Geburt seine Legitimität wirklich behauptete, und ex L. diffamari provocirte, kann das Stillschweigen des Gräflich Leiningen-Falkenburgischen Hauses für gleichgültig nicht angesehen werden, sondern es erweiset und bestättiget den richtigen, offenbaren, ruhigen, auch in contradictorio behaupteten Besitzstand des Gräflich Leiningischen Stamm-Rechts ab Seiten des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen.

Dieser Besitzstand aber stehet der Leiningen-Hartenburgischen Linie eben sowohl entgegen, als die einmal erworbene Posseßion contra quemcunque interessatum wirket, auch das gesammte Haus Leiningen schon lange aus mehr andern Factis wohl gewußt, daß Graf Johann Ludwig den Leiningischen Namen führe, und als einen Grafen von Leiningen sich überall darstelle.

§. LXXI.

Ferner ist 3) erwiesen, und durch gerichtlich erhobene Zeugschaft dargethan, daß Graf Johann Ludwig zu Leiningen sich verschiedene Jahre an dem Hofe des Herrn Grafen Christian Carl Reinhards von Leiningen-Heidesheim aufgehalten, und von dem ganzen Hofe als ein Graf von Leiningen, und als ein Verwandter angesehen worden.

Gegentheil, aus Mangel erheblicher Einwendungen, treibet über den Zustand des Grafen ein höchst unanständiges Gespötte (§. XCVII. Gegn. Impr.) nebst Einstreuung allerhand erdichteter Umstände; dies alles ist, wie man sich zu einem vernünftigen Publico versiehet, einer öffentlichen Antwort unwürdig. Gewiß ist, und nur das gehört zur Sache, daß Johann Ludwig, als ein Graf von Leiningen und unter diesem Namen, an dem Hofe des Herrn Grafen Christian Carl Reinhards zu Leiningen-Heidesheim sich aufgehalten, dieser Herr auch ihn seinen Vetter genennet habe, welches wohl nicht geschehen seyn würde, wenn man ihn für einen Bastart zu halten, sich hätte beyfallen lassen. Ob er auch bey Hofe Graf Lutz genennet worden seye, was hat dann das auf sich? Lutz, Hans, Franz sind so ehrliche und so gut Gräfliche Namen, als Ludwig, Johann, Franciscus. Ist er Graf von Leiningen und Wertenstein genennet worden, so gebührete ihm ersteres durch die Geburt von seinem Vater, der andere Name von der seiner Frau Mutter eigenthumlich gewesenen Herrschaft. Hätte man ihn als einen Bastart gehalten, würde er gar nicht unter dem Namen eines Grafen paßiret seyn.

Unleidentlich und ins Ungereimte fallend sind auch des Gegnerischen Schriftstellers Tändeleyen über den Namen Vetter, (in §. XCVIII. Gegn. Impr.) darbey braucht man keiner Histörchen im Spaß, und keiner Diplomatic im Ernst. Das leere Gewäsche ist darmit beantwortet, daß wohl ein regierender Reichs-Graf einem Bastarte seines Agnaten den Namen Graf und den Namen Vetter nicht beylege, noch gestatten werde, daß er vom ganzen Hofe für einen Grafen, und Herrn vom Hauß, und für einen Gräflichen Verwandten geachtet und tractiret werde.

Ob er übrigens reich oder arm gewesen, und was in der Specification seiner Verlassenschaft enthalten gewesen, die doch nach des Gegners Anführen einer eigenhändigen Inscription von der verstorbenen Frau Gräfin zu Leiningen-Heidesheim Catharina Polyxena gewürdiget worden, das ändert den Statum legitimitatis nicht. Eine regierende Gräfin würde sich der Inventirung des einem verstorbenen Bastarten gehörigen Geräths gewiß nicht unterziehen.

Der angebliche Widerspruch, da nemlich Herr Graf Christian Carl Reinhard zu Leiningen, vermittelst einer an den Reichstag zu Regensburg, durch Chur-Maynz den 9ten Febr. 1748. gebrachten Dictatur (die in Fabers Staats-Canzley 97. Theil Cap. 19. zu finden,) seiner ehelichen Geburt widersprochen habe, dieser Widerspruch ist kein anderer, als daß in der Beylag in einer genealogischen Tabelle der von der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein außer der Ehe gebohrnen Kinder gedacht wird, es ist dies ein ganz incidenter eingeschobenes leeres Assertum, an Ort und Stellen, wo von der Legitimität oder Illegitimität dieser Kinder weder Frage noch Untersuchung, noch Beweiß vorkam; dieser vermeyntliche Widerspruch in Comitiis, wenn er auch darfür angesehen werden könnte, käme wohl auch nach so vielen vorgängigen Anerkenntnissen

nissen seiner Gräflich-Leiningischen Abkunft nun erst allzuspat, und so übel angebracht, daß er gar keine Attention, noch Wirkung machte. Herr Graf von Heidesheim hatte in jener mit der Gräfin Johanna Louise vor den Lothringischen Gerichtshöfen anhängigen Streitsache, in Comitiis puncto incompetentiæ fori Beschwerde führen wollen: er wendete sich aber selbst vom Reichstag wieder zurück, und mußte sich das Urthel gefallen lassen, welches der Gräfin Johanna Louise, die er für unächt erklären wollte, den vierten Theil des Lehens Oberstein zuerkannte, worüber er sich auch mit ihr durch Hinauszahlung einer Summe von 6000. Carolins abgefunden hat.

Dieser vermeynte Widerspruch ist also so leer und hinfällig, als jener, den man aus einem angeblichen Concept Memorials der Gräfin Christine Louise an Se. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz ꝛc. vom Jahr 1714. (in §. XCV.) erzwingen will, wo die Gräfin Christine Louise im Concepte hinschreibt: ihre Schwester Amalia Sibylle habe zwey natürliche und unehliche Kinder gehabt. Das sind die legale Widersprüche, die gegen öffentliche vieljährige Actus angezogen werden wollen. Was aber nun neuerlich vor der Chur-Trierischen Lehen-Curie und vor dem Höchstpreislichen Reichs-Hofrath vorgekommen, das ist eben der dermalige Rechtsstreit, da die Herren Grafen Wilhelm und Wenzel zu Leiningen ihre angestammte Rechte hervorgesucht, und den Gegentheil ex L. diffamari provociret haben. Diesen Widerspruch wird man doch wohl nicht als eine Verwahrung gegen die zuvor ante litem eingeführte ruhige, ja vollständig verjährte Possesion anzuführen gemeynet seyn.

Wenn hiernächst eingewendet wird (in §. CI.) der Gebrauch des Gräflich Leiningischen Namens und Wappens gebe den Beklagten Herren Grafen keinen Behuf, weil sie und ihre Vorfahrer daran Unrecht gethan hätten, und die Anmaßung des Namens die eheliche Geburt nicht beweise: so schlagen diese Einwendungen in ordine ad possessionem vel quasi, abermal nicht an, und Gegentheil hätte erst das Unrecht in petitorio zu erweisen, so wie auch die Führung eines Geschlechts-Namens, zumal durch so langen Zeitraum, justam possessionem jurium sanguinis inferiret, bis das Gegentheil dargethan werde.

Die Führung eines Gräflichen Namens und Wappens, die ein Jahrhundert durch, öffentlich in gerichtlichen Handlungen und Schriften, in öffentlichen Tauf- und Heyraths-Handlungen, auch mitten unter denen, gleichen Namen führenden Agnaten, ohne Widerspruch behauptet worden, kann wohl keine bloße Anmaßung, keine Ungebühr, kein Actus possessionis clandestinus vel precarius, seyn.

§. LXXII.

Weiter wird (§. CII. und CIII.) eingewendet, Graf Johann Ludwig habe an das Leiningische Hauß niemals etwas verlangt, noch wider dasselbe geklagt, (wobey abermal mit Einschaltung eines unerheblichen Briefs von demselben, seiner unglücklich- und Mittel-losen Umstände ungebührlich

lich gespottet wird). Allein, wenn Graf Johann Ludwig eine bloße Alimentation nicht verlangen mochte, da ihm Jure sanguinis die Erbfolge in das Väterliche Land gebühret hätte, so hat er eben damit sich und seiner Nachkommenschaft destoweniger von ihren Stamm-Rechten etwas vergeben: wenn er aber auf die ihm competirende Landesfolge nicht geklaget hat, es mögen nun seine Unvermögenheit, widrige Schicksale, oder seine Unentschlossenheit, oder die List und Gewalt des im Besitz des Landes sich befindenden Gegentheils, die Hindernisse gewesen seyn, so hat er doch auch damit seiner Nachkommenschaft ihre Rechte nicht entzogen.

Daß er weder für sich noch seine Nachkommen seiner angestammten Rechte sich zu begeben gedacht habe, beweiset das noch vorhandene Original der oben Num. XIII. angeführten Vollmacht, die er seinem Sohn Johann Franz gegeben hat, die Ansprüche gegen das Hauß Leiningen auszuführen. Vermuthlich dörften sich in denen Leiningischen Archiven viele Beweise finden, daß der Graf Johann Ludwig die ihm gebührende Stamm-Rechte mehrmals gesucht und behauptet habe.

Es folgt nicht, weil er über die Verlassenschaft seiner Tante, der Gräfin Charlotte Auguste, Proceß führen können, so habe ihn auch nichts gehindert, seine Ansprüche gegen Leiningen einzuklagen; denn eben jene Verwicklung sezte ihn, bey seinen ohnehin bedrangten Umständen, noch mehr außer Stand, einen weit beschwerlichern und kostspieligern Proceß einzuleiten.

Um aber auch des an sich zwar unerheblichen Schreibens desselben an Herrn von Molsberg zu gedenken, so hat er auch dieses als Graf von Leiningen in Wertenstein unterschrieben, und erhellet weiter daraus, daß er blos wegen Mittellosigkeit, und zur Ehre des Leiningischen Hauses, und der ihm angestammten Gräflich Leiningischen Rechte, bey seinem Aufenthalt zu Mannheim, sich entschließen wollen, nicht unter dem Namen eines Grafen von Leiningen zu erscheinen.

Gegentheil hat in seinen Proceß-Schriften damit, als mit dem stärksten Argument, großes Aufheben gemacht, daß Graf Johann Ludwig von Leiningen der jüngere, und dessen Descendenz, zu keiner Zeit Deputat, oder Appanage, oder Heyrathgut an das Leiningische Hauß gesucht, noch von demselben erhalten hätten, noch zur Mitbelehnung jemals gekommen wären.

Allein dieses vermeynte Haupt-Argument beweiset überhaupt nichts und am allerwenigsten gegen die nunmehrige Descendenz. Es beweiset Erstlich überhaupt nichts, weil es mera petitio principii ist, ob die jenseitige Vorenthaltung und Entziehung der gebührenden Rechte, die seyen nun Appanagen, Heyrathgüter, Bewitthumungen, oder Mitbelehnschaft und Landes-Succeßion, mit Bestand und Grund Rechtens geschehen können.

Alle die gegen Grafen Johann Ludwig den jüngern, und seine Descendenz von dem Gräflich Leiningischen Hauß verhängte Facta und

Vorent-

Vorenthaltungen hatten allenfalls nur den eingebildeten Vorwand, daß der Mangel der priesterlichen Einseegnung bey der Ehe des Grafen Johann Ludwigs, des ältern, mit der Gräfin von Falkenstein, den daraus erzeugten Sohn, Grafen Johann Ludwig den jüngern, und dessen Abkömmlinge, unehelich und der Familien- und Succeßions-Rechte unfähig machte. Aber eben dieser Vorwand ist den kündigen Rechten zuwider, wenigstens ist eben hierüber die Allerhöchst-Richterliche Entscheidung nun zu erwarten.

Die nun beklagte Herren Grafen Wilhelm und Wenzel von Leiningen haben in ihren gerichtlichen Handlungen dargethan, daß ihr Großvater Johann Ludwig, der jüngere, ein rechtmäßiger Sohn des Grafen Johann Ludwigs, des ältern, von Leiningen-Guntersblum seye, weil er von diesem ex Sponsalibus, und ehelicher Verbindung mit der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, erzeuget worden; weil die ermangelnde priesterliche Einseegnungs-Ceremonie seiner Legitimität und denen davon abhangenden Rechten zu keinem Abbruch gereichen kann, da zumalen der Vollzug der priesterlichen Trauung durch die widerrechtliche Unternehmungen des alten Grafen Johann Ludwigs, die Gräfin von Falkenstein eigenmächtig zu verstoßen, und sich eine andere Gemahlin antrauen zu lassen, gewaltsam und nichtiger Weiß behindert worden. Damit ist dann auch erwiesen, daß dem Grafen Johann Ludwig, dem jüngern, und seinen Descendenten ihre angestammte Mitbelehnschafts-Succeßions- oder andere Stamm- und Familien-Rechte niemalen mit Bestand haben entzogen werden können, noch sollen.

Es ist aber auch die wahre Ursache der unrechtmäßigen Entziehung und Vorenthaltungen ganz begreiflich und in die Augen fallend, weil die zweyte Gemahlin des alten Grafen Johann Ludwigs, deren Descendenten, Agnaten und Adhärenten auf alle Art darwider gewesen, jenen Kindern von der Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein einen Zutritt und Theilnehmung der gebührenden Familien-Rechte einzuraumen.

Hätte aber der Beklagten Herr Großvater Johann Ludwig, der jüngere, seine Gräflich Leiningische Stamm- und Familien-Rechte zu suchen und zu begehren unterlassen, so kommt es darauf an, ob diese Unterlassung aus dem Grunde, daß er einer Geburtsohnfähigkeit zu den Leiningischen Familien-Rechten überzeugt gewesen, geschehen seye. Und dieses ist es, was der Gegentheil erweisen müßte, wenn sein auf ein solch angebliches factum omissivum gebautes Argument in statu Juris erheblich seyn sollte.

Da aber Graf Johann Ludwig von Leiningen, der jüngere, nebst seiner Gemahlin, der Gräfin von Behlen, die Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein, ihre respective Mutter und Schwiegermutter aufgefordert haben, den Stand ihrer ehelichen Verbindung mit dem alten Grafen Johann Ludwig von Leiningen öffentlich zu rechtfertigen; da dieses auch von derselben vor dem beyderseits erwählten Churfürstl. Pfälzischen Richter, mit Eid, Urkunden und Zeugnissen geschehen; da diese Rechtfertigung

mit eingeholten Theologischen und Rechtlichen Bedenken, welche die Ehe und die daraus erzeugte Kinder für rechtmäßig und Succeßions-fähig erkannt haben, durch öffentlichen und wiederholten Druck ins Publicum getretten; ferner durch die so allgemein bekannte historische und genealogische Schriften Imhofs und Hübners, wie nichtweniger durch das Leipziger Universal-Lexicon, im Andenken erhalten worden ist; und gleichwohlen von niemand aus dem Gräflichen Hauß Leiningen widersprochen oder angefochten, noch dem Grafen Johann Ludwig, der sich durch diese Druckschrift öffentlich als einen aus rechter Ehe erzeugten Grafen von Leiningen declariret hat, quæstio status gemacht worden; da weiter dieser Johann Ludwig, als die Landgräfin von Hessen-Homburg, seines Herrn Vaters gewesene zweyte Gemahlin, ihm den Vorwurf einer unehelichen Geburt machen wollte, derselben die Beweise seiner legitimen Abkunft vor dem Churfürstl. geheimen Rath zu Düsseldorf entgegen gestellet hat, auch die Frau Landgräfin hierauf stillschweigen müssen; da er allda die Allodial- und Lehen-Erbschaft seiner Frau Tante angesprochen, und von seinen Gegnern als Lehens-fähig erkannt worden; da er ferner nach Innhalt der oben Num. XI. angefügten, seinem Sohn Johann Franz ausgestellten Vollmacht, ihn zur Nachsuchung seiner Rechte gegen das Leiningische Hauß angewiesen hat; da endlich überhaupt derselbe sich jederzeit als einen Grafen von Leiningen ohne Widerspruch geriret hat: so ist gar nicht zu gedenken, es ist wenigstens ohne alle Wahrscheinlichkeit, daß die Meynung oder eine Ueberzeugung einer seiner Geburt anklebenden Unrechtmäßigkeit und Unfähigkeit der Familien-Rechte, die Ursache gewesen seyn sollte, warum er nicht gerichtlich und außergerichtlich solche geltend zu machen gesucht habe; oder dem Gräflichen Gegentheil liegt ob, daß die Unterlassung aus eben dieser Meynung geschehen seye, zu erweisen.

So lange aber Gegentheil diesen Beweiß nicht darstellet, und niemals wird darstellen können, so lange ist und bleibt sein Argument ex omissione Jurium familiæ, ganz irrelevant, so lange ist auch für richtig anzunehmen, daß andere, von dem Grafen Johann Ludwig dem jüngern nicht abhangende Umstände und Fatalitäten die einzige Ursachen sind, die ihn gehindert haben, seine Jura Sanguinis zur Wirkung und Ausübung zu bringen, und daß wohl fürnemlich die Gegentheilige Uebermacht, der eingedrungene Besiz der zweyten Gemahlin seines Herrn Vaters und ihrer Descendenz, seine eigene Bedürftigkeit und Muthlosigkeit, die unüberwindliche Hindernisse gewesen sind.

Es ist aber auch zweytens richtig, daß, wenn je dem Herrn Groß-Vater, ja auch dem Herrn Vater der jezt beklagten Herren Grafen ein factum omissivum zur Last gelegt werden könnte, solches dennoch den jetzigen beklagten Descendenten ganz unnachtheilig seye, und denselben exceptio juris extincti, vel præscriptionis, nicht entgegen stehe. Denn ob gleich die Gegnerische Uebermacht das Glück gehabt hat, den Grafen Johann Ludwig, den jüngern, und seine Descendenz von der possessione

naturali der Leiningen-Guntersblumischen Güter abzuhalten, und solche an die Descendenz von der zweyten Gemahlin des alten Grafen Johann Ludwigs zu bringen, auch bey derselben bis zu der nun erfolgten Erlöschung zu erhalten: so ist doch diese Gegnerische possessio ab initio vitiosa, und auf die widerrechtliche und nichtige Verstoßung der Gräfin Amalia Sibylle gebauet, vitium initii possessionis autem omnem præscriptionem excludit. Welches vitium sich auch aus der eigenen Geständniß der Frau Landgräfin von Hessen-Homburg erbricht, da sie bey Erscheinung des Impressi, ächter rechter Ehe ꝛc. sich selbst also äußerte, daß ihre und ihrer Kinder Reputation darunter versiren, und deswegen den Befehl zur Widerlegung ertheilte; die aber im Verborgenen geblieben ist.

Zudem aber haben Graf Johann Ludwig, der jüngere, und dessen Descendenten, theils durch die in öffentlichen Druck gebrachte Rechtfertigung ihrer rechtmäßigen Abkunft, theils durch ununterbrochene, durch kein Verbot noch Widerspruch behinderte Führung des Gräflich Leiningischen Namens und Wappens, sich in possessione vel quasi Jurium Sanguinis, mithin auch Juris succedendi, Rechtsbeständig erhalten.

§. LXXIII.

III.) Johann Franz, ein Sohn des Grafen Johann Ludwigs, hat gleichergestalt den anererbten Gräflich Leiningischen Namen fortgeführt, wie die Beylage Num. XVII. bezeuget. Da er zu Münster und Cölln No. XVII. unter diesem Namen öffentlich bekannt war, kann er wohl (wie §. CIV. vorgegeben werden will,) dem Gräflichen Hauß Leiningen nicht unbekannt gewesen seyn; dieses Hauß mag freylich, wie der Gegendeducent sagt, um ihn unbekümmert gewesen seyn, in stiller Zufriedenheit, wenn er nur nichts fordere, nur keine Ansprüch rege mache. Diese waren ihm jedoch unvergessen, es mag nun der Limburg-Styrumsche Proceß, oder sein früher Tod, die Ausführung seiner Familien-Rechte zurückgehalten haben; so ist doch auch hierdurch seiner Descendenz ihr Recht nicht benommen worden, da auch in seiner Person die possessio vel quasi Jurium filiationis, & familiæ Leiningensis, ununterbrochen fortgesezt worden.

§. LXXIV.

Eben dies ist IV.) von seinen hinterlassenen Kindern geschehen, von den Grafen Wilhelm und Wenzel zu Leiningen, wovon ersterer Churpfälzischer Kämmerer und Pfalz-Neuburgischer Regierungs-Rath; dieser aber Chur-Trierischer Kämmerer und Reis-Marschall auch Obristwachtmeister unter den Trouppen eines Hochlöbl. Schwäbischen Kreises ist.

§. LXXV.

V.) Disseits ist in ordine ad possessionem vel quasi, status legitimi, auch angeführt worden, daß die vom Grafen Johann Ludwig, dem ältern, zu Leiningen und von der Gräfin von Falkenstein entsprossene Descendenz, ihre rechtmäßige Gräfliche Abstammung auch durch Standesmäßige Heyrathen bewähret haben.

Indem 1) die Tochter Johanne Louise an einen Königl. Französischen Major, Herrn Rosillon, verheyrathet war. Die Familie von Rosillon in Frankreich ware durch den Adel, durch Ansehen und Verdienste, von alten Zeiten her berühmt; und eben der bemeldte Königliche Major war aus dieser Familie, und ist darfür durch eine förmlich Königliche Urkunde erkannt und declarirt worden. Worgegen die verwegene Anzäpfung des Gegnerischen Schriftstellers die schärfeste Ahndung, wohl aber keine Widerlegung, verdienet.

Ihre Heyrath ist mit **Wissen ihres Herrn Vaters**, des alten Grafen Johann Ludwigs geschlossen, und andern Agnaten des Leiningischen Hauses notificiret worden, wie aus den Heyraths-Pacten vom Jahr 1683. erhellet. Und eben diese Heyraths-Pacta, die Gegentheil selbst unter seine Beylagen gebracht, erkennen und declariren die Johanna Louise als **eine Gräfin von Leiningen**, als eine Tochter des alten Grafen Johann Ludwigs, Grafens von Leiningen-Dachsburg und Aspermont. Der Graf als Vater, da die Verheyrathung seiner Tochter mit seinem Wissen geschehen, hat sie eo ipso für seine Tochter und **gebohrne Gräfin von Leiningen** erkannt. Den Leiningischen Agnaten müssen die Heyraths-Pacta auch damals schon mitgetheilet worden seyn, weil ihnen die Heyrath notificiret worden, auch der Innhalt der Heyraths-Pacten sie zum Theil angienge. Sie haben aber dennoch gegen diese feyerliche Declaration der Gräfin Johanna Louise, für eine **gebohrne Gräfin von Leiningen**, damalen nichts eingewendet.

Diesen Vorwurf abzuleinen will Gegentheil eine spatere Communication der Heyraths-Pacten, nemlich erst 60. Jahre hernach, (§. CIX.) vorbilden: wenn aber auch dem also wäre, so ist genug, daß die Communication der Ehe-Pacten einem so nahen Anverwandten, als Graf Carl Reinhard zu Leiningen-Heidesheim war, beschehen ist, der seine zweyte Gräfin Tochter Polixena Wilhelmina dem erstgebohrnen Grafen zu Guntersblum, Emich Ludwigen, zur Gemahlin gab, mithin, um von seinem Tochtermann alles Präjudiz abzuwenden, gegen den öffentlichen Gebrauch der Gräflich Leiningischen Stamm-Rechte, um so mehr hätte protestiren sollen. Die Gegnerische Spötterey über des Herrn von Rosillon **Widerlag-Verschreibung** ist im Grunde nichts. In den Heyraths-Pacten selbst stehet ausdrücklich von einer Witthums- oder Widerlags-Verschreibung von zehen Tausend Thalern, und nicht blos, wie jenseits gespottet wird, von einem Diamant-Ring und Perlen-Schnur.

§. LXXVI.

2) Der Sohn Graf Johann Ludwig von Leiningen hat sich vermählet mit Anna Ernestine, Reichsgräfin von Vehlen und Megge. Um doch auch dargegen etwas zu geifern, sagt der Gegnerische Deducent: (§. CVII.) diese Gräfin müsse an der rechtmäßigen Herkunft ihres Gemahls selbst gezweifelt haben, weil sie sich keinen Witthum verschreiben lassen, nichts an das Gräflich Leiningische Hauß gesucht habe, und ihre Frau Schwie-

germutter die Gräfin von Falkenstein ad Protocollum constituiren lassen; auch seye diese Heyrath wider ihrer Freunde Willen geschehen.

Umgekehrt ist es richtiger: wenn die Gräfin keinen Witthum bey ihrem Gemahl, Grafen Johann Ludwig, sich versprechen konnte, so würde sie gewiß um so weniger ihn zum Gemahl genommen haben, wenn überdies noch eine Mackel der Geburt bey ihm gewesen wäre. Die Zweifel darüber, sie mag solche gehabt haben oder nicht, sind durch die öffentliche Rechtfertigung, zur Ueberzeugung des Publici, gehoben worden.

Eben das Unrecht und Gewalt, womit ihrem Gemahl sein Väterliches Erb vorbehalten worden, hat sie zwar von dem aus dessen Väterlichen Land zu erhebenden, und nicht erst von den Leiningischen Agnaten zu erbittenden, Unterhalt ausgeschlossen. Aber dies gehört hieher nicht, wo de probanda possessione vel quasi, status legitimi die Frage ist, wo die vis Argumenti darinn besteht, daß die Heyrath des Grafen Johann Ludwigs mit einer Gräfin von Vehlen, aus einem ansehnlichen Reichsgräflichen Hause, nicht würde geschehen seyn, wenn er nicht allgemein für einen Grafen von Leiningen wäre erkannt worden.

Der vorgebliche Widerwillen ihrer Freunde ist mit nichts erwiesen, und blos aus einem angeblichen Concept eines Memorials an Se. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz ꝛc. von der Gräfin Christine Louise, welche durchaus darinn die Sprache der Leidenschaften und des Unglimpfs führet, Gegenseits vorgebildet.

Im Gegentheil erhellet aus den Anlagen XVIII. XIX. daß die Herren Grafen von Vehlen diese Heyrath nicht misbilliget haben; daß der Graf Alexander von Vehlen, Kaiserlicher General-Feld-Marschall, und der Graf Franz von Vehlen, die Pathenstelle bey zwey Söhnen des Grafen Johann Ludwigs, von der Gräfin von Vehlen, seiner Gemahlin, vertretten haben; daß auch weyl. Se. Churfürstl. Durchl. Clemens August zu Cölln, an den General Grafen von Vehlen, den Grafen Johann Franz von Leiningen, zu Erlangung einer Compagnie recommendiret; welches alles nicht geschehen seyn würde, wenn das Vorgeben der Gräfin Christina Louise einigen Grund hätte. No. XVIII XIX.

§. LXXVII.

3) Herr Graf Johann Franz war mit einer Gräfin von Walderode vermählet, die oben bereits angezogene und beygelegte Heyraths-Pacta sind in Gegenwart und mit Unterschrift fürnehmer Standes-Personen geschlossen worden, und es sind wieder nur unziemliche Spöttereyen, die der Gegnerische Schriftsteller nach seiner, gewiß vor dem vernünftigen Publico alles Beyfalls unwürdigen Unart ausgeschüttet. Von Witthum und Appanage ist hier die Frage nicht.

4) Dessen Sohn, Herr Graf Wenzel, siehet sich mit einer Fräulein von Sickingen so glücklich verbunden, daß er die Gegnerische Anzäpfung einer hierinn einem Grafen von Leiningen nicht ganz Standesmäßigen Heyrath, ruhig belachen kann, und den Schriftsteller zu Begreifung

besserer Grundsäze auf das kundbare Reichs-Herkommen (nach welchem gewiß die Verheyrathung eines Reichsgrafen mit einer von altem Reichs-Adel nicht für unanständig gehalten werden kann) verweiset. (a)

5) Die Tochter des Grafen Johann Franz von Leiningen hat ihrem Geschlechte, und dem Gräflichen Hause Leiningen, durch ihre Vermählung mit dem Kaiserl. Königl. Kämmerer, Grafen von Coronini, Ehre gemacht, und so lange dieser Herr um den Witthum seiner Gemahlin bey dem Hauß Leiningen unbesorgt ist, kann auch des Gegentheils dahin zielende Einwendung auf sich beruhen.

(a) S. Mosers Staatsrecht P. XIX. Cap. 102. §. 97. seqq. & §. 144. wo er mit diesen Worten schließet: ich wollte es keinem um das Lustre seines Hauses besorgten Grafen rathen, eines Agnaten mit einer von altem Adel erzeugten Kindern quæstionem status zu moviren, dann er, zumal am Kaiserlichen Hof, übel damit anlaufen, und sich wohl gar einen Injurien-Proceß auf den Hals laden würde.

Adde Mosers Staats-Archiv von 1753. P. II. p. 350. & vom 1754. P. 8. pag. 287. Struben Rechtliche Bedenken Tom. II. p. 507.

Das Ansehen der Reichsadelichen Sickinzischen Familie ist Reichskündig, in allen Reichsstiftern anerkannt, und ist, unter andern, Reinhard von Sickingen schon a. 1446. zum Bischoff in Worms erwählet worden. S. Estors Ahnen-Probe p. 105. und 466.

§. LXXVIII.

Wenn nun gleich, wie der Gegnerische Deducent (§. CVI.) behaupten will, die Geburt und der Stand einer Descendenz nicht durch die Heyrathen ihrer eigenen Personen, noch ihrer Ascendenten und Collateralen, legitimiret wird: so bleibet doch in ordine ad possessionem vel quasi legitimi status das dißseitige Argument richtig und unverwerflich, daß der Graf Johann Ludwig und dessen Descendenten, so wie es geschehen ist, in ansehnliche, Reichsgräfliche und alte Adeliche Familien sich nicht würden haben vermählen können, wenn ersterer als ein Bastart eines Grafen von Leiningen, oder gar eines ungewissen Vaters, wäre angesehen worden, und daß eben diese von allen, unter dem Namen und Stand als Grafen und Gräfinnen von Leiningen mit Standesmäßigen Personen getroffene Eheverbindungen, öffentliche Beweise ihres richtigen Besizstandes einer ächten Gräflichen Abstammung seyen. Hierinn bestehet vis Argumenti. Der Gegnerische Schriftsteller reisset mehrmalen die dißseits in Acten angeführte Argumente aus ihrer rechten Lage und Verbindung: ein schlechter Kunstgriff, seine schwache Sache zu verkleistern, und die gute Sache des andern Theils zu verunstalten.

Dies thut er auch (in den §§. CV. und CX.) Wo man dißseits die Kirchenbücher und Taufscheine angezogen, auch der jederweiligen Tauf-Pathen von illustrem Stande Erwähnung gethan hat, so ist ersteres dahin ganz eigentlich gehörig und schicklich, die beständige Fortführung des Gräflich Leiningischen Namens zu erweisen; hiernächst kann die Qualität und der Stand der als Taufpathen erbettenen und eingeschriebenen

Personen, in Verbindung mit den übrigen Umständen und andern Gründen, gar wohl auch ein adminiculirender Beweiß der rechtmäßigen Filiation seyn.

Wenn Johann Ludwig, der jüngere, a. 1673. zu Cölln auf den Namen des Grafen Johann Ludwigs, des ältern, zu Leiningen und Dachsburg getauft worden, wenn selbst dessen Bruder Herr Graf Emich Christian zu Leiningen, und die Gräfin Johanna Polyxena von Leiningen, die Pathenstelle anzunehmen kein Bedenken gefunden haben: so hat weder die Einwendung, als wäre Graf Johann Ludwig zu Leiningen fälschlich als Vater angegeben worden, statt, und es wird um so weniger glaublich, daß der junge Johann Ludwig für einen Bastart angesehen worden.

An der Richtigkeit des Facti selbst, daß Graf Emich Christian und Gräfin Johanna Polyxena Taufpathen gewesen, ist um so weniger zu zweifeln, als es niemals widersprochen worden, auch dann nicht, da es in öffentlichem Druck ihnen vor Augen lag. Mit dem Gegnerischen Tadel der angeblichen Schreibfehler ist sich nicht einzulassen. Das Original-Kirchenbuch rechtfertiget die wahre Namen des Grafen Emich Christian und der Gräfin Johanna Polyxena.

In andern producirten Taufscheinen sind entweder Grafen von Leiningen, oder Gräflich Leiningische Verwandte, oder andere Standespersonen als Pathen eingezeichnet, wie unter andern aus beykommenden Tauf-Extract Num. XX. der zwo Töchter Johann Ludwigs zu Num.XX. ersehen, wo dieser als Graf von Leiningen-Dachsburg bezeichnet kommt, und bey dessen ältester Tochter Graf Johann Carl August zu Leiningen, und die Gräfin Amalia Sibylla, in der Eigenschaft einer Wittwen von Leiningen, als Taufpathen ersichtlich sind; dieser Graf Carl August ist Vater des Grafen Carl Reinhards zu Heidesheim gewesen, der den jungen Grafen Johann Ludwig an seinem Hof als einen Grafen von Leiningen und Vetter gehabt, und erkannt hat. Vom erstern ist oben §. 64. Erwähnung geschehen, daß Gräfin Amalia sich von ihme versehen, er werde nach ihrem Tod ihren Kindern als Vater vorstehen. Bey der zweyten Tochter aber hat die Gräfin von Nassau und Rheingräfin, eine ebenfalls sehr nahe Anverwandtin, die Taufpathen-Stelle vertretten. Daraus ist also zu schließen: daß Graf Johann Ludwig, der jüngere, und dessen Descendenz den Namen Leiningen, nicht clandestine, sondern vor den Augen der Grafen von Leiningen, anderer Herren, denen das Hauß Leiningen nicht unbekannt ist, oder denen es nicht gleichgültig gewesen wäre, einem fälschlich angemaßten Grafen ein Taufpathe zu seyn, geführet haben.

Diese und andere in der Sache selbst liegende natürliche und vernünftige Betrachtungen entkräften von selbst das Gegnerische ausschweifende Raisonnement.

Die causa filiationis wird, wenn Streit darüber entstehet, mehrfältig durch Conjecturen und Præsumtiones, aus Verbindung verschiedener

Umstände, erwiesen und erörtert. In gegenwärtigem Fall sind sie desto weniger verwerflich, als sie mit vielen andern zuverläßigern Beweisen unterstüzet sind.

Schluß.

§. LXXIX.

In der siebenten und lezten Abtheilung der Gegnerischen Druckschrift gestehet der Gegentheil noch offenherzig, daß er in seiner Klagschrift (denn NB. seine sub præs. 16. Sept. 1771. eingekommene Vernehmlassung auf die ergangene Citation ex L. diffamari, ist eigentlich die Klagschrift, der Libell, nicht, wie er verkehrt vorgeben will, eine Exceptions-Schrift) durch Eingestehung der Sponsalien und Filiation zu viel eingeräumet habe, weil es aber ex ignorantia & errore geschehen, und emendatio libelli erlaubt sey, so vermeynet er, solches Geständniß zurücknehmen zu dörfen.

Der Ungrund dessen ist bereits oben dargethan worden, und man umgehet also eine unnöthige Widerholung.

Diese hier in möglichster Kürze vorgelegte Ausführung wird hinlänglich seyn, ein unbefangenes Gemüth vollkommen zu überzeugen, daß

Erstlich der Gräfliche Gegentheil den Grund seiner Klage, welcher eigentlich dieser ist, daß Graf Johann Ludwig von Leiningen, Junior, weil er aus Sponsalibus, und ehelicher Beywohnung des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, des ältern, mit der Gräfin Amalia Sibylla, ohne priesterliche Trauung erzeuget, und die Amalia hernach von dem Johann Ludwig verlassen worden, für einen ehelich- rechtmäßig- und Succeßions-fähigen Sohn nicht zu halten seye, nicht erwiesen, auch wider die auf solchen Fall applicable, in thesi juris obtinirende Grundsäze, zu erweisen ihm nicht möglich seye; zumalen derselbe eben so wenig eine Ungültigkeit der Sponsalien, noch matrimonii saltem veri, noch die Ungültigkeit des Taufscheins und anderer adminiculirenden Zeugnisse, noch auch, daß die Hierologie geflissentlich per merum contemtum, und um nur in einem Concubinat, oder einer Fornication zu leben, unterlassen worden seye, darzuthun vermocht hat.

Zweytens aber, daß 1) die Richtigkeit der Sponsalien und ehelichen Verbindung und Beywohnung beyder Gräflichen Personen a) auf Gegentheiligen klaren und unwiderruflichen Geständnissen, b) auf Agnatischen Zeugnissen, c) auf Zeugnissen des Pastors Xylander, auch Gräflich Leiningischer Diener und Unterthanen, d) auf der Gräfin Amalia Sibylla gerichtlich geleisteten Eid, e) auf ihrer und ihrer Kinder anno 1700. in öffentlichem Druck publicirten und unwiderlegt gebliebenen Rechtfertigung beruhe;

Daß gleichergestalten 2) die Paternität und Filiation der Grafen Johann Ludwig von Leiningen, respective des ältern und jüngern, richtig erwiesen seye, a) aus den Gegentheiligen eigenen Eingeständnissen, b) aus dem

dem förmlichen Zeugniß des Grafen Emich Christian von Leiningen, c) aus dem Taufbuch der St. Martinskirche zu Cölln, und dem weitern Zeugniß des daselbstigen Pastors Xylander, d) aus der Gräfin Amalia Sibylla gerichtlich abgeschwornen Eid, e) aus ihrer und ihrer Kinder öffentlich kund gemachten und unwiderlegt gebliebenen Rechtfertigung, endlich auch f) aus solchen Handlungen, mittelst deren sich die von beyden Gräflichen Personen erzeugte Kinder und deren Descendenz jederzeit als Grafen und Gräfinnen von Leiningen-Dachsburg dargestellet, und dafür von jedermann gehalten worden, mithin possessionem vel quasi filiationis erhalten und bishero fortgesezet haben, und daß alle diese Beweißthümer nicht nur filiationem naturalem, sondern auch legitimam, bezeichnen, weil selbst die Gegnerische Eingeständnisse, indem sie zugleich auf die vorgewaltete Sponsalien und eheliche Beywohnung sich gründen, hoc ipso per consequentiam juris, filiationem inferiren, die übrige Zeugnisse und Urkunden aber von selbst filiationem legitimam andeuten, und keine andere Auslegung leiden.

Wie dann 3) dargethan, und den gemeinüblichen Rechten gemäß ist, daß der Abgang und Mangel der priesterlichen Trauung die ex Sponsalibus erzeugte Kinder nicht unehelich mache, sondern diese dennoch für legitim und Succeßions-fähig zu halten seyen; noch mehr also Graf Johann Ludwig, der jüngere, für einen rechtmäßigen Sohn des Grafen Johann Ludwigs, des ältern, folglich auch dessen Descendenz für rechtgebohrne Grafen von Leiningen, und der Leiningischen Succeßions- und Stamm-Rechte fähig zu erkennen seye, als die Legitimität hier nicht nur in *Sponsalibus*, nicht nur in *cohabitatione diuturna* post Sponsalia; mithin *in matrimonio præsumto*, sondern auch in matrimonio *vero* gegründet ist; ja woferne Principes & Comites immediati an die benedictionem sacerdotalem *sub lege nullitatis* nicht, wie Privatpersonen, gebunden sind, so ist ein matrimonium *inter Illustres NB. paris conditionis*, absque benedictione sacerdotali, ein matrimonium *verum & etiam legitimum;* will aber jene Frage inter Illustres noch für zweifelhaft genommen werden, so ist und bleibt es ein matrimonium, *ratione formæ putativum:* in allen den Fällen und Rucksichten aber, sive ex Sponsalibus, sive ex matrimonio præsumto, sive ex matrimonio vero, sive ex matrimonio inter Illustres legitimo, sive etiam putativo, erbricht sich des Grafen Johann Ludwigs rechtmäßige Abkunft.

Und wenn demnach die Sponsalien, und die eheliche Beywohnung beyder Gräflichen Personen unwidersprechlich erwiesen sind: woraus die Legitimität der erzeugten Kinder, den Rechten nach, folget; so fallen alle übrige Gegnerische Einstreuungen, als zur Entscheidung der Sache unerheblich, von selbst dahin, da weder der angebliche an sich nichtige Revers der Mutter, noch ihre *Facta omissiva*, als: die angebliche Nichtführung des Namens einer vermählten Gräfin von Leiningen, die Unterlassung, ihre Rechte gerichtlich zu verfolgen, oder Witthum und Unterhalt zu begehren ꝛc. ihren Kindern die Jura Sanguinis, vel saltem ex Sponsali-

 bus

bus & matrimonio naturaliter ac civiliter justo quæsita, benommen haben, noch benehmen können; ingleichen auch weder die eingedrungene *Possession* der Descendenz der zweyten Gemahlin des alten Grafen Johann Ludwigs, und die darmit verbundene Vorenthalt- und Entziehung der, denen mit der Gräfin Amalia Sibylla erzeugten Kindern gebührenden Väterlichen Erbfolgs-Rechte, der Descendenz ihre Rechte auf ewig und unwiderruflich entzogen, noch entziehen können, zumalen jene Exclusion ex prætenso defectu benedictionis sacerdotalis, sich angemaßet worden, nun aber gezeiget wird, daß dieser Prätext widerrechtlich seye.

Und so können endlich auch die allenfalsige Facta omissiva des jüngern Grafen Johann Ludwigs, in Verfolgung seiner angestammten Rechte, desselben Abkömmlingen zur Vernachtheiligung oder gänzlichen Privation der ihnen einmal angestammten Rechte um so weniger imputiret werden: als gegen die de facto immer beschehene Ausschließung von der Landes-Succeßion, die darauf von ihrer Gebürt her habende Rechte, durch die im Jahr 1700. öffentlich bekannt gemachte Declaration und Rechtfertigung ihrer rechtmäßigen Herkunft, und durch die ununterbrochene Führung des Leiningischen Namens und Wappens, stethin aufrecht erhalten und mittelst verjährten Besitzes bevestiget worden.

Da nun auch in jüngst abgewichenem Jahr der Herr Graf Friederich Theodor Ludwig zu Leiningen-Dachsburg und Falkenburg ꝛc. ohne Leibes-Erben mit Tod abgegangen, und der Leiningen-Guntersblumische Stamm alleinig noch auf den beyden beklagten Herren Grafen von Leiningen Wilhelm und Wenzel, Gebrüdern und Abkömmlingen des alten Grafen Johann Ludwigs, Stifters der Guntersblumischen Linie, ruhet; so ist um so weniger Anstand, diesen den rechtmäßigen Zutritt zu der Ur-Grosväterlichen Landesfolge zu eröffnen, als die detentio & possessio naturalis der Descendenz zweyter Ehe nicht mehr im Wege stehet.

Das Allerhöchste Reichs-Oberhaupt, der Allergnädigste Beschützer der teutschen Reichs-Familien, wird mit Gerechtigkeit und Milde urtheilen, ob eine von Reichsgräflichen Stammens Eltern entsprossene Descendenz, nach einem hundertjährigen Besiz der angestammten Gräflichen Würde und Rechte, nun erst auf ein verflossenes Jahrhundert zurück- und auf künftige ewige Zeiten, zu Bastarten eines Gräflichen Hauses erkläret werden könne und solle. Es ist mit Ueberzeugung zu hoffen, daß zu einem so traurigen Schicksal die ewige Vorsicht, des Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, und der Gräfin Amalia Sibylla Nachkommenschaft, ein ganzes Jahrhundert hindurch, und **bis auf die glückliche Epoche der Reichs-Regierung des weißesten, des gerechtesten, des gnädigsten Kaisers Joseph des Zweyten,** nicht aufbehalten haben werde.

Beyla-

Beylagen.

Num. I.

Taufschein Grafen Johann Ludwigs zu Leiningen, von dem Pfarrer Wolf zu Cölln, aus dem Kirchenbuch.

Lecturis salutem in Domino.

Infra scriptus Ecclesiæ Parochialis St. Martini intra Coloniam ad Rhenum Pastor, nec non Perillustris ac Collegiatæ B. M. V. in Capitolio Canonicus Capitularis per præsentes notum facio & attestor, quod in Registro baptizatorum de Anno millesimo sexcentesimo septuagesimo tertio vigesima nona Julii scriptum & notatum reperiatur tenoris sequentis.

Parentes. Hans Ludwig, Herr in Aspermont und Daxbourg &c. & Domina Amelia Sibylla,

Patrini. Emericus Christianus, Herr zu Aspermont &c. per Substitutum Joh. Georgium Ræth.
Joanna Polexina per Christinam Völlers.

Baptizatus. Joannes Ludovicus.

In quorum omnium fidem præsentes manu, sigilloque propriis signatas dabam Coloniæ, vigesima nona Martii, Anno millesimo septingentesimo septuagesimo secundo.

(L. S.) Henricus Arnoldus Wolff,
Pastor St. Martini.

Nos Consules & Senatus Liberæ hujus ac Imperialis civitatis Coloniæ ad Rhenum attestamur Dnum Henricum Arnoldum Wolff, Pastorem S. Martini minoris præsens Attestatum baptismale propria sua nobis perbene nota manu scrip- & subscripsisse, sigilloque suo proprio munivisse. Testante id ipsum consueto civitatis nostræ Sigillo & Secretarii propria subscriptione. Signatum 29na Martii 1772.

(L. S.) J. D. Wirtz, Dr. Secret.

Num. II.

Revers der Gräfin Amalia Sibylla, wie solcher in dem Gegnerischen lezten Impresso §. 4to erfindlich.

Demnach es zwischen dem Hochgebohrnen Graven und Herrn Johann Ludwig, Graven zu Leiningen und Dagsburg, Herrn zu Aspermont und mir dahin kommen, daß die Versprechung, so zwischen uns gewesen, er nicht halten könne, ich einzig und allein Ursach daran bin; als erkenne mich, als die ihn dazu veranlasset, daß ich die Tage meines Lebens seithero an ihn nichts zu prätendiren gehabt, oder inskünftige das geringste prätendiren werde, oder vielweniger, da er gedächte heut oder morgen oder wann und wie es seine Gelegenheit wäre, zu heyrathen, ich

nicht das geringste begehre hinderlich zu seyn, und auch von Rechtswegen nicht kann; und dann auch den Titul als Grävin zu Leiningen, so ich mir jederzeit zugemaßet, wiewohl er mir niemals von Rechtswegen zukommen, hiermit auch will fahren lassen, und denn zum andern die Tage meines Lebens nicht mehr meinen Herrn heißen, weil ihm darinn jederzeit Unrecht gethan, und ich auch wohl weiß, daß er mir niemalen gebühret, und noch nie so weit kommen, daß ich mich des Tituls rechtmäßiger Weise hätte gebrauchen können, und in Summa, daß ich die Tage meines Lebens nicht die geringste Ansuchung oder Forderung, es seye wie es wolle, und wie ich denn auch die Tage meines Lebens nichts rechtmäßiger Weise seithero an ihn zu prätendiren gehabt, hinfürder suchen oder fodern will; sondern aus aufrichtigem, freywilligem, ungezwungenem Gemüthe dieses deswegen schriftlich geschrieben, unterschrieben, und mit meinem angebohrnen grävlichen Pitschaft unterdruckt. Und daß nun demjenigen, so eben angeregt und geschrieben, also ist und dasselbe gedenke aufrichtig zu halten, als will darauf zu Bekräftigung, zukünftigen Sonntag, der geliebts Gott seyn wird den 13ten October des 1672. Jahrs, das heilige Abendmahl empfangen, so wahr mir Gott helfen soll und sein heiliges Evangelium. Gott lasse das bittre Leiden Jesu Christi an mir verlohren seyn, wo ich nicht alles dieses aufrichtig ohne List zuhalte. Oberstein den 7ten October 1672.

(L.S.) Amelia Sibylla,
geborne Grevin zu Falkenstein und Limburg.

Num. III.

Zeugniß des Exjesuiten P. Leuridan.

Je soussigné Prêtre & Religieux de la Compagnie de Jesus demeurant au College Royal Théréfien à Vienne en Autriche declare & certifie, à tous ceux qui les présentes Verront, avoir entendu assûrer à feuë Madame Charlotte Sophie douairiere Baronne de Kuhla, née Comtesse de Linange Dachsbourg de Gountersblum &c. dont je fus confesseur, qu'elle tenoit, comme un fait certain, le trait suivant de feuë Madame la Comtesse de Linange sa Mère à qui elle l'avoit oui compter plusieurs fois; sçavoir 1° que le Comte Jean Louis de Linange Dachsbourg de Gountersblum &c. Ayeul de la susdite Baronne douairiere de Kuhla, après s'être fiancé avec la Comtesse Amélie Sibille de Falckenstein & ratifié ses fiançailles par un écrit signé de la main & donné à la dite Comtesse de Falckenstein avoit vecu plusieurs années avec elle comme mari & femme & dont il eut plusieurs enfans. 2° Que le susdit Comte de Linange avoit ensuite voulu épouser une Comtesse de Linange pour laquelle il avoit conçu une Passion très forte, mais que cette Comtesse n'ignorant point que le dit Comte de Linange étoit déjà engagé, voulut avant que de consentir à l'épouser qu'il lui procurat une rénonciation formelle de la part de la Comtesse de Falckenstein, sa finançée & son épouse, au moins putative: qu'à cet effet le susdit Comte Jean Louis de Linange, ayant surpris seule la dite Comtesse Amélie Sibille de Falckenstein, la forcea, lui tenant le pistolet bandé sur la poitrine, d'écrire & de lui donner la rénonciation que lui même lui dicta: après quoi il épousa la Comtesse de Linange. Je me souviens aussi avoir oui dire à feuë Madame la Baronne douairiere de Kuhla, que le susdit Comte de Linange n'en étoit venu à cet excès de

de violence qu'après avoir tenté inutilement de diverses manieres, & particulierement sous prétexte de Parenté de rompre les engagemens contractès avec la dite Comtesse de Falckenstein qui n'avoit jamais voulu y renoncer. Voila ce j'atteste avoir entendu à diverses reprises de la bouche de la susdite Baronne de Kuhla, née Comtesse de Linange & petite fille du ci dessus Comte Jean Louis de Linange. En foi de quoi j'ai signé les présentes de ma propre main & y ai fait apposer le sceau de notre compagnie. A Vienne en Autriche ce 4. de Mars 1773.

(L.S.) Adrien Leuridan.
Prêtre & Religieux de la Compagnie de Jesus.

Que cette présente Copie été conforme à son l'originale, j'atteste par la Signature de ma propre main & y apposant mon Cachette Notariale. Fait à Coblence 16. Mars 1773.

(L.S.) Jacques Löh, Notaire Imperiale publique
& Immatriculé dans la Chancellerie
Electle de Trèves.

Num. IV.

Ehepacten zwischen Herrn von Rosillon und Gräfin Johanna Louise von Leiningen, wie solche Gegenseits selbst der Quadruplic beygelegt worden.

Zu wissen, kund und offenbar seye hiemit jedermänniglich, so diesen Brief wird sehen, lesen, oder hören, daß im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit, zu Vermehrung des menschlichen Geschlechts und Fortpflanzung Gottes Ehren, sich ein Christlicher Heyrath begeben und zugetragen, zwischen dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Jacoben von Rosillon, des Allerchristlichsten Königs in Frankreich, wohlbestellten Major an einem, und der Hochgebohrnen Gräfin und Fräulein Johanna Louisa, Fräulein zu Leiningen, am andern Theil, nach Zuwissenthuung an deren Herrn Vater, nemlich den Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Johann Ludwig, Grafen zu Leiningen-Dachsburg und Aspermont, und einige von Dero hohen Freundschaft, als auch mit wohlbedachtem Consens der Hochgebohrnen Gräfin und Frauen Amalia Sibylla, gebohrnen Gräfin zu Falkenstein und Limburg, Frauen zu Oberstein, Bruch, Reipelskirchen und Bürgel, als wohlbesagter Fräulein Hochzeiterin Frauen Mutter, und darauf nachfolgende Heyraths-Pacten abgeredet und verglichen worden, und zwar erstlichen hat wohlbesagter Herr Major vor-wohlberührte Fräulein Johannam Louisam zu einem Ehe-Gemahl genommen, mit derselben in währenden Ehestand friedlich und einig zu leben, sie ehelich zu einen und mainen, dieselbe nimmermehr zu verlassen, noch von ihr sich zu scheiden, es scheide sie dann der Tod, sondern bis in den Tod sie als seine Gemahlin zu lieben, halten und tractiren, als solches einem redlichen Eheherrn zu thuen gezimmet und gebühret, gestaltsam auch sie durch priesterliche Copulation in Ecclesia Bleiderdingensi christlichen Catholischen Gebrauch nach herzu verbünden und zusammen sich fügen lassen, solches alles stett und ohnverbrüchig beyderseits zu halten versprechende. Geschehen den 12. May Ao. 1683.

Solchemnach und auf geschehenes Beylager verspricht die Hochgebohrne Gräfin und Frau, Frau Amalia Sibylla, Gräfin zu Falkenstein und Bruch, als Fräulein Johanna Louisä Frau Mutter, wohlbesagter Fräulein Tochter zum Heyrathsguth und Ehesteuer mitzugeben Fünftausend Reichsthaler, welche sie hiemit anweiset, ihrem Herrn Tochtermann, nach Verfließung des Heyraths-Jahr zu empfangen und zu haben, bey den Hochgebohrnen Gräfinnen, Gräfin Anne Elisabethe Wild- und Rheingräfin Wittiben ꝛc. Gräfin und Fräulein, Fräulein Charlotte Auguste, Gräfin und Frauen, Frauen Christine Louisen, Gräfin zu Leiningen sammtliche gebohrne Gräfinnen und respective Fräulein zu Falkenstein, Oberstein, Bruch und Bürgel, als Hochwohlbesagter Frauen Gräfin Amalia Sibylla Frauen und Fräulein Schwestern, auch von dem Hochgebohrnen Grafen und Herrn, Herrn Emich Christianen, Grafen zu Leiningen und Dachsburg, als seiner Gemahlin Gräfin Christine Louisen Beystands mit approbirten aufgerichteten Vertrags sub dato Bruch den 3ten Decembr. 1682. auf den Heyraths-Fall der Fräulein Johannne Louise zu zahlen versprochen haben, im Fall aber die 5000. Reichsthaler gleich zu erlegen ihnen nicht möglich seyn sollte, und mit derer Herrn Tochtermanns Belieben geschehen könnte, daß das Capital noch eine Zeitlang bey ihnen stehen bliebe, so sollen sie nicht allein versprochene Interesse 5. pro Cento richtig erlegen, sondern ein sicheres in dem Königreich gelegenes Unterpfand in Handen stellen, also und dergestalt, daß er selbige zu seinen Handen und Verwahrung einnehmen, und selbige zu sein, seiner Gemahlin und verhoffenden Kindern Besten anlege und gebrauche, sonderlich aber das Capital nicht veräußere, als wann er es an gute Güther wieder anlege, auch daß Hochbesagter Fräulein, oder Gräfin Johanne Louise darüber, als über ihr Heyrathguth alle freye Disposition und Verwaltung vorbehalten werde. Ferners gelobet und verspricket Hochbesagte Frau Gräfin Amalia Sibylla ihrer Fräulein Tochter zu weiterer Abfertigung und Morgengab mitzugeben Tausend Reichsthaler, welche sie also baar ihr gleich auf getroffenen Heyrath mitzugeben versprochen und zugesagt hat; wie dann auch, da nach göttlichen Willen die Frau Mutter und Dero Herr Sohn, Johann Ludwig, ohne Erben tödtlich abgehen sollte, deren Tochter sie beyderseits erben und succediren soll, wie in dem mit den Geschwistrich getroffenen Accord auch solches ausdrücklich begriffen.

Dieweil dann drittens nicht allein rätlich, sondern auch in diesen Landen bey hohen Standespersonen gebräuchlich, daß die Heyrathsgelder mit gewisser Widerlag, zu Latein, donatio propter Nuptias genennet, widerlegt und versichert werden, und Hochbedeuteter Herr Major dieser Orten keine liegende Güther, worauf er Versicherung thuen könnte, in Possess hat, als verspricht er seiner Gemahlin einen ansehnlichen Demant-Ring und Perlen-Halsband zur Treu, und versichert sie von seinem Antheil auf Zehentausend Reichsthaler anstatt Wittums, und im Fall Gott denselben ohne Kinder hinwegnehmen sollte, auf alles das seinige, es habe Namen, wie es wolle.

Besagend viertens die Schulden, so auf Seiten derer Frau Mutter und Anverwandten, als auch Seiten Herrn Majors möchten vorhanden seyn, oder künftig gemacht werden, ist abgeredt, daß Fräulein Johanne Louise damit nichts zu schaffen haben, noch an ihrem Heyrathsguth abgezogen werden. Was ihr in Kindsbetter oder anderswo verehret und geschenket möchte werden, bleibt ihr und den jeniglichen Kindern, so es verehret wird.

Sollte fünftens Fräulein Johanna Louise ohne Kinder mit Tod abgehen, so soll vorbesagtes Heyrathsguth der 5000. Reichsthaller zurück auf ihre Erben fallen,

len, doch daß deren Eheherr Zeitlebens zu genüßen habe. Was nun sunsten in dieser Heyraths-Verschreibung nicht begriffen ist, soll nach dieser Landen Rechten observiret und erweitert werden. Zu dessen Statt- und Festhaltung nun ist dieses alles Herrn Majorn in französischer Sprach, weilen er der teutschen unerfahren, ausgelegt, und sowohl von ihme, als dessen Gemahlin und Frau Mutter eigenhändig unterschrieben, und mit Dero Pettschaft bekräftiget worden. Geschehen uf dem Schloß Kerberg den 9ten Decembris 1683.

De Rossillion.

(L.S.)

Amalia Sibylla, gebohrne Gräfin zu Falkenstein.	Joanna Louisa de Rossillion, gebohrne Gräfin zu Leiningen.
(L.S.)	(L.S.)

Vorstehende Copie ist denen vor Zeiten im Rossillionischen Proceß dem Gräfl. Leiningischen Hauß communicirten Ehepacten vollkommen conform. Dürckheim den 9ten April 1774.

Test. Hochgräflich Leiningen Hardenburgischen Regierungs-Canzley-Handschrift allda.

Num. V.

Königlich Französische Urkunde und Erkenntniß wegen des alten Adels der Rossillon.

Arrêt du Conseil d'Etât du Roi, du quatorze Fevrier mil sept cent cinquante.

Ce qui maintient les Sieurs Charles & Jean Frédéric de Rossillon &c. en la possession & jouissance de tous les Droits honneurs & privilèges de la Noblesse, comme descendans de l'ancienne Famille des Noble de Rossillon, Seigneurs de Beauretour en Bugey, leur permet de se pourvoir ainsi & contre qui ils aviseront bon être pour obtenir réparation & leurs dommages intérêts & de faire imprimer le présent arrêt, & enregistrer tant à la Cour Souveraine de Lorraine & Barrois, qu'à la Chambre des comptes de Lorraine.

Vu au Conseil d'Etât du Roi les pièces de l'Instance d'entre le Procureur-Général de Sa Majesté en la Chambre des comptes de Lorraine en sa qualité Demandeur, suivant son Requisitoire du vingt-deux Août mil sept quarante neuf, d'une part.

Les Sieurs Charles de Rossillon, Grand-Marechal de la Cour du Prince de Nassau-Usingen, Lieutenant-Colonel du Regiment de Nassau-Veilbourg, pour le service du cercle du Haut-Rhin, & Jean Frédéric de Rossillon, Capitaine des Grenadiers au Regiment de Toscane pour le service de Sa Majesté Impériale & Catholique, Defendeurs, d'autre part.

Savoir: l'arrêt rendu au Conseil le quinze Janvier mil sept cent quarante cinq entre Michel, Jacques & Philippe-Charles Hilt, Demandeurs, & les dits Sieurs de Rossillon, Defendeurs, par lequel, entr' autres dispositions, Sa Majesté a ordon-

ordonné que fur les Titres & qualités pris au procés par les dits Sieurs de Roſſillon, les écritures & pièces produites à cet égard, feroient communiquées à fon Procureur-Général en fa Chambre des comptes de Lorraine. Le Requiſitoire du dit Procureur-Général, tendant à ce qu'il plût à Sa Majeſté faire défenfes aux dits Sieurs Charles & Frédéric Roſſillon de continuer à prendre, tant en Jugement dehors, la qualité de Barons ni la particule de, devant leur nom de Famille, ni aucune qualification propre aux gens de condition Noble, leur enjoindre en conféquence de vendre dans le cours de fix mois les biens-fiefs qu'ils poſſedent en Lorraine, à peine commife; ordonner que l'arrêt qui interviendra fera enregiſtré à la Chambre des comptes de Lorraine, à fa Diligence & aux fraîs des dits Sieurs de Roſſillon, fi mieux n'aime Sa Majeſté, pour faire droit fur les dites Requiſitions renvoyer les Parties pardevant la dite Chambre des comptes, & en tous les cas, condamner les dits Sieurs de Roſſillon aux dépens; l'arrêt du dit jour vingt deux Août, par lequel Sa Majeſté a ordonné que la Requête feroit fignifiée aux dits Sieurs de Roſſillon, au domicile de leur Advocat, pour y repondre dans la quinzaine, l'Exploit de fignification du vingt cinq du dit mois d'Août, controlé au Bureau de Luneville le même jour. Requête en reponfe des dits Sieurs de Roſſillon fignée Chenin, Advocat au Confeil, fignifiée le quatre Septembre, par laquelle ils ont conclu à ce qu'il plût à Sa Majeſté, vû les pièces par eux produites, les maintenir & garder dans les qualités, Titres, Prérogatives & Privileges de Nobleſſe dont ils fon en poſſeſſion paiſible, & des biens dont ils jouiſſent, avec défenfes de les y troubler; les décharger en conféquence de l'action intentée contre eux, avec dépens.

Autre Requête ampliative des mêmes, fignifiée le quatorze Novembre, tendante à ce qu'il plût à Sa Majeſté les decharger des Requiſitions contre eux prifes, avec dépens, fauf à eux de fe pourvoir ainfi, & comme ils aviferont bon être, pour obtenir la Reparation qui leur eſt duë enfemble leurs dommages-intérêts, contre les auteurs de la calomnie qui a donné lieu aux Requiſitions du Procureur-Général.

Autre Requête des mêmes, aux fins de faire recevoir, par production nouvelle, les pièces y jointes, icelle recuë par ordonnance du quinze du dit mois de Novembre, fignifiée à l'inſtant pour être contredite & fauvée de trois jours à autres. Requête d'emploi des dits Sieurs de Roſſillon, fignifiée le quatorze Janvier dernier.

Autres Requêtes des mêmes, aux fins de faire recevoir par production nouvelle, les pièces y enoncées, icelles recuës par ordonnances de quatorze, & vingt du dit mois de Janvier, fignifiée les mêmes jours, pour être contredites & fauvées de trois jours à autres.

Requête en contredits, du Procureur-Général, fignifiée le vingt huit du dit mois Janvier, par laquelle en s'en raportant à la Juſtice & aux lumieres de Sa Majeſté & de fon Confeil, fur la queſtion de favoir fi les Defendeurs font de la Famille de Roſſillon du Bugey, il a perfiſté a reguerir à ce qu'il leur foit fait defenfes de continuer à prendre la qualité de Barons, tant en Jugement que dehors à telle peine que de droit avec dépens. L'Acte diſtribution de l'Inſtance fignifiée le même jours vingt huit Janvier. Toutes les pièces & production des Parties, au contenu de l'Inventaire de diſtribution, notament le Brévet donné au Sieur de Roſſillon, par Sa Majeſté Louis XIV. le treize Septembre feize cent foixante feize de la Charge d'Aide de Sergent-Major de la Ville de Maſtreck.

Autre

Autre Brévet donné au même le douze Mai feize cent foixante dix neuf de la Charge d'Aide de Sergent-Major, du Château de la Ville de Fribourg. Autre Brévet donné encore audit Sieur de Roffillon le vingt deuxieme Janvier feize cent quatre vingt fix de la Charge de Sergent-Major à Dinant. Le Contract de Mariage en fa groffe paffé le vingt trois Mars dite année feize cent quatre vingt fix entre Noble Jacques de Roffillon Ecuyer Major de Dinant, natif de la Ville de Lyon & Fils de Noble Antoine de Roffillon, & Noble Dame Jeanne de Rochant, fes Père & Mère, d'une part, & Dame „Jeanne Louife Comteffe de Li„nange Fille du Sieur Louis Comte de Linange Dabo, & de Dame Amélie Sibylle, „Comteffe de Falckenftein & Limbourg, Dame d'Oberftein, Reipoltskirchen & „Burgel, fes Père & Mère, d'autre part, les Lettres Patentes expédiées en chancellerie le dix Fevrier mil fept cent quatre, par lefquelles il confte que le dit Sieur Jacques de Roffillon a „fait au Duc de Leopold, le quatre Octobre précé„dent, pour & au nom de Dame Jeanne Louife née Comteffe de Linange, fon „Epoufe, les reprife foi & hommage, & prêté le ferment de fidélité que la dite „Dame fon Epoufe étoit obligé de faire à caufe de la Maifon ou Château de „Schauvenbourg, dit Connenroth, des Château & Seigneurie d'Epelborn, des Villages & Mairies de Freyfen, Hobftetten, Reidtenhut & Feydeswiller, des Villages de Namborn, Eyweiler, Rapweiler, Ofterdal, Oberfchirick, & autres énoncés & dites lettres, appartenances & dependances.

L'Arrêt rendû en la Chambre des comptes de Lorraine, le dix Mai fuivant par lequel elle a entheriné les dites lettres de reprife, pour être fuivies & executées felon leur forme & teneur; fauf le droit du Souverain & l'autrui, ordonné qu'elles feroient regiftrées, pour y avoir recours, le cas échéant & a donné acte audit Sieur Jacques de Roffillon de la Production de fes lettres Reverfales au nom qu'il agiffoit; & en conféquence lui fit pleine & entiere main levée des faifies faites fur les Revenus des dites Terres & Seigneuries en payant les fraix d'icelles.

Autres Lettres Patentes expédiées en Chancellerie, le vingt cinq Mai mil fept cent vingt fept, par lefquelles il confte que le Sieur Chriftian Louis de Roffillon a par Procureur fondé, fait les reprife, foi & hommage, & prêté ferment de fidélité au Duc Leopold, auxquels il étoit obligé, pour raifon des Terres & Seigneuries de Vertenftein, Freyfen & dépendances, - - - les lettres reverfales fournies en la Chambre des comptes de Lorraine par le dit Sieur Chriftian Louis de Roffillon le vingt un Juin dite année mil fept cent vingt fept, par lefquelles il a declaré, „qu'il lui appartient comme Reprefentant Dame Jeanne „Louife Comteffe de Linange Sa Mère & qu'il tient & poffede en la dite qualité „les Terres & Seigneuries de Vertenftein, Freyfen & dependances, ainfi que le tout eft plus amplement énoncé & dites lettres. L'Arrêt rendu en la Chambre des comptes de Lorraine, le vingt trois du dit mois de Juin, par lequel la Chambre a entheriné les dites Lettres Patentes de reprife, pour être fuivies & executées felon leur forme & teneur, & jouir par le dit Sieur de Roffillon, du bénéfice d'icelles; ordonné en conféquence qu'elles feroient régiftrées en fes greffes, pour y avoir recours, le cas échéant & lui a donné acte de fes lettres reverfales.

Le Roi en fon Confeil, après la declaration faite par les Defendeurs dans leur Réquête d'emploi, fignifiée le quatorze Janvier dernier, qu'ils ne pretendent pas prendre la qualité de Barons de Roffillon, ni d'autres Titres que ceux atta-

chés aux Terres qu'ils possedent, & qu'ils se reservent de faire valoir en tems & lieu, les a renvoyé, & renvoye des requisitions prises contre eux, par le Procureur-Général de sa Chambre des comptes de Lorraine, & les a maintenu & maintient en la possession & jouissance de tous les Droits Honneurs, & Privilèges de la Noblesse comme descendans de l'ancienne Famille Noble de Rossillon, Seigneurs de Beauretour en Bugey; sauf aux dits Défendeurs de se pourvoir ainsi & contre qui ils aviseront bon être, pour obtenir reparation & leurs dommages & intérêts; leur a Sa Majesté permis & permet de faire imprimer le présent arrêt & de le faire enregistrer tant à la Cour Souveraine, qu'à la Chambre des comptes de Lorraine, à l'effet de quoi toutes lettres à ce necessaires leur seront expediées. Fait & jugé au dit Conseil tenu à Luneville, le quatorze Fevrier mil sept cent cinquante.

Signé, Dujard, avec paraffe.

Num. VI.

Heyraths-Pacta Herrn Grafen Johann Franz zu Leiningen, mit Frau Gräfin Formentin, gebohrnen Gräfin von Walderode.

Im Namen der allerheiligsten und unzertheilten Dreyfaltigkeit, Gott des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, Amen.

Nachdeme den 6ten Julii des 1736ten Jahrs der Hoch- und Wohlgebohrne Herr, Herr Johann Franz des Heil. Röm. Reichs Graf zu Leiningen und Dagsburg, sich zu Grätz mit der Hoch- und Wohlgebohrnen Frauen, Frauen Charlotta verwittibter Gräfin Formentinin, gebohrner Gräfin Walderode, mittels des Priesterlichen Seegens in den Heil. Ehestand verbunden; als haben sich heut untergesetzten Dato zur beederseits besserer Versicherung und Vermeidung aller Unordnung oder Streits, in Erfolgung eines oder des anderen Todfalls nachfolgenden Contract beredet, aufgerichtet und beschlossen; und zwar pro

1mo Uebergibt die Frau Gräfin dem Graf Leiningen als ihren Herrn Ehegemahl, als ein wahres Heurathguth in baaren Viertausand Gulden, sage 4000. fl. Rhein. jeden Gulden pr. 60. kr. gerechnet, dessen richtigem Empfang auch der 4000. fl. er Herr Graf Leiningen hiemit in bester Form quittiret, reserviret sich doch darbey die Frau Gräfin, daß dieses Heyrathguth der 4000. fl. ihr immer und allezeit eigenthumlich verbleibe, also und dergestalten, daß sie Frau Gräfin Ehegemahlin befugt seye, bey Todszeiten, nach Dero Belieben und Willen, darmit zu disponiren; dahingegen pro

2do Er Herr Graf Ehegemahl verschreibt und verobligiret sich zu geben seiner Gräfin Ehegemahlin nomine Contradotis, Donationis, vel quocunque alio titulo Zwanzigtausend Gulden Rhein. jeden Gulden pr. 60. kr. gerechnet, sage 20,000. fl. solchergestalt, daß mit gedachten 20,000. fl. die Frau Gräfin, als seine allerliebste Frau Gemahlin, jedoch nur allein im Fall sie den Herrn Grafen Ehegemahl überlebt, mithin nicht ehender, als nach dem Tod ihres Herrn Ehegemahls, als wie mit anderen ihren eigenthumlichen Haab und Guth nach Dero eigenen Willen und Belieben frey disponiren möge und könne; es ist aber pro

3tio Unter diesen verschriebenen 20000. fl. nicht zu verstehen der Hochgräflichen Gemahlin ihr eigenthumbene Mobilien, Capitalien, Kleinodien, Silber, Kleider ꝛc. und was Nahmen habende Effecti, wie auch nicht dasjenige, was ihr von Dero Hochgräflichen Herrn Ehegemahl, vor oder nach der Hochzeit, geschenket worden, oder sie aliunde überkommen mögte, welches alles unter denen vorgeschriebenen 20000. fl. nicht kann gerechnet oder verstanden werden, sondern solches alles ihr ohne mindesten Anspruch frey und eigen verbleiben solle.

4to Und weilen ihr ganzer eigenthumlicher Haab und Guth, so in 28400. fl. bestehet, meistens von dem ersten in Gott ruhenden Hochgräflichen Herrn Ehegemahl herkommet, als solle im Fall die Gräfliche Frau Ehegemahlin ehender mit Tod abgehen sollte, Zwölftausend Gulden Rhein. sage 12000. fl. auf ihre Formentinische Kinder fallen, das übrige aber denen Formentischen und Leiningischen Kinderen im gleichen Theil zukommen, dann auch

5to Solle seiner herzallerliebsten Frau Ehegemahlin in casu viduitatis für ihre weibliche Unterhaltung, so lang sie lebet, und ihren wittiblichen Stand nicht veråndert, jårlichen Fünf Hundert Gulden Rheinisch, sage 500. fl. aus des Herrn Ehegemahl Verlaß gereichet werden, wie dann auch

6to Er Hochgräflicher Herr Ehegemahl seiner Hochgräflichen Frau Ehegemahlin wegen obgesagten gesammten Puncten, als auch wegen deren besonders zubringender Paraphernalium all sein Haab und Guth, in was Nahmen es immer bestehe, oder bestehen mögte, verobligiret.

7mo Und endlich seynd dieses Heyraths-Contract zwey gleichlautende Exemplarien aufgerichtet, alles gegen einander bey dem allgemeinen Landschaden Bund getreulichen und fest zu halten zugesagt und versprochen, darnach jedwederen Theil eines zugestellet, und nicht allein von denen Principal-Contrahenten, sondern von denen hierzu eigenfleiß erbettenen Herren, Herren Zeugen (jedoch ohne ihren Nachtheil und Schaden) mit eigener Hand- und Namens-Unterschrifften, nebst Beydruckung Dero Hochadelichen Fertigungen bekräftiget worden. So geschehen Görz den 15ten Junii 1739.

(L. S.) Charlotta, Gräfin zu Leiningen-Daxburg, geb. Gräfin Walderode.

(L. S.) Joh. Franz, Graf zu Leiningen-Daxburg.

(L. S.) Anton, Graf von Rabbata, Zeug.

(L. S.) Friderich, Graf von Lanthieri, als Zeug.

(L. S.) Wenzel Carl, Graf v. Burgstall, als Zeug.

(L. S.) Michele, Conte di Prata, testimonio.

In fidem exactæ cum originali concordantiæ Sign. Goritiæ die 20A Aprilis 765.

(L. S.) Josephus Lovisoni, Cæs. Reg. Traductor.

Concordat cum consimili authentico nobilis Dni Josephi de Lovisoni Cæs. Reg. Traductoris, cujus mihi optime notus est, mihi exhibito, & exhibenti restituto, in quorum fidem me subscribo. Goritiæ die 6ta Junii 767.

(L. S.) Petrus Trippa, mppria. Cæs. Reg. Cancellista.

Daß gegenwärtige Abschrifft der mir vorgelegten vidimirten Copiæ per totum gleichlautend seye, wird in Kraft dieses attestiret. Neuburg an der Donau den 10ten Octobr. 1770.

(L.S.) Johann Adam Pichler, Kayserl. offenbahr-geschwohrner Notarius, dann Pfalz-Neuburgischer Geheimer- und Regierungs-Secretarius, in fidem præmissorum.

Num. VII.

Abdruck der im Jahr 1700. in Druck gegebenen Rechtfertigung der Ehe der Frau Gräfin Amalia Sibylle von Falkenstein mit dem Grafen Johann Ludwig von Leiningen ꝛc.

Echter rechter Ehe und deren Ehren-Rettung,

und

Auf eine in facto wahre, notori erwiesene und erweißliche vorgestelte Theologisch-rechter echter Ehe Anfrag, dreyer Religionen SS. Theol. & Jurium Decanorum, Professſ. & Doctorum Responsa, von der Hochgebohrnen Frawen, Frawen Amelien Sibyllen von Daun, gebohrnen Gräffin zu Falckenstein und Limburg, Frawen zu Oberstein, Broch und Birgel; verwittibten Fraw Gräffin zu Leiningen und Daxburg ꝛc. über ihre Matrimonial-Sach mit dem auch Weyland Hochgebohrnen Herren, Hrn. Johann Ludwig, Reichsgraffen zu Leiningen und Daxburg, Herrn zu Aspermont ꝛc. vorgetragen und durch dreyer Religionen Facultäten resolvirt.

Contra

Ihre beyde Ehe-Kinder, den auch Hochgebohrnen Hrn. Johann Ludwig, und Johannam Loysam, Reichsgraffen und Gräffinne zu Leiningen und Daxburg ꝛc. Vorwurff. Jedoch mit expresser Protestation, daß Sie verwittibte Fraw Gräffin nur allein damitten ihre selbst eigene Unschuld, Ehr, rechte echte Ehe und Famam mit Hr. Johann Ludwig, Graff zu Leinigen gegen gl. ihr Kindere, Vorwurff ausretten, defendiren, und keines andern dritten, darin hat gedacht haben wollen.

Quæstio & resolutio prima Catholica.

Dominus Johannes Ludovicus Comes Imperii de Leiningen & Dominus Territorialis, cum Amelia Sibylla Comitissa de Falckenstein, uterque Lutheranus contrahit Sponsalia de præsenti, deinde ita se contraxisse significat, Domino Patri, Fratribus & Sororibus sponsæ &c. ac post sponsalia sic contracta, consummat matrimonium per copulam carnalem, in tali loco Palatinatus, ubi Dominus territorialis dictus Imperii Comes fuit, & Concilium Tridentinum, nec publicatum,

tum, nec receptum fuit, & ex Domina Amelia Sibylla &c. liberos procreat, Filium etiam Johan. Ludovicum, & Filiam Johannam Loyſam. Poſtmodum vero vivente adhuc Amelia Sibylla cum alia, nova ſponſalia, & poſt hæc, coram Parocho Lutherano, & teſtibus, aliud matrimonium contrahit, & benedictionem ſuper hoc novo matrimonio a Parocho poſtulat, & impetrat, liberosque ex hoc ſecundo matrimonio procreat; jam vero a Lutherano Parocho dictus Dominus Johan. Ludovicus & Amelia Sibylla, benedictionem paſtoralem non poſtulavit, & mortuus eſt.

Quæritur:

Quod nam ex hiſce duobus Matrimoniis cenſeri poſſit & debeat validum ſimul & legitimum?

Ac primo quidem videri poſſet, ſecundum, & non primum, validum & legitimum eſſe, quia primum contra decretum Concilii Tridentini Seſſ. 24. contractum eſt clandeſtine, & non coram Parocho & Teſtibus, quemadmodum ſecundum contractum eſt.

Verum illo non obſtante reſpondetur, ſolum Matrimonium Domini Johan. Ludovici Imperii Comitis de Leiningen, cum Comitiſſa Domina Amelia Sibylla Comitiſſa de Falckenſtein, quod primum fuit, pro valido & legitimo habendum eſſe.

1. Non obſtat ejus valori, quod fuerit clandeſtinum, & non juxta Tridentinum coram Parocho & Teſtibus contractum, quia fuit contractum in loco, ubi Tridentinum nec promulgatum nec receptum fuit, in Palatinatu; unde nec Tridentinum Decretum in tali loco contrahentes obligare potuit, uti patet, ex ipſo Decreto, ac proinde, ſicut ante, ſic & poſt Decretum, Matrimonium hoc clandeſtinum validum manſit.

Sanch. de Matrim. lib. 3. D. 3. & Diſp. 18.

Et ſic evidens eſt, nec benedictionem Parochi nec præviam Proclamationem Matrimonii eſſe de eſſentia Matrimonii, ergo. atque ita ſalvo &c.

Judico & Sentio

Coloniæ 1699.

HENRICUS CUPERUS, Soc. Jeſu, SS. Th. Doct. & Prof. Pub. & Ordinarius.

Idem ſentio FREINERUS BURCHEID, Ord. Frr. Erem. S. P. Auguſtini, SS. Theol. Doct. & Profeſſ. Ord. & Publicus.

(L.S.)

Idem ſentio HILGERUS Krautwigh, SS. Theol. Doct. & Prof. Publ. & Ord. Can. SS. Apoſt.

PETRUS DHAM, Soc. Jeſu, SS. Th. D. Aſſeſſor Publicus.

Subſcribo PETRUS MORITZ, SS. Theologiæ Doct. & Prof. Ord. & Publ.

Subſcribo BARTHOLOMÆUS FIBUS, S. J. SS. Theol. Doct. & Profeſſor Publicus.

Idem ſentio JOANNES NABBEN, J. U. D. Prof. Ord. pro tempore Decanus.

Quæstio & Responsio secunda Reformatorum.

Demnach der immediate Reichs-Graff und Jurisdictions Herr Johann Ludwig, Graff zu Leiningen, Lutherischer Religion, mit der auch Reichs-Gräfflichen Fräwlein Amelia Sibylla, Gräffin zu Falckenstein, per sponsalia de præsenti sich ehelich verlobet, derofelben Hrn. Vatters consensum gebetten, und erlanget; diese Sponsalia de præsenti seinen beyden HH. Brüderen, und der Braut Frawen Schwestern offentlich publicirt, und mit einem Aydt, so wahr ihm Gott helffe, und sein H. Evangelium, nicht allein bekräfftigt, sondern auch darauff zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter, davon das Erste itzo mit der Fräwlein Gräffin von Oehlen und Megen verheyrathet, gezeuget, vor der Priesterlichen von Ihm gar negligirten Copulation aber auch noch sich mit einer Anderen verlobt, mit derselben durch einen Prediger in Ehe sich einsegnen lassen, und gleichfalls Kinder geziehlet, und darauff gestorben; Und dan wir Decani, Doctores und Professores, beydes der Theologischen und Juristen-Facultät hieselbst, angefraget worden:

Ob nicht sie primi Liberi rechte echte und eheliche Kinder und Erben des Hrn. Graffen Johann Ludwig, und Frawen Amelien Sibyllen, und deren Elteren und Vor-Elteren seyen, Sie Hr. Graff und Fraw Gräffin justas nuptias gehabt, und Legitimi Conjuges gewesen, und non obstante, bey die letztern Sponsalia benedictio Sacerdotalis kommen, die erste Kinder dennoch zu präferiren seyen?

Haben wir die Sache Collegialiter erwogen, und darin anfangs gesehen, daß die letztere Sponsalia vor den ersten in vielen einen Vorzug zu haben scheinen, gestalt dieselbe zuvorderst vor dem ersten die Priesterliche Consummation bey sich haben, welche nicht allein von den Canonibus Ecclesiasticis dabey wird erfordert, sondern auch das jus in corpus & bona bey ihrer Entstehung, biß daran sie erfolget, suspendirt hält, Confer. Gerhard. loc. de Conjugio §. 124. & 168. So wird demnechst auch Unterscheid zwischen dem Conjugio Rato & Consummato jederzeit gemacht, wie nicht weniger, drittens, also fürter von selbst erfolget, daß die bey den ersten Sponsalibus vorgangene consuetudo conjugalis, und dabey geschehene procreatio Sobolis, contra leges gelauffen, zugeschweigen, viertens, das wohl Sponsalia de facto dissolvirt zu werden pflegen.

Es seind aber diese Gründe der Erheblichkeit nicht, daß darumb zuvorderst die erste Verlöbnüß entkräfftet, und daß darauff erfolgte Beywohnen für unehlich und ungültig solte geachtet werden mögen; Immassen Eingangs

1. Bekandten und außgemachten Rechtens, daß ein Matrimonium per consensum solcher Personen gemachet werde, die entweder in sich daß zu können thun frey, oder dazu Freyheit und Bewilligung erlanget, wie auch alle ander Contractus durch Zustimmen und Consens beyder Contrahenten natürlicher Weise ihre Gültig- und Richtigkeit haben; so aber etwas weiter hinzu zukommen pflegt, nur für eine Solemnität, nicht aber als ein essentiales zum Wesen selbst gehörig, geachtet werden müsse.

2. Post fidem primam datam ac ligatam nicht wieder mit Recht davon abgesprungen und resilirt werden mag, weniger von einem contrahirenden Theil, und daß in einem solchen Bande, der nicht allein durch theurste Ayden bestättigt, sondern auch dem Mann nicht mehr lässet die Macht über seinen Leib, als übergeben an das Weib, 1. Cor. 7. und eine Gottes Ordnung und Bindnüß ist, wovon es heist, was Gott einmal zusammen gefüget, kan der Mensch und Gott untergebene Crea-

Creatur nicht scheiden; Es were dann Sache, daß der über Gott sich stellen und erheben wolte. Welches auch dadurch noch mehr bestärket wird, daß das keine Sponsalia de futuro, sondern præsenti seind, wovon auch nicht einmahl mutuo consensu abgangen werden mag, cum hic jam tum perfecta obligatio sit, quæ vinculum aliquod divinum inducit, cujus rescissio non est in arbitrio contrahentium. Carpzov. def. 173. Besold. cons. 80. Wie nicht weniger es auch keine clandestina, sondern publica Sponsalia seind, wobey Vätterlicher Consens und Geständnüß bey Zeugen ist, die nicht allein im Gewissen, sondern auch de jure civili verbinden. Sanch. de Matrim. l. 1. d. 12. Panorm. in 2. de cland. spons. n. 3.

3. Worauff auch weiter der erfolgte concubitus in consideration zu ziehen, alß welcher, in diesem casu, eine Bestättigung und consummation der Verlöbnüß ist, und selbst Sponsalia de futuro, ja clandestina, den publicis vorsetzen thut. Carpzov. lib. 2. defin. 69. n. 14. wo er auch Lutherum anzeucht, der spricht: „Und zwahr „kein Christ, und redlicher Mann, thut anders, wo er so fern kommen wäre, daß „ers versehe, und eine Dirne heimlich auff die Verlöbnüß beschliesse, und er sich be„dächte, er behielte sie, und liesse alle öffentliche Verlöbniß, so hernach geschehen „wären, fahren.

4. So kan auch hie benedictio sacerdotalis nicht allein darumb wohl davon seyn und bleiben; wejlen sie nur eine jure civili nit erforderte Solemnität, und eben so wenig alß deficirende proclamatio bey der Ehe das Werk in sich zernichtet, sondern auch weilen Contrahens Lutherischer, den Canonibus Ecclesiasticis Tridentinis nit unterworffener Religion, ja in seinem Gebiete immediater Reichs-Herr ist, der in diesen positivis, eben so wohl dispensiren und endern kan, alß er sich auch in seiner Person denselben nur voluntarie untergiebet, confer. Struv. Exerc. 29. Hæ rationes non sufficiunt, ut solennitate non observata, Matrimonium ipsum, quod essentialia sua habet, sit nullum, sed erit tantum non solenne, adeoque omittens peccavit, ac puniendus. Wan also die erste Sponsalia ehelich, fäst und ständig, dan ergebet per se, daß die dabey gezeugte Kinder, für echt und ehlich zu halten, und denen anderen, so bey der zweyten Verlobung und Einsegnung, von einem schon mit einer anderen Verbundenen gezieblet, zumahlen vorzuziehen seyn, wan sonsten die erste Sponsalia richtig und fest, die zweyte aber ungültig seyn sollen. Wie dan auch eigne Eydliche Bekäntnüß und Geständnüß des Vattern, sie davor würcklich erklähret und erkant hat. Und daß erfordert auch favor partus, cui Pater jus quæsitum non aufert, cujus & conditionem deteriorem facere nequit, dannenhero auch Carpzov. p. 3. Con. 14. def. 12. und Struvius Exerc. dict. 29. außtrücklich bezeugen, benedictione Sacerdotali non secuta, partum minime esse illegitimum; Und ob auch schon der Vatter, ex post, durch Untrew und Malitz zurück springt, und benedictionem Sacerdotis nit suchen will, daran vergreifft er sich wohl für seine Person gröblich, es ist aber das zur Zeit der ehelichen Beywohnung nicht so gewesen, da Sie die Kinder von ihm gezeuget worden, so kan auch dadurch factum modo, nicht infectum werden, weniger dem unschuldigen Theil und Kindern Schaden und Präjuditz zuwachsen.

Es will aber hieraus weiter auch nit weniger erfolgen, daß præferentia, in successione, hæreditate ac bonis, den erst gezeugeten Kinderen billigst werde und verbleibe, immassen 1. erwehntem gemäß die Zweyte Sponsalia nichtig, die Ersten hingegen bündig und feste stehen, und bestehen müssen. 2. Die Legitimität nit auß Kirchlichen, sondern civilen Gesetzen geachtet werden muß, der auch 3. die Canones c. 2. qui fil. sint legit. nicht zuwider seynd. Confer. Brunnem. in Jur.

 Eccles.

Eccleſ. Lib. 2. c. 16. cæterum benedictio Sacerdotalis non ſecuta, non impedit, quo minus partus, ex deſponſatorum concubitu natus, ſuccedat ut legitimus.

Ihm iſt ſo: die Canones wollen Copulam Sacerdotalem haben, aber diß kommet auß dem irrigen Fundament, daß die Ehe ein Sacrament ſeyn ſoll, welches niemand von der proteſtirenden Religion glaubet, und dahero auch an einigen Orten nit obſerviret wird; Und obſchon auch eine recipirte gute gemeine Weiſe und Solennität dabey iſt, welche offt, wie in den requirirten Zeugen bey einem Teſtament zu erſehen, als neceſſair angeſehen wird, ſo thut ſie doch eigentlich zu dem eſſentielen dieſer Sache nicht, und wird zwar contraveniens ac omittens mit harter Straffe angeſehen, und ſie auch zu adhibiren gehalten; achten aber nit, daß ſonſt umb des verſäumten Umbſtands willen, dieſe Sache ſelbſt darumb füglich annulliret und aufgehoben werde, bevorn wan dabey ein juramentum gekommen, und ſie beſtättiget hat; das iſt aber gewiß, daß noch Göttliche, noch civile Rechten, dieſe Prieſterliche Benediction anbefehlen. Es bleibe auch das Jus in corpus & bona ordinarie, biß auf Prieſterliche Copulation ſuſpendiret, ſo iſt doch ſolches mehr von der erſten Zeit und würcklichen perception, ſo dan wan kein concubitus vorm Tod hinzu kommen, ja wan ein zwiſchen kommende Fatalität die vorhabende Conſummation verhindert, blößlich zu nehmen, nam ſecus obtinet, ut viſum eſt: und verdiente die muhtwillige und malitioſe deſertion und reſilition a Sponſalibus primis wohl allein, daß er deſerent ſeine Güter, wan nit zum Behuff des Fiſci, daß zur alimentation der deſerirten verlüſtig würde.

Ebener maſſen iſt ordinarie freylich ein Unterſcheid, zwiſchen einem Conjugio rato & conſummato zu ſtellen, und ſeind deſſen auch, bevor in obſervirten gradibus affinitatis ganz differente conſiderable Effecten, es muß aber der hinzu kommende concubitus hier mit für ein Stück der Conſummation gehalten werden, und gehet die Operation dieſer Differenz doch auch an ſich ſo weit und dahin nit, daß ſie die Gültigkeit, einer völlig abgeredten und beſtättigten Ehe, auffheben ſolte.

Anlangend die Leges, wogegen der Concubitus, und die darauff geſchehene procreatio Sobolis gelauffen, dieſelbe ſeind pur circumſtantiell, poſitiv, und Eccleſiaſticq, und bringen nur zu wege, daß der Contravenient als Verbrecher, nach befinden der Umbſtände, geſtrafft und angeſehen werden mag.

Ubrigens aber und letzlichen, iſt es ganz irrig und falſch, daß Sponſalia jurata, & concubitu confirmata, ſolten diſſentiente contrahente uno, diſſolviret werden können, und ob wohlen Dd. in Sponſalibus de futuro, etiam juratis mutuo, exſtante conſenſu diß geſchehen zu können glauben Cæv. p. 1. c. 5. n. 1. Sanch. l. 1. de Matrim. diſp. 52. n. 2. ſo iſt und bleibt doch ihrer aller beſtändige Meinung, daß dieſe diſſolution in Sponſalibus de præſenti, (wie dieſe ſeind) auch wan ſchon beyde Contrahenten dazu ſtimmen wolten, nit Platz haben könne, und daß auß dem Grunde, quod hic jam tum perfecta obligatio, quæ vinculum aliquod divinum inducit, cujus reſciſſio in contrahentium arbitrio non eſt, Beſold. conſ. 80. Finckelth. obſ. 42. Carpz. def. 173. Brunnem. J. Eccleſ. l. 2. cap. 16. §. 7. Wiewohl auch hierin Theologice weiter gangen, und geſaget werden könnte, daß conſcientiâ ſalvâ, ſelbſt jurata Sponſalia de futuro, nit einmahl conſenſu mutuo, diſſolvirt werden mögen, immaſſen die Ehe iſt ein Band Gottes, worinnen mehr als die contrahirende Menſchen concurriren, demehr wan mit einem Eyde ein jedes der contrahirenden Theilen geſchworen, und Gott und einander angelobt hat, für ſich nie und zu keiner Zeit abzulaſſen, welchen Eyd gewiß eines dem andern, wie vermeinet wird, nit remittiren kann.

Erken-

Erkennen demnach, bey so bewandten Sachen, Graffen Johann Ludwig, und die Fraw Gräffin Amelia Sibylla für rechtlich verbundene Eheleut, und die von Ihnen gezielte, Johann Ludwig und Johanna Loysa, für rechte, und Eheliche Kinder und Erben; Also geschehen Duisburg am 29. Novembris 1699.

Ita sentiunt, & Facultatum suffixis Sigillis sentire se profitentur

Decani, Doctores und Professores beydes der Theologischen und Juristen-Facultät auff dieser Chur-Brandenburgischen Universität zu Duisburg am Rhein.

(L.S.) (L.S.)

Quæstio & responsio tertia Lutheranorum.

Theologisch Antwoord van 't Eerw. &c. Ministerium der Luyterse Gemeente in Amsterdam.

Op de hier ondergestelde Vraage.

Demnach der immediate Reichs-Graff und Jurisdictions-Herr Johann Ludwig, Graff zu Leiningen und Dachsburg, Lutherischer Religion, mit der auch Reichs-Gräfflichen Frawlein Amelia Sibylla, Gräffin zu Falckenstein, per Sponsalia de præsenti sich Ehelich verlobet, deroselben Herren Vatters Consensum gebetten und erlanget; diese Sponsalia de præsenti seinen Herren Brüderen, und der Braut Frawen Schwesteren offentlich publicirt, und mit einem Aydt, so wahr ihm Gott helffe und sein heiliges Evangelium, nit allein bekräfftiget, sondern auch darauff zwey Kinder, einen Sohn und eine Tochter, davon das Erste itzo mit der Frawlein Gräffin zu Oehlen und Megen verheyrahtet, gezeuget, vor der Priesterlichen von ihm gar negligirten Copulation aber auch noch sich mit einer anderen verlobt, mit derselben durch einen Prediger in Ehe sich einsegnen lassen, und gleichfals Kinder gezielet, und darauff gestorben, Soo is nu deese Vraage op te lossen ons voorgesteld:

Vraage.

Ob nicht sie primi Liberi rechte, echte, und eheliche Kinder und Erben des Herren Graffen Johann Ludwig, und Frawen Amelien Sibyllen, und deren Elteren und Vor-Elteren seyn, sie Herr Graff und Fraw Gräffin justas nuptias gehabt, und Legitimi Conjuges gewesen, und non obstante, bey die letzteren Sponsalia benedictio Sacerdotalis kommen, die erste Kinder dennoch zu präferiren seyen? &c. &c.

Antwoord.

§. I.

Dieze Vraage, bedachtelijk bey ons overvvogen zynde, hevinden vvy dezelve tvveeleedig te zyn, spreekende of van 't Erven in tydelijke Goederen (als gevolgen van 't Huvvelijk) nae 's Lands en Stads gebruyk; of van 't Huvvelijk in sigh selve, nae zyn vveesentlijke deelen. Wat het Erven in tydelijke Goederen belangt, daarin blyven vvy by de taal van Christus, Luc. 12, 14. Mensch vvie heeft my tot een Richter of Erf-deelder over u geset? Maar vvat het

 Huvve-

Huvvelijk, voor en aen ſijn ſelfs, aengaat, geſchikt zynde nae de inſtellingh van 't eerſte Huvvelijk, jure poſitivo divino in ſacris, hebben vvy onſe gedachten hier ter plaatſe needergeſet.

§. II.

Het is gevvis, dat alle Huveelijken, en de Kinderen in de ſelve geteeld, in vvelke alle Eſſentialia, de jure poſitivo divino requiſita, vvorden gevonden, recht, Echt, vaſt en bondig zyn: En geen tvveede imand is toegelaaten in Gods Woord (nae de Eerſte inſtelling) als by ſterven en andere Wettige reedenen het Weeſen ſelfs van 't Huvvelijk raakende; buyten vvelke een Huvvelijk met een ander begaan, by ons een Echtbreuk en geen Huvvelijk is genaamd.

§. III.

Het is vvel bekend, datter in alle Huvvelijken een onderſcheyd te maaken zy tuſſchen de Eſſentialia, en andere Omſtanden in Ceremonien of diergelijken &c. van vvelke Ceremonialien men geen inſtelling in Gods Woord (gelijk vvy in Eſſentialibus vvel vinden) ziet. Het vvelk in 't vervolg nu blijken ſal.

§. IV.

Wy vveten, dat God de Heer, in den beginne, alle Dieren by paaren geſchaapen, met een naturlijke drift en neyginge tot voorteelinge en haars ſelfs vermeerderinge aandeede. Gen. 1. 22. 28. Creſcite & multiplicamini &c. vvelke vvorden een zeegen behelſen.

§. V.

Onder deeſe dogh de Menſch alleen een reedelijk Schepſel zynde, en naa 't Evenbeeld van God gemaakt, ſoo quam 't overeen, met zyn reedelijke natuur en Gods Wet, niet uyt een bloote drift der Naatuure alleen met yder een van zyn ſoort, ſonder order en onderſcheyd, gelijk 't Vee doed, ſaamen te loopen, maar naa den reegel van Erbaarheyd, ordentlijk, en ſo als 't de reedelijke Natuure betaamde, bepaalt onder ſeekere gegeevene Wetten, in 't paaren ſig te gedraagen.

§. VI.

Wanneer dan ſo naa de drift van de Natuur, als ook ingeſchaapene beginſelen (vvaaruyt de Menſch Natuurlijk genegen is tot de Huvvelijkſe ſocieteyt:) God den Huvvelijken Staat inſtelde, en de reedelijke Menſch niet toequam vvild of vvoeſt toe te loopen, of van de eene tot den andere van zyn ſoort over te gaan, uyt luſt alleen en drift, ſo heeft de Inſteller van het Huvvelijk, binnen ſeekere paalen, ten deele in de eerſte inſettingh, ten deele door Moſes aen 't Iſraëlitiſche Volk gegeeven, bepaalt, vvelke Perſoonen en hoe tvvee in een (niet een aan tvvee en meer) ſullen en kunnen, ſigh Echtelijk verbindende, 't ſaamen voegen. Dit blijkt uyt de vvoorden van de Inſtellinge. Gen. 2. 24. Daarom ſal een Man zyn Vaader en Moeder verlaaten, en aan zyn Wyf hangen: en zy ſullen een Vleeſch zyn. Welcke Woorden (het zy die immediate a Deo, of mediate door Adam, a Deo ſuggerente, voort gebragt; of endelijk door Moſes, by Gods ingeevinge, zyn verſeegelt op Gods laſt uytgeſprooken; het geen ons nu evenveel is) Chriſtus Gods Woorden zelver verklaard te zyn, ontrent de vraage raakende de Echt-ſcheydinge: Matth. 19. 4. 5.

§. VII.

Soo veel dan 't Huvvelijk Weeſentlijk ingeſien aan gaat, merken vvy tvveederley in yder Huvvelijk, het vvelk Echt, Vaſt en Bondig in Gods Woord bevonden vvord te zyn.

Eerſt een mutueele of onderlinge Conſenſus liber & Juſtus van tvvee Contraheerende Partyen, vvaar door deeſe de naaſte vverkende oorſaak van haar Huvvelijk zyn: vvant het Huvvelijk is een Contract naa zyn invvendige aart of natuur; gelijk nu alle Contracten by onderling Conſent vvorden ingegaan; Soo hier de Man en het Wyf, naa Gods voorſchrift tot vereeniginge conſenteerende, zyn beyde zy, door dat conſent, de naaſte oorzaak van haar Huvvelijk, hier uyt komt dit algemeene ſpreekvvoord: Conſenſus facit nuptias ſive conjugium.

§. VIII.

Het is vvar dat God de Heere Conjugii cauſa Efficiens is, aangemerkt het Huvvelijk of

1. Abſtracte, in ſigh ſelfs en zyn natuur, voor ſo veel het een ſeekere Staat beteekent, van God ingeſteld. Gen. 2. 23. 24. Soo is God alleen de vverkende Oorſaak, als inſteller van 't ſelve.

2. Concrete, aan de zyde van de Menſch, voor ſoo ver tuſſchen Man en Vrouvv het Contract des Huvvelijks, tvvee haar in Een ſullende vereenigen, of zynde vereenigt, is. In ſulken geval is God ook vvel de Oorſaak van 't Huvvelijk. Matth. 19. 6. So zyn nu niet tvvee maar een Vleeſch. Wat nu God te ſaamen gevoegt heeft &c. En dat op verſcheyde vvyſen.

1. Aangemerkt de Liefde, en Natuurlijke inſtinctus, vvaar door Man en Vrouvv vvorden gedreeven tot den Huvvelijken Staat, om die aan te gaan. &c.

2. By een generale of algeemene influxum in Conjugium, op dat' er gevvenſte Effecten van 't Huvvelijk voort koomen. &c.

3. Ook vvel bezonder, in de beſtieringe der Herten van de Contrahenten, ſoo dat de Man een Eerlijke Vrouvv, en vvederom de Vrouvv een moderaat en vreedſaam Man zoeckt. Gelijk hier 't ſeggen van Salomon paſt. Uxor proba (intelligens) a Domino eſt. Prov. 18. 12.

Maar geſteld deeze invloeyinge en vvyſe, ſo vvord nogtans het Huvvelijk, als genoodzaakt, niet vaſt geſtelt in deeze of geene ondeelbaare Perſoonen: Want op deeze vvijze vvord God de inſteller van 't Huvvelijk aangezien als Oorzaak, door middel eevenvvel van de Menſch zelver, veroorzaakende het Huvvelijk in tvvee ondeelbaare Perſoonen blyvende en uytmaakende Conſenſus Contrahentium mutuus & liber, ex promiſſione & repromiſſione natus, de naaſte Oorzaak van yder Huvvelijk, ut ratio formalis, qua in eſſe cauſæ Efficientis & quidem proximæ ipſi Conjuges ſive Contrahentes conſtituantur. Ziet 1. Cor. 7. 36. 37. Devvyle hy ongedvvongen is, en zyn vrye vvillen heeft, en beſluyt ſulx in zyn Herte. &c.

§. IX.

Deeſe mutuus animorum conſenſus nu beſtaande formaliter in invvendige handelingen van de beyder zijds Contraheerende Willens, vereyſcht oock een vrye (buyten vrees, dvvang, en onkunde des Perſoons:) onderlinge belofteniſſe over en vveer gaande, de cohabitatione Conjugali, vervat onder ſeekere uytdrukkelijke vvoorden, of andere blijken, vvar by de contraheerende partyen de toeſtemminge en neyginge haars Willens aen malkander verklaaren. Zoo verklaarde ſigh Adam Gen. 2. 23. Dat is dogh Been van myne Beenen, ende Vleeſche van myne Vleeſche: men ſalſe Manninne heeten. &c. het zy zulx geſchied, of ſolo Deo Conjugii auctore præſente, of ten oveſtaan van die geene, onder vvelke datze ſtaan of daar toe gehooren. Exod. 22. 17. maar vveygert haar Vader haar aen hem te geeven &c. Conf. Num. 30. 4. 5. &c.

Dit zoo gedaan zynde, dan leyt het Huvvelijk op ftaande voet vaft geftelt, als hebbende al het geen tot des zelfs Weefen gehoort, en invoerende den Huvvelijkx band, vvar door tvvee aen een gebonden, om nimmermeer zonder Wettige reedenen te moogen fcheyden; maar ad omnem fidem & officia conjugalia te toonen verpligt. &c. blyvende geen van beyden haars Lyfs meer machtigh, maar jus in corpus over en vveer overgeevende. huc Gen. 2: 22 - 24. Matth. 19: 46. 1. Cor. 7: 4. 10: 3. Ten tvveede het (§. 10.) vinculum conjugale.

§. X.

Omtrent deefe verbintenis en vereeniginge van tvvee in een (als tvve nu daar gevvorden een Gemoet, een Lyf, een voor - en teegenfpoet:) ontftaan uyt een mutueel Confent & vi promiffionis & repromiffionis uytmaakende een vinculum Conjugale (inter quod & mutuam Conjugum obligationem, ex confenfu ortam, nulla eft differentia; ficut in omni contractu obligatio ex mutuo Confenfu rationem vinculi habet:) ftaat verder aen te merken: dat 1. maar een Man en een Vrouvv, ook niet meer als tvvee, haar gelijk verbinden, volgens de eerfte inftelling van 't Huvvelijk, nae vvelke inftelling het Huvvelijk een fimplex focietas is. Gen. 2: 25. cum anteced. Conf. Matth. 19. & 1. Cor. 7. l. c. Zoo is ook de numerus binarius om het eynde van 't Huvvelijk te bereyken, genoegzaam, ende zoude God, indien by zyne zeegeninge dit eynde niet konde bereykt zyn gevvorden, het aen kracht niet ontbrooken hebben, om uyt meer Ribben van Adam meer Wijven te maaken; daar hy nu uyt een Rib een Wijf gemaakt heft. &c. 2. Dat deefe band onloffelijk en onverbreekelijk zy, ten vvaare om overfpel, of andere reeden: Matth. cap. 19: 9. Want fchoon vvy hebben gefteld §. 7. 8. dat het vryvvillige Confent het Huvvelijk maakt, en God als Caufa Conjugii, door middel van de Menfch zelfs, is aengemerkt: Zoo zyn evenvvel de Contraheerende, facto hoc vinculo, de handen gebonden, kunnende noyt zoo vryvvillig, als het eerfte Confent gegaan is, daar naa op eygene goeddunken en vryvvillige begeerte, vveederfijds believen (vvel minder van een van beyde de Partyen alleen) daar af treeden: Want de Vryheid aen 't reedelijk Schepfel in 't Huvvelijk verleent, facto confenfu, in Deum Conjugii Auctorem devolvitur. Hier geld 't zeggen: dat God &c. Gen. 2: 25. Matth. 19: 4. 5. 6. 9. id eft, de Menfch als Menfch van figh felfs, uyt eygene macht, auctoriteyt en kracht &c.

§. XI.

Dus dan aengemerkt hebbende 't geen tot het Weefen en Bondigheyd, ex primæva inftitutione getrokken, gehoort in 't Huvvelijk; Zoo kunnen vvy niet anders verklaaren, als dat zulke, van ons befchrevene Huvvelijken, alleen voor Echte, Wettige en Onverbreekelijke de houden zyn: en dat den Menfch het Reedelijke Schepfel, fig aan een hebbende verbonden, de eerfte trouvv en band noyt vermag te breeken, of met een tvvede fig t' zaamen te voegen, fonder fig fchuldig aen Overfpel of Echt-breuck te maaken, ten vvare het om reedenen, jure divino, den Echt fcheydende, of by affterven, den Menfch vvierde vry gelaaten.

§. XII.

Wat de Ceremonialia Eyndelijk aangaat, vvelke tot het vvefen van 't Huvvelijk niet gehooren, vvar van vvy ook in Gods Woord, als §. III. is gezeyd, geen voorfchryft vinden, dezelve merken vvy aan als omftanden, die tot de kracht, vvettigheyd en bondigheyd van 't Huvvelijk nogh geeven nogh neemen. Ons

koomen

koomen in Sacris vvel veel Huvvelijken voor, neevens vorfchriften van 't vveezentlijke in de zelve; maar noyt een befteck en bepaalinge in Ceremonialibus; Welke Ceremonialien (in een zaak van zulk een gevvicht, als 't Huvvelijk felver is:) vvanneer die het Huvvelijk uytmaakte, niet foude verfvvegen zyn.

§. XIII.

Het is vvaar, dat inter Sponfalia & Nuptias een onderfcheyd vvord gemaakt, ook gediftingueert inter Conjugium ratum ac confummatum; jaa dat het vvoord Huvvelijk in een breede fin genoomen, dit alles, te zaamen, influyt: ook naa een gemeene manier van fpreeken, de Huvvelijkx band per Confenfum, het Huvvelijk uytmaakende, geleyt, Sponfalia of Conjugium Contractum zyn, maar door Priefterlijke benedictie en vleeffchelijke byvvoning nogh niet volbracht, met het onderfcheyd gemaakt tuffchen Sponfalia de præfenti & futuro; Zoo blijft eevenvvel vaft, dat Contrahentium mutuus Confenfus de Huvvelijkx band maakt, en hier geen onderfcheyd vvord toegeftaan inter mutuam Conjugum obligationem, ex confenfu ortam, en tuffchen een vinculum Conjugale: devvyl obligatio ex mutuo confenfu ontftaan, by beyde de parteyen, ex natura contractus, de kracht heeft van een Huvvelijkx band, vvaar door tvvee aan een, met Hert en Lijf, verbonden zyn. Eft enim vinculum Conjugale relatio mutua ex mutuo confenfu refultans, gelijk §. 7. te zien is. 't blijft dan vaft, juxta illud vulgare: Confenfus facit Conjugium, non concubitus. &c.

§. XIV.

Dogh aangaande de bekende limitatie; dat Sponfalia vvel zyn een Huvvelijk, maar alleen een Conjugium Contractum, vvelk vereyfcht de confirmatie door Priefterlijke Zeegeninge en Vleefchelijke byvvooning, vvaar door het een Conjugium, of Matrimonium confummatum vvord; Zoo ftaat aan te merken, dat deeze confirmatie niet ex formali Conjugii ratione ontftaat, of op deeze grond ruft; maar uyt inficht van de caufa finalis Conjugii, zynde carnalis Copula, Sacerdotalis benedictio, publicaque declaratio zulke handelingen, die men actiones tranfeuntes noemd, of vvelke deurgaan, overgaan en op houden: daar dogh het Huvvelijk vaft blijft.

§. XV.

De gevvoonte van outs, zoo vvel in Kerk, als Politie, om by aanroepinge van de Goddelijke Naam en alle Zeegenvvenfch, figh oopenbaar, als t' zaamen gevoegd, Man en Vrouvv te laaten verklaaren en beveftigen, is een nuttelijke en ordentelijke handeling, vvordende de Partyen vveederzijds van haar plicht en toeftand vermaand; maar dat maakt niet het Huvvelijk, vermits het Huvvelijk folo confenfu contrahatur, gelijk te vooren getoont is. &c.

§. XVI.

Hier komt in aanmerking, dat 1. Concubitus & Copula Carnalis ad ufum Matrimonii eygentlijk gehoord. 2. Dat Sponfalia & Nuptiæ, quod ad indiffolubilitatem, non differant; om dat de Nuptiæ op de grond van de Sponfalien fteunen en gebouvvd zyn, ook vvel gezegt is: Confenfus, non Concubitus, facit nuptias. Te meer devvijl ftatim poft Sponfalia, Ecclefiaftica benedictione nondum peracta, de verloofden Man en Vrouvv vvorden genaamd. Ziet Adam aan, ante copulam carnalem zyn Vrouvv voor Vrouvv erkennende. Gen. 2: 23. 24. adde Deutr. 22: 22. 23. Matth. 1: 20. 3. Dat de publyke verklaringe van het confent in Conjugio, tot alle tijden en in alle plaatzen verfchild, zelfs onder de Chriftenen en Chriftelijke Overheeden: jaa onder Ifraël, daar 't zoo vol-

Ceremonien vvas, vinden vvy zulke manieren van Kerkelijke en Polityke confirmatie niet, als vvel onder ons en andere vvorden gebruykt. 4. Dat is noyt in quæſtie, of in Kerk en Politie niet in alles zy ordentelijk toe te gaan, maar of vvel ergens in Gods Woord (ſicut de Forma & Eſſentialibus Conjugii ſive Matrimonii hoc clarum eſt) de adjuncto externo, utpote publico conjugii teſtificandi & declarandi modo, een uytgedrukt, en in zeekere Exempelen verklaard voorſchrift vvord gevonden? Het vvelk vvy ontkennen. &c.

§. XVII.

Uyt het geene dan dus ver van ons, de Wettigheyd van 't Huvvelijk in 't gemeen betreffende, is gezeyd, zullende tot een Antvvoord op de voorgeſtelde Vraage, rakende dit ſpeciale Huvvelijck, toe treeden, zoo ſeggen vvy:

Alle Huvvelijken, Echt, Vaſt en Wettigh te zyn, alvvaar de Eſſentialia Conjugii vvorden gevonden: ook vvoor zoo veel ons des H. Graven Johan Ludvvig Graaf zu Leiningen &c. &c. met Vrouvv Amelia Sibylla Graffin zu Falkenſtein &c. vertoont is (nae zyne Eſſentialia ingezien) Recht, Echt, Vaſt en Bondigh zy, en deſſelfs Kinderen vor Echt en Wettigh by ons verſtaan te zyn. &c.

Præſes Cæterique V. D. Miniſtri, in Eccleſia Inv. A. C. addicta, Amſtelod.

Uytgegeeven onder ons gevvone Kerken-Zeegel, hier by gedruckt en aangehangen, in Amſterd. d. 20. Maart 1700.

(L.S.) M. THEODORUS DOMINICUS, Eccl. in V. A. Conſ. Amſt. Paſtor.

Ego infra ſcriptus teſtor hiſce, Latorem præſentium Dominum Joannem Ludovicum Comitem in Leiningen & Daxburgh, Dominum in Aſpermont, in Ubiorum Metropoli Colonia ad Rhenum eſſe natum Anno Domini 1673. Prænobilibus & Illuſtribus Parentibus, ſcilicet D. Joanne Ludovico Comite in Leiningen & Daxburgh, Domino in Aſpermont &c. & Domina Amelia Sibylla Comitiſſa in Leiningen & Daxburgh, nata Comitiſſa in Falckenſtein, Conjugibus tum temporis in Parochiæ meæ Diſtrictu in domo Gendt dicta commorantibus: Pariterque baptizatum vigeſima nona menſis Julii, aſtantibus Joanne Georgio Raedt (loco Excellentiſſ. Domini Emmerici Chriſtiani Comitis in Leiningen & Daxburgh, Domini in Aſpermont:) & Chriſtina Vollers gn. Everth (loco Joannæ Polexinæ Comitiſſæ de Leiningen & Daxburgh) Patrinis ad hunc Chriſtianæ charitatis actum ſpecialiter vocatis. ita ſignabam Coloniæ ex Parochialis meæ Eccleſiæ annalibus ad Baptiſma obſervari conſuetis, teſte manu & ſigneto propriis, Anno 1695. decima quinta Decembris.

(L.S.) JOANNES XYLANDER, SS. Theologiæ Doctor, & S. Martini Minoris Paſtor.

Nos Conſules & Senatus Liberæ & Imperialis Civitatis Coloniæ Agrippinæ ad Rhenum tenore præſentium notum facimus & atteſtamur, præſens hoc nativitatis Teſtimonium, prævia manus agnitione, aliiſque ex bona ſcientia, per admodum Reverendum & Eximium Dominum Johannem Xilander, SStæ Theologiæ Licentiarum & Sancti Martini Minoris hic Coloniæ Paſtorem ex Parochia-

lis

lis Ecclesiæ suæ annalibus ad baptisma observari consuetis, propria manu scriptum, subscriptum, solitoque sigillo suo adimpresso corroboratum esse, attestante hoc nostro Sigillo Secreto, nec non Secretarii subscriptione. sic actum hac 19. Decembr. 1695.

(L.S.) S. HALUEREN, D. Secret.

Anno 1669. den 14. Novembris coram Ihro Churfürstl. Dhlt. Hoffrath und Scholtheissen Licentiaten ab Hagens.

Fraw Anna Ernestina gebohrne Gräffinne von Vehlen und Megen, Gemahlinne H. Graffen von Leiningen übergibt rechtliche Supplicam und Bitt ꝛc. folgenden inhalts (Hoch-Edel, Hochgelehrter, Hochgeehrter Hoffrath und Scholtheiß:) Demnach ich von der Hochgebohrnen Gräffinnen und Fraw Amelia Sibylla Gräffinnen zu Falckenstein und Broch, über folgende Interrogatoria Zeugnüß der Warheit in æternam rei memoriam nötig habe, gestalt höchstgemelte Brochische Tochter Alt, und verreisen will, und solches nicht abzuschlagen ist; Als bittet dieselbe über diese Interrogatoria abzuhören, und deren Aussag ad prothocollum zu nehmen, und mir copiam in forma probanti mitzutheilen, Ew. Hoch-Edl. Anna Ernestina Gräffin zu Leiningen, Gebohrne Gräffin zu Vehlen und Megen, sistirt darauff Hochgemeldte Gräffin, Fraw Ameliam Sibyllam Graffinne zu Falckenstein und Broch mit Bitt selbige zu verayden, und solchem nach über die Interrogatoria specialia præmissis generalibus ad perpetuam rei memoriam abzuhören, in ihrer Aussag zu vernehmen, und umbständlichen prothocolliren zu lassen, worauff dan die anjetzo sistirte Fraw Zeuginne, den in ordinatione enthaltenen Zeugen Aydt, auff vorgangene fleissige Warnung des perjurii außgeschworen, auff die Ihro vorhaltende Fragstücken die rechte Warheit keinem zu lieb noch leydt außzusagen.

Ad generalia ordinationis jurata & avisata, ad primum.

Fraw Amelia Sibylla Gräffinne zu Falckenstein und Broch sagt alt zu seyn sechtzig Jahr.

Ad secundum & cætera negative, aussertshalb daß Fraw Deponentinne, die Fraw Schwieger-Mutter sey, wolte jedoch deme unerachtet die Warheit sagen.

Interrogatorium speciale primum.

Ob nicht beygehende Ihro der Fraw Deponentinnen vor Augen ligende attestata der Gräffinnen Charlotta Augusta Gräffinnen zu Falckenstein, Hr. Graffen Emich Christian zu Leiningen, Johannen Klein, Hr. Pastoren Wilhelmen Beiß, und Hr. Jacobi aliorumque selbst eigene Hände seyen?

Ad Int. Speciale primum.

Sagt Fraw Deponentinne, daß die Ihro vorgezeigte attestata des Hr. Graffen Emich Christianen von Leiningen, der Gräffinnen Charlottá Augustá Gräffinnen zu Falckenstein, Johannen Klein, Hr. Jacobi, Hr. Pastoren Wilhelmen Beiß zu Blinderdingen, so dan Hr. Georg Wilhelmen Schwarz, und übriger eigene Ihro wolbekendte Hände seyen.

Interrogatorium speciale secundum.

Ob nicht das jenige, so gemeldte Personen darinnen gezeuget, wahr seye?

Ad Interrogatorium spec. 2.

Sagt Fraw Deponenntinne, Ja.

Interrogatorium spec. 3.

Ob Fraw Deponentinne sich nicht mit dem Hochgebohrnen Graffen Hr. Johan Ludwig Graffen zu Leiningen Ehelich verlobt, und deren Hr. Vatter darüber

 den

den Vätterlichen consensum darzu gegeben, und gemeldter Hr. Graff davon einen Schein, daß er sie Deponentinne vor sein recht und echte Ehegemahl erkennt und erklärt hätte, Ihro mit Aydt gegeben habe, und wie solches geschehen seye, mit Umbständen zu deponiren.

Ad Interrogatorium spec. 3.

Deponentinne affirmat, addendo & deponendo ferner, daß der Hochgebohrne Graff und Herr, Hr. Johan Ludwig Graff zu Leiningen, so ein immediater Reichs-Graff, und derselbe so wohl als der Deponentinnen Hr. Vatter, der Lutherischen Religion zugethan gewesen, Ihro Fraw Deponentinne Amelia Sibylla Gräffinnen zu Falckenstein, die Ehe würcklich, und offt durch Sponsalien von Präsenten zugesagt, und daß sie beyde sich Ehelich und Christlich zusammen verlobt, und Ein den anderen würcklich zu seinen Ehegatten auff- und angenommen, und vor Gott Eheleuthe gewesen seyen, und daß gemeldter Hr. Graff öffentlich diese seine Ehe vor Ihr Deponentinnen Frawen Schwesteren, und seinen beyden HH. Brüderen Hr. Graffen Georg Wilhelmen und Emich Christianen Graffen zu Leiningen bekennt und publicirt, und von Fraw Deponentinnen Hr. Vatteren dem Hochgebohrnen Hrn. Graffen Wilhelmen Wyrich Graffen zu Falckenstein, den Vätterlichen consens gebetten, und würcklich erhalten habe, massen dan er Hr. Graff Johan Ludwig folgenden Schein unter seiner Hand per totum geschrieben, und Ihr auffrichtig mitgetheilet habe, dessen Wort also lauten, gleich sich annoch wohl zu erinneren wuste: Ich bekenne hiemit vor Gott, der Heiligen Dreyfaltigkeit, daß mein bißhero gewesene Baaß Amelia Sibylla Gräffin zu Falckenstein nehme und erklähre vor meine rechte und echte Ehegemahl, auch Ehelich mit ihr gelebt, daß was davon kommen wird, mein Erb und wahres Fleisch und Blut seyn wird, sie auch nimmermehr verlassen will, so wahr mir Gott hilfft, und sein Heil. Evangelium. Heidersheim den 20. Aug. 1664. Johan Ludwig Graff zu Leiningen und Dacksburg, Herr zu Aspermont ꝛc. Welcher Schein vorkommen, jedoch also von Wort zu Wort lautend, und von dem Hrn. Graffen unter seiner eigener Hand per totum geschrieben und unterschrieben überreichet ist, und daß gemeldter Hr. Graff Johann Ludwig mit mir das recht und echte Ehelich Beyläger gehalten, und zwey Kinder bey mir erweckt, und nach seinem Nahmen ein jedes auff dessen Befelch getaufft ist, das eins eine Tochter Johanna Loysa genannt, das ander aber ein Sohn Johan Ludwig genannt und getaufft worden, so nun mit der Fraw Interrogantinnen Gräffinnen von Vehlen geheyrathet ist, also daß gemeldte zwey Kinder Johan Ludwig und Johanna Loysa, Fraw Deponentinnen und Hr. Johan Ludwig Graffen zu Leiningen Eheliche Leibliche Kinder seyen, und derselbe die davor bekennt und erkennt, und lieb und wehrt gehalten hat.

In fidem

P. H. FRANCKEN, Gerichtschr.

Hierauf folgen Vorangemeldte Atteſtata.

Thue hiemit bescheinen, daß Graff Johann Ludwig von Leiningen und Darburg nicht allein gegen uns, als Schwesteren, gestanden, daß er mit meiner Schwesteren Fraw Gräffin Amely Sibylla von Falckenstein sich verlobet; sonderen auch begehret, solches unserem Hrn. Vatteren zu berichten, wie wir von droben hierunter reisten, damit er dessen Consens erlangen möchte, welches von Hr. Vatteren auch alsobald bewilligt worden. Cleve den 4ten Mertz 1693.

Charlotta Augusta ꝛc. g. G. zu Falckenstein.

Beken-

Bekenne ich Johannes Klein zur selben Zeit Forster, wie obengemeldt, zu Oberstein gewesen.

Heut dato den 22. Octobris 1699. erscheint der Ehrsame Caspar Giertenbauer von Sobereme alhie zu Wehrtenstein vor mir Georg Wilhelmen Schwartz Scholtheissen, und Mattheis Schmitz Gerichtsscheffen von Weyersbach, gibt uns an, und weiset an statt eines Aydsschwuhr auch mit gegebener Hand-Trew, daß er an obengemeldten dato in des Johannes Pfaltzen Hauß zu Oberstein, von dem Johannes Klein und Mattheis Dehn, beyde von Oberstein, gehört auß ihren beyden Munden reden, daß der Hochgebohrne Graff Johan Ludwig Graff zu Leiningen, sich mit der Hochgebohrnen Gräffinnen Amelia Sibylla Ehelich versprochen, auch die Eheliche Verpflicht schrifftlich auffgesetzt, und sich mit seinem eigenen Blut unterschrieben, noch mehr die beyde Männer vorgenennt haben weiter versprochen, daß sie beyde dieses Zeugnüß, so man dessen begehrt, Schrifftlich und Gerichtlich von sich zu geben, daß sie dieses vor und oben geschriebene Zeugnüß auß des Hochgenannten Hr. Graffen eigenem Mund gehört haben reden, zu Bekräfftigung dieses hat sich der Ehrengeachte Caspar Giertenbauer eigenhändig unterschrieben. Wertenstein im dato, wie oben gemeldt. Caspar Giertenbauer, Georg Wilhelm Schwartz Scholtheiß. Handzeichen Mattheissen Schmitz † Gerichtsscheffen.

Wir Emich Christian Graff zu Leiningen und Dacksburg, Hr. zu Aspermont, Oberstein, Broch, Bürgel und Reppelholtzkirchen ꝛc. thun kund, und attestiren mit diesem offenen Brieff gegen Männiglichen, daß des Weyland Hochgebohrnen unseres freundlichen geliebten Bruders Johann Ludwigs Graffen zu Leiningen und Dacksburg, Hr. zu Aspermont ꝛc. Wohlsehliger Gedächtnüß Hr. Sohn Johan Ludwig mit der auch Hochgebohrnen unserer freundlich geliebten Baasen, Amelien Sibyllen gebohrnen zu Dhaun, Gräffin zu Falckenstein, Fraw zu Oberstein, Broch, Bürgel und Reypoltzkirchen ꝛc. so fort auß beyderseits uralten Reichs-Gräfflichen Stammens Elteren erzielet worden, gestalten zu wahrer Urkundt dessen wir diesen Brieff Eigenhändig unterschrieben, und mit unserem Gräfflichen Cantzley Secret-Insiegel wissentlich verwahren lassen, der geben zu Franckfurt am Mayn den $\frac{19}{29}$. Septembr. 1695.

(L.S.) Emich Christian, Graf zu Leiningen.

Endts unterschriebener attestirt hiermit, daß er Anno 1671. biß 1680. zu Oberstein in Hochgräfflichen Leiningschen Diensten gestanden, und anderster nicht gewust, noch persuadirt gewesen, als daß die Hochgebohrne Gräffin und Fraw, Fraw Amelia Sibylla Gräffinne von Falckenstein mit Weylandt Hr. Graffen Johann Ludwig zu Leiningen-Heidesheim Hochgräffl. Gnaden Ehelichen versprochen gewesen, massen er, als der mit beyderseits Hochgräffl. Gnaden umzugehen die Gnad gehabt, solches von Ihnen glaubhaft vermercket, sondern auch dessen von sicheren Leuten, so noch nähere Kundschafft davon gehabt, vergewissert worden: Urkund Eigenhändiger Unterschrifft und beygetrückten gewöhnlichen Pittschafft Bfeldt den $\frac{18}{28}$. Octobris 1699.

(L.S.) Ambtmann daselbsten Jacobi.

Ego infra Nominatus testor, quod Generosissima Comitissa de Falckenstein & Broch, Amelia Sibylla mihi confidenter dixerit, Generosissimum Comitem de Leiningen & Daxburg, Joannem Ludovicum sibi matrimonium spospondisse, cui Comiti postmodum de tali promissione locutus, qui non negavit. ita ut supra 28. Octobris 1699.

(L.S.) Wilhelmus Beiss, Pastor in Blidendingen.

Nos Satrapa & Scabini Jurisdictionis Wertenstein tenore hujus notum facimus & attestamur, præsens hoc testimonium scriptum ac subscriptum esse propria manu & charactere scriptum & subscriptum, quo utitur R. D. Wilhelmus Beiss, Pastor in Bliderdingen, sigilloque suo adimpresso corroboratum esse; ad cujus fidem hunc subscripsimus. datum Wertenstein 28. Octobris 1699.

(L.S.) NS. Theceno. Georg Wilhelm Schwarz.

Ita actum Düsseldorff, ut supra, Urkund mein des Scholtheissen hiebey gehefften Ambts-Siegels, um Ihro Churfürstl. Dhlt. zu Pfaltz, Gerichtschreiberen Unterschrifft.

(L.S.) In fidem
P H. Franken, Gerichtschr.

Num. VIII.

Urtheil Eines Höchstpreislichen Reichs-Hofraths, puncto legitimitatis ex Sponsalibus nati.

In Strittsachen sich verhaltend zwischen Johann David Weller nomine seines Enckels Johann Georg Samuel Bürglin Klägern und Impetranten eines-Entgegen und wider die Bürglinische Erben ab inteſtato Beklagte und Impetraten andern Theils, ist allem An- und Vorbringern, auch der Sachen wohlerwogenen Umständen nach hiemit zu Recht erkannt, daß die von Richtern nächst voriger Instanz unterm 13ten Novemb. ao. 1755. ausgesprochene Sentenz dahin zu reformiren sey, daß, wann Elisabetha Barbara Wellerin in Supplementum eydlich erhärten würde, daß ihr von dem verstorbenen Georg Ludwig Bürglin vor dem Beyschlaf würcklich die Ehe versprochen worden, alsdann das mit ernanntem Georg Ludwig Bürglin erzeugte Kind vor ehlich gebohren erkläh ret, mithin Ihme die von seinem Vatter hinterlassene samtliche Verlassenschaft als dessen rechtmäßigen Erben zuerkannt seyn solle; die Gerichtskösten, so derentwegen an diesem K. R. Hofrath aufgeloffen, aus erheblichen Ursachen gegen einander compensirende: Sodann ist die ausdrückliche Warnung, daß, wofern Beklagte nach obgedachten von Klägerin geleisteten Eyd dieser Urtel in Zeit zwey Monathen nicht geleben würden, dieselbe itzt alsdann, und dann als jezt in eine Poen von 100. Marck löthigen Goldes, halb dem K. Fisco, und den anderen halben Theil dem Impetranten unnachläßig zu bezalen, verfallen seyn, auch der würcklichen Execution halber auf ferneres Anrufen ergehen soll, Was Rechtens.

Signa-

Signatum zu Wien unter Ihrer K. Mayestät hier vorgedrucktem K. Secret-Insiegel den 18ten Septemb. Anno 1764.

Reichs-Fürst Colloredo.

(L.S.)

Johann Georg Reizer.

Num. IX.

Taufschein von dem dermaligen Hrn. Pastor Klein bey der St. Martins-Kirche zu Cölln.

Testimoniales super Natalibus & Baptismo.

Infra scriptus Ecclesiæ Parochialis Sancti Martini intra Coloniam ad Rhenum Pastor, nec non perillustris, & Collegiatæ B. M. V. in Capitolio Canonicus Capitularis, omnibus, & singulis præsentes Lecturis notum facio & attestor, quod filius Joannes Ludovicus ex honestis parentibus Hanns Ludwig Herr in Aspermont und Daxburgh, & Domina Amelia Sibylla thoro legitimo natus sit; insuper in prædicta parochiali assistentibus pro more patrinis, seu Sponsoribus Emerico Christiano Herr zu Aspermont, per substitutum Joannem Georgium Raeth, & Joanna Polexina per Christinam Völlers Anno Millesimo Sexcentesimo Septuagesimo tertio die 29na Mensis Julii de sacro baptismatis fonte susceptus & renatus. in quorum fidem hasce manu, sigilloque propriis signatas dabam Coloniæ Anno Millesimo Septingentesimo Septuagesimo quarto die 11ma Mensis Decembris.

(L.S.) Henricus Josephus Klein,
Pastor qui supra.

Wir Burgermeister und Rath dieser des H. R. R. freyer Stadt Cöllen an dem Rhein bezeugen hiemit, daß der Herr Heinrich Joseph Klein, Pastor S. Martini obgesetztes Zeugnus mit seiner eigener uns wohl bekannter Hand ge- und unterschrieben, und mit dem Pastoral-Insiegel bevestiget habe. Urkund aufgedruckten unserer Stadt gewöhnlichen Insiegels, und des Secretarii eigenhändiger Unterschrift. Sign. Cöllen den 7ten Martii 1775.

(L.S.) J. P. Wirtz, Dr. Secret.

Num. IX. b.

Das von dem dermaligen Köllnischen Herrn Pastor Klein ausgestellte Zeugniß die unnothwendige Beisezzung: *Legitimus* und *Conjuges* im Taufbuch, betreffend.

Notum sit omnibus & singulis præsentes Lecturis, aut legi audituris, quod Dominus Joannes Ludovicus è Matrimonio Joannis Ludovici Domini in Aspermont & Daxbourg, & Dominæ Ameliæ Sibyllæ procreatus anno Domini

 1673.

1673. in Ecclesia mea Parochiali ad S. Martinum Coloniæ ad Rhenum die 29. Julii renatus, & baptizatus fuerit, sicque filius sit Legitimus ex eo Capite, quod filii, vel filiæ ex non Legitimo thoro, vel à non Conjugatis progeniti in Libro baptizatorum semper notentur hac particula, *Illegitimus vel illegitimi*, uti in variis, & dolenter sat multis, signanter adhuc eâdem pagina in duobus aliis passibus notatum invenitur, ne vel marca autem hujus Notaminis apud prædictum Dominum baptizatum extet. nunquam autem in Libro baptizatorum parentes notentur Conjuges, sed si dubitetur de Legitimo ipsorum Matrimonio, vel constet, quod extra matrimonium proles quædam sit progenita, Matris quidem Nomen absolute, patris vero hac apposita Clausula (ut mater dicit) apponitur. pro secundo, quod cognomen baptizatorum (sed solum pronomen, aut pronomina notentur) nunquam notetur, aut apponatur, cum eorundem cognomen ex cognomine patris eadem pagina & linea notato sat superflue derivetur, & notetur, uti non tam superiore sæculo moris, & styli fuit, sed usque nunc est. pro tertio, quod superiore, & usque ad medium fere hoc sæculum vix ullus, imo nullus titulus parentibus alias conveniens, & debitus, sed solum patris nomen, & cognomen, & quidem ruditer ita, ut ex hoc (Hanns Ludwig) & aliis passibus ad oculum demonstrari potest, notata fuerunt. In fidem hasce propria manu scripsi, & subscripsi, & Sigillo Ecclesiæ meæ munivi. Sign. Coloniæ ad Rhenum hac 11ma Mensis Decembris 1774.

(L.S.) Henricus Josephus Klein, Pastor ad S. Martinum & Canonicus Capitularis B. M. V. in Capitolio.

Wir Burgermeister und Rath dieser des H. R. R. freyer Stadt Cöllen an dem Rhein bezeugen hiemit, daß der Herr Heinrich Joseph Klein, Pastor ad S. Martinum obgesetztes Zeugnus mit seiner eigener-uns wohl bekannter Hand ge- und unterschrieben, auch mit dem Pastoral-Insiegl bevestiget habe. Urkund aufgedruckten unserer Stadt gewöhnlichen Insiegels, und des Secretarii eigenhändiger Unterschrift. Sign. Cöllen den 7ten Martii 1775.

(L.S.) J. P. Wirtz, Dr. Secret.

Num. X.

Belehnungs-Urkunden, über die von der Gräfin Johanna Louise inngehabte Lehen.

(a)

Extrait des Registres du Greffe de la Chambre des Comptes de Lorraine.

A Nos Seigneurs de la Chambre des Comptes de Lorraine. Suplie humblement le Sr Jacques de Rossillon, disant *qu'à cause de Dame Jeanne Louise née Comtesse de Linange son Epouse* il auroit fait reprises & *rendû foi & hommages* à son Altesse Rojale pour la maison ou Chateau de *Schawenbourg* dit Commenorth, *des Chateaux & Seigneuries d'Epelbron*, *des Villages & Mairies* de *Freysen*, *Hobsletten*, *Reidtscheidt*, & *Freydesweiller* des Villages de Naumborn Eyweiler, Raptsweiller, & Osterdal, *Oberkirch*, Seiltzweiller, Weyersbach, Gumpweiller, Leisterdal, Wadrille, Neunkirchen, Sellebach, Mittelbollenbach avec la forêt de Winterhaupt,

haupt, & à cauſe de la moitié au Village de Thelley, Juſtices Seigneuries & Jurisdictions es dits lieux appartenances, & dependances mentionnées, tant es Lettres Patentes ci-jointes du ſeize Fevrier dernier qu'es Lettres reverſelles du cinq Octobre précédent, & comme il importe au Supliant de les faire enregiſtrer à la Chambre pour juſtifier de ſes devoirs, il a été conſeillé, de lui donner ſa requête: Ce conſidéré Noſſeigneurs, il plaiſe à la Chambre ordonner, que les Lettres de repriſes du ſeize Fevrier dernier y ſeront enregiſtrées auſſi bien que celles des reverſalles, s'il échet, & ſera juſtice: ſigné Soucany.

Soit communiqué au Procureur-Général; fait en la Chambre à Nancy le dix Mai, mil ſept cens quatre. Signé Raulin.

Le ſouſſigné Procureur-Général qui a eû communication de la préſente requête & pieces jointes, declare n'avoir moyen d'empêcher l'entherinement des repriſes, & qu'acte ſoit donné de la production des Lettres reverſalles faites à Nancy le dix Mai mil ſept cens quatre. Signé Vignolles.

Leopold par la grace de Dieu Duç de Lorraine & de Bar, Roi de Jeruſalem, Duc de Calabre & de Gueldres, Marquis de Pontamouſſon, & de Nommeny, Comte de Provence, Vaudemont, Blamont, Zütphen, Sarverden, Salm, Falckenſtein &c. à tous ceux qui ces préſentes verront, ſalut, ſavoir faiſons, que, vû par nôtre Chambre des Comptes de Lorraine, la requêtte a Elle préſentée par le Sr Jacques de Roſſillon ci-devant Major de Dinant, portante, qu'à *cauſe de Dame Jeanne Louiſe née Comteſſe de Linange ſon Epouſe, il Nous à fait les repriſes foi & hommages*, & Nous *a prêté le ſerment de fidèlité*, qu'il étoit obligé de Nous faire au dit nom, pour la maiſon ou Chateau de *Schawenbourg* dit Commenorth, des Chateaux & Seigneuries d'Epelbron des Villages de Naumborn, Eyweiller, Raptsweiller & Oſterdal, *Oberkirch*, Seiltzweiller, Weyersbach, Gumpweiller, Leiſterdal, Wadrille, Neunkirchen, Sellebach, Mittelbollenbach avec la forêt de Winterhaupt & à cauſe de la moitié du Village de Theiley, Juſtices & Jurisdictions es dits lieux, appartenances & dependances mentionnées es Lettres de repriſes, que Nous lui en avons fait expedier au grand Sceau, en auroit demandé l'entherinement des dites repriſes & qu'acte lui ſoit donné de la production de ſes Lettres reverſalles, l'ordonnance de nôtre Chambre en ſoit communiquée au Procureur-Général les dites Lettres de repriſes en bonne & duë forme, en date du dixième Fevrier dernier, les Lettres reverſalles paſſées par devant Richard tabellion Général en Lorraine, le cinq Octobre précédent mil ſept cens trois, les concluſions de nôtre dit Procureur-Général, tout vû & conſidéré.

Nôtre dite Chambre a entheriné, & enthérine les dites Lettres de repriſes pour être ſuivies & executées ſelon leur forme, & teneur, ordonne qu'elles ſeront regiſtrées pour y avoir recours, le cas échéant, ſauf nôtre droit, & l'autrui, & donné acte Sr Impetrant, au nom qu'il agit de la production de ſes Lettres reverſalles, & en conſéquence lui a fait & fait pleine & entiere main levée des ſaiſies faites ſur les revenuës des dites terres & Seigneuries en payant les fraix d'icelles, réglés à trente cinq francs; fait en la Chambre à Nancy le dixième Mai, mil ſept cent quatre. Signé l'Abbé Beaufremont.

Leopold par la grace de Dieu Duc de Lorraine & de Bar, Roi de Jeruſalem, Duc de Calabre & de Gueldres, Marquis de Pontamouſſon & de Nommeny, Comte de Provence, Vaudemont, Blaimont, Zütphen, Sarwerden, Salm, Falckenſtein &c. à tous ceux qui ces preſentes verront, ſalut, & ſavoir faiſons que

nôtre cher & bien aimé le Sr Jacques de Roffillon ci-devant Major de Dinant, Nous a fait le quatre Octobre dernier pour & au *nom, de Dame Jeanne Louise née Comteffe de Linange fon Epoufe les reprifes foi & hommages*, & preté le ferment de fidelité que la dite Dame fon Epoufe étoit obligée de Nous faire à caufe de la maifon ou Chateau de Schawenbourg dit Commenorth, des Chateaux & Seigneuries d'Epelbron, des Villages & mairies de Freyfen, *Hobftetten*, Reidtfcheit, & Freydesweiller, des Villages de Naumborn, Eyweiller, Raptsweiller, & Ofterdal, *Oberkirch*, Seiltzweiller, Weyersbach, Gumpweiller, Leifterdal, Wadrille, Neunkirchen, Sellebach, Mittelbollenbach, avec la forêt de Winterhaupt, & à caufe de la moitié au Village de Theilley, Juftices, Seigneuries & Jurisdictions es dits lieux, appartenances & dependances, qu'elle poffède mouvant & relevant de Nous à caufe de nôtre Duché de Lorraine, pour raifon de quoi le dit Sieur de Roffillon au dit nom s'eft declaré nôtre homme & Vaffal lige, & promis de fatisfaire à tous les devoirs, & fervices aux quels un bon & fidel Vaffal eft attenu envers fon Seigneur dominant à telle peine que de droit, & de fournir à nôtre Chambre des Comptes de Lorraine, des reverfalles & denombrement, s'il y échet dans le tems prefcrit par la coutume, aux quelles reprifes foi, hommages & ferment de fidélité, nous avons fait recevoir le dit Sieur de Roffillon pour & au nom de la dite Dame fon Epoufe par grace fpéciale & fans tirer en conféquence pour pareil cas par notre très cher & féal Confeil d'Etát, Grand-Chambellan, Bailli & Gouverneur de nos Ville & Chateau de Bar, le Sieur Comte de Couronges par Nous nommé & commis à cet effet; fauf en tout nôtre droit en l'autrui.

Sy donnons en mandement a nos très Chers, & féaux les Préfident Confeillers, auditeurs, gens tenans nôtre dite Chambre des Comptes de Lorraine, & à tous autres nos Officiers Jufticiers, hommes & fujets qu'il appartiendra, que fi pour raifon des dites reprifes, foi, hommages, & ferment de fidélité, les Chateaux Villages, terres & Seigneuries, & Juftices ci-deffus énoncées étoient faifies & arrétées, Ils aient incontinent a en confentir *à la dite Dame Jeanne Louife née Comteffe de Linange, la pleine & entiere main levée*, & à la remettre au premier état dû, ceffant, & faifant ceffer tous empêchemens contraires. Car ainfi Nous plait, en foi de quoi Nous avons aux prefentes fignées de nôtre main & contre-fignées par l'un de nos Confeillers Secretaire d'état, commandemens & finances. Fait mettre & appendre nôtre grand Sceau. Donné en nôtre Ville de Luneville le dix Fevrier mil fept cent quatre. Signé Leopold. Contrefigné C. B. Canon, Reg.[ta] Idem, & fcellées du grand Sceau de Son Alteffe Royale.

Expédié à Nancy ce jourd'hui vingt neuf Mai mil fept cent foixante douze par le greffier en la Chambre des comptes de Lorraine fouffigné

J. Frimont.

(b)

Extrait de la liaffe des Lettres reverfalles de l'Année mil fept cent, vingt fept, depofées au greffe de la Chambre des comptes de Lorraine.

Par devant le tabellion général en Lorraine demeurant à Nancy fouffigné & en préfence des temoins ci-bas nommés fût préfent en perfonne le Sieur Chriftian Louis de Roffillon comparant par Meffire Jean Charles l'Abbé de la Rouvrois Chevalier Confeiller Secretaire d'Etát de Son Alteffe Royale au nom & comme fondé de fa procuration fpéciale paffée par devant Blandin Notaire en la

Prevo-

Prevoté de Schawenbourg, refidant a Tholey, laquelle en fa minute fignée du dit Sr de Roffillon & du Notaire & non controllée, demeurer jointe à la préfente pour y avoir recours, le cas écheant, lequel a declaré qu'il apartient au dit Sieur Chriftian Louis de Roffillon *comme reprefentant Dame Jeanne Louife Comteffe de Linange fa Mère*. & qu'il tient & poffède en la dite qualité les terres & les Seigneuries *de Wertenftein*, Freizen, & dependances, confiftances favoir es Chateaux & Seigneuries d'Epelbron, des Villages & mairies de Freyfen, *Hobftetten*, Reidtfcheid & Freydesweiler, des Villages de Naumborn, Liweiler, Rapertsweiler, Ofterdal, *Oberkirchen*, Seiltzweiler, Weyersbach, Gumpweiller, Leifterdal, Wadrille, Neunkirchen, Sellebach, Mittelbollenbach avec la forêt de Winterhaupt, & à caufe de la moitié au Village de Theley Juftice, Seigneuries & Jurisdictions es dits lieux apartenances & dependances, le tout relevant & mouvant de Son Alteffe Royale à caufe de fon Duché de Lorraine, pour raifon des quelles terres, Seigneuries, *la dite feue Dame Jeanne Louife née Comteffe de Linange, fa Mere, a fait fes reprifes* à Son Alteffe Royale dès le dix Fevrier, mil fept cent quatre, & s'eft reconnuë Vaffale lige de Son Alteffe Royale & pour raifon des mêmes terres & Seigneuries le dit Sieur Chriftian Louis de Roffillon a auffi fait les reprifes foi & hommages, & s'eft reconnu Vaffal lige de Son Alteffe Royale & promis lui rendre tous les fervices & devoirs qu'un bon & fidel Vaffal eft attenu envers fon Seigneur dominant, fuivant les Lettres Patentes obtenues de Son Alteffe Royale le vingt cinq Mai dernier; figné Léopold; & fur le replis; par Son Alteffe Royale Mahuet.

Regiftrées Protalange, & fcellées du grand Sceau fur cire rouge, par les quelles Lettres le dit Sieur de Roffillon eft obligé de fournier fes Lettres reverfalles à la Chambre des Comptes de Lorraine fous peine de commife & voulant fatisfaire à la dite obligation, il a demandé acte au dit tabellion fouffigné de fa declaration, & de tout le contenû ci-deffus qui lui a été octroyé & délivre en cette forme en fa groffe pour fervir & valoir à Son Alteffe Royale, & à fes Succeffeurs Ducs de Lorraine, ce que de raifon, fait & paffé à Nancy après midi le vingt unième Juin, mil fept cent vingt fept, en préfence de Jean Claude Meffey & Charle Guerre huiffiers à la Cour & au Baillage qui ont figné comme témoins, avec mon dit Sieur de la Bouvrois. Je Meffey & Guerre témoins & Pierre tabellion fouffigné controllé à Nancy le vingt un Juin, mil fept cent vingt fept.

Recû trois livres fix fous, figné Protté. Pour double Expédition figné Pierre tabellion. Scellé à Nancy le vingt un Juin mil fept cent vingt fept, recû fept gros: figné Anne Megnet Mallarme.

Expédié ce jourd'hui vingt fept Mai mil fept cent foixante douze, par le Greffier de la Chambre des Comptes de Lorraine.

Souffigné J. Frimont.

Num. XI.

A Noffeigneurs

Les Commiffaires tenans la Chambre Royale etablie à Metz.

Supplie humblement Amelie Sibille Comteffe de Falckenftein & d'Oberftein, difant, que le troifième Fevrier dernier Elle a rendu au Royen la Chambre les foy & hommages qu'Elle doit a. S. M. pour la terre Seigneurie & Comté

 d'Ober-

d'Oberſtein, de la quelle Seigneurie dependent les Villages de *Hobſtett* & *d'Oberkirchen* & bien qu'Elle ait pris Poſſeſſion des dits lieus comme du reſte du Comté, néanmoins ceux qui doivent des Rentes a la dite Seigneurie, font refuſe de les acquitter ſous divers prétextes frivoles.

Ce conſidéré, Noſſeigneurs! Il vous plaiſe de permettre à la Suppliante de contraindre tous redevables des dites Rentes à l'entier acquit & Payement d'icelles & ce non obſtant oppoſition ou appellation quelconque ou autres Exceptions puiſſent étre, & vous ferez bien

Buelot.

Avec paraphe.

Das Original-Decret auf obige Supplicas, ſo unten anſteht lautet folgendermaſſen.

Soit montré au Procureur-Général du Roy. A Metz le 13. Juin 1681.

d'Auburtum.

Je n'empéche pour le Roy qu'Arret d'iterato ne ſoit accordé a la Suppliante fait a Metz le 13. Juin 1681.

Ravault.

Num. XII.

Extrait du mémoire pour la Famille de Roſſillon *Intervenante & defendreſſe.*

contre

M. Chriſtian Charles René *Comte de Linange* & Dabo, defendeur au principal & demandeur en renvoy - - - -

Si le Comte de Linange s'étoit borné à des defenſes auſſi modérées, ſon procédé meriteroit des éloges, mais à quel excès ne s'eſt-Il pas livré dans ſon memoire imprimé, jaloux des rares qualités qui diſtinguent eminemment les Sieurs de Roſſillon, il n'a pas rougi d'en ſuſpecter la naiſſance. Le motif d'une conduite ſi odieuſe, peut-il être approuvé? C'eſt uniquement pour goûter le plaiſir malin d'injurier qu'il a attaqué l'état & la condition des Père & Mère des Sieurs de Roſſillon; lui eſt-il glorieux de ſuppoſer que leur Mère étoit Bâtarde d'une Comteſſe de Daun & que leur Père n'étoit qu'un homme de fortune qui avoit été élevé à une Majorité de Cavallérie en France, quoique fils d'un Chapelier, voilà le faux; voici le vrai.

Jeanne Louiſe de Linange, Mère des Sieurs de Roſſillon étoit *réellement Fille née en legitime mariage de Jean Louis Comte Linange Dagsbourg & Apremont, avec Amélie Sibylle de Dhaun Comteſſe de Falckenſtein, ce fait eſt prouvé par le contract de mariage du neuf Decembre* 1683, dans le quel les noms & le conſentement de ſes Père & Mère ſont rappellés pour la validité de l'union de leur fille, avec Jacques de Roſſillon, ces actes toujours reſpectables dans la ſociété civile, forment les preuves les plus fortes des filiations, on ne peut en oppoſer aucun autre qui détruiſſe une pièce auſſi ſolemnelle.

Jeanne Louiſe de Linange a joui ſans contredit de ſon état de légitimité, elle aporté le nom & les armes de la Famille dont elle étoit iſſuë ſans aucun obſtacle; elle a recueilli les biens que les loix du Païs lui ont déféré; Louis de Linange ſon frère, fils des

mêmes

mêmes Pèré & Mère a eu de pareils avantages; il est mort chez Charles Comte de Linange son Oncle, on prouveroit tous ces faits, si le Comte de Linange avoit droit & qualité pour les contester, mais il ne lui convient pas de critiquer une possession de plus de quatre vingt ans, & de calomnier sa Tante Maternelle & sa Cousine germaine.

Jacques de Rossillon descendoit d'une Famille très-noble du Païs de Bugey, les armes anciennes de cette Maison portoient d'or à deux fasces de sable, ce sont encore celles que les Parties au proceés ont conservé depuis plus de quatre cens ans. Dans ce Païs on apelle Chapitrier les Maisons Illustres, la Famille de Rossillon étoit de ce nombre, & l'adversaire a interprété malicieusement ce terme. Guy de Rossillon dit Bauvart Chevalier vivoit en 1270 & 1290. - - -

---

Num. XIII. a. b.

Zwey Vollmachten Grafens Johann Ludwigs für seinen Sohn Johann Franzen - -

a.

Meinem Vielgeliebtesten Herrn Sohn Johann Franz Dietrich Michael Grafen zu Leiningen und Daxburg, übertrage kraft eigenhändiger Unterschrift und Einsiegels, meine von weyl. Amelia Sibylla Gräfin von Falckenstein, vermählter Gräfinnen von Leiningen und Daxbourg, herrührende richtige an Ihro Durchl. zu Lottaringen auf Achttausend Reichsthaler haltend, und haftende Forderung mit allen vertagten Zinsen, und was mir quovis titulo dafür gebühren mag. Uebertrage gleichfals demselben generaliter alle meine hin- und wider contra quoscunque habende Actiones, Prætensiones, Obligationes und Forderungen, nichts ausgeschlossen, und zwar pleno Dominii Jure illimitato damit zu schalten, zu walten und zu disponiren nach Willkur, ganz getreulich und ohne Gefährde, auf Gräflich Vätterlicher Parole und Treue. Zur Wahrheit Urkund habe ich zu End benennter diesen Auftragung- und Ceßionsschein wohl wissentlich unterschrieben, und mit meinem Gräflichen Pittschaft befestiget. So geschehen Sterckrat den 15ten Septembris des Jahrs Tausend Siebenhundert, Zwanzig Ein rc.

(L.S.) Johann Ludwig,
Graf zu Leiningen-Daxburg und Wertenstein.

b.

Diese Vollmacht soll dienen für meinen Sohn Johann Franß Didrich Michael, Graf zu Leiningen und Daxburg, um unsere rechte Sache auszuführen, wegen der Leiningischer *Prætension* von meinen Herrn Vatter seligen, dieses alles übertrage ich ihme, daß er mit schalten und walten kan, daß auch nichtes darin geendert soll noch kan; dessen zu mehrer Versicherung habe ich nebens untergten Zeugen diesen Revers eigenhändig unterschrieben, und denselben mit meinen Pittschaft bekräftiget. Signatum Sterckrad den 15. Sept. ao. 1721.

(L.S.) Johann Ludwig,
Graf zu Leiningen und Daxburg, Herr zu Wertenstein.
Fr. Arn. Neustatt, Pastor zu Sterckrat.
Bernard Hamm, requirirter Zeug.

Num. XIV. a. b. c. d. e. f. g. h & i.

Extractus Protocolli commissionalis zu Düsseldorf, in Sachen Herrn Grafen Johann Ludwig von Leiningen, Christian Carl Reinhard und Johann Ludwigen Gebrüderen, sodann Wilhelmine Elisabethe, und Polixene Juliane Gräfinnen von Leiningen, contra die verwittibte Gräfin Christinen Louisen von Leiningen.

Veneris den 22ten Xbris 1713.

Coram

Ihrer Churfürstl.en Durchlaucht geheimbden Räthen, respectivè Vice-Canzlern, Freyherrn von Hettermann, und Lehen-Directorn Herrn Palmer.

Herr Graf Ludwig von Leiningen, persönlich zugegen, reproduciret gnädigstes Decretum vom 6ten Xbris, sodann präfigirten terminum idque cum legalibus executis debite factæ insinuationis, und will zufolge des gnädigsten Decreti gegentheilige Comparition, wie nicht weniger auch, was für media compositionis vorgeschlagen werden sollen, gewärtigen, & illa non succedente, so beziehet sich kurzhin ad Acta, mit Bitte, jederzeit gebettenermassen grosgünstig zu erkennen, und Serenissimo Domino committenti darüber unterthänigst gutachtlich zu referiren.

Herr Amtman Cracau, persönlich zugegen, erscheinet Nahmens der minderjährigen Herrn Grafen von Leiningen, sodann der gebohrnen Gräfin von Leiningen, vermählter Gräfin modò verwittibten von Eisenburg und Gräfin Polexine Geschwisteren, erkläret sich samt dem Herrn Graf Ludwig von Leiningen, daß, als viel die *Allodialia* concerniret, causam communem machen, gestalten Sie non obstante der gerühmten Cession, als welche weder gerichtlich, weder sonsten debita forma geschehen, sowohl in feudalibus als allodialibus in possessorio, salvo petitorio zu manuteniren, und wann dann die Successio in allodialibus völlig abgemacht, so wollen sich in puncto feudalium ferners erklären

Procurator Nullmann, Nahmens des Herrn Hof-Rathen Huissen, als Anwalden der verwittibten Gräfinnen Christine Louisen von Leiningen übergiebt gemüßigte Vorstellung, Exculpation und rechtliche Bitte loco paritionis, Bitt Inhalts:

Exo. erstgemeldter Herr Graf Ludwig von Leiningen, sodann Amtmann Cracau, thuen gegen den von Procuratore Nullmann absque speciali mandato per memoriale gesuchter Aufenthalt, und dadurch verursachte Kösten, quàm solemnissimè protestiren, da mehr, als des Hof-Rathen Huissen, solcher Unerheblichkeit, daß wann er kein Mandatum von seiner Principalinnen, er dannoch Curator der Minderjährigen seye, und eben sowohl als die vermeynte Possession zu manuteniren gesuchet, auch in hocce termino erscheinen können, und weilen es das Ansehen gewinne, daß man exo. die Sache, um die Revenuës des quästionirten ⅓tel zu profitiren suche herum zu führen, so bitten mehr angebogene beyde Theile, alles per Decretum zu sequestriren; diesemnächst Sermo Dno committenti unterthänigst gutachtlich zu referiren, daß Sie, wie vorhin in possessorio zu manuteniren, Ihme Herrn Grafen Ludwigen von Leiningen aber sein Theil um diesen Procefs zu bestreiten, zu verabfolgen.

Herr Hof-Rath Huissen repetiret seine jetzt übergebene Exculpations-Schrift, bathe wie dabey, und lässet es, bis daran Gegentheilige specificirliche punctirliche Erklärung und deren Communication beschehen, dabey bewenden, behält sich demnächst fernere Nothdurft bevor.

Decre-

Decretum.

In gnädigsten Commissions-Sachen Christian Carl Reinhard, und Johann Ludwig Wilhelm, sodann Wilhelmine Elisabethe, Polixene Juliane, Gräffinnen von Leiningen, wie auch Johann Ludwigen, Grafen von Leiningen, contra die Frau verwittibte Gräfinn Christina Louisa von Leiningen und deren minderjährigen Curatoren Hof-Rathen Huissen, wird allerseits Partheyen hiemit auferlegt, einen beständigen Mandatarium hieselbsten ad Protocollum Commissionis zu constituiren, mithin, weilen zu der Gütlichkeit keine Hofnung, dem Ansehen nach obhanden, mit ihren etwa ferners habenden rechtlichen schließlichen Nothdurften einzukehren, des Endes allen und jeden terminus gegen Samstag den 13ten nächstkünftigen Monaths Januarii um die dritte Nachmittags-Stunde bey hiesiger Hof-Kanzley sub pœna conclusionis in punctis & causa hiemit peremptorie präfigiret und bestimmet wird.

Publ. in præsentia des Herrn Grafen Johann Ludwigen von Leiningen, Herrn Amtmann zu Broich Eracau, und Procuratoris Nullmann.

Veneris &c. - -

b.

Extractus aus der, ab Seiten Graf Leiningenschen Vormundschafts Amtmanns zu Broich, gegen Frau Gräfin Christina Louisa, und Grafen Johann Ludwigen von Leiningen, den 25ten Aprilis 1714. ad Commissionem übergebenen so betitulten Schrift: Ausführliche Anweisung mit Bitte pro manutenentia, samt Anlagen.

- - - - - - - - - Und verhoffet man, daß der Graf Johann Ludwig von Leiningen dabey gleichfalls seine überflüßige Beantwortung finden, und sich selbsten zu bescheiden wissen werde, daß seine Frau Mutter in vim des im Jahr 1678. mit damaligen gnädigsten Lehenherrn als Herzogen zu Berg eingegangenen Contracts zu denen feudalibus kein Recht gehabt, und also auf ihn nicht habe transmittiren können; zwar will derselbe pactum & providentiam primi acquirentis, vorschützen, und darinnen sein vermeyntes Heil suchen, daher anmaßlich sustiniren, daß seine Frau Mutter zu seinem Nachtheil auf die Lehen-Güther nicht habe renunciiren können; wann derselbe aber hierüber den Lehen-Verfolg nachgesehen hätte, würde sich wohl eines andern bescheiden haben, in Betracht das Lehn und Herrschaft Broich vorhin ein feudum masculinum gewesen, und darum per contractum & novam investituram obgemeldtermassen im Jahr 1678. renoviret, und consequenter seiner Herren Principalen Vatter damit belehnet worden, also quasi nova gratia & investitura obhanden ist. - - - -

c.

An Seine Churfürstl. Durchl. zu Pfalz unterthänigste Remonstration, Supplication und Bitte, Johann Ludwigen, Grafens zu Leiningen, contra Gräfin Christine Louise zu Leiningen, de præs. 8. Jul. 1713.

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Herr!

Nachdem Ew. Churfürstl. Durchl. auf mein unterthänigstes Suppliciren, Dero Hofraths-Präsidenten und Räthen per Apostillam gnädigst aufgegeben, gestalten mich bey der in denen von meiner Muhmen seel. der Charlotta Augusta, Gräfinnen von Falckenstein, genannt Siebels, afftergelassenen, und auf mich quà unicum sororis filium & hæredem devolvirten Güthern zuerst apprehendirter Possession kräftigst zu manuteniren, so seynd auch zu dessen gehorsamster Einfolge die nöthige Mandata an Dero Beamte zu Angermund abgegangen, ich auch nicht allein in einige Güther gesetzt, sondern auch sogar diejenige, welche an dieser Erbschaft eine Anspruch zu haben vermeynen solten, teste adjuncto sub Lit. A. adcitiret, einfolglich der Procefs bey Dero Hofraths-Dicasterio, als wohin auch alle Erb- und Possessions-Sachen ihrer Art und Natur nach gehörig, eröffnet worden. Ich habe aber leyder! in der That erfahren müssen, daß die Gräfin Christine Louise von Leiningen sich fast geflissentlicher Dingen zum geheimen Rath declinando hingewendet, sub prætextu attentatorum & violentiarum allerhand Mandata inhibitoria erschlichen, und das Werck dahin gebracht, daß ich auch fast widerrechtlicher Dingen aus der, justo titulo & optima juris forma apprehendirter Possession gesetzt, und die Hofraths-Acta zu des geheimen Raths Dicasterium unterm Prætext, als wann es Lehensachen seyen, abgefordert und dorthin aus der Ursachen intrudirt worden, damit man mir das possessorium, & primam Instantiam, cum beneficio appellandi abschnitte;

Wann nun, Gnädigster Churfürst und Herr ꝛc. einmahl vor all ausgemacht, daß, nachdeme meine Frau Muhme die Gräfin Charlotta Augusta zu Falckenstein, genannt Siebels, unlängst ohne Leibs-Erben verstorben, ich utpote unicus sororis filius & hæres, vacuis bonis nach Anlaß zur geschwinder Nachricht hiebeygehenden Notarial-Instrumenti sub Lit. B. possessionem ergreiffen lassen, folglich es unrecht, ꝛc. - - - - - - - - - - -

So ist dahingegen cum protestatione tamen de non recedendo a meo possessorio, nec miscendo petitorium gnädigst zu consideriren, daß, als viel die Hæreditæt in Lehenstücken bestehet, daß darüber juxta jus feudale keine Cessio & Dispositio, utpote specimen alienationis Platz haben, sondern mir utpote unico masculo exclusis fæminis, ipso Jure feudali heimverfallen, und als viel die Stemmatica betrifft, da kann auch ob consuetudinem Patriæ keine Cessio aut Dispositio in præjudicium proximioris hæredis non servatis solemnibus bestehen, aus welchem allem dann Ewer Churfürstl. Durchl. Dero Welt bekannter Æquanimitæt nach verhoffentlich gnädigst ermessen werden, daß ich zu Apprehendirung all solcher Possession rechtlichst befugt gewesen, und daß quà primus & jure sanguinis succedens darbey kräfftigst saltem in summariissimo Dero ersterer gerechtester Decision nach zu manuteniren, ꝛc. - - - - - - - - -

Dahero

Dahero so gelanget an Ewr. Churfürstl. Durchl. mein inständigst- und höchst-flehentlichste unterthänigst-gehorsamste Bitte, Dieselbe gnädigst und rechtlichst geruhen wollen, es bey der an Dero Hofraths-Dicasterium erlassener gnädigster Apostill, und darauf ergangener Manutenenz bescheiden, und daselbsten in possessorio & consecutive petitorio eröffnetem Process allerdings belassen, den nöthigen Befehl zu ertheilen, daß Dero geheime Rath die Acta alsofort zum Hof-Rath utpote ad primam Instantiam remittiren, und mich ferner keinerwegen beschweren solle.

Ewr. Churfürstl. Durchlaucht

unterthänigst-gehorsamster

Johann Ludwig,
Graf zu Leiningen.

d.

Extractus aus der, ab Seiten Johann Ludwigen Grafen von Leiningen gegen Gräfin Christina Louisa von Leiningen den 6ten Decemb. 1713. überreicht, so betitelten Schrift: Sermo Electori ad manus clementissimas unterthänigst-höchst-abgenöthigte fernere Remonstration, Supplication und inständigste Bitte, pro manutenentia in possessorio.

Welchergestalten Euer Churfürstl. Durchl. vormals Dero Hofraths-Präsidenten und Räthen per Apostillam gnädigst anbefohlen, gestalten mich bey der, in meiner verstorbenen Muhmen der Charlottä Augustä, Gräfinnen von Falckenstein, genannt Sibels, afterlassenen und auf mich quà unicum sororis filium & hæredem devolvirter Güthern zuerst apprehendirter Possession kräftigst zu manuteniren, hernächst aber auf das von Dero geheimbden Raths-Dicasterio erstattetes unterthänigstes Gutachten sich damit gnädigst conformiret, daß die Sache ihrer Natur nach dorthin gehörig, und obwohlen ich zumalen nicht in culpa, sondern Eur. Churfürstl. Durchl. selbsten auf mein unterthänigstes Suppliciren, pro manutenentia apprehensæ possessionis die Sache zum Hofrath hinverwiesen, so ist aber dardurch & per tales conflictus entstanden, daß die vor- und nach erhaltene Manutenenz-Bescheide absque omni effectu, und die Gegentheile in possessione des, auf mich indisputirlich verfallenen ⅓ Theils sub titulo einer vermeynter Cession, und langjähriger Possession allerdings verblieben; damit aber Eur. Churfürstl. Durchl. der Sache völlige Bewandtnus gnädigst gehaben, und solche unfundirte Possession gnädigst anerkennen mögen, so geruhen Dieselbe sich ferner unterthänigst vorstellen zu lassen, wasmassen nach Absterben des Graf Wilhelm von Falckenstein, welcher den 22ten Augusti 1682. dieses Zeitliche geseegnet, dessen afterlassenen Tochter, und zuerst mein Oheim, der Graf Emich Christian zu Leiningen in Ehevogts-Nahmen Christine Louise, Gräfinnen von Falckenstein und übrigen Schwestern unterm 8ten Octob. mit dem Schloß Broich dergestalten und kraft eines absonderlichen Pacti belehnet worden, daß die männliche Erben gleich solches auch den Lehenrechten conform zu succediren, und obwohlen hernächst der Anna Elisabetha afterlassener Sohn, Graf Carl August zu Leiningen das jus præcipuum per conformes etiam in summo appellatorio latas sententias ausgewonnen, so seynd dannoch die übrige Geschwistern in possessione ihres Antheils der übriger Güther vorgedachtermassen

massen verblieben, und nachdeme nun erstgedachte Charlotta Augusta ohne Leibs-Erben verstorben, so ist in sich der Natur nach ausgemacht, daß auf mich utpote unicum sororis filium die Succession undisputirlich verfallen, der Gegentheilinnen zumalen nichts gebend, wann sie ihrem Angeben nach eine Cession von mehrgedachter Charlotta Augusta habe, gnädigst wohlerwogen, aus der N. Act. 2do sub præs. 2. April beygelegter Copey in principio gnädigst zu ersehen, daß bey solcher vermeynter Cession Eur. Churfürstl. Durchl. Lehenherrlicher Consensus vorbehalten seye, und da solcher nicht gesonnen, noch in Actis erfindlich, so ist in allen Lehen-Rechten ausgemacht, und bedörfen deshalben keine weitwendige Authoritates allegirt zu werden, quod talis cessio utpote species alienationis absque consensu Domini Directi, & in præjudicium successorum sit omnino nulla, weniger kann ꝛc. - - -

e.

Abermahlige schließliche Abfertigung, General-Contradiction, Submission und Bitte, Anwalds Herrn Grafen Johann Ludwigs von Leiningen, contra verwittibte Frau Gräfin Christine Louise von Leiningen, vom 17. Oct. 1714.

Hochwohlgebohrner,
auch Hochedelgebohrner!

Es scheinet der Gegentheilige Curator Huissen, mache ein Plaisir Acta anteriora auszuschreiben, und ad nauseam legentium jam dudum producta & allegata iterato zu recoquiren damitten aber solchem bloßen, und der Sachen gar nichts gebenden Federgefecht ein dermaliges Ende gebracht werde, so will Anwald des Hrn. Grafen Johann Ludwigen von Leiningen allem demjenigen, so erstgemeldter Curator in seiner so getaufter Schluß-Schrift, fort sonsten weitwendig eingeführt, Acta anteriora opponiret, und in puncto cessionis, prætensi possessorii, retentionis & ut alias mit demjenigen, so der Graf Leiningischer Vormundschafts-Amtmann in seiner schließlicher Erklärung sub præs. den 13. Octobris eingeführt, ob communitatem causæ auch abgefertiget, und sonsten per generalia, nihil tacendo, prætereundo, contradicirt haben, bloß allein erinnerend, daß vorbemeldter Curator sich vergeblich bemühe, Anwalds Hr. Principalen deshalben *pro inqualificato actore* zu halten, weilen von seiner Frau Schwester kein *Mandatum* beybracht habe, zumalen dieses ja ihne, weder die verwittibte Frau Gräfinne concernire, sondern da durch Absterben der Madame Siebels derselben Broichisches Antheil vacant, und prætensa cessione inattenta freundtheilig worden, so kann er Nahmens seiner Frau Principalinnen mehr nicht prätendiren, dann derselben Antheil, oder er müsse dociren, daß auch Curator von Anwalds Hr. Principalen Schwester seye, man will geschweigen, daß wann Anwalds Hr. Principal solches Mandatum vonnöthen hätte, das ohnschwer beyzubringen wäre, daß aber Gegentheiliger Curator zu der Vermessenheit gerathen, Anwalds Hrn. Principalen vor einen schlechten Haußhalter in öffentlicher Schrift auszuschreyen, und zu traduciren, deshalben behaltet sich quævis oportuna ad evitandam confusionem, loco suo instituenda bevor, und vermeynt, solchem Calumnianten ab seiner Haußhaltung Rechnung zu thun, gewißlich nicht gehalten zu seyn. Was sonsten de propria legitimatione aut redintegratione prætensorum attentatorum dahin gezettelt, wird mehr explodirens, dann antwortenswürdig erachtet: erwogen kein Vetter zu verdenken, bey Absterbung

bung seiner Tante possessionem zu ergreiffen, um so weniger, als er proximus & unicus masculus, und obwohlen eine *venunciatio materna* vorgeschützet werden will, so kann solche aber aus den Ursachen in keinen Rechten bestehen, weilen eines Theils die Mutter *tempore viduitatis in præjudicium filii minorennis* nicht renunciiren können, man will geschweigen andern Theils, und ist es *notorium, quod fuerit læsa ultra dimidium*, gestalten an den Hrn. von Nesselruth nur ein Guth verkauft, worab jegliche Schwester 12000. Rthlr. bekommen, und was Anwalds Hrn. Principalen Frau Mutter seel. etwa genossen, hin und wieder mit kostbarlichen Processen suchen müssen, und zuletzt aus ihren eigenen Broichischen Mitteln, vermittels deren Verpfändung die Bagatelle erhalten, welchem drittens hinzukommt, & est notoriissimi juris feudalis, quod cum feuda proveniant & devolvantur à primo acquirente, illique succedatur, also Anwalds Hrn. Princinpalen Frau Mutter seel. zu seinem Nachtheil gar nicht vergeben noch renunciiren können, und wann auch viertens diesem allem ohnangesehen solche Renunciation bündig seyn sollte, so folgt nicht daraussen, daß sie auch auf dergleichen Sterbfälle renunciirt habe; und davon offenbar, daß Anwalds Hr. Principal non tantum gradu, sed & linea proximior, & unicus masculus qui juxta adversariorum doctrinam in feudis præferendus, also muß der ohnfehlbarer Erfolg seyn, daß Anwalds Hr. Principal mit Ausschließung aller andern prätendirten, in possessione einzig und allein zu manuteniren.

Mit unterdienst-rechtlicher Bitt Sermo Domino committenti gutachtlich zu referiren und zu erkennen, wie in Actis gebetten, oder rechtlichst gebetten werden sollen, idque cum expensis

Ewr. Hochedelgebohrnen

unterdienstlicher
Graf Leiningischer Anwald.

f.

Extractus aus der, von verwittibter Frau Gräfinn Christine Louise von Leiningen, gegen die Vormundschaft der minderjährigen Grafen von Leiningen, sodann Grafen Johann Ludwig von Leiningen, den 9ten August 1714. ad Commissionem überreichten so betitulten Schrift: Unterthänig-dienstliche Schluß-Schrift cum re- & petitione samt Beylagen sub Lit. G & H.

- - - - - - - - Als unverneinlich, daß des Grafen Johann Ludwig von Leiningen Frau Mutter, Gräfin Amalia Sibylla, ihren Antheil Broichischer sowohl Feudal- als Allodial-Güther, widriger Curandorum Vattern, Grafen Johann Carl August von Leiningen seel. und Anwalds Frau Principalinnen *pro æquis partibus* gegen beschehene Auszahlung von etlichen Tausend Rthlr. übertragen habe, und solches Antheil von widrigen Curandis und Anwalds Frau Principalinnen pro quotis bis auf diese Stunde besessen werde, ohne daß darüber consensus Domini directi ausgebracht, oder einige andere Formalia adhibiret worden, und also man ex adverso selbsten solche mit der Sibelscher Cession allerdings gleich seyende Cessionem vor gültig erkannt hat.

Betreffend nun Hrn. Grafen Johann Ludwig, da acceptiret Anwald, daß derselbe obschon noch eine Schwester, so jetzund an sicheren Herrn von Rossillon verheyrathet ist, zu haben gestehet, dannoch bis dato davon kein *Mandatum* beygebracht habe, und also desfalls einen zumal unqualificirten Actorem abgeben thue, unerachtet etwa mandatum ex cognatione præsumptum vorgeschützet werden wollte, massen nicht präsumirlich, daß da Hr. Gegentheil mit Consumirung seiner Frau Mutter seel. hinterlassener oder sonsten gehabter Güthern bis dahero einen schlechten Haushalter abgegeben hat, besagte seine Schwester und Schwager die Vindicationem ihres etwaigen Antheils aus der Sibelscher Erbschaft demselben committirt haben sollen, absque tali commissione vel mandato aber es in puncto qualificationis nicht genug ist, daß derselbe solches hernächst mit gedachter seiner Schwester auszumachen zu seyn, sagen will, wohlerwogen gleichwie allzubekannten Rechtens, quod prius de jure actoris constare debeat, antequam reus ad responsionem multo minus deoccupationem constringi possit, also Anwald dem Gegentheile mit gutem Fug quoad æqualem quotam sororis exceptionem inqualificationis und sonsten vorwerfen darf, quoad te ædes habeo liberas &c. - - -

g.

Extractus aus der, ex parte verwittibter Frau Gräfinnen Christine Louise von Leiningen, contra die Vormundschaft der minderjährigen Grafen von Leiningen und Consorten, den 30ten Octob. 1714. ad Commissionem übergebenen also rubricirten Schrift: Protestirlich-gleichmäßige General-Contradiction-Schrift cum iterata submissione & petitione.

\- - - - - - - - Gestalten dann auch was derselbe (Graf Johann Ludwig) ferner einwenden will, ad possessorium keinesweges einschlaget, jedoch auch in petitorio dardurch um so weniger ichtwas zu seinem Vortheil wird erzwingen können, als nicht constiret quod ipsius Mater fuerit in Viduitate, & ipse minorennis, und daß auch einigermassen, ultra dimidium lädiret, absonderlich da er circa pretium des, dem Freyherrn von Nesselrath verkauften Guths, und die darauf gehaftete, das pretium beynahe erreichte Schulden entweder nicht informirt seyn, oder den Calculum gleichsam ausser den Wirth angelegt haben muß; daß aber dasjenige, was Gegentheilige Frau Mutter vor ihr gehabtes Antheil erhalten, nicht ein Bagatelle, sondern ein condignum pretium seye, und sonsten mit mehrerem aus den Rechten wird angewiesen werden können, daß Herr Gegentheil *qua hæres matris factum illius etiam quoad feudalia* zu prästiren schuldig. - - - -

h & i.

Provisorische Decrete, so zu Gunsten des jungen Johann Ludwigs, Grafens von Leiningen, vom Hochpreißl. geheimbden Raths-Collegio zu Düsseldorf ertheilet worden sind, vom 27. Febr. und 6. Mart. 1714.

J. W. C.

Unseren rc. Demnach Wir uns wegen der zwischen der Frau Gräfin von Leiningen, und den Graf Johann Ludwigen von Leiningen obschwebender Succeßions-Streitigkeit unterthänigst und gutachtlich haben referiren lassen, als befehlen Wir

Wir euch hiemit gnädigst, daß, dafern ein dritter Theil der, von ersagten Grafen von Leiningen prätendirender Allodial-Hæreditæt 200. Rthlr. jährl. auszubringen vermöge, alsdann ihm mehrgemeldten Grafen von Leiningen all solche 200. Rthlr. absque Præjudicio causæ principalis vor dies Jahr gegen Schein verabfolgen, und entrichten lasset. Versehen ꝛc. und seynd ꝛc. Düsseldorf den 27ten Febr. 1714.

An
Amtmann zu Lansberg.

Von Gottes Gnaden Johann Wilhelm, Pfalzgraf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erztruchsäß und Churfürst in Bayrn, zu Jülich, Cleve und Berg Herzog, Fürst zu Mörß ꝛc. ꝛc.

Unseren gnädigsten Grues zuvor Wohlgebohrner lieber Getreuer! Was seither unseren am 27. Febr. jüngst ad Causam Johann Ludwig Graff von Leiningen, wider die verwittibte Frau Gräffin von Leiningen gemelter Graff heut vor eine unterthänigste Anerinnerung und Bitt, bey unseren geheimen Rath übergeben, lassen Wir euch mit dem gnädigsten Befelch in Abschrifft zukommen, daß ihr bey so bewandten Dingen den supplicirenden Graffen, aus den Gefällen der Mühlen zu denen ihme zugelegten Zweyhundert Rthlr. von Zeit des Absterben der von Sibels nachdrucklich, auch daher nöttig executive verhelffet, versechen uns dessen also, und seynt euch in Gnaden geneigt. Düsseldorff den 6. Martii 1714.

Aus Höchstg. Ihro Churfürstl. Durchl.
sonderbahren gnädigsten Befelch

(L.S.) Vt. Frh. von Hettermann.

An
Amtmann zu Lansberg. W. W. Bechner.

Num. XV. a. & b.

Schreiben des Herrn Grafen Johann Franzens von Merveld, und des Freyherrn von Westerhold, an Grafen Johann Ludwig von Leiningen.

a.

Hochgebohrner Graf,

Mein insonders Hochgeehrtester Herr Nachbar, und Herr Gevatter!

Daß der Allerhöchste Gott Dero Herzgeliebte Gemahlin die Hochgebohrne Frau Annam Ernestinam Gräffinne zu Leiningen und Darbourg ꝛc. gebohrne Gräfin zu Vehlen und Meggen ꝛc. ihrer getragener Leibs-Bürde in Gnaden entbunden, und den 22. und 23. May mit zwey jungen Söhnen erfreuet, und daß Ew. Hochgeb. mir die Ehre thuen, und nebenst andern Gräflichen Herren Gevattern mich auch zum Taufzeugen ersuchen, und meine Stelle bey der H. Tauf vertretten lassen wollen, daß habe ich aus Dero untern 26ten May an mich abgelassenen, und mir heunt wohl überlieferten Schreiben erfreulich ersehen, congratulire zu der glücklichen Entbindung Dero Frau Gemahlin, und sage für die mir hierinn erzeigte grosse Ehr schuldigsten Dank, Gott bittend, daß die beyde l. kleine

zu seiner Ehr, ihrer Seeligkeit, und der l. Elteren Freude und Contentement erwachsen lassen, mir aber Gelegenheit verleihen wolle, dienen zu können. Sobald als von der vorgestriger spater Wiederkunft etwas ausgeruhet, unterlasse nit, mein obged. Glückwünschung und Danksagung persönlich zu wiederholen, und zu versicheren, daß nebst unser dies Orts gehorsamen Handkuß von Herzen bin, und verbleibe

Ew. Hochgeb.

M. H. Nachbarn und Gevattern

Herten den 5. Junii 1698.

gehorsamer Diener
Johann Franz von Merveld.

Inscriptio

A Monsieur
Monsieur Jean Louis Comte de Leiningen & Daxbourg &c.
à
Vettenbocholt.

b.

Hochgebohrner Graf,

Hochgeehrtester Herr Vetter!

Daß Ew. Hochgeb. Gemahlin, die Hochgebohrne Anna Ernestina Gräfin zu Leiningen und Darburg, gebohrne Gräfinne zu Veblen und Meggen ꝛc. ihrer getragener Leibs-Bürden in Gnaden entbunden, und mit zweyen jungen Söhnen erfreuet, solches habe aus ihren an mich abgelassenen Schreiben ganz gerne ersehen, wünsche von Herzen dazu Glück, daß die Frau Kindbetterin bald zu vorigen Kräften gelange, die neugebohrne zwey Söhne aber zu Gottes Ehren und der Eltern Freude bald anerwachsen mögen: daß auch Ew. Lbd. gefallen, neben andern mich zum Gevattern des einen Söhnleins zu ersuchen, davor bin ich obligirt, und wünsche nur, hinkünftig Gelegenheit zu haben, denselben sowohl, als Ew. Hochgeb. einige Annehmlichkeit erweisen zu können, der neben meiner ganz dienstfreundlichen Anempfehlung zu der Frauen Kindbetterin, und Ew. Hochgeb. verbleibend

M. Hochgeehrten Herrn Vettern

Lembeck den 2. Junii 1698.

gehorsamer Diener
D. A. F. Westerholt.

Inscriptio

Monsieur
Monsieur le Comte de Leiningen & Daxbourg, &c.
à
Vettenboicholt.

Num.

Num. XVI.

Die vom Grafen Johann Ludwig gegen die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, zu Düsseldorf überreichte Antwort und Rechtfertigung, auch Provocation.

Durchlauchtigster Churfürst, Gnädigster Herr!

Hiemit reproducire inhærendo mein zu zweymal continuando, und manutenirte possession salvo petitorio, mit unterthänigster Bitte, mich salvo petitorio bey der ergriffener und manutenirter possession zu manuteniren, cum omni causa & expensis, und obstirt nicht, was die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg hiehin contra mich zusandt, und ad Acta registriren lassen, wohlerwogen solches ad petitorium, & ad alium separatum processum gehörig, & quod copiæ nudæ nihil creditur, Jülich- und Bergisch. Ord. cap. 62. §. fin. & sic huic non creditur, und wann gemeldte Frau Landgräfin allhier Litem contestirt, so will contra dieselbe mich hören lassen, und unter andern sagen, daß des Vorworts concepisse: Wort puræ atrocissimæ injuriæ seyn, demehr,

Da mein Vatter Herr Johann Ludwig, Graf zu Leiningen die beygelegte & a matre anmaßlich projectirte Wort nit gehöret, nit inconsentiret, nit unterschrieben, nit sigilliret, noch approbiret.

Sodann, so soll das Papiergen in anno 1672. den 18ten Novembris copiret seyn, aber daß mein Vatter ex illa die 1672. biß an mein in anno 1673. den 29ten Julii Geburtstag mit meiner Frau Mutter in Freundlichkeit und ehelicher Lieb beysammen gelebt, ja in Cöllen in der Stadt im Hauß Gent genannt commoriret, und als Conjuges gelebt, und als ich in anno 1673. im Julio allda gebohren, sie Conjuges coram suo ordinario Parocho compariret, und coram illo Pastore juxta Nro. 1. bekannt, daß sie Conjuges wären, da sich pro conjugibus pure publicirt, Nro. 1.
und deren Eheleuthen Kind getauft, und das alles intra annales Ecclesiæ registrirt.

Also daß, wann die Frau Amelia Sibilla anno 1672. den 18ten Novemb. was hitzig, zornig gewesen seyn solle, dann der Zorn und Calor wieder vorüber gegangen, und sie mich ex post in amore conjugali mit sich beyde erweckt, ja bald qua Conjuges offentlich im Hauß Gent gelebt, und sich coram Pastore also pronunciren und registriren lassen, und in numerum Conjugum an- und eingenommen, und mich ihrer beyder Conjugum Kind getauft, also daß ich justa possessione legitimi filii und in possessione zu manuteniren bin.

Unterdessen so thue salvo honore nit mitglauben, daß, was gemeldte Frau Landgräfin anmaßlich unterschrieben hat. Massen das deroselben facti alieni seynd, quæ non præsumuntur & probanda sunt, dann dieselbe nie gesehen, daß mein Frau Möhm Sybels ihre Antheil in Broich der Schwester cedirt, und was des Geschreib mehr seyn mag, dann ist bekannt, daß ein Mutter ihrem Kind sein jus quæsitum legitimationis nit kann aufferiren, cum iratæ matri, & alleganti propriam turpitudinem non creditur in præjudicium tertii sui filii.

Demehr, da mein Vatter Johann Ludwig juxta Nro. 2. meiner Mutter Nro. 2.
Herrn Vatter den alten Grafen zu Broch um Consens ansprechen lassen, und den Consensum erhalten, und also sine Mariti & Patris consensu die Ehe nit trennen können. Massen juxta Nro. 3. mein Mutter dem Pastori in Blindenheim ihr Ehe- Nro. 3.
verlöbnis auch bekannt, und der Gespons, das dem nicht negirt.

Ohne daß, so kan der Frau Landgräfin beygebrachte Beylag oder Papier de ao. 1672. das probandum contra mein Persohn nit probiret, noch auf mich appliciret werden. Dann es ist der in ao. 1672. den 18ten Novemb. gewesene Zorn, anno 1673. den 29ten Julii verschwunden gewesen, und ich bin nach dem Zorn de ao. 1672. den 18ten Novemb. erst erweckt, also daß noch depræcedentes actus, nit tanquam illi extra me, quid aliud sint, & res inter alios acta est, und wann ich schon vor dem Jahr 1672. 18ten Novemb. in Mutter Leib wäre gewesen, dann doch auch das factum Matris nit tangiret, noch obligiret, noch kan mir mein Mutter mein jus quæsitum nit aufferiren. Calamitas illi, qui in ventre est, nocere non potest. Indessen halte ich mich vor meine Persohn an meinem jure quæsito, und kan leyden, daß wohlgedachte Frau Landgräfin ihr Sach contra mich per separatum alium processum allhie einführe, und in forma juris contra mich agire, und contra mich in forma juris Zeugnuß gebe, cum copiæ non creditur, & testi injurato, & denuncianti non creditur, cum omnia narrata, & a tertio concepta, ipsi facta aliena, & ignota, & sic quid opreptum est, ja ipsi præennarrata sunt, quibus non debuisset credere, und da die Ehe-Pacta, so die Gräfin Christine Louise mit ihrem Eheherr zu Broch erigirt, edirt, so soll sich finden, daß sie eine abgegüte Tochter ist, und nichts anbracht hat.

Mit unterthänigster Bitt, in possessorio salvo petitorio, mich bey der ergriffenen und manutenirter Possession Madame Sybels Güter ferners zu manuteniren, und die percipienda cum Interesse & expensis zu restituiren, und ihr Ehe-Pacta zu ediren, salvo petitorio der Gegentheilin zu injungiren, und in possessorio salvo petitorio zu sprechen, cum expensis, alles omni meliori modo vel ex nobili officio Judicis, desuper &c.

Euer Churfürstl. Durchlaucht

Unterthänigster
Johann Ludwig, Graf zu Leiningen.

Nro. 1.

Ego infra scriptus testor hisce, Latorem præsentium Dominum Joannem Ludovicum Comitem in Leiningen & Daxburg, Dominum in Aspermont, in Ubiorum Metropoli Colonia ad Rhenum esse natum anno Domini 1673. Prænobilibus & Illustribus Parentibus, scilicet Johanne Ludovico Comite in Leiningen & Daxburg, Domino in Aspermont &c. &c. Domina Amelia Sibylla Comitissa in Leiningen & Daxburg, nata Comitissa in Falckenstein, Conjugibus, tum temporis in Parochiæ meæ districtu in domo Gent dicta commorantibus, pariterque baptizatum vigesima nona Mensis Julii, astantibus Joanne Georgio Raed (loco Excellentissimi Domini Emerici Christiani Comitis in Leiningen & Daxburg, Domini in Aspermont) & Christina Vollers, genannt Everth (loco Joannæ Polexinæ Comitissæ de Leiningen & Daxburg) Patrinis ad hunc christianæ charitatis actum specialiter vocatis; ita signabam Coloniæ ex Parochialis meæ Ecclesiæ annalibus ad baptisma observari consuetis, teste manu, & Signeto propriis anno 1695. decima quinta Decembris.

(L.S.) Joannes Xylander, SS. Theologiæ Doctor, & S. Martini minoris Pastor.

Nro. 2.

Nro. 2.

Thue hiemit bescheinen, daß Graf Johann Ludwig von Leiningen und Dachsburg nicht allein gegen uns als Schwestern gestanden, daß er mit meiner Schwester Frau Gräfin Amelia Sibylla von Falckenstein sich verlobet, sondern auch begehret, solches unserm Herrn Vatter zu berichten, wie wir von droben hierunter reisen, damit er dessen Consens erlangen mögte, welches von Herrn Vattern auch alsobald bewilliget worden. Cleve den 4ten Merz 1693.

Charlotta Augusta, geb. Gr. zu Falckenstein.

Nro. 3.

Ego infra Nominatus testor, quod Generosissima Comitissa de Falckenstein & Broch, Amelia Sibilla mihi confidenter dixerit, Gratiosissimum Comitem de Leiningen & Daxburg, Joannem Ludovicum sibi Matrimonium sposponndisse, cui Comiti postmodum de tali promissione locutus, qui non negavit; ita ut supra, 28. Octobris 1699.

Wilhelmus Beiss, Pastor in Blindenheim.

Num. XVII. a. & b.

Fähndrichs- und Lieutenants-Patente, Grafens Johann Franzens von Leiningen.

a.

Wir Dhum-Dechant, Senior und sammtliche Capitularen, Herren der hohen Cathedral-Kirchen zu Münster, als bey fürwehrender Sedis Vacanz Regierende Herren, thuen kund und zu wissen hiemit, Nachdemahlen der bey des Obristen von Wiedenbrück Compagnie eine zeithero gestandener Fändrich Hochsteden zur Leib-Compagnie General Landsbergschen Regiment übergangen, und dadurch bey jeztenwehnter Compagnie dessen Stelle vacant worden, daß wir dem Hochwohlgebohrnen Franz Dietrich Heinrich Michael Grafen von Leiningen in Betracht seiner uns angerühmten Geschicklichkeit, guten Conduite, und tapfern Gemüths, mit sothanen Fähndrichs-Charge providiret haben. Thuen das auch hiemit, und kraft dieser unserer offenen Patente, also, und mit dem gnädigen Befehl, daß er bey obgedachter Wiedenbrückischen Compagnie gehörig vorgestellet, dafür von Männiglichen geachtet, dessen Commando nach Kriegs-Raison gebührende Parition geleistet, sodann ihm von Ober-Kriegs-Commissar. Regemortes das ordinanzmäßiges Fähndrichs-Tractament ex Cassa verabfolget werden solle. Urkundt aufgedruckten Dhum-Capitular-Insiegels, und des Secretarii Unterschrift. Sign. Münster den 16ten Febr. 1719.

(L.S.)

M. F. Pisping.

Fähndrichs-Patent für den Grafen von Leiningen.

b.

Von Gottes Gnaden, Wir Clemens August, Bischoff zu Münster und Paderborn, Coadjutor des Erz-Stifts Cölln, in Ob- und Niederbayern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, Landgraf zu Leuchtenberg, Graf zu Stromberg, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Graf zu Pyrmonth, Herr zu Loh und Werth. Thuen kund, und fügen hiemit zu wissen, wasgestalten, Wir Vorweisern, in unsern Kriegsdiensten zeithero gestandenen Fähndrichen Johann Franzen, Grafen von Leiningen, seiner Capacität und Geschicklichkeit halber, sonsten auch in Ansehung unserem Hochstift ein Zeit von Jahren geleisteter treufleißiger Kriegsdiensten, zum Lieutenanten gnädigst declariret und angeordnet haben, thuen solches auch hiemit also und dergestalten, daß er für unsern also angeordneten Lieutenanten bey jedermann geachtet und respectiret, ihme auch in Commando-Sachen behörige Parition und Folge geleistet werden solle. Urkund Hochfürstl. Handzeichens und Kriegs Secret-Insiegels. Sign. Münster den 16ten Febr. 1723.

Clemens August.

(L.S.)

Patent für den Lieutenanten Grafen von Leiningen.

Num. XVIII.

Zeugnus der Klosterfrau zu Sterkrad, daß bey der Taufe Johann Franzens, zwey Grafen von Vehlen Taufpathen gewesen seyn.

Wir zu Ends unterschriebene zeugen und bekennen hiermit der Wahrheit zur Steuer.

Erstlich, wir uns annoch wohl erinnern, daß der Herr Graf von Leiningen mit seiner Gemahlin Frauen Gräfin Ernestina von Vehlen, theils dahie zu Dörsten, theils auf dem adelichen Hause Zumbroich, oder Broich bey Mullheim an der Ruhr, und demnach aufm Hause Vettenbockholt, Kirchspiels Kirchellen, ohnweit Dörsten, sodann in Abwesenheit ihres Eheherrn, die Frau Gräfin von Vehlen wieder dahie in unterschiedlichen Häusern gewohnet habe.

Zweytens, nicht weniger noch in guter Gedächtniß beybehalten, was unsere Grosmutter Wittib Beckmann erzehlet, wie von besagten Eheleuthen ein paar junger Herren, nahmentlich Alexander und Franz zusammen gebohren, und für Freud dieser Zwillingen Geburt ein Faß Wein unter gemeine Leuthe verzapfet und Geld ausgeworffen, wie auch für des Alexander, als erstgebohrnen, der Herr Graf Alexander von Vehlen, weyl. Kaiserl. General-Feldmarschall zum Taufpathen, und für den Franz ein anderer Bruder der Frauen Gräfin, nehmlich Herr Graf Franz von Vehlen zum Taufpathen begehret worden.

Drittens, daß wir den Herrn Grafen Franz von Leiningen, und dessen Schwester Isabella Charlotta, so hernach im adelichen Stift Starckrat geistlich worden, nicht allein gekennet, sondern auch erwähnte Fräulein Isabella ao. 1712. bey uns als damahlen Pensionairen dahie gewohnet habe.

Viertens,

Viertens, wie wir allzeit gehöret, daß die Fräulein Isabella älter, dann ihr Bruder Franz gewesen.

Fünftens, daß daran, gestalten die vorbenahmste Zwillinge und die Fräulen Isabella, des Hrn. Grafen von Leiningen und der Frau Gräfin Ernestina von Vehlen eheliche Kinder gewesen, keiner unsers Wissens jemahlen gezweifelt.

Alles dieses ist uns so mehr bewußt, weilen die Frau Gräfin Ernestina von Vehlen hernach als verwittibte Frau von Leiningen dahie bey den geistlichen Ursulinen ein Jahr lang in der Kost gewesen, auch vorgedachte unsere Grosmutter in ihrem Wittwestand sehr oft und viel mit Hochdenselben Hrn. Grafen und Frauen Gräfinnen umgangen, weil Dero Ehemann unser Grosvatter Adam Beckmann, bey oftbesagter Gräfinnen Hrn. Vatter Grafen Ferdinand von Vehlen, geheimer Rath und Forstmeister gewesen.

Nöthigen Falls seynd wir auch bereit, und tragen kein Bedenken, durch einen Ayd all solches zu bestättigen.

Dorsten den 15ten Julii 1770.

Brigitta Terbeck, nun aber in Ursulinen Ordens-Stand genannt Maria Magdalena von der H. H. Dreyfaltigkeit im 74ten Jahr meines Alters, des geislichen Lebens 54.

Magdalena Terbeck Wittwe Mouvez, wohnhaft zu Raesfelt.

Vorgesezte Puncten hat die annoch bey ganz guter Vernunft sich befindende Mere Maria Magdalena, Ursulinerin und Jubilarin vor mir als des geistlichen Ursulinischen Gotteshauses dahier zur Zeit Obern von Wort zu Wort ausgesagt, und eigenhändig unterschrieben; auch hat Dero verwittibte Schwester Frau Mouvez (so ihres Alters im 72ten noch eben starck und gesund, nehmlichen Tages, ein Enkelein in Pension zu thuen mit hieher gekommen ist) als dieser vorgesezten Puncten wohl wissend, gleichfalls selbige mit eigener Hand unterzeichnet. Ita testor Dürstenæ 16ta Julii 1770.

Ego Joannes Josephus Tils, p. t. Pastor, per Vestam Rechlinghusanam, Commissarius Ecclesiasticus & Ursulinarum hic loci Superior.

Daß Vorstehendes vom hiesigen Hrn. Pastorn und Commissario Tils, eigenhändig untergeschrieben, wird hiemit von Churfürstl. hohen Gericht, vermittels des hiervor gedruckten Gerichts-Insiegel, und des Actuarii Unterschrift bescheiniget. Geben Dorsten den 19ten Julii 1770.

(L.S.) F. C. Reeckmann, Gerichtschr.

Num. XIX.

Schreiben Ihro Churfürstl. Durchl. zu Cölln, an Grafen von Vehlen.

Von Gottes Gnaden Clemens August, Bischoff zu Münster und Paderborn, Coadjutor des Erzstifts Cölln, in Ob- und Nieder-Bayern, auch der obern Pfaltz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein, Landgraf zu Leuchtenberg, Burggraf zum Stromberg, des Heil. Röm. Reichs Fürst, Graf zu Pürmonth, Herr zu Kornkloh, und Werth.

Unsern freundlichen Gruß, und alles Gutes zuvor, Hochwohlgebohrner, besonders lieber Herr Graf! Wir mögen dem Herrn Grafen freundlich ohnverhalten, wasmassen Uns unser Lieutenant zu Fuß Johann Franz Graf von Leiningen mehrmahlen zu vernehmen gegeben, wie daß er unter Ihrer Kayserl. Maj. zu dienen sonderbahres Verlangen trage, in Hoffnung sein Avancement dabey zu erwerben, mit inständiger Bitte. Wir geruheten ihme zu dem Ende bey dem Herrn Grafen mit Unserer Recommendation dahin zu statten zu kommen, damit er zu solcher seiner Intention gelangen, und in Höchstged. Ihrer Kayserl. Maj. Diensten accomodiret werden möge. Wann Wir nun gedachtem jungen Grafen, als welcher solchergestalt sein Glück zu suchen gemüßiget, in sothanem seinem löbl. Vorhaben gerne geholfen sehen mögten, und er auf unser Vorwort ein sonderliches Vertrauen gesetzet; So ersuchen wir den Herrn Grafen hiemit freundlich, Er wolle nach seiner bekannten Gütigkeit mehrgemeldten Grafen ab dieser unserer Recommendation einen fruchtbahrlichen Genuß verspühren lassen, und demselben dahin behilflich seyn, damit er unter Ihrer Kayserl. Maj. Diensten auf- und angenohmen, und etwa zu einer Compagnie gelangen möge. Welche verhoffende freundliche Willfahrung Wir mit angenehmen Gegenbezeigungen zu erwiedern nicht ermangeln. Die Wir ohne das dem Herrn Grafen mit freundlicher Affection und allen guten besonders wohl beygethan verbleiben. Geben in unserer Stadt Münster den 16ten Febr. 1723.

Des Herrn Grafen

Freundwilliger

Clemens August.

An
General Grafen von Vehlen.

Num. XX.

Taufscheine zwoer, des Grafen Johann Ludwigs, Junioris, von Leiningen, zu Dörsten getaufter Töchter.

Extractus Libri Baptizatorum in Parochiali Ecclesia ad Stam Agatham Durstenæ Archi-Diœceseos Coloniensis de anno 1695.

1ma Junii.

Isabella Charlotta Amelia Ernestina, filia *Illustrissimi & Generosissimi Joannis Ludovici Comitis de Leiningen Dachsbourg*, & Domini in Wertgenstein, & Annæ Ernestinæ, Comitissæ de Vehlen & Megen.

Patrini:

Patrini: Prænobilis & Generosus D^nus Joannes Carolus de Crequevil, loco Illustrissimi *Comitis Joannis Caroli Augusti de Leiningen & Dachsbourg*, & Illustrissima Amelia Sybilla, *Comitissa de Falckenstein, vidua de Leiningen*, de anno 1699.

26ta Junii.

Anna Sophia Antonia, Filia Illustrissimi Domini *Joannis Ludovici, Comitis de Leiningen Dachsbourg*, & Domini in Wertgenstein, & Annæ Ernestinæ, Comitissæ de Vehlen & Megen.

Patrini: Illustrissimus Dux Noailles & Reckgraff, & Illustrissima *Comitissa de Nassau & Rheingraff.* In cujus Extractus fidem scripsit & subscripsit, suoque Pizeto munivit. Durstenæ 18va Julii 1770.

(L.S.) Joannes Josephus Tils,
p. t. Pastor & per Vestam Commissarius
Ecclesiasticus.

Daß vorstehender Auszug von hiesigen Herrn Pastoren und Commissario Tils, ge- und untergeschrieben, mithin glaubwürdig seye, wird hiemit von Churfürstl. hohen Gericht hieselbst bezeuget, Urkund des richterlichen Innsiegels und des Gerichtsschreibers Unterschrift. Geben Dorsten den 19ten Julii 1770.

(L.S.) Franz Carl Reckmann,
Gerichtschr.

Daß vorstehende Copia ihrem attestirten Originali prævia collatione, durchgehends concordant befunden worden seye, wird in kraft dieses attestiret. Neuburg an der Donau den 10ten Octobris 1770.

(L.S.) Johann Adam Pichler,
Sacra Imperiali authoritate offenbar geschworner Notarius, dann Pfalz Neuburg. Geheimer und Regierungs-Secretarius, in fidem præmissorum.

Errata.

Seite	9.	Zeil	18.	anstatt	wegen	wird	gelesen	während
-	20.	-	32.	-	*Crail.*	-	-	*Cail.*
-	24.	-	18.	-	Beziehung	-	-	Beyziehung
-	34.	-	12.	-	c. I.	-	-	c. l.
-	ibid.	-	13.	-	Ketzerhistorien	-	-	Ketzerhistorie
-	ibid.	-	17.	-	Justinianes	-	-	Justinianeo
-	35.	-	28.	-	Gotte.	-	-	Gottfr.
-	ibid.	-	34.	-	c. I.	-	-	c. l.
-	ibid.	-	35.	-	c. I.	-	-	c. l.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tröltsch, Johann Friedrich von

Vorlegung der Gründe aus welchen die Gebrüder Wilhelm und Wenzel Grafen zu Leiningen, Dachsburg und Guntersblum ihre Familien- und Successionsrechte behaupten

S.l. 1775

2 Ded. 133#Beibd.9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10323385-2
VD18 1476170X-001